





Terenzens  
L u s t s p i e l e

übersezt

und

c o m m e n t i r t

von

Johann Friedrich Roos

ordentlichem Professor der Philosophie auf der Ludwigs-  
Universität.

---

Zweiter Theil.

---

---

Gießen 1796  
bei Georg Friedrich Meyer.

2 u f 1 0 1 1 0

10 m a u 1 1 1

Johann Friedrich

...

...

...



## Vorrede.

Ich liefere hier die andre Hälfte von Terenzens Lustspielen, völlig nach demselben Plane bearbeitet, wie die erste. Was also dort über die Oekonomie des Ganzen ausführlich gesagt ist, will ich hier nicht wiederholen; um so weniger, weil von allen Kunstrichtern, die mir bekannt geworden sind, kein einziger den Gesichtspunct, woraus ich beurtheilt zu werden wünschte, verfehlt oder verrückt hat. Unter diesen Umständen bleibt mir zu einer Vorrede weiter kein Stoff übrig, als — eine Herzenserleichterung gegen meine Recensenten.

Daß es hier auf keinen Prologus galactus, wozu der edle Terenz so oft sich genöthiget fand, abgesehen sey, erwartet man, nach dem vorhin Gesagten, von selbst. Bloss ein Wort des Dankes ist es, wozu ich mich gegen die achtungswerthen Männer, welche mich als Uebersetzer und Erklärer des Terenz gewürdiget haben, aufgefördert fühle. Gerade die strengsten unter ihnen waren mir die lehrreichsten und erwünschtesten; hauptsächlich, weil ich sie in Lob und Tadel so übereinstimmend fand, daß ich mir schmeicheln darf, beides sey nicht unverdient gewesen. Daher war es bei der Fortsetzung dieser Arbeit mien vorzüglichstes Bestreben, die gerechten Forderungen, die man an mich gethan hat, nicht aus den Augen zu verlieren, um des belohnenden Beifalls kompetenter Richter mich immer würdiger zu machen.

Aber in noch höherem Grade hoffe ich diesen Beifall zu verdienen, wenn ich so glücklich seyn sollte

solte, eine zweite Auflage meiner Uebersetzung zu erleben; unter andern auch deswegen, weil ich alsdenn im Stande seyn werde, eine Ausgabe, unsers Komikers zu benutzen, die über unzählige Stellen Licht verbreiten wird, wo alle bisherige Interpreten im Finstern tappten. Jeder, der in dieser Art von Literatur kein Fremdling ist, erräth leicht, daß hier die Ausgabe gemeint sey, wovon im vorigen Jahre der berühmte Hr. Oberconsistorialrath Böttiger in Weimar eine zu den größten Erwartungen berechtigende Probe geliefert hat. Besonders werden hier diejenigen Stellenneue Aufklärung erhalten, welche ohne die vertrauteste Bekanntschaft mit der Einrichtung des Theaters der Alten unverständlich sind; denn darin hat sich Herr Böttiger Kenntnisse erworben, die allen seinen Vorgängern abgiengen. Wer sich überzeugen will, daß da Gegenstände zur Sprache kommen werden, wovon die bisherigen Herausgeber des Terenz auch nicht die leiseste Ahndung hatten, den verweise ich auf das Böttigerische Programm, *De personis scenicis, vulgo larvis*, oder auch nur auf das Wenige, was ich in diesem zweiten Theile S. 248 ff. daraus entlehnt habe.

Die Lessingischen Bemerkungen über die Brüder des Terenz, in der Hamburgischen Dramaturgie, habe ich stets so unterhaltend und belehrend gefunden, daß ich glaubte, es würde vielen meiner Leser nicht unangenehm seyn, sie an der Spitze dieses Lustspiels zu erblicken.

Gießen den 26ten Junius 1796.

Lessings

---

Lessings Bemerkungen über die Brüder  
des Terenz, in der Hamburg. Dramatur-  
gie Band II. S. 142 ff.

---

Das Stück des Herrn Romanus, die Brüder  
genannt, kann für ein deutsches Original gelten, ob  
es schon, größtentheils, aus den Brüdern des Ter-  
renz genommen ist. Man hat gesagt, daß auch  
Moliere aus dieser Quelle geschöpft habe; und zwar  
seine Mannerschule. Der Hr. von Voltaire macht  
seine Anmerkungen über dieses Vorgeben: und ich  
führe Anmerkungen von dem Hrn. von Voltaire so  
gern an! Aus seinen geringsten ist noch immer etwas  
zu lernen: wenn schon nicht allezeit das, was er  
darin sagt: wenigstens das, was er hätte sagen sollen.

„Die Brüder des Terenz, sagt der Hr. v. Vol-  
taire, können höchstens die Idee zu der Männer-  
schule gegeben haben. In den Brüdern sind zwei  
„Alte von verschiedener Gemüthsart, die ihre Söhne  
„ganz verschieden erziehen; eben so sind in der Män-  
nerschule zwei Vormünder, ein sehr strenger und  
„ein sehr nachsehender: das ist die ganze Wehlich-  
„keit. In den Brüdern ist fast ganz und gar keine  
„In-

„Intrigue: die Intrigue in der Männerschule hin-  
 „gegen ist fein und unterhaltend und komisch. Eine  
 „von den Frauenzimmern des Terenz, welche eigent-  
 „lich die interessanteste Rolle spielen mußte, erscheinet  
 „bloß auf dem Theater, um nieder zu kommen.  
 „Die Isabelle des Moliere ist fast immer auf der  
 „Scene, und zeigt sich immer witzig und reizend,  
 „und verbindet sogar die Streiche, die sie ihrem  
 „Vormunde spielt, noch mit Anstand. Die Ent-  
 „wickelung in den Brüdern ist ganz unwahrscheinlich;  
 „es ist wider die Natur, daß ein Alter, der sechzig  
 „Jahre ärgerlich, streng und geizig gewesen, auf  
 „einmal lustig und höflich und freigebig werden sollte.  
 „Die Entwicklung, in der Männerschule aber ist  
 „die beste von allen Entwicklungen des Moliere;  
 „wahrscheinlich, natürlich, aus der Intrigue selbst  
 „hergenommen, und was ohnstreitig nicht das schlech-  
 „teste daran ist, äußerst komisch.“

Es scheint nicht, daß der Hr. v. Voltaire, seit  
 dem er aus der Klasse bei den Jesuiten gekommen,  
 den Terenz viel wieder gelesen habe. Er spricht ganz  
 so davon, als von einem alten Traume; es schwebt  
 ihm nur noch so was davon im Gedächtnisse; und das  
 schreibt er auf gut Glück so dahin, unbekümmert,  
 ob es gehauen oder gestochen ist. Ich will ihm nicht  
 aufpassen, was er von der Pamphila des Stückes  
 sagt,

sagt, „daß sie bloß auf dem Theater erscheine, um  
„niederzukommen.“ Sie erscheint gar nicht auf  
dem Theater; sie kommt nicht auf dem Theater nie-  
der; man vernimmt bloß ihre Stimme aus dem Hause;  
und warum sie eigentlich die interessanteste Rolle  
spielen müßte, das läßt sich auch gar nicht absehen.  
Den Griechen und Römern war nicht alles interes-  
sant, was es den Franzosen ist. Ein gutes Mäd-  
chen, das mit ihrem Liebhaber zu tief in das Wasser  
gegangen, und Gefahr läuft, von ihm verlassen zu  
werden, war zu einer Hauptrolle ehemals sehr un-  
geschickt. —

Der eigentliche und grobe Fehler, den der Hr.  
von Voltaire macht, betrifft die Entwicklung und den  
Charakter des Demea. Demea ist der mürrische,  
strenge Vater, und dieser soll seinen Charakter auf  
einmal völlig verändern. Das ist, mit Erlaubniß  
des Herrn von Voltaire, nicht wahr. Demea be-  
hauptet seinen Charakter bis ans Ende. Donatus  
sagt: *Servatur autem per totam fabulam mitis Mi-  
cio, saevus Demea, Leno avarus u. s. w.* Was  
geht mich Donatus an? dürfte der Hr. von Vol-  
taire sagen. Nach Belieben; wenn wir Deutsche  
nur glauben dürfen, daß Donatus den Terenz fleißig  
gelesen und besser verstanden, als Voltaire. Doch  
es ist ja von keinem verlohrnen Stücke die Rede; es  
ist noch da; man lese selbst.

Nachdem Micio den Demea durch die triftigsten Vorstellungen zu besänftigen gesucht, bittet er ihn, wenigstens auf heute sich seines Aergernisses zu entschlagen, wenigstens heute lustig zu seyn. Endlich bringt er ihn auch so weit; heute will Demea alles gut seyn lassen; aber morgen, bei früher Tageszeit, muß der Sohn wieder mit ihm aufs Land, da will er ihn nicht gelinder halten, da will er es wieder mit ihm anfangen, wo er es heute gelassen hat; die Sängerin, die diesem der Vetter gekauft, will er zwar mitnehmen, denn es ist doch immer eine Sklavin mehr, und eine, die ihm nichts kostet; aber zu singen wird sie nicht viel bekommen; sie soll kochen und backen. In der darauf folgenden vierten Scene des fünften Akts, wo Demea allein ist, scheint es zwar, wenn man seine Worte nur so obenhin nimmt, als ob er völlig von seiner alten Denkungsart abgehen, und nach den Grundsätzen des Micio zu handeln anfangen wolle. \*) Doch die Folge zeigt es, daß man alles das nur von dem heutigen Zwange, den er sich anthun soll, verstehen muß. Denn auch diesen Zwang weiß er hernach so zu nutzen, daß er zu der förmlichsten hämischsten Verspottung seines gefälligen Bruders ausschlägt. Er stellt sich lustig, um die an-  
dere

---

\*) — Nam ego vitam duram, quam vixi usque adhuc,  
Prope jam excurio, spiritus mitto —

dere wahre Ausschweifungen und Tollheiten begehren zu lassen; er macht in dem verbindlichsten Tone die bittersten Vorwürfe; er wird nicht freigebig, sondern er spielt den Verschwender; und wohl zu merken, weder von dem Seinigen, noch in einer andern Absicht, als um alles, was er Verschwenden nennt, lächerlich zu machen. Dieses erhellet unwidersprechlich aus dem, was er dem Micio antwortet, der sich durch den Anschein betrügen läßt, und ihn wirklich verändert glaubt. \*) Hic ostendit Terentius, sagt Donatus, magis Demeam simulasse mutatos mores, quam mutavisse.

Ich will aber nicht hoffen, daß der Herr von Voltaire meinet, selbst die Verstellung laufe wider

U 3

den

\*) Mi. Quid istuc? quae res tam repente mores mutavit tuos?

Quod prolubium, quae istaec subita est largitas?

De. Dicam tibi:

Ut id ostenderem, quod te isti facilem et festivum putant,

Id non fieri ex vera vita, neque adeo ex aequo et bono,

Sed ex assentando, indulgendo, et largiendo, Micio.

Nunc adeo, si ob eam rem vobis mea vita invisus est, Aeschine,

Quia non justa injusta proflus omnia, omnino obsequor,

Missis facio; effundite, emite, facite quod vobis lubet!

den Charakter des Demea, der vorher nichts als geschmäht und gepöbert habe; denn eine solche Verstellung erfordere mehr Gelassenheit und Kälte, als man dem Demea zutrauen dürfe. Auch hierin ist Terenz ohne Tadel, und er hat alles so vortreflich motiviret, bei jedem Schritte Natur und Wahrheit so genau beobachtet, bei dem geringsten Uebergange so feine Schattirungen in Acht genommen, daß man nicht aufhören kann, ihn zu bewundern.

Nur ist öfters, um hinter alle Feinheiten des Terenz zu kommen, die Gabe sehr nöthig, sich das Spiel des Akteurs dabei zu denken; denn dieses schrieben die alten Dichter nicht bei. Die Deklamation hatte ihren eigenen Künstler, und in dem Uebrigen konnten sie sich ohne Zweifel auf die Einsicht der Spieler verlassen, die aus ihrem Geschäfte ein sehr ernstliches Studium machten. Nicht selten befanden sich unter diesen die Dichter selbst; sie sagten, wie sie es haben wollten; und da sie ihre Stücke überhaupt nicht eher bekannt werden ließen, als bis sie gespielt waren, als bis man sie gesehen und gehört hatte; so konnten sie es um so mehr überhoben seyn, den geschriebenen Dialog durch Einschüffel zu unterbrechen, in welchen sich der beschreibende Dichter gewissermaßen mit unter die handelnden Personen zu mischen scheint. Wenn man sich aber einbildet, daß  
die

die alten Dichter, um sich die Einschleissel zu ersparen, in den Reden selbst, jede Bewegung, jede Gebährde, jede Mine, jede besondere Abänderung der Stimme, die dabei zu beobachten, mit anzudeuten gesucht; so irrt man sich. In dem Terenz allein kommen unzählige Stellen, in welchen von einer solchen Andeutung sich nicht die geringste Spur zeigt, und wo gleichwohl der wahre Verstand nur durch die Errathung der wahren Aktion kann getroffen werden; ja in vielen scheinen die Worte gerade das Gegenheil von dem zu sagen, was der Schauspieler durch jene ausdrücken muß.

Selbst in der Scene, in welcher die vermeinte Sinnesänderung des Demna vorgeht, finden sich dergleichen Stellen, die ich anführen will, weil auf ihnen gewissermaßen die Mißdeutung beruhet, die ich bestreite. — Demea weiß nunmehr alles, er hat es mit seinen eigenen Augen gesehen, daß es sein ehrbarer frommer Sohn ist, für den die Sängerin entführt worden, und stürzt mit dem unbändigsten Geschrei heraus. Er klagt es dem Himmel und der Erde und dem Meere; und eben bekommt er den Micio zu Gesicht.

Demea. Ha! da ist er, der mir sie beide verdirbt — meine Söhne, mir sie beide zu Grunde richtet! —

Micio. O so mäßige dich, und komm wieder zu dir!

Demea. Gut, ich mäßige mich, ich bin bei mir, es soll mir kein hartes Wort entfahren. Laß uns bei der Sache bleiben. Sind wir nicht eins geworden, warest du es nicht selbst, der es zuerst auf die Bahn brachte, daß sich ein jeder nur um den seinen bekümmern sollte? (Antworte \*) u. s. w.

Wer sich hier nur an die Worte hält, und kein so richtiger Beobachter ist, als es der Dichter war, kann leicht glauben, daß Demea viel zu geschwind aus-  
tobe, viel zu geschwind diesen gelassenern Ton an-  
stimme. Nach einiger Ueberlegung wird ihm zwar beifallen, daß jeder Affekt, wenn er außs äußerste gekommen, nothwendig wieder sinken müsse; daß Demea, auf den Verweis seines Bruders, sich des ungestümen Jähzorns nicht anders als schämen könne: das alles ist auch ganz gut, aber es ist doch noch nicht das rechte. Dieses lasse er sich also vom Donatus lehren, der hier zwei vortreffliche Anmerkungen hat.

---

\*) — — — — De. *Eccum adest  
Communis corruptela nostrum liberum.*  
Mi. *Tandem reprime iracundiam, atque ad te redi.*  
De. *Repressi, redii, mitto maledicta omnia:  
Rem ipsam putemus. Dictum hoc inter nos fuit,  
Et ex te adeo est ortum, ne te curares meum,  
Neve ego tuum? responde. —*

hat. Videtur, sagt er, paulo citius destomachus, quam res etiam incertae poscebant. Sed et hoc morale: nam iuste irati, omissa saevitia ad ratiocinationes saepe festinant. Wenn der Zornige ganz offenbar Recht zu haben glaubt, wenn er sich einbildet, daß sich gegen seine Beschwerden durchaus nichts einwenden lasse; so wird er sich bei dem Schelten gerade am wenigsten aufhalten, sondern zu den Beweisen eilen, um seinen Gegner durch eine so sonnenklare Ueberzeugung zu demüthigen. Doch da er über die Wallungen seines kochenden Geblüts nicht so unmittelbar gebieten kann, da der Zorn, der überfahren will, doch noch immer Zorn bleibt; so macht Donatus die zweite Anmerkung: non quod dicatur, sed quo gestu dicatur, specta; et videbis neque adhuc repressisse iracundiam, neque ad se rediisse. Demea sagt zwar, ich mäßige mich, ich bin wieder bei mir; aber Gesicht und Gebärde und Stimme verrathen genugsam, daß er sich noch nicht gemäßigt hat, daß er noch nicht wieder bei sich ist. Er bestürmt den Micio mit einer Frage über die andere, und Micio hat alle seine Kälte und gute Laune nöthig, um nur zum Wort zu kommen.

Als er endlich dazu kommt, wird Demea zwar eingetrichtert, aber im geringsten nicht überzeugt.

Aller Vorwand, über die Lebensart seiner Kinder unwichtig zu seyn, ist ihm benommen, und doch fängt er wieder von vorne an zu nergeln. Micio muß auch nur abbrechen, und sich begnügen, daß ihm die mürrische Laune, die er nicht ändern kann, wenigstens auf heute Frieden lassen will. Die Wendungen die ihn Terenz dabei nehmen läßt, sind meisterhaft. \*)

Demea.

\*) — — — — De. Ne nimium modo  
 Bonae tuae istae nos rationes, Micio,  
 Et tuus iste animus aequus subvertat. Mi. Tace;  
 Non fiet. Mitte jam istaec; da te hodie mihi:  
 Exporge frontem. De. Scilicet ita tempus fert,  
 Faciendum est: ceterum rus cras cum filio  
 Cum primo luco ibo hinc. Mi. De nocte censeo.  
 Hodie modo hilarum fac te. De. Et istam psaltriam  
 Una illuc mecum hinc abstraham. Mi. Pugnaveris.  
 Eo pacto prorsum illic alligaris filium.  
 Modo facito, ut illam serves. De. Ego istuc videro.  
 Atque ibi favillae plena, fumi, ac pollinis,  
 Coquendo sit faxo et molendo; praeter haec  
 Meridie ipso faciam ut stipulam colligat:  
 Tam excoctam reddam atque atram, quam carbo  
 est. Mi. Placet.  
 Nunc mihi videre sapere. Atque equidem filium,  
 Tum etiam si nolit, cogam, ut cum illa una cubet.  
 De. Derides? fortunatus, qui istoc animo fiet:  
 Ego sentio. Mi. Ah, pergisne? De. Iam iam desino.

**Demea.** Nun gib nur Acht, Micio, wie wir mit diesen schönen Grundsätzen, mit dieser deiner lieben Nachsicht, am Ende fahren werden.

**Micio.** Schweig doch! Besser als du glaubest. — Und nun genug davon! Heute schenke dich mir. Komm, kläre dich auf.

**Demea.** Mags doch nur heute seyn! Was ich muß, das muß ich. — Aber morgen, so bald es Tag wird, geh' ich wieder aufs Dorf, und der Bursche geht mit. —

**Micio.** Lieber, noch ehe es Tag wird; dächte ich. Sey nur heute lustig!

**Demea.** Auch das Mensch von einer Sängerin muß mit hinaus.

**Micio.** Vortreflich! So wird sich der Sohn gewiß nicht weg wünschen. Nur halte sie auch gut.

**Demea.** Da laß mich vor sorgen! Sie soll, in der Mühle, und vor dem Ofenloche, Mehlstaubs, und Kohlstaubs und Rauchs genug kriegen. Dazu soll sie mir am heißen Mittage stoppeln gehn, bis sie so trocken, so schwarz geworden, als ein Löschbrand.

**Micio.** Das gefällt mir! Nun bist du auf dem rechten Wege! — Und alsdenn, wenn ich wie du wärest, müßte mir der Sohn bei ihr schlafen, er möchte wollen, oder nicht.

**Demea.**

Demea. Lachst du mich aus? — Bei so einer Gemüthsart, freilich, kannst du wohl glücklich seyn. Ich fühle es, leider —

Micio. Du fängst doch wieder an?

Demea. Nu, nu; ich höre ja auch schon wieder auf.

Bei dem „lachst du mich aus?“ des Demea, merkt Donatus an: Hoc verbum vultu Demeae sic profertur, ut subrisisse videatur invitus. Sed rursus ego sentio, amare severeque dicit. Unvergleichlich! Demea, dessen voller Ernst es war, daß er die Sängerin, nicht als Sängerin, sondern als eine gemeine Sklavin halten und nützen wollte, muß über den Einfall des Micio lachen. Micio selbst braucht nicht zu lachen; je ernsthafter er sich stellt, desto besser. Demea kann darum doch sagen: Lachst du mich aus? und muß sich zwingen wollen, sein eigenes Lachen zu verbeissen. Er verbeißt es auch bald, denn das „Ich fühle es leider“ sagt er wieder in einem ärgerlichen und bitteren Tone. Aber so ungerne, so kurz das Lachen auch ist: so große Wirkung hat es gleichwohl. Denn einen Mann, wie Demea, hat man wirklich vor's erste gewonnen, wenn man ihn nur zu lachen machen kann. Je seltener ihm diese wohlthätige Erschütterung ist, desto länger hält sie innerlich an; nachdem er längst alle Spur derselben auf seinem

seinem Gesichte vertilgt, dauert sie noch fort, ohne daß er es selbst weiß, und hat auf sein nächstfolgendes Betragen einen gewissen Einfluß. —

Aber wer hätte wohl bei einem Grammatiker so feine Kenntnisse gesucht? Die alten Grammatiker waren nicht das, was wir igt bei dem Namen denken. Es waren Leute von vieler Einsicht, das ganze weite Feld der Kritik war ihr Gebiethe. Was von ihren Auslegungen klassischer Schriften auf uns gekommen, verdient daher nicht bloß wegen der Sprache studirt zu werden. Nur muß man die neuern Interpolationen zu unterscheiden wissen. Daß aber dieser Donatus (Aelius) so vorzüglich reich an Bemerkungen ist, die unsern Geschmack bilden können, daß er die verstecktesten Schönheiten seines Autors mehr als irgend ein anderer zu enthüllen weiß: das kommt vielleicht weniger von seinen größern Gaben, als von der Beschaffenheit seines Autors selbst. Das römische Theater war, zur Zeit des Donatus, noch nicht gänzlich verfallen; die Stücke des Terenz wurden noch gespielt und ohne Zweifel noch mit vielen von den Ueberlieferungen gespielt, die sich aus den bessern Zeiten des römischen Geschmacks herschrieben: er durfte also nur anmerken, was er sah und hörte; er brauchte also nur Aufmerksamkeit und Treue, um sich das Verdienst zu machen, daß ihm die Nachwelt

Feinheiten zu verdanken hat, die er selbst schwerlich dürfte ausgegrübelt haben. Ich wüßte daher auch kein Werk, aus welchem ein angehender Schauspieler mehr lernen könnte, als diesen Commentar des Donatus über den Terenz: und bis das Latein unter unsern Schauspielern üblicher wird, wünschte ich sehr, daß man ihnen eine gute Uebersetzung davon in die Hände geben wollte. Es versteht sich, daß der Dichter dabei seyn, und aus dem Commentar alles wegbleiben müßte, was die bloße Worterklärung betrifft. Die Dacier hat in dieser Absicht den Donatus nur schlecht benutzt, und ihre Uebersetzung des Textes ist wässerig und steif. Eine neuere deutsche, \*) die wir haben, hat das Verdienst der Nichtigkeit so so, aber das Verdienst der komischen Sprache fehlt ihr gänzlich; und Donatus ist auch nicht weiter gebraucht, als ihn die Dacier zu brauchen für gut befunden. Es wäre also keine gethane Arbeit, was ich vorschlage: aber wer soll sie thun? Die nichts besseres thun könnten, können auch dieses nicht: und die etwas besseres thun könnten, werden sich bedanken.

Doch endlich vom Terenz auf unsern Nachahmer zu kommen. — Es ist doch sonderbar, daß auch Hr. Romanus den falschen Gedanken des Voltaire gehabt zu haben scheint. Auch er hat geglaubt, daß am Ende mit dem Charakter des Demea eine gänzliche Ver-

\*) von Paske, Halle 1733.

Veränderung vorgehe; wenigstens läßt er sie mit dem Charakter seines *Hyfimons* vorgehen. „Je Kinder, läßt er ihn rufen, schweigt doch! Ihr überhäuft mich ja mit Liebkosungen. Sohn, Bruder, Vetter, Diener, alles schmeichelt mir, bloß weil ich einmal ein bißchen freundlich aussehe. Bin ichs denn, oder bin ichs nicht? Ich werde wieder recht jung, Bruder! Es ist doch hübsch, wenn man geliebt wird. Ich will auch gewiß so bleiben. Ich wüßte nicht, wenn ich so eine vergnügte Stunde gehabt hätte.“ Und *Frontin* sagt: „Nun unser Alter stirbt gewiß bald \*). Die Veränderung ist gar zu plötzlich.“ Ja wohl; aber das Sprüchwort und der gemeine Glaube, von den unvermutheten Veränderungen, die einen nahen Tod vorbedeuten, soll doch wohl nicht im Ernste hier etwas rechtfertigen.

Setzt zu den Veränderungen, die *Hr. Romanus* in der Fabel des *Terenz* machen zu müssen geglaubt, um sie unsern Sitten näher zu bringen. Er hatte Recht, eine Fabel, in welche so besondere griechische und römische Sitten so innig verwebt sind, umzuschaffen. Das Beispiel erhält seine Kraft nur von seiner innern Wahrscheinlichkeit, die jeder Mensch nach

\*) So soll es ohne Zweifel heißen, und nicht: nicht ohnmöglich bald. Für viele von unsern Schauspielern ist es nöthig, auch solche Druckfehler anzumerken.

nach dem beurtheilt, was ihm selbst am gewöhnlichsten ist. Alle Anwendung fällt weg, wo wir uns erst mit Mühe in fremde Umstände versetzen müssen. Aber es ist auch keine leichte Sache mit einer solchen Umschaffung. Je vollkommener die Fabel ist, desto weniger läßt sich der geringste Theil verändern, ohne das Ganze zu zerrütten. Und schlimm! wenn man sich sodann nur mit Flickern begnügt, ohne im eigentlichen Verstande umzuschaffen.

Das Stück heißt die Brüder, und dies bei dem Terenz aus einem doppelten Grunde. Denn nicht allein die beiden Alten, Micio und Demea, sondern auch die beiden jungen Leute, Aeschinus und Ctesipho, sind Brüder. Demea ist dieser beiden Väter; Micio hat den einen, den Aeschinus, nur an Sohnes Statt angenommen. Nun begreif ich nicht, warum unserm Verfasser diese Adoption missfallen. Ich weiß nicht anders, als daß die Adoption auch unter uns, auch noch igt gebräuchlich und vollkommen auf dem nemlichen Fuß gebräuchlich ist, wie sie es bei den Römern war. Demohngeachtet ist er davon abgegangen; bei ihm sind nur die zwei Alten Brüder, und jeder hat einen leiblichen Sohn, den er nach seiner Art erziehet. Aber desto besser! wird man vielleicht sagen. So sind denn auch die zwei Alten wirkliche Väter; und das Stück ist wirklich

einmalig, nicht bloß ein Spiel des Zufalls, sondern eine

eine Schule der Väter, d. i. solcher, denen die Natur die väterliche Pflicht auflegt, nicht solcher, die sie freiwillig zwar übernommen, die sich ihrer aber schwerlich weiter unterziehen, als es mit ihrer eigenen Gemächlichkeit bestehen kann.

Pater esse discite ab illis, qui vere sciunt!  
 Sehr wohl! Nur Schade, daß durch Auflösung dieses einzigen Knoten, welcher bei dem Terenz den Aeschinus und Ctesipho unter sich, und beide mit dem Demea, ihrem Vater, verbindet, die ganze Maschine auseinander fällt, und aus einem allgemeinen Interesse zwei ganz verschiedene entstehen, die bloß die Convenienz des Dichters, und keineswegs ihre eigene Natur zusammen hält!

Denn ist Aeschinus nicht bloß der angenommene, sondern der leibliche Sohn des Micio, was hat Demea sich viel um ihn zu bekümmern? Der Sohn eines Bruders geht mich so nahe nicht an, als mein eigener. Wenn ich finde, daß Jemand meinen eigenen Sohn verziehet, geschähe es auch in der besten Absicht von der Welt, so habe ich recht, diesem gutherzigen Verführer mit aller der Heftigkeit zu begegnen, mit welcher, beim Terenz, Demea dem Micio begegnet. Aber wenn es nicht mein Sohn ist, wenn es der eigene Sohn des Verziehers ist, was kann ich mehr, was darf ich mehr, als daß ich diesen Verzier

B

her

her warne, und wenn er mein Bruder ist, ihn öfters und ernstlich warne? Unser Verfasser setzt den Demea aus dem Verhältnisse, in welchem er bei dem Terenz stehet, aber er läßt ihm die nemliche Ungeflümtheit, zu welcher ihn doch nur jenes Verhältniß berechtigen konnte. Ja bei ihm schimpfet und tobet Demea noch weit ärger, als bei dem Terenz. Er will aus der Haut fahren „daß er an seines Bruders „Kinde Schimpf und Schande erleben muß.“ Wenn ihm nun aber dieser antwortete: „Du bist nicht klug, „mein lieber Bruder, wenn du glaubst, du könntest „an meinem Kinde Schimpf und Schande erleben. „Wenn mein Sohn ein Bube ist und bleibt, so wird, „wie das Unglück, also auch der Schimpf nur mein „seyn. Du magst es mit deinem Eifer wohl gut „meinen; aber er geht zu weit, er beleidigt mich. „Falls du mich nur immer so so ärgern willst, so „komm mir lieber nicht über die Schwelle! u. s. w.“ Wenn Micio, sage ich, dieses antwortete: nicht wahr, so wäre die Komödie auf einmal aus? Oder könnte Micio etwa nicht so antworten? Ja müßte er eigentlich nicht so antworten?

Wie weit schicklicher eifert Demea beim Terenz. Dieser Aeschinus, den er ein so lieberliches Leben zu führen glaubt, ist noch immer sein Sohn, ob ihn gleich der Bruder an Kindes Statt angenommen.

Und

Und dennoch besteht der römische Micio weit mehr auf seinem Rechte, als der deutsche. Du hast mir, sagt er, deinen Sohn einmal überlassen; bekümmere dich um den, der dir noch übrig ist;

— — nam ambos curare; propemodum  
Reposcere illum est, quem dedisti — —

Diese versteckte Drohung, ihm seinen Sohn zurückzugeben, ist es auch, die ihn zum Schweigen bringt; und doch kann Micio nicht verlangen, daß sie alle väterliche Empfindungen bei ihm unterdrücken soll. Es muß den Micio zwar verdrießen, daß Demea auch in der Folge nicht aufhört, ihm immer die nemlichen Vorwürfe zu machen: aber er kann es dem Vater doch auch nicht verdenken, wenn er seinen Sohn nicht gänzlich will verderben lassen. Kurz, der Demea des Terenz ist ein Mann, der für das Wohl dessen besorgt ist, für den ihm die Natur zu sorgen aufgab; er thut es zwar auf die unrechte Weise, aber die Weise macht den Grund nicht schlimmer. Der Demea unsers Verfassers hingegen ist ein beschwerlicher Zänker, der sich aus Verwandtschaft zu allen Grobheiten berechtigt glaubt, die Micio auf keine Weise an dem bloßen Bruder dulden mußte.

Eben so schielend und falsch wird, durch Aufhebung der doppelten Brüderschaft, auch das Verhältniß der beiden jungen Leute. Ich verdenke es dem deutschen Meschinus, daß er „vielmals an den Thor-

B 2

heiten

„heiten des Cresioho Antheil nehmen zu müssen ge-  
 „glaubt, um ihn, als seinen Vetter, der Gefahr und  
 „öffentlichen Schande zu entreißen.“ Was Vetter?  
 Und schickt es sich wohl für den leiblichen Vater, ihm  
 darauf zu antworten: „ich billige deine hierbei be-  
 „zeigte Sorgfalt und Vorsicht, ich verwehre dir es  
 „auch inskünftige nicht?“ Was verwehrt der Vater  
 dem Sohne nicht? An den Thorheiten eines ungezo-  
 genen Veters Antheil zu nehmen? Wahrlich, daß  
 „sollte er ihm verwehren. „Suche deinen Vetter,  
 „müßte er ihm höchstens sagen, so viel möglich von  
 „Thorheiten abzuhalten: wenn du aber findest, daß  
 „er durchaus darauf besteht, so entziehe dich ihm;  
 „denn dein guter Name muß dir werthter seyn, als  
 „seiner.“

Nur dem leiblichen Bruder verzeihen wir,  
 hierin weiter zu gehen. Nur an leiblichen Brüdern  
 kann es uns freuen, wenn einer von dem andern  
 rühmt:

— — Illius opera nunc vivo! Festivum caput,  
 Qui omnia sibi. post putarit esse prae meo  
 commodo;  
 Maledicta, famam, meum amorem et peccatum in  
 se transtulit.

Denn der brüderlichen Liebe wollen wir von der Klug-  
 heit keine Grenzen gesetzt wissen. Zwar ist es wahr,  
 daß

daß u. ser Verfasser seinem Aeschinus die Thorheit überhaupt zu ersparen gewußt hat, die der Aeschinus des Terenz für seinen Bruder begehet. Eine gewaltsame Entführung hat er in eine kleine Schlägerei verwandelt, an welcher sein wohlgezogener Jüngling weiter keinen Theil hat, als daß er sie gern verhindern wollen. Aber gleichwohl läßt er diesen wohlgezogenen Jüngling, für einen ungezogenen Better noch viel zu viel thun. Denn müßte es jener wohl auf irgend eine Weise gestatten, daß dieser ein Creatürchen, wie Eucalise ist, zu ihm in das Haus brächte? in das Haus seines Vaters? unter die Augen seiner tugendhaften Geuebten? Es ist nicht der verführerische Damis, diese Pest für junge Leute, dessenwegen der junge Aeschinus seinem läderlichen Better die Niederlage bei sich erlaubt: es ist die bloße Convenienz des Dichters.

Wie vortreflich hängt alles das beim Terenz zusammen! Wie richtig und nothwendig ist da auch die geringste Kleinigkeit motivirt! Aeschinus nimmt einen Sklavenhändler ein Mädchen mit Gewalt aus dem Hause, in das sich sein Bruder verliebt hat. Aber er thut das, weniger, um der Neigung seines Bruders zu willfahren, als um einem größern Uebel vorzubauen. Der Sklavenhändler will mit diesem Mädchen unverzüglich auf einen auswärtigen Markt:

B. 3.

und

und der Bruder will dem Mädchen nach: will lieber sein Vaterland verlassen, als den Gegenstand seiner Liebe verlieren. \*) Noch erfährt Aeschmus zu rechter Zeit diesen Entschluß. Was soll er thun? Er bemächtigt sich in der Geschwindigkeit des Mädchens, und bringt es in das Haus seines Onkels, um diesem gütigen Manne den ganzen Handel zu entdecken. Denn das Mädchen ist zwar entführt, aber sie muß doch ihrem Eigenthümer bezahlet werden. Micio bezahlet sie auch ohne Anstand, und freuet sich nicht so wohl über die That der jungen Leute, als über die brüderliche Liebe, welche er zum Grunde siehet, und über das Vertrauen, welches sie auf ihn dabei setzen wollen. Das größte ist geschehen; warum sollte er nicht noch eine Kleinigkeit hinzufügen, ihnen einen vollkommen vergnügten Tag zu machen?

— — — Argentum adnumeravit illico:  
Dedit praeterea in sumptum dimidium minae.

Hat

\*) Act. II. Sc. 4.

Ae. Hoc mihi dolet, nos paene sero scisse: et  
paene in eum locum

Rediisse, ut si omnes cuperent, nihil tibi possent  
auxiliarier.

Ct. Pudebat, Ae. Ah! stultitia est ista, non  
pudor, tam ob parvulam

Rem paene e patria; turpe dicto. Deos quaeso  
ut ista, prohibeant,

Hat er dem Etesipho das Mädchen gekauft, warum soll er ihm nicht verstaten, sich in seinem Hause mit ihr zu vergnügen? Da ist nach den alten Sitten nichts, was im geringsten der Tugend und Ehrbarkeit widerspräche.

Aber nicht so in unsern Brüdern! Das Haus des gütigen Vaters wird auf das ungeziemendste gemißbraucht. Anfangs ohne sein Wissen und endlich gar mit seiner Genehmigung. Citalise ist eine weit unansehnlichere Person, als selbst jene Psaltria; und unser Etesipho will sie gar heirathen. Wenn das der Terenzische Etesipho mit seiner Psaltria vorgehabt hätte, so würde sich der Terenzische Micio sicherlich ganz anders dabei genommen haben. Er würde Citalisen die Thüre gewiesen und mit dem Vater die kräftigsten Mittel verabredet haben, einen sich so sträflich emancipirenden Burschen im Zaume zu halten.

Ueberhaupt ist der deutsche Etesipho von Anfang viel zu verderbt geschildert und auch hierin ist unser Verfasser von seinem Muster abgegangen. Die Stelle erweckt mir immer Grausen, wo er sich mit seinem Better über seinen Vater unterhält.

Leander. Aber wie reimt sich das mit der Ehrfurcht, mit der Liebe, die du deinem Vater schuldig bist?

Lucast. Ehrfurcht? Liebe? hm! die wird er nicht von mir verlangen.

Leander. Er sollte sie nicht verlangen.

Lucast. Nein, gewiß nicht. Ich habe meinen Vater gar nicht lieb. Ich müßte es lügen, wenn ich es sagen wollte.

Leander. Unmenschlicher Sohn! Du bedenkst nicht, was du sagst. Denjenigen nicht lieben, der dir das Leben gegeben hat! So sprichst du jetzt, da du ihn noch leben siehst. Aber verliere ihn einmal; hernach will ich dich fragen.

Lucast. Hm! Ich weiß nun eben nicht, was da geschehen würde. Auf allen Fall würde ich wohl auch so gar unrecht nicht thun. Denn ich glaube, er würde es auch nicht besser machen. Er spricht ja fast täglich zu mir: „Wenn ich dich nur los wäre! wenn du nur weg wärest!“ Heißt das Liebe? Kannst du verlangen, daß ich ihn wieder lieben soll?

Nach die strengste Zucht müßte ein Kind zu so unnatürlichen Gesinnungen nicht verleiten. Das Herz, das ihrer, aus irgend einer Ursache fähig ist, verdient nicht anders als sklavisch gehalten zu werden. Wenn wir uns des ausschweifenden Sohnes gegen den strengen Vater annehmen sollen; so müssen jenes Ausschweifungen kein grundböses Herz verrathen; es müssen nichts als Ausschweifungen des Temperaments, jugendliche Unbedachtsamkeiten, Thorheiten des Rühels und Muthwillens seyn. Nach diesem Grundsatz haben Menander und Terenz ihren Crespho geschildert. So streng ihn sein Vater hält,

so

so entfährt ihm doch nie das geringste böse Wort gegen denselben. Das einzige, was man so nennen könnte, macht er auf die vortreflichste Weise wieder gut. Er möchte seiner Liebe gern wenigstens ein Paar Tage ruhig genießen; er freuet sich, daß der Vater wieder hinaus auf das Land an seine Arbeit ist; und wünscht, daß er sich damit so abmatten, — so abmatten möge, daß er ganze drei Tage nicht aus dem Bette könne. Ein rascher Wunsch! Aber man sehe mit welchem Zusätze:

— — — utinam quidem

Quod cum salute ejus fiat, ita se defatigarit  
velim,

Ut triduo hoc perpetuo prorsum e lecto nequeat  
surgere.

Quod cum salute ejus fiat! Nur müßte es ihm weiter nicht schaden! — So recht! so recht! liebenswürdiger Jüngling! Immer geh, wohin dich Freude und Liebe rufen! Für dich drücken wir gern ein Auge zu! Das Böse, das du begehst, wird nicht sehr böse seyn! Du hast einen strengern Aufseher in dir, als selbst dein Vater ist! — Und so sind mehrere Züge in der Scene, aus der diese Stelle genommen ist. Der deutsche Etesipho ist ein abgefesumter Bube, dem Lüge und Betrug sehr geläufig sind: der römische hingegen ist in der äußersten Verwirrung um einen

B 5

kleinen

kleinen Vorwand, durch den er seine Abwesenheit bei seinem Vater rechtfertigen könnte.

Rogabit me: ubi fuerim? quem ego hodie toto non vidi die.

Quid dicam? Sy. Nil ne in mentem venit?

Ct. Nunquam quicquam. Sy. Tanto nequior.

Cliens, amicus, hospes, nemo est vobis? Ct. Sunt, quid postea?

Sy. Hiscæ opera ut data sit. Ct. Quæ non data sit? non potest fieri.

Dieses naive, aufrichtige: quæ non data sit! der gute Jüngling sucht einen Vorwand; und der schalkische Knecht schlägt ihm eine Lüge vor. Eine Lüge! Nein, das geht nicht: non potest fieri!

Sonach hatte Terenz auch nicht nöthig, und seinen Ctesipho am Ende des Stücks beschämt, und durch die Beschämung auf dem Wege der Besserung zu zeigen. Wohl aber mußte dieses unser Verfasser thun. Nur fürchte ich, daß der Zuschauer die kriechende Reue und die furchtsame Unterwerfung eines so leichtsinnigen Suben nicht für sehr aufrichtig halten kann. Eben so wenig als die Gemüthsänderung seines Vaters. Beider Umkehrung ist so wenig in ihrem Charakter gegründet, daß man das Bedürfnis des Dichters, sein Stück schließen zu müssen, und die Verlegenheit, es auf eine bessere Art zu schließen.

schließen, ein wenig zu sehr darin empfindet. — Ich weiß überhaupt nicht, woher so viele komische Dichter die Regel genommen haben, daß der Böse nothwendig am Ende des Stücks entweder bestraft werden, oder sich bessern müsse. In der Tragödie möchte diese Regel noch eher gelten; sie kann uns da mit dem Schicksale versöhnen, und Murren in Mitleid kehren. Aber in der Komödie, denke ich, hilft sie nicht allem nichts, sondern sie verdirbt vielmehr vieles. Wenigstens macht sie immer den Ausgang schielend, und kalt, und einförmig. Wenn die verschiedenen Charaktere, welche ich in eine Handlung verbinde, nur diese Handlung zu Ende bringen, warum sollen sie nicht bleiben, wie sie waren? Aber freilich muß die Handlung sodann in etwas mehr als in einer bloßen Collision der Charaktere bestehen. Diese kann allerdings nicht anders, als durch Nachgebung und Veränderung des einen Theils dieser Charaktere geendet werden; und ein Stück, das wenig oder nichts mehr hat als sie, nähert sich nicht sowohl seinem Ziele, sondern schläft vielmehr nach und nach ein. Wenn hingegen jene Collision, die Handlung mag sich ihrem Ende nähern, so viel als sie will, dennoch gleich stark fort dauert; so begreift man leicht, daß das Ende eben so lebhaft und unterhaltend seyn kann, als die Mitte nur immer war. Und das ist grade der Unterschied,

Der

der sich zwischen dem letzten Akte des Terenz und dem letzten unsers Verf. befindet. Sobald wir in diesem hören, daß der strenge Vater hinter die Wahrheit gekommen; so können wir uns das Uebrige alles an den Fingern abzählen; denn es ist der fünfte Akt. Er wird anfangs poltern und toben; bald darauf wird er sich besänftigen lassen, wird sein Unrecht erkennen und so werden wollen, daß er nie wieder zu einer solchen Komödie den Stoff geben kann; desgleichen wird der ungerathene Sohn kommen, wird abbitten, wird sich zu bessern versprechen; kurz, alles wird ein Herz und eine Seele werden. Den hingegen will ich sehen, der in dem fünften Akt des Terenz die Wendungen des Dichters errathen kann! Die Intrigue ist längst zu Ende, aber das fortwährende Spiel der Charaktere läßt es uns kaum bemerken, daß sie zu Ende ist. Keiner verändert sich, sondern jeder schleift nur dem andern eben so viel ab, als nöthig ist, ihn gegen den Nachtheil des Excesses zu verwahren. Der freigebige Micio wird durch das Manöuvre des geizigen Demea dahin gebracht, daß er selbst das Uebermaaß in seinem Bezeigen erkennt und fragt: Quod proluvium? quae istaec subita est largitas? So wie umgekehrt der strenge Demea durch das Manöuvre des nachsichtvollen Micio endlich erkennet, daß es nicht genug ist, nur immer zu tadeln und zu bestrafen, sondern es auch gut sey, obsecundare in loco.

Noch

Noch eine einzige Kleinigkeit will ich erinnern, in welche unser Verfasser sich, gleichfalls zu seinem eigenen Nachtheile, von seinem Muster entfernt hat.

Terenz sagt selbst, daß er in die Brüder des Menander eine Episode aus einem Stücke des Diphilus übergetragen, und so seine Brüder zusammen gesetzt habe. Diese Episode ist die gewaltsame Entführung der Pualtria durch den Meschinus: und das Stück des Diphilus hieß, die mit einander Sterbenden.

Synapothnescontes Diphili comoedia est —  
 In Graeca adolescens est, qui lenoni eripit  
 Meretricem in prima fabula — —  
 — — eum hic locum sumpsit sibi — — —  
 In Adelphos — — —

Nach diesen beiden Umständen zu urtheilen, mochte Diphilus ein Paar Verliebte aufgeführt haben, die fest entschlossen waren, lieber mit einander zu sterben, als sich trennen zu lassen: und wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich gleichfalls nicht ein Freund ins Mittel geschlagen und das Mädchen für den Liebhaber mit Gewalt entführt hätte? Den Entschluß, mit einander zu sterben, hat Terenz in den bloßen Entschluß des Liebhabers, dem Mädchen nachzuziehen und Vater und Vaterland um sie zu verlassen, gemildert. Donatus sagt dieses ausdrücklich:  
 Menan-

Menander mori illum voluisse fingit, Terentius fugere. Aber sollte es in dieser Note des Donatus nicht Diphilus statt Menander heißen? Ganz gewiß, wie Peter Mannius dieses schon angemerkt hat. \*) Denn der Dichter, wie wir gesehen, sagt es ja selbst, daß er diese ganze Episode von der Entführung nicht aus dem Menander, sondern aus dem Diphilus entlehnt habe; und das Stück des Diphilus hatte von dem Sterben sogar seinen Titel.

Indeß muß freilich, anstatt dieser von dem Diphilus entlehnten Entführung, in dem Stücke des Menander eine andere Intrigue gewesen seyn, an der Aeschinus gleicher Weise für den Etesipho Antheil nahm, und wodurch er sich bei seiner Geliebten in eben den Verdacht brachte, der am Ende ihre Verbindung

---

\*) Sylloge V. Miscell. Cap. 10. Videat quæso accuratus lector, num pro Menandro legendum sit Diphilus. Certe vel tota Comoedia, vel pars istius argumenti, quod hic tractatur, ad verbum e Diphilo translata est. — Ita cum Diphili comoedia a commoriendo nomen habeat, et ibi dicatur adolescens mori voluisse, quod Terentius in fugere mutavit: omnino adducor, eam imitationem a Diphilo, non a Menandro mutuam esse, et ex eo commoriendi cum puella studio *εὐκαταδυσκορίας* nomen fabulae inditum esse. —

ding so glücklich beschleunigte. Worin diese eigentlich bestanden, dürfte schwer zu errathen seyn. Sie mag aber bestanden haben, worin sie wil; so wird sie doch gewiß eben so wohl gleich vor dem Stücke vorhergegangen seyn, als die vom Terenz dafür gebrauchte Entführung. Denn auch sie muß es gewesen seyn, wovon man noch überall sprach, als Demea in die Stadt kam; auch sie muß die Gelegenheit und der Stoff gewesen seyn, worüber Demea gleich anfangs mit seinem Bruder den Streit beginnet, in welchem sich beider Gemüthsarten so vortreflich entwickeln.

— — Nam illa, quae antehaec facta sunt,  
Omitto: modo quid designavit?

Fores effregit, atque in aedes irruit

Alienas — — — — —

— — clamant omnes, indignissime

Factum esse. Hoc adveniēti quot mihi, Micio,

Dixere? in ore est omni populo — —

Nun habe ich schon gesagt, daß unser Verf. diese gewaltsame Entführung in eine kleine Schlägerei verwandelt hat. Er mag auch seine guten Ursachen dazu gehabt haben; wenn er nur diese Schlägerei selbst nicht so spät hätte geschehen lassen. Auch sie sollte und müßte das seyn, was den strengen Vater aufbringt. So aber ist er schon aufgebracht, ehe sie

ſie geſchieht, und man weiß gar nicht worüber? Er tritt auf und zankt, ohne den geringſten Anlaß. Er ſagt zwar: „Alle Leute reden von der ſchlechten „Aufführung deines Sohns; ich darf nur einmal „den Fuß in die Stadt ſetzen, ſo höre ich mein blaues „Wunder.“ Aber was denn die Leute igt reden, worin das blaue Wunder beſtanden, das er eben igt gehört, und worüber er ausdrücklich mit ſeinem Bruder zu zanken kommt, das hören wir nicht, und können es auch aus dem Stücke nicht errathen. Kurz, unſer Verf. hätte den Umſtand, der den Demea in Harniſch bringt, zwar verändern können, aber er hätte ihn nicht verſehen müſſen! Wenigſtens, wenn er ihn verſehen wollen, hätte er den Demea in dem erſten Akte ſeine Unzufriedenheit mit der Erziehungsart ſeines Bruders nur nach und nach müſſen äußern, nicht aber auf einmal damit herausplätzen laſſen. —

Wöchten wenigſtens nur diejenigen Stücke des Menanders auf uns gekommen ſeyn, welche Terenz genußt hat! Ich kann mir nichts Unterrichtenders denken, als eine Vergleichung dieſer griechiſchen Originale mit den lateiniſchen Kopien ſeyn würde.

Denn gewiß iſt es, daß Terenz kein bloßer ſkaviſcher Ueberſeher geweſen. Auch da, wo er den Faſten des Menandriſchen Stückes völlig beibehalten, hat er ſich noch manchen kleinen Zuſatz, manche Ver-

Verstärkung oder Schwächung eines und des andern Zuges erlaubt; wie uns deren verschiedene Donatus in seinen Scholien anzeigt. Nur Schade, daß sich Donatus immer so kurz, und öfters so dunkel darüber ausdrückt, (weil zu seiner Zeit die Stücke des Menander noch selbst in jedermanns Händen waren) daß es schwer wird, über den Werth oder Unwerth solcher Terenzischen Künsteleien etwas zuverlässiges zu sagen. In den Brüdern findet sich hiervon ein sehr merkwürdiges Exempel.

Demea, wie schon angemerkt, will in dem fünften Akte dem Micio eine Lektion nach seiner Art geben. Er stellt sich lustig, um die andern wahre Ausschweifungen und Tollheiten begehen zu lassen; er spielt den Freigebigen, aber nicht aus seinem, sondern aus des Bruders Beutel; er möchte lieber diesen auf einmal ruiniren, um nur das boshafte Vergnügen zu haben, ihm am Ende sagen zu können: „Nun sieh, was du von deiner Gutherzigkeit hast!“ So lange der ehrliche Micio nur von seinem Vermögen dabei zuseht, lassen wir uns den hämischen Spaß ziemlich gefallen. Aber nun kommt es dem Verräther gar ein, den guten Hagestolz mit einem alten verlebten Mütterchen zu verkuppeln. Der bloße Einfall macht uns anfangs zu lachen; wenn wir aber endlich sehen, daß es Ernst damit wird,

E

daß

daß sich Micio wirklich die Schlinge über den Kopf werfen läßt, der er mit einer einzigen ernsthaften Wendung hätte ausweichen können; wahrlich, so wissen wir kaum mehr, auf wen wir ungehaltener seyn sollen, ob auf den Demea, oder auf den Micio. \*)

Demea.

\*) Act. V. Sc. VIII.

*De.* Ego vero jubeo, et in hac re, et in aliis omnibus, Quam maxime unam facere nos hanc familiam;

Colere, adjuvare, adjungere. *Aef.* Ita quaeso pater.

*Mi.* Haud aliter censeo. *De.* Imo hercle ita nobis decet. Primum hujus uxoris est mater. *Mi.* Quid postea?

*De.* Proba, et modesta. *Mi.* Ita ajunt. *De.* Natu grandior.

*Mi.* Scio. *De.* Parere jam diu haec per annos non potest:

Nec qui eam respiciat, quisquam est; sola est. *Mi.* Quam hic rem agit?

*De.* Hanc te aequum est ducere; et te operam, ut fiat, dare.

*Mi.* Me ducere autem? *De.* Te. *Mi.* Me? *De.* Te inquam. *Mi.* Ineptis. *De.* Si tu sis homo,

Hic faciat. *Aef.* Mi pater. *Mi.* Quid? Tu autem huic, a sine, auscultas? *De.* Nihil agis,

Fieri aliter non potest. *Mi.* Deliras. *Aef.* Sine te exorem, mi pater.

*Mi.* Infans, aufer. *De.* Age, da veniam filio. *Mi.* Satin' fanus es?

Ego novus maritus anno demum quinto et sexagesimo Fiam; atque anum decrepitam ducam? Id ne estis auctores mihi?

*Aef.* Haec; promisi ego illis. *Mi.* Promisi autem? de te largitor puer.

*De.* Age, quid, si quid te majus oret? *Mi.* Quasi non hoc sit maximum.

Demea. Ja wohl ist das mein Wille! Wir müssen von nun an mit diesen guten Leuten nur eine Familie machen; wir müssen ihnen auf alle Weise aufhelfen, uns auf alle Art mit ihnen verbinden. —

Aeschinus. Das bitte ich, mein Vater.

Micio. Ich bin gar nicht dagegen.

Demea. Es schickt sich auch nicht anders für uns.  
— Denn erst ist sie seiner Frauen Mutter.

Micio. Nun dann?

Demea. Auf die nichts zu sagen; brav, ehrbar —

Micio. So höre ich.

Demea. Bei Jahren ist sie auch.

Micio. Ja wohl.

Demea. Kinder kann sie schon lange nicht mehr haben. Dazu ist niemand, der sich um sie bekümmerte, sie ist ganz verlassen.

Micio. Was will der damit?

Demea. Die mußt du billig heurathen, Bruder.  
Und du (zum Aeschinus) mußt ja machen, daß er es thut.

Micio. Ich? sie heurathen?

Demea. Du!

Micio. Ich?

Demea. Du! wie gesagt, du!

Micio. Du bist nicht klug.

Demea. (zum Aeschinus) Nun zeige, was du kannst!  
Er muß!

C 2

Mi

*De.* Da veniam. *Aes.* Ne gravere. *De.* Fac, promitte.

*Mi.* Non omittis?

*Aes.* Non; nisi te exorem. *Mi.* Vis est haec quidem.

*De.* Age prolixè *Micio.*

*Mi.* Etsi hoc mihi pravum, ineptum, absurdum, at  
que alienum a vita mea

Videtur; si vos tantopere istuc vultis, fiat.

Aeschinus. Mein Vater —

Micio. Wie? — Und du, Gek, kannst ihm noch folgen?

Demea. Du sträukst dich umsonst; es kann nun einmal nicht anders seyn.

Micio. Du schwärmst.

Aesch. Laß dich erbitten, mein Vater.

Micio. Hastest du? Geh!

Demea. O, so mach dem Sohne doch die Freude!

Micio. Bist du wohl bei Verstande? Ich, in meinem fünf und sechzigsten Jahre noch heurathen? Und ein altes verlebtes Weib heurathen? Das könnet ihr mir zumuthen?

Aesch. Thu es immer! Ich habe es ihnen versprochen.

Micio. Versprochen gar? — Versprich für dich, Bürschchen, was du versprechen willst!

Demea. Frisch! Wenn es nun etwas wichtigeres wäre, warum er dich bâte?

Micio. Als ob etwas wichtiger seyn könnte, wie das?

Demea. So willfahre ihm doch nur!

Aesch. Sey uns nicht zuwider!

Demea. Fort, versprich!

Micio. Wie lange soll das wâhren?

Aesch. Bis du dich erbitten lassen.

Micio. Aber das heißt Gewalt brauchen.

Demea. Thu ein Uebriges, guter Micio.

Micio. Nun dann; — ob ich es zwar sehr unrecht, sehr abgeschmackt finde; ob es sich schon weder mit der Vernunft, noch mit meiner Lebensart reimet: — weil ihr doch so sehr darauf besteht; es sey!

„Nein

„Rein, sagt die Kritik; das ist zu viel! Der Dichter ist hier mit Recht zu tadeln! Das einzige, was man noch zu seiner Rechtfertigung sagen könnte, wäre dieses, daß er die nachtheiligen Folgen einer übermäßigen Gutherzigkeit habe zeigen wollen. Doch Micio hat sich bis dahin so liebenswürdig bewiesen, er hat so viel Verstand, so viele Kenntniß der Welt gezeigt, daß diese seine letzte Ausschweifung wider alle Wahrscheinlichkeit ist, und den feinern Zuschauer nothwendig beleidigen muß. Wie gesagt also, der Dichter ist hier zu tadeln, auf alle Weise zu tadeln!“

Aber welcher Dichter? Terenz? oder Menander? oder beide? — Der neue englische Uebersetzer des Terenz, Colmann, will den größern Theil des Tadels auf den Menander zurückschieben und glaubt aus einer Anmerkung des Donatus beweisen zu können, daß Terenz die Ungereimtheit seines Originals in dieser Stelle wenigstens sehr gemildert habe. Donatus sagt nemlich: *Apud Menandrum senex de nuptiis non gravatur. Ergo Terentius duplertus.*

„Es ist sehr sonderbar, erklärt sich Colmann, daß diese Anmerkung des Donatus so gänzlich von allen Kunstrichtern übersehen worden, da sie, bei unserm Verluste des Menander, doch um so viel viel mehr Aufmerksamkeit verdienet. Unstreitig ist es, daß Terenz in dem letzten Akte dem Plane des Menander gefolgt ist: ob er nun aber schon die

„ Ungereimtheit, den Micio mit der alten Mutter  
 „ zu verheurathen, angenommen, so lernen wir doch  
 „ vom Donatus, daß dieser Umstand ihm selber an-  
 „ stößig gewesen, und er sein Original dahin verbess-  
 „ ert, daß er den Micio alle den Widerwillen gegen  
 „ eine solche Verbindung äußern lassen, den er in dem  
 „ Stücke des Menander, wie es scheint, nicht ge-  
 „ äuffert hätte.“

Es ist nicht unmöglich, daß ein römischer Dichter  
 nicht einmal etwas besser könne gemacht haben, als  
 ein griechischer. Aber der bloßen Möglichkeit wegen  
 möchte ich es gern in keinem Falle glauben.

Colmann meint also, die Worte des Donatus:  
*Apud Menandrum senex de nuptiis non gravatur,*  
 heißen so viel, als: beim Menander sträubet sich der  
 Alte gegen die Heurath nicht. Aber wie, wenn sie  
 das nicht hießen? Wenn sie vielmehr zu übersehen  
 wären: beim Menander fällt man dem Alten mit der  
 Heurath nicht beschwerlich? *Nuptias gravari* würde  
 zwar allerdings jenes heißen: aber auch *de nuptiis*  
*gravari*? In jener Redensart wird *gravari* gleichsam  
 als ein Deponens gebraucht; in dieser ist es aber ja  
 wohl das eigentliche Passivum, und kann also meine  
 Auslegung nicht allein leiden, sondern vielleicht wohl  
 gar keine andere leiden, als sie.

Wäre aber dieses: Wie stünde es dann um den  
 Terenz? Er hätte sein Original so wenig verbessert,  
 daß er es vielmehr verschlimmert hätte; er hätte die  
 Ungereimtheit mit der Verheurathung des Micio,  
 durch die Weigerung desselben, nicht gemildert, son-  
 dern sie selber erfunden. *Terentius evangelicus!* Aber  
 nur, daß es mit den Erfindungen der Nachahmer  
 nicht weit her ist!

Die

Die  
**B r ü d e r.**

Aufgeführt während der Spiele, welche Q. Fabius Maximus und P. Cornelius Africanus bei der Leiche des L. Aemilius Paullus veranstalteten, durch die Gesellschaft des L. Atilius von Präneste und des Minucius Prothymus. Die Musik verfertigte Flaccus, des Claudius Freigelassener, wozu er die Tyrischen Flöten nahm. Das Stück ist aus dem Griechischen des Menander genommen, und wurde unter dem Consulate des L. Anicius und M. Cornelius zum erstenmal gegeben.

## Personen.

Der Prolog.	Sofrata, Matrone.
Micio, ein Alter.	Canthara, Amme.
Demea, dessen Bruder.	Pamphila, Tochter der Sofrata.
Sannio, Kuppler.	
Aeschinus, Jüngling.	Legio, ein Alter.
Syrus, Sklave.	Geia, Sklave.
Ctesipho, Jüngling.	Dromo, Sklave.

## Stumme Personen.

Parmeno, Sklave.

Eine Harfenspielerin.

Die Scene ist zu Athen.

### Prolog.

Unser Dichter weiß nur allzugut, daß es hämiſche Menschen giebt, die ſeinen Arbeiten aufſauern; beſonders kennt er die gehäßigen Vorwürfe, womit ſeine Gegner das Stück, welches heute gegeben wird, herabzuwürdigen ſuchen. Er will daher ſein eigener Ankläger ſeyn, und Ihnen die Entſcheidung anheim ſtellen, ob, was man ihm aufbürdet, Lob oder Tadel verdiene.

Wir haben ein Luſtſpiel vom Diophilus, *Συρακοῦσιον* überschrieben, welches Plautus, unter dem Titel *Commorientes*, auf unſre Bühne verpflanzt hat. Im Original, gleich zu Anfang, kommt ein Jüngling vor, der einem Kuppler ein Freudenmädchen abnimmt. Dieſe Stelle, die man beim Plautus nicht findet, hat Terenz mit der pünctlichſten Treue überſetzt, und in die *Adelphen* (Brüder), ein völlig neues Stück, das heute vorgeſtellt wird, aufgenommen. War das ein Diebſtahl, oder die nachgeholtte Bearbeitung einer Stelle, die ſein

sein Vorgänger übersehen hatte? Ihr Urtheil entscheide!

Was diese gallfüchtigen Tadler weiter vorbringen — Terenz bediene sich der Hilfe gewisser grosser Männer, deren Feder stets für ihn geschäftig sey — ist zwar, in jener Augen, beschimpfender Vorwurf, aber, nach unserm Dichters Ueberzeugung, das ehrenvollste Lob. Denn was heisst es anders, als, er genieße den Beifall der Männer, die Ihren und des ganzen Volkes Beifall haben? von deren Talenten im Krieg, im Frieden, im Geschäftsleben, kurz, in jeder Lage Gebrauch zu machen, sich wohl noch niemand verdacht hat.

Warten Sie übrigens nicht auf den Inhalt des Lustspiels. Einen Theil davon werden Ihnen die Akten sagen, die zuerst auftreten; das Andre werden Sie im Fortgange der Handlung erfahren. Schenken Sie auch diesem Stück eine gütige Aufnahme; die kräftigste Ermunterung für den Dichter zu ferneren Versuchen!

---

Erster

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Micio.

Storax! . . . Aeschinus muß nicht heim gekommen seyn von dem gestrigen Schmause, so wie keiner von den Sklaven, die nach ihm gegangen waren. — — Es ist und bleibt doch wahr, was man öfters hört: wenn einer einmal ausbleibt, oder zu spät kommt, so soll lieber eintreffen, was seine Frau im Unwillen von ihm spricht und sich einbildet, als was Aeltern vor lauter Zärtlichkeit fürchten. Die Frau, wenn der Mann zu lange bleibt, macht sich gleich die Gedanken „den hält wohl eine Herzensangelegenheit zu rück, oder eine Zechgesellschaft, wo es lustig zugeht. Er läßt sich wohl seyn, während ich in meinen vier Wänden sitze und Kalender mache.“ Aber was will das heißen gegen die peinvollen Gedanken, die ich mir mache, weil mein Sohn nicht heimgekommen ist! „Der hat sich vielleicht erkältet, hat vielleicht einen gefährlichen Fall gethan, oder Arm und Bein gebrochen.“ Wie mag es nur Leute geben, die ihr Herz an einen Gegenstand hängen, die sich etwas ausersehen, das sie mehr lieben, als sich selbst! Noch dazu ist der Bursch nicht mein, sondern meines Bruders Kind; aber nie waren wohl Brüder, von früher Jugend an, in ihren Bestimmungen sich so unähnlich, wie wir beide. Ich habe das ruhige, gemächliche Leben hier in der Stadt gewählt; habe, was bei Leuten von diesem Schlag für ein Stück gehalten wird, niemals geheurathet. Von dem allen ist mein Bruder das gerade Gegenheil. Der hat von jeher den Aufenthalt auf dem Lande vorge-

vorgezogen, wo er ein karges, kümmerliches Leben führt. Er hat eine Frau genommen, die ihm zwei Söhne gebahr. Von diesen habe ich den ältern adoptirt, ihn von Kindesbeinen an bei mir erzogen, und mit aller Sorgfalt, aller Liebe eines leiblichen Vaters behandelt. Der Bursch ist mein höchstes Vergnügen; das Einzige, was mir theuer ist auf der Welt. Und mein ganzes Bestreben geht dahin, gleiche Gesinnungen bei ihm gegen mich zu erwecken. Ich geb' ihm Geld, seh' ihm durch die Finger, find' es nicht für nöthig, mit aller Strenge auf mein Recht zu halten, und hab' ihn dran gewöhnt, aus den Jugendstreichen, die sonst hinter den Vätern her geschehen, kein Geheimniß gegen mich zu machen. Denn legt sich einer erst aufs Lügen, und ist frech genug, seinen Vater zu betrügen, was läßt sich nicht gegen Andere von dem erwarten! Besser, man zieht seine Kinder durch Ehrgefühl und liebevolle Behandlung, als durch Furcht, war stets mein Grundsatz. Nicht so mein Bruder, der darüber mächtig ungehalten ist. Alle Augenblicke kommt er herein geloffen, und stimmt seine Klaglieder an: „Ums Himmelswillen! Micio, was ist das? du ziehst uns was Schönes aus dem Burschen. Der läuft den Mädchen nach, der zecht, und du — giebst ihm das Geld zu der hübschen Aufführung. Wozu der thörichte Aufwand in Kleidern; wozu die andern Geckereien, die du mit ihm treibst? „ Er seinerseits meynt, man könne nicht strenge genug seyn, und kennt darin weder Maas noch Ziel. Aber wenn er glaubt, Ansehen, durch Gewalt erzwungen, habe mehr Nachdruck und Bestand, als dasjenige, was eine Folge von Zuneigung ist, so irrt er gar sehr. Meine Gedanken, meine Grundsätze darüber sind folgende. Wer seine Pflicht thut, aus Furcht vor der Strafe, nimmt so lange

lange sich in acht, als er glaubt, seine Aufführung werde an den Tag kommen; aber mit dem ersten Anscheine, daß sie geheim bleiben werde, überläßt er sich seinem natürlichen Hange. Bei demjenigen hingegen, den wir durch Wohlthaten gewinnen, geht alles von Herzen. Ein solcher bestrebt sich, unsre Liebe zu erwidern, und bleibt immer derselbe, wir mögen zugegen oder abwesend seyn. Daher sollte jeder Vater seinen Sohn anführen, aus eigenem Antrieb brav zu handeln, nicht aus Furcht vor einem Dritten. Eben darin liegt der Unterschied zwischen Vater und Herr; und kann einer das nicht, so gesteh' er nur, daß Kindererziehen seine Sache nicht ist. — Ich glaube gar, da kommt er selbst, unser Ehrenmann! Ja, ja, er ist. Ich weiß nicht, er kommt mir so niedergeschlagen vor. Was gilt's, ob der nicht wieder ein Gesezchen zanken wird?

### Zweiter Auftritt.

Micio. Demea.

Micio. Demea, ich bin erfreut, dich wohl zu sehen.

Demea. Ha getroffen! dich eben suche ich.

Micio. Was fehlt dir?

Demea. Was mir fehlt? Du hast meinen Veschnus bei dir, und kannst so fragen?

Micio. (leise) Sagt' ichs nicht? (laut) Was thut denn der?

Demea. Was er thut? er hat alle Schaam verloren, scheut sich vor niemand mehr, dünkt sich über alle Geseze hinaus. Ich sage nichts von seinen vorigen Streichen; aber was hat er nun wieder angefangen?

Micio. Angefangen? was denn?

Demea.

Demea. Thüren eingeschlagen, ein fremdes Haus erstürmt, den Herrn davon und sein Gesinde bis auf den Tod geprügelt, ein Mädchen, das ihm gefiel, gewaltsamer Weise geholt — Wo man hinkommt, lärmten die Leute über die entsetzliche Behandlung; schaarenweis, Micio, erzählten sie mirs, als ich hierher kam; die ganze Stadt spricht davon. Hat denn der Bursch nicht seines Bruders Beispiel in der Nähe? sieht er nicht, wie der seinem Beruf abwartet, ein eingezogenes, ehrbares Leben führt, und nicht herein begehrt vom Lande? so was ist nie von ihm erhört worden. — Und merke dir's Micio! was ich da über den Aeschinus sage, das sag' ich über dich; du bist schuld an seinem Verderben.

Micio. Kein unbilligeres Geschöpf unter der Sonne, als ein Mensch ohne Weltkenntniß! Bei dem ist alles nicht recht, ausser was er thut.

Demea. Was willst du damit?

Micio. Weil du, Demea, ganz verkehrt von der Sache urtheilst. Glaube mir, es ist keine Todsünde, wenn ein junger Bursch nach dem Mädchen läuft, oder zecht; sicher nicht; so wenig, als wenn er Thüren einschlägt. Haben wir beide dergleichen nicht angefangen, so schob uns die Armuth einen Kiegel vor. Gleichwohl willst du als Verdienst dir anrechnen, wozu die Noth dich zwang. Wie ungerecht! Denn wenn wirs gehabt hätten dazu, es wäre nicht besser gegangen; und du — wenn du menschliches Gefühl hättest — würdest von deinem da lieber jetzt, wo er die Jahre dazu hat, so was leiden, als daß er einmal in Zukunft, wenn er nach langem Harren dich zum Haus hinaus geschafft hat, und es ihn nicht mehr kleiden will, auf dergleichen verfällt.

Demea.

Demea. Götter des Himmels! ich werde noch rasend über dem Geschwätz des Menschen. So was wäre keine Todsfünde für einen jungen Burschen?

Micio. Still! laß mich reden; schrei mir den Kopf nicht toll mit dem ewigen Einerlei. Du warst es zufrieden, daß ich deinen Sohn adoptirte; folglich gehört er mir zu. Stellt er etwas an, Demea, so stellt er mir's an; ich muß das Beste dabei thun. Er schmauſt, zecht, parfumirt sich — alles auf meinen Beutel. Er geht nach den Mädchen? gut; ich geb' ihm Geld dazu, so lange mir's gelegen ist; wonicht, so wird er vielleicht niemand zu Haus finden. Er hat Thüren eingeschlagen? dafür sollen neue gemacht werden. Kleider zerrissen? die wird man ausbessern lassen. — Dem Himmel sey Dank, ich weiß woher ich das nehmen soll; und bis jetzt befind' ich mich ganz wohl dabei. Also, laß das entweder, oder komm! wir wollen zum Richter in der Sache nehmen, wen du magst. Ich will dir zeigen, daß du großes Unrecht hast.

Demea. O Gott! lerne, wenn du Vater seyn willst, es bei denen, die sich darauf verstehen.

Micio. Dich hat die Natur zu seinem Vater gemacht, mich die Erziehung.

Demea. Du sein Erzieher?

Micio. Wenn das nicht bald ein Ende hat, so geh' ich.

Demea. Du wirst ja nicht!

Micio. Soll' ich immer und ewig das Geschwätz hören?

Demea. Er liegt mir am Herzen.

Micio. Mir nicht minder; aber, Demea, ich denke, jeder sorgt für seinen Theil; du für den Einen, ich für

den

den Andern. Denn für beide sorgen wollen, heißt beinahe soviel, als den, welchen du mir anvertraut hast, zurückfordern.

*Demea.* Ah! *Micio!*

*Micio.* Anders kann ichs nicht nehmen.

*Demea.* Nun denn! wenn dir das Freude macht, so mag er verthun, verprassen, und drüber zu Grund gehen; ich frage nichts darnach. Und wenn ich noch ein Wort darüber . . .

*Micio.* Zankst du schon wieder, *Demea?*

*Demea.* Glaubst du meinen Worten nicht? fordre ich ihn zurück von deiner Hand? daß es mir leid thut . . . er geht mich ja nahe genug an. Und wenn ich drein rede . . . aber still! du willst, ich soll blos um den Einen mich kümmern; nun gut! und dem Himmel sey Dank, der entspricht völlig meinen Wünschen. Deiner da wird es selber noch einmal empfinden . . . weiter will ich nichts sagen. (ab).

### Dritter Auftritt.

*Micio.*

Was er da sagt, ist nicht ohne, aber zu weit getrieben. Etwas verlegen bin ich allerdings darüber; doch das mocht' ich ihn nicht merken lassen, denn ich kenne meinen Mann. Will ich ihn wieder gut machen, dann muß ich ihm die Spitze bieten, so viel ich kann, und ihn ängstigen; demohngeachtet hat's Noth, daß er sich findet. Wollt' ich ihm aber noch drauf helfen, oder gar Del ins Feuer gießen, wenn er grütraig ist, so müßt' ich ein Narr seyn, trotz ihm. Wahr ist es, *Meschinus* beträgt sich hier nicht völlig so, wie ich's erwarten könnte von ihm. Mit wie viel Freuden-

Freudenmädchen hat er nicht schon zu schossen gehabt? Wo ist eine, die nicht etwas von ihm gezogen hätte? Vor ein Paar Tagen endlich — vermuthlich war er ihrer aller nunmehr satt — sagte er mir, er wolle heurathen. Wer war froher als ich? so hat sie denn einmal ausgebrauset, die Jugend, dacht' ich schon; aber nun — ist's wieder beim Alten. Inzwischen, wie dem auch sey, ich muß es wissen, und einmal sehen, ob ich den Burschen auf dem Forum treffe.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Sannio, Aeschinus. (Alle stumme Personen:

Die Harfenspielerin und Parmeno.)

Sannio. Zu Hilfe, zu Hilfe, Mitbürger, einem armen Bedrängten! steht einem Verlassenen bei!

Aeschinus. (zur Harfenspielerin) Bleib nur ruhig stehen auf deinem Platze; was guckst du dich so um? getrost! so lange ich hier bin, rührt er dich sicher nicht an.

Sannio. Trotz aller Welt will ich sie . . .

Aeschinus. So frech er ist, wird er sich wohl hüten, heute noch einmal Prügel zu kriegen.

Sannio. Hören Sie, Aeschinus, damit Sie sich nicht mit der Unwissenheit entschuldigen: ich bin Kuppler.

Aeschinus. Das weiß ich.

Sannio. Und zwar der ehrlichste, den es jemals gab. Hintendrein kommen Sie wohl mit der Ausrede, es sey Ihnen leid, daß mir die Kränkung widerfahren wäre; aber darauf geb' ich nicht soviel (schlägt ein Schmirchen). Verlassen Sie sich drauf, im Weg Rechtsens will ich's aus-

D.

machen.

machen; mit Worten laß ich mir Ihre Mißhandlungen nimmermehr ablaufen. Ich kenne die Sprache der Herrn: „es thut mir leid; ich bin bereit, durch einen Eid es zu versiegeln, daß dem ehrlichen Manne zu viel geschehen ist,“ aber dabei nimmt dem ehrlichen Manne niemand ab, was er empfangen hat.

Aeschinus. (zum Parmeno) Geschwind voran, und die Thür aufgemacht!

Sannio. Da wird nichts draus.

Aeschinus (zur Harfenspielerin) Fort hinein du!

Sannio. Davor will ich ihr wohl thun.

Aeschinus. Näher, Parmeno! du entfernst dich zu weit von dem Kerl; hierher stelle dich, neben ihn. So recht! jetzt, sag' ich dir, verwende kein Auge von den meinigen, und wenn ich dir winke, so schlag' ihm unverweilt ins Gesicht.

Sannio. Das möcht' ich denn doch sehen.

Aeschinus. Achtung, Parmeno! (zum Kuppler) laß sie gehen. (winkt dem Parmeno worauf dieser schlägt.)

Sannio. Erschrecklich, abscheulich!

Aeschinus. Du kriegst die zweite, falls du nicht ruhest. (Parmeno giebt ihm noch eine.)

Sannio. Ach entsetzlich!

Aeschinus. Diesmal hatt' ich nicht gewinkt; aber besser, du verstehst auf der Seite etwas. Jetzt hinein mit euch! (Parmeno und die Harfenspielerin ab.)

### Zweiter Auftritt.

Sannio. Aeschinus.

Sannio. Was ist das, Aeschinus? sind sie Despot hier zu Lande?

Aeschi-

Aeschinus. Wenn ich das wäre, du solltest mir belohnt werden nach Verdienst.

Sannio. Was haben Sie an mich zu fordern?

Aeschinus. Nichts.

Sannio. Wissen Sie, wer ich bin?

Aeschinus. Das verlang' ich nicht.

Sannio. Hab' ich etwas angerührt von dem Ihrigen?

Aeschinus. Das sollte dir übel bekommen seyn.

Sannio. Wer giebt aber Ihnen ein Recht auf mein Mädchen, das mich mein gutes Geld gekostet hat?

Aeschinus. Du wirst wohl thun, den Lärm vorn Hause hier einzustellen; denn wenn du nicht aufhörst, mir den Kopf toll zu machen, so laß ich dich hinein schleppen und bis auf den Tod peitschen.

Sannio. Peitschen? einen freien Mann?

Aeschinus. Nicht anders.

Sannio. Abscheulicher Mensch! heißt das Freiheit und Gleichheit, die hier zu Hause seyn soll?

Aeschinus. Wenn du ausgetobt hast, Meister Kuppler, so vergönne mir nun auch ein Wörtchen.

Sannio. Getobt? ich? oder Sie gegen mich?

Aeschinus. Laß das; zur Sache!

Sannio. Zur Sache? zu welcher denn?

Aeschinus. Verlangst du, daß ich auf deine Ungelegenheit kommen soll?

Sannio. Recht gern; nur aber so, wie es zu verantworten ist.

Aeschinus. Tausend! ein Kuppler wiß von Verantworten sprechen.

Sannio. Kuppler — ja das bin ich, ein Verderben für alle junge Bursche, ein Mensch ohne Treu und Glauben, eine Pest des Staats; aber Ihnen hab ich doch kein Leid's gethan.

Aeschinus. Traun! das fehlte auch noch.

Sannio. Kommen Sie doch wieder auf die vorige Materie, Aeschinus!

Aeschinus. Du hast — möge dir dieser und jener den Handel gesegnen — das Mädchen mit zwanzig Minen bezahlt; die sollst du wieder haben.

Sannio. Wenn ich aber nicht Lust habe, sie zu verkaufen, wollen Sie mich zwingen?

Aeschinus. Behüte!

Sannio. Nur davor war mir bange.

Aeschinus. Als freies Mädchen, denk' ich, darf sie nicht verkauft werden; und ich will weiter nichts, als ihr zu dem ihrigen verhelfen, das heißt, zur Freiheit. Du hast also die Wahl zwischen zwei Dingen, dem Kauffchilling für das Mädchen, oder einem Prozesse. Besinne dich darüber, bis ich wieder komme, Meister Kuppler!

### Dritter Auftritt.

Sannio.

Ach aügewaltiger Jupiter! jetzt begreife ich's, wie es Leute geben kann, die über Mißhandlungen den Verstand verlieren. Erst zerrte er mich zum Hause heraus, prügelte mich, nahm mir, trotz alles Protestirens, mein Mädchen, wobei es Faustschläge auf mich hagelte. Und nun — zum Dank für die schöne Behandlung — verlangt er, ich soll ihm das Mädchen um den Preis überlassen, wie ich es gekauft habe. — Doch meinertwegen auch, weil er ein so guter

ter Kunde von mir gewesen ist; er hat vollkommen Recht, so was zu begehren. — Kurz, ich bin bereit jeden Augenblick, sobald er Zahlung leistet. Aber, aber — soviel kann ich mir an den Fingern abzählen: wenn ich das Mädchen ihm nur erst werde zugesagt haben um den Preis, so wird er zur Stunde sich Zeugen nehmen, daß ich es verkauft hätte, und dann — gute Nacht, Geld! „Nächstens; Kommi morgen!“ heißt es alsdenn. Auch das will ich mir gefallen lassen, wenn ich nur zu dem meinigen komme; ohngeachtet es nicht recht ist. — Indessen ich nehme die Sache, wie sie ist: wer einmal auf mein Gewerbe sich eingelassen hat, muß von den jungen Herrn gar manches einstecken und verbeißen. — Aber gewiß! ich werde leer ausgehen; das war die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

#### Vierter Auftritt.

Syrus, Sannio.

Syrus. (in's Haus hinein zum Aeschinus) Nur ruhig! ich will mich an ihn machen. Der soll mit beiden Händen darnach greifen, und sich noch bedanken obendrein. — (zum Sannio) Was hör' ich, Sannio? du und mein Herr seyd an einander gewesen?

Sannio. Zwo ungleichere Partheien sah' ich in meinem Leben nicht gegen einander auftreten, als uns beide vorhin. Am Ende konnten wir nicht mehr vor Müdigkeit; ich von den empfangenen Schlägen, so wie er von den ausgeheilten.

Syrus. Das ist deine Schuld.

Sannio. Was konnt' ich machen?

Syrus. Du hättest dem Burschen seinen Willen thun sollen,

D 3

Sannio.

Sannio. Wie konnt' ich's besser? ich hab' ihm ja underrückt den Backen hingehalten.

Syrus. Je nun, weißt du wohl, was ich sagen will? Das Geld zur rechten Zeit nicht ansehen, ist oft der größte Profit.

Sannio. Ho, ho!

Syrus. War dir bange, du Pinsel aller Pinsel, wenn du von deinem Recht ein wenig nachsiefest, und dens Burtschen seinen Willen thätetest; es mochte dir nicht mit Zinsen wieder einkommen?

Sannio. Bei mir bezahlt man nicht Hoffnung mit baarem Gelde.

Syrus. Geh, Sannio! du wirst es nie zu was bringen; du verstehst dich schlecht darauf, wie man die Leute fürnet.

Sannio. Ich geb' es zu, daß mehr dabei heraus kommt; aber so weit sind meine Pisse nie gegangen. Mir war sters der Vogel in der Hand lieber, als zwanzig auf dem Dache.

Syrus. Nun, nun! deinen Charakter lern' ich nicht erst heute kennen; zwanzig Minen — was sind dir die, wenn du meinem Herrn einen Gefallen thun kannst? Züdem höre ich, du willst nach Cypem . . .

Sannio. Oh!

Syrus. Hast hier brav aufgekauft, um es dort auf den Markt zu bringen, und das Schiff bereits bestellt. Das, merk' ich, geht dir im Kopfe herum. Aber ich denke, bei deiner Zurückkunft — so Gott will — machen wir Richtigkeit.

Sannio. Ich nach Cypem? nicht von der Stelle. O ich Unglücklicher! das machte sie so dreist, den Schritt zu thun.

Syrus.

Syrus. (leise) Dem Burschen ist nicht wohl bei der Sache; ich hab' ihn aufs Eis geführt.

Sannio. (beiseite in einiger Entfernung) Spitzbubenvolk! wie er nicht Zeit und Stunde abzupassen wußte! Allerdings hab' ich Mädchen die Menge und sonst noch allerhand eingekauft, was nach Cyprien soll. Ohne beträchtlichen Verlust kann ich die Messe nicht versäumen. Laß' ich dagegen meine jetzige Angelegenheit im Stich, und verschiebe sie bis zu meiner Rückkehr, dann ist's vorbei, dann ist Gras drüber gewachsen. „Kommst Du jetzt erst angezogen? warum wehrtest Du dich nicht? warst Du denn nicht bei der Hand?“ das ohngefähr wird man mir antworten. Kurz, besser drum gekommen, als daß ich hier so lange verweile, oder erst nachher mich drauf einlasse.

Syrus. Nun? hast Du deinen Profit bald ausgerechnet?

Sannio. Schickt sich das für einen Burschen, wie Aeschinus? kann der sich so was begeben lassen, daß er gewaltsamer Weise mein Mädchen mir zu rauben gedenkt?

Syrus. (leise das Erste) Er schwankt schon — Noch Ein Vorschlag, Sannio! vielleicht steht der dir an? Ehe du es drauf ankommen lässest, ob du dein Geld bekommest, oder es ganz einbüßest, so halbire es lieber. Die zehen Mienen wird er schon irgendwo aufstreiben.

Sannio. Ich armer, geschlagener Mann! mein Capital sogar will man mir streitig machen? hat denn der Mensch alle Scham verloren? alle Zähne wackeln mir, mein ganzer Kopf ist Eine Beule, von seinen Faustschlägen. Und nun will er mich auch um das Meinige bringen? nein, nein, ich gehe nicht von der Stelle.

D 4

Syrus.

Syrus. Nach Belieben. Hast du noch was, ehe wir uns trennen?

Sannio. Liebster, bester Syrus! was will ich machen? processiren ist meine Sache nicht. Also red' ihm zu, daß ich wenigstens mein ausgelegtes Geld wieder bekomme. Bisher, Syrus, konnt' ich dir noch keine Probe von meiner Freundschaft geben; aber — verlaß dich drauf — du hast es mit einem erkenntlichen Manne zu thun, der nichts umsonst verlangt.

Syrus. Ich will mir alle Mühe geben. — Aber sieh da! Etesipho in voller Freude über sein Mädchen.

Sannio. Und worum ich dich gebeten habe. . . ?

Syrus. Einen Augenblick Gedult!

### Fünfter Auftritt.

Etesipho, Syrus, Sannio.

Etesipho. (ohne die andern zu sehen) Eine Gefälligkeit, zur Zeit der Noth, kommt von jedermann angenehm; aber doppelt groß ist das Entzücken, wenn unser Glück durch diejenigen befördert wird, von denen wir es zu erwarten berechtigt sind. — O Bruder, Bruder, was soll ich dich erst loben? wahrlich! dein Verdienst um mich ist so groß, daß keine Beredsamkeit auf der Welt es würdig zu schildern vermag. Und in dem einzigen Stück glaube ich vor andern etwas voraus zu haben: kein Mensch darf sich so eines Bruders rühmen, der in jeder Gattung von Rechtsschaffenheit höchstes Muster ist.

Syrus. Ah, Etesipho!

Etesipho. Ah, Syrus! wo ist mein Bruder?

Syrus. Da innen (er deutet aufs Haus); er wartet Ihrer.

Etesipho. Ha!

Syrus.

Syrus. Was haben Sie?

Etesipho. Was ich habe? ihm dank' ich mein Leben.

Syrus. Herrlicher Junge!

Etesipho. Alles war ihm einerlei, wenn er nur mich glücklich machen konnte. Auspuzer, üble Nachrede, verliebte Rolle, Vergehen — alles nahm er mir ab.

Syrus. Mehr konnt' er nicht thun.

Etesipho. Aber wer kommt da heraus? (will fortlaufen)

Syrus. Bleiben Sie; er ist es selbst.

### Sechster Auftritt.

Aeschinus, Sannio, Etesipho, Syrus.

Aeschinus. Wo ist der Cujon?

Sannio. (leise) Er sucht mich. — Bringt er was mit? o wehe! ich sehe nichts.

Aeschinus. (erblickt seinen Bruder) Ah, getroffen! dich eben suche ich; wie stehts, Etesipho? alles ist richtig und sicher; also fort mit den Grillen!

Etesipho. Das muß ich wohl, da ich dich zum Bruder habe. O bester Aeschinus! Herzensbruder! doch ich mag dich nicht weiter ins Angesicht loben; du könntest das mehr für Schmeichelei, als für Erkenntlichkeit halten.

Aeschinus. Geh, kleiner Geck! lernen wir uns denn heute zum erstenmal kennen? Mich ärgert weiter nichts, als daß wir beinahe zu spät dahinter kamen; denn wahrlich! es war nahe dran, daß jeder Wunsch, jeder Versuch, dich zu retten, fruchtlos geblieben wäre.

Etesipho. Ich schämte mich . . .

Aeschinus. Was Scham? Unsinn nenn' ich das.

Einer so elenden Bagatelle wegen beinabe auf und davon! pfui! — bewahr' uns der Himmel vor dergleichen!

Etesipho. Ich habe gesehlt.

Aeschinus. (zum Syrus) Was spricht denn aber Meister Sannio?

Syrus. Der ist ganz kirre geworden.

Aeschinus. Ich will aufs Forum, um mich abzufinden mit ihm; geh du hinein, Etesipho, zu dem schönen Kinde.

Sannio. (heimlich zum Syrus) Syrus, treib doch!

Syrus. (zum Aeschinus) Kommen Sie; der eheliche Mann da will je eher je lieber nach Cypem.

Sannio. So sehr hat das nicht Eile, ich kann warten, in guter Ruhe, so lange Sie befehlen.

Syrus. Du kriegst dein Geld; laß dir nicht bange seyn.

Sannio. Aber ohne Abzug!

Syrus. Ohne Abzug; sey nur ruhig, und komm mit.

Sannio. Recht gern. (Aeschinus, Sannio und Syrus ab)

Etesipho. (ruft dem Syrus nach) He da, he da, Syrus!

Syrus. Nun, was giebt's?

Etesipho. Ich bitte dich inständig, findet euch je eher je lieber ab mit dem schlechten Menschen; wenn den seine Wut wieder anwandelte, so könnte mein Vater Wind davon bekommen, und dann wehe mir!

Syrus. Nicht doch; sorgen Sie nicht. Gehen Sie lieber hinein, und lassen sich wohl seyn mit dem schönen Kinde. Aber nicht vergessen, daß die Fische für uns gedeckt werden, und sonst alles in Bereitschaft ist. Sobald ich fertig bin, tret' ich den Rückzug nach Hause an, mit dem nöthigen Vorrath für die Küche.

Etesipho.

Etessypho. Recht so; weil uns alles so trefflich gelungen ist, soll dieser Tag der Freude gewidmet seyn.

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Sostrata. Canthara.

Sostrata. Ach, liebes Weib, wie wird es nun gehen?

Canthara. Wie es gehen wird? recht gut, hoffe ich.

Sostrata. Eben, Freundin, zeigen sich die ersten Wehen ein bißchen.

Canthara. Und Ihnen ist schon bange? man sollte denken, Sie wären nie dabei gewesen, hätten nie selbst Kinder gezeugt.

Sostrata. Unglückliche! kein Mensch ist mir zur Hand; da sitzen wir, von aller Welt verlassen. Nicht einmal Geta ist da, noch sonst jemand, der uns nach der Hebamme gehen, oder den Aeschinus rufen könnte.

Canthara. Der endlich wird nicht lange ausbleiben; denn noch ist kein Tag verstrichen, wo er nicht allemal sich eingefunden hätte.

Sostrata. Mein einziger Trost in meinem Unglück!

Canthara. Wahrhaftig, da dieses Loos einmal über Ihre Tochter verhängt war, so könnte sichs nicht besser fügen. Sollte sie zu Fall kommen, von wem lieber, als von einem so schönen, so gut und edel denkenden Jüngling, aus einem der ersten Häuser unserer Stadt?

Sostrata. Ja, ja, du hast Recht. Der Himmel erhalte ihn uns fern!

Zweiter

## Zweiter Auftritt.

Gera, Sostrata, Canbara.

Geta. (kommt hastig gelaufen, ohne die andern zu sehen)  
Götter, welche Lage! welches Unglück für mich, meine  
Gebietetin und ihre Tochter! Möchte die ganze Welt zu-  
sammen treten, ein Rettungsmittel auszufinnen; umsonst!  
O ich Armer! Tausend Uebel auf einmal lagern sich um uns  
her, wo kein Ausweg übrig bleibt: Gewalt, Mangel,  
Unrecht, Hilflosigkeit, Schande. Ha, welche Menschen-  
art! ha, der Bösewichter, der verworfenen Brut! ha, des  
Treulosen . . . !

Sostrata. O wehe! was hat Geta, daß er so auf-  
ger aller Fassung ist?

Geta. Den weder Zusage, noch Schwur, noch Mit-  
leid rührten! der nichts darnach fragte, daß das arme,  
von ihm so gewissenlos zu Fall gebrachte Mädchen seiner  
Entbindung nahe war!

Sostrata. Ich verstehe nicht recht, was er spricht.

Canthara. Lassen Sie uns näher kommen, So-  
strata.

Geta. Ich Unglücklicher! kaum bin ich bei mir selbst;  
alles eifert und glüht an mir. Möchte doch — höher kenn'  
ich keinen Wunsch — die ganze Familie mir in Wurf kom-  
men; ha, wie wollt' ich im ersten Ingrimme Gift und  
Galle bis auf den letzten Tropfen gegen sie ausspeien! Das  
wäre mir statt aller Genugthuung, wenn ich Rache neh-  
men dürfte an ihnen. Mit dem Alten würd' ich anfangen,  
aus dessen Lenden der Bösewicht kommt, und ihm das  
Lebenslicht ausblasen. Dann wollt' ich den Verführer, den  
Syrus — ha wie wollt' ich den zerfleischen und zerreißen!  
Fassen wollt' ich ihn an der Brust, schwebend tragen, und  
mit

mit dem Kopf zur Erde niederstoßen, daß sein Gehirn umher sprühen sollte auf die Straße. Dem Burschen selbst wollt' ich die Augen ausreißen, und dann etliche Klaster tief ihn hinunter stürzen. Die andern wollt' ich umrennen, wälzen, schleifen, stoßen, mit Füßen treten. Aber es ist hohe Zeit, meiner Gebieterin die Hiobspost mitzutheilen. (will fortlaufen.)

Sostrata. Rufen wir ihn zurück. Geta!

Geta. (ohne sich umzusehen) Rufe, wer da will; ich muß fort.

Sostrata. Ich bins; Sostrata.

Geta. Wo denn? (erblüht sie) Gerade Sie suche ich, und warte mit Schmerzen auf Sie; das war gekommen, wie gerufen.

Sostrata. Was ist da? wie so ängstlich?

Geta. O Unglück!

Sostrata. Warum so verstört, lieber Geta? komm zu Athem.

Geta. Unser bölliges . . .

Sostrata. Unser bölliges? was denn?

Geta. Verderben ist da; alles verloren.

Sostrata. Ha, so erzähle, was du weißt, bei allen Göttern!

Geta. Von heute an . . .

Sostrata. Nun denn, Geta, von heute an?

Geta. Ist Aeschinus . . .

Sostrata. Aeschinus? was denn?

Geta, Von unserm Hause getrennt.

Sostrata. O ihr Götter! ich bin des Todes; und warum?

Geta. Er hat sich in eine andre verliebt.

Sostrata. Ich armes, geschlagenes Weib!

Geta.

Geta. Auch macht er kein Geheimniß draus, sondern hat sie mit eigner Hand dem Kuppler abgenommen, und das am hellen Tage.

Sostrata. Ist das gewiß?

Geta. Ganz gewiß, Sostrata; mit meinen Augen hab' ich es gesehen.

Sostrata. Wehe, wehe mir Armen! was soll man hinfort glauben? oder wem trauen? ha! unser Aeschinus, an dem unser aller Leben hieng, der unsre einzige Hoffnung und Stütze war! der es mir zuschwur, ohne das Mädchen sey er nicht im Stande, Einen Tag seines Lebens hinzubringen; der es betheuerte; er wolle das Kind seinem Vater auf den Schoos legen, und in diesem feierlichen Augenblick ihn beschwören, daß er seine Einwilligung zu der Heurath gäbe!

Geta. Weinen Sie nicht, beste Gebieterin! denken Sie lieber auf Maasregeln wegen der Zukunft. Sollen wir schweigen, oder uns jemand entdecken?

Canthara. Geh, Bursch, bist du klug? ist es dein Ernst, daß wir die Geschichte bekannt machen sollen?

Geta. Dazu würd' ich eben nicht rathen. Für's Erste ist Aeschinus unser Freund nicht mehr, das liegt am Tage. Bringen wir also das Geheimniß aus, so wird er sich auf's Läugnen legen, dafür bin ich Bürge; und dann sieht es mißlich aus um Ihren guten Namen und Ihrer Tochter zeitliches Glück. Aber lassen Sie ihn auch alles eingestehen, wer möchte jetzt, da ihn eine andre gefesselt hat, das Mädchen ihm geben? Also auf jeden Fall das Beste, wir schweigen.

Sostrata. Behüte der Himmel! das thu' ich nicht mehr.

Geta. Was wollen Sie denn?

So-

Sostrata. Alles bekannt machen.

Geta. Ueberlegen Sie wohl, was Sie thun, beste Gebieterin!

Sostrata. Schlimmer kann einmal die Sache nicht werden, als sie ist. Für's Erste ist das Mädchen ohne Heurathsgut; und ihr zweites Heurathsgut — das ist verscherzt. Als Jungfer kann sie folglich nicht untergebracht werden. Zudem, wenn er läugnen sollte, so hab' ich an dem Ringe, den er verloren hatte, einen Beweis in Händen. Am Ende, da mein Gewissen mich frei spricht in der Sache, da keine Bezahlung, noch sonst etwas vorgefallen ist, dessen meine Tochter und ich uns zu schämen hätten, so will ichs drauf ankommen lassen, Geta.

Geta. Ja, ja; besser, Sie machens bekannt.

Sostrata. Lauf also, was du kannst, und erzähle dem Hegio, ihrem Herrn Vetter, die Sache ausführlich. Du weißt, der war der beste Freund von unserm Simulus, und hat stets bei uns gehalten.

Geta. Ja wohl; wenn der nicht wäre; dann hätten wir keinen Menschen, der sich unsrer annähme.

Sostrata. (zum Geta) Geschwind! — Du, liebe Canthara, lauf nach der Hebamme, damit sie bei der Hand sey, wenn es Noth thut.

### Dritter Auftritt.

Demea.

Ich bin des Todes! mein Etesipho, wie ich höre, war mit von der Partie, als Aeschinus das Mädchen entführte. Will er etwa den Burschen, der noch was taugt, will er auch den zu seinem Lasterleben verführen? das fehlt mir noch zu meinem Unglück. Wo such' ich ihn? wer weiß,  
in

in welchen Hurenwinkel sie ihn mitgenommen haben? Ganz gewiß, der Lotterbube, sein Bruder, hat ihn beschwätzt. Aber da kommt Syrus; von dem will ich's erfahren, wo er ist. Wiewohl der gehört selbst zu der saubern Bande; und merkt er meine Verlegenheit um den Burschen, dann erfährt ich kein Wort von dem Schurken. Ich muß nur thun, als ob das meine Absicht gar nicht sey.

#### Vierter Auftritt.

Syrus. Demea.

Syrus. (ohne den Demea zu sehen) So eben erzählten wir unserm Alten den ganzen Handel ausführlich. Was das eine Freude war! in meinem Leben hab' ich dergleichen nicht gesehen.

Demea. O Jupiter! ist er verrückt der Mensch?

Syrus. Er konnte gar nicht fertig werden, den Aeschinus zu loben; so wie mir für den schönen Rath, den ich seinem Sohne gegeben hätte, zu danken.

Demea. Versteh mich!

Syrus. Augenblicklich zähl't er das Geld uns hin, und gab noch eine halbe Mine drüber, wofür wir uns etwas zu gute thun sollten. Und ich meyne, die ist angelegt worden, wie sich gehört.

Demea. Traun! der wahre Mann, an den man sich wenden muß, wenn etwas gut ausgerichtet werden soll.

Syrus (erblickt den Demea) Ha, Demea, ich hatte Sie nicht bemerkt. Wie gehts?

Demea. Wie es geht? Ich kann mich nicht genug wundern über euer Wesen da.

Syrus. Das ist nun freilich nicht weit her, und, offenherzig zu reden, es grenzt an Unsinn. (ins Haus hinein)  
Dro-

Dromo, schuppe die andern Fische; den großen Meeraal dort laß noch eine Weile im Wasser plätschern, wann ich zurückkome, soll er gepuzt werden; eher nicht.

Demea. O der Abscheulichkeit!

Syrus. Ich, meines Theils, habe kein Wohlgefallen dran, und lärmte oft genug. (ins Haus) Stephanio! daß die Seefische hübsch eingeweicht werden.

Demea. Gerechter Himmel! macht sich der Mann denn zum Gesächste, oder bildet er sich ein, es bringe ihn Ehre, wenn er den Burschen dem Verderben zuführt? o ich Unglücklicher! schon seh' ich im Geiste den Tag, wo Mangel und Noth ihn zwingen werden, unter die Soldaten zu laufen.

Syrus. Ha, Demea! das nenn' ich Verstand, wenn man nicht blos sieht, was einem vor den Füßen liegt, sondern selbst in die Zukunft hinausblicken kann.

Demea. Sage, Syrus, ist das Mädchen, die Harfenspielerin, jetzt in euern Händen?

Syrus. Da drinnen (deuget auf das Haus des Meis)

Demea. Wie? was? will er sie denn für immer behalten?

Syrus. Zweifelsohne; seiner Thorheit trauch' ich's zu.

Demea. Ist's möglich?

Syrus. Der Vater ist ein Beck' mit seiner Nachsicht, und macht ihn unglücklich durch seine Affenliebe.

Demea. Ja wohl, ja wohl! nichts als Schande und Verdruß erleb' ich an meinem Bruder.

Syrus. Fürwahr, Demea, es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Ihnen beiden — ich sage das nicht, weil Sie gegenwärtig sind — ein himmelweiter Unterschied! Sie, von Kopf bis zu Fuß, sind die Weisheit sel-

er; er — die Albernheit in Person. So was sollte der  
Ihrige sich einmal unterstehen; Sie würden ihn!

Demea. Sich unterstehen! und ich sollte den Bra-  
ten nicht ein ganzes halbes Jahr gerochen haben, ehe er  
noch einen Schritt gethan hätte?

Syrus. Mir das? als ob ich Ihre Wachsamkeit  
nicht . . . ?

Demea. Wenn er nur so bleibt, wie er jetzt ist!

Syrus. Wie man die Kinder zieht, so hat man sie.

Demea. Sag' einmal, hast du ihn heute gesehen?

Syrus. Ihren Herrn Sohn? (leise) warte, dich  
muß ich heimjagen. (laut) Was wird der nicht alles schon  
handthiert haben auf Ihrem Gute!

Demea. Ist er draussen? weißt du's gewiß?

Syrus. Ja, ich hab' ihn ja eine Strecke begleitet.

Demea. O schön! mir war bange, er möchte hän-  
gen bleiben hier.

Syrus. Ja und er war gewaltig böse.

Demea. Böse? worüber?

Syrus. Nicht für die lange Weile fieng er mit sei-  
nem Bruder auf dem Forum an zu zanken, über die Dirne  
da.

Demea. Was du sagst!

Syrus. Meyn' ich denn, er las ihm den Text,  
wie sichs gebührt. Stellen Sie sich vor, als eben das  
Geld geschossen wurde, da kam der brave Bursch, wie  
vom Himmel herunter, und nun gieng's an: „ha, Kle-  
schinus, so ehrvergessen führst du dich auf? Beschimpfst  
Familie und Verwandtschaft? „

Demea. Oh, ich weine vor Freude!

Syrus.

Syrus. „Meinst du, das Geld sey es, was du hier in die Schanze schlägst? nein, dein ganzes zeitliches Glück!,,

Demea. Der Himmel erhalte ihn! ich hoffe, er soll nicht aus der Art schlagen.

Syrus. Tausend!

Demea. An dergleichen Sittensprüchen, Syrus, ist er unerschöpflich.

Syrus. Je, wer auch so die Gelegenheit im väterlichen Hause hätte!

Demea. Ja gewiß, ich thue mein Möglichstes; lasse ihm nichts hingehen; gewöhne ihn zu allem Guten; und vor allen Dingen halte ich ihn an, in das Leben eines jeden, wie in einen Spiegel, hinein zu schauen, und von andern sich ein Beispiel zu nehmen. „So must du's machen“ sag' ich ihm.

Syrus. O schön!

Demea. „Davor must du dich hüten.,,

Syrus. Gut gegeben!

Demea. „So was bringt Ehre.,,

Syrus. Der wahre Punct!

Demea. „So was tadelt alle Welt.,,

Syrus. Ganz herrlich!

Demea. Ueberhaupt aber . . .

Syrus. (fällt ihm ins Wort) Bei meiner Ehre! mir fehlt es jetzt an Zeit, Ihnen zuzuhören. Die Fische, die ich bekommen habe, sind nach Herzenlust; für die muß ich sorgen, daß sie mir nicht verdorben werden. Denn sehen Sie, Demea, für unser Cinen wäre das gerade so eine abscheuliche Aufführung, als wenn jemand von Ihren Leuten die guten Lehren, die Sie angeführt haben, nicht

befolgen wollte. Daher geb' ich mir alle Mühe, meine Cameraden nach derselben Methode abzurichten: „dieß da ist zu hart gefalzen; dieß ist angebrannt; dieß nicht sauber genug gewaschen; so war's recht; auf ein andermal mach's wieder so;“, Es wird da keine Vermahnung gespart, so weit meine Einsicht und mein Geschmack nur reichen; kurz, Demea, ich halte sie an, in die Schlüssel, wie in einen Spiegel, hinein zu schauen, und zeige ihnen, wie sie's machen müssen. Ich weiß wohl, was wir da treiben, ist nicht weit her; aber was will man machen? wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen. — Haben Sie noch ein Anliegen?

Demea. Daß euch der Himmel Verstand geben möge.

Syrus. Sie gehen wieder hinaus?

Demea. Ich denke wohl.

Syrus. Was sollten Sie auch hier, wo auf Ihre weisen Lehren niemand merkt? (Syrus ab)

Demea. Ja, ja, ich gehe; denn mein Sohn ist bereits zu Hause, und bloß deswegen war ich herein gekommen. Der allein liegt mir am Herzen; nur er kümmer mich; denn so will es ja mein Bruder. Mit dem andern mag er selber zusehen. — Aber wen seh' ich da in der Ferne? ist das Hegio, mein Cantonsgenosse? ja, ja, er ist's, wenn mich mein Gesicht nicht trügt. Ah, mein alter Freund von Kindesbeinen an! du lieber Himmel, wie ist die Zahl der Bürger von dem Schlage so dünne geworden! Das nenn' ich mir einen Mann von altem Schrot und Korne. Ueber den wird schwerlich der Staat sich jemals zu beschweren haben. O schön! wenn ich sehe, daß die Art noch nicht ausgestorben ist, dann behält das Leben  
immer

immer noch Reize für mich. Ich will hier warten auf den lieben Mann, um ihm einen freundlichen Willkomm zu sagen, und eins mit ihm zu plaudern.

### Günfter Auftritt.

Hegio, Geta, Demea, Pamphila.

Hegio. (ohne fürs Erste den Demea zu sehen) Gerechter Himmel, Geta, was für eine schlechte Aufführung, die du mir erzählst!

Geta. Ja, ja, so ist's.

Hegio. Eine Niederträchtigkeit von der Art aus einer solchen Familie! ha, Aeschinus! das hast du nicht von deinem Vater.

Demea. (vor sich) Also der weiß auch schon den Auftritt mit der Harfenspielerin, und darüber ist der fremde Mann aufgebracht; den Vater — den kümmert das nicht. Gott! was gäb' ich drum, wenn er jetzt in einer Ecke stünde, und das anhörte!

Hegio. Thun sie nicht, was Pflicht und Ehre gebieten, so sollen sie sehen, was es giebt.

Geta. Unsere ganze Hoffnung beruht auf Ihnen, Hegio. Außer Ihnen haben wir niemand; Sie sind unser Patron, unser Vater; Sie waren es, dem unser Herr in seinen letzten Augenblicken uns empfahl. Wenn Sie uns verlassen, dann sind wir verloren.

Hegio. So was laß mich nie wieder hören, Geta! nein, das thu' ich nicht, das kann ich nicht, Gewissenhalber.

Demea. Ich will ihn anreden. Herzlich willkommen, Hegio!

E 3

Hegio.

Hegio. Ah willkommen, Demea! Sie eben suchte ich.

Demea. Und warum?

Hegio. Ihr älterer Sohn Meschinus, den Sie Ihrem Herrn Bruder an Kindesstatt überlassen haben, hat sich nicht so betragen, wie es einem rechtschaffenen Manne zusteht.

Demea. Wie das?

Hegio. Erinnern Sie sich unsers alten Freundes und Kameraden Simulus?

Demea. Wie soll' ich nicht?

Hegio. Dessen Tochter hat er zu Fall gebracht.

Demea. O Himmel!

Hegio. Ruhig, Demea! das Schlimmste ist noch zurück.

Demea. Wie? was? etwas Aergers noch?

Hegio. Ja wohl was Aergers; denn jenes läßt sich allenfalls entschuldigen. Wie vieles kommt da nicht auf Rechnung der Nacht, der Liebe, des Weins, der Jugend! Also, ein menschliches Versehen. Aber nun weiter! der junge Mensch war nicht sobald von der Lage der Sachen unterrichtet, als er von freien Stücken zu der Mutter des Mädchens kam; wo er, unter tausend Thränen, die schönsten Worte gab; wo er es gelobte, und einen Schwur drauf setzte, daß er das Mädchen heurathen wolle. Man verzieh ihm, man schwieg, man traute ihm. Das Mädchen fand sich von jenem unglücklichen Abend an schwanger, und steht bereits im neunten Monate. — Aber was meinen Sie wohl? da hat der saubere Gesell eine Harfenspielerin — mit Ehren zu melden — sich zugelegt; mit der will er wirthschafter, und das arme Mädchen sitzen lassen.

Demea.

**Demea.** Ist es aber auch gewiß, was Sie da sagen.

**Hegio.** Die Mutter des Mädchens, das Mädchen selbst, ist ja vorhanden, und schon der Augenschein spricht für die Sache. Auch darf ich nur auf den Geta hier verweisen: der — was man von einem Sklaven fordern kann — ein wackerer, ganz gescheider Bursch ist, der Mutter und Tochter erhält, und die einzige Stütze der ganzen Familie ausmacht. Den nehmen Sie, legen ihm Fesseln an, und bringen ihm zum Geständniß.

**Geta.** Ja, mein Herr! so wahr ich lebe, auf die Folter will ich mich spannen lassen, falls Sie noch Mißtrauen haben. Inzwischen der junge Mensch — bringen Sie ihn nur zur Stelle — wird es selbst nicht läugnen.

**Demea.** (leise) Was ich mich schäme! ich weiß nicht, wozu ich mich entschließen, oder was ich ihm antworten soll.

**Pamphila.** (die man inwendig schreien hört) Ich Unglückliche! er wird mich zerreißen, der Schmerz. Hilf, Juno Lucina! rette mein Leben!

**Hegio.** Himmel! ist sie in Kindesnöthen?

**Geta.** Allerdings, Hegio.

**Hegio.** Hören Sie, Demea, wie es schreit, das arme Mädchen, um Ihr Mitleid, Ihre Treue. Gewähren Sie ihr gutwillig wozu die Geseze Sie verbinden! Ein solches Betragen ist Ihrer würdig; und darum ist es meine erste Bitte zum Himmel, daß Sie sich hierzu entschließen mögen. Sollt' ich indessen in dieser Erwartung mich täuschen, dann Demea, werd' ich des Mädchens, und in ihm meines verstorbenen Freundes, aus allen Kräften mich

annehmen — Er war mein Vetter ; wir sind von kleinern Kinde an zusammen erzogen worden ; waren stets , zu Haus und im Felde , unzertrennlich ; haben Noth und Mangel mit einander getheilt. Deswegen werd' ich alles anwenden , aufbieten , versuchen ; kurz , lieber mein Leben lassen , als die Hand von ihnen abziehen. — Nun , was sagen Sie dazu ?

Demea. Ich will mit meinem Bruder sprechen,  
Hegio:

Hegio. Aber ; Demea , vergessen Sie dabei nicht , je mehr Ihre Familie in blühenden Glücksumständen ist , je mehr Sie beide Männer von Einfluß , Vermögen , Wohlstand und Geburt sind , um so mehr ist es Ihre Pflicht , kaltblütig und unbefangen sich den Eindrücken von dem , was recht und billig ist , zu überlassen , wenn Ihnen daran gelegen ist , für rechtschaffene Männer zu gelten.

Demea. Kommen Sie wieder ; es soll alles geschehen , was Pflicht und Ehre gebieten.

Hegio. So ein Betragen ist Ihrer würdig. Geta , führe mich hinein zu deiner Gebieterin. ( beide ab )

Demea. Wohl hatte ichs prophezeit , daß es so kommen würde , und wollte Gott , dieß wäre der Beschluß. Aber ich bleibe dabei , das zügellose Lasterleben wird noch ein trauriges Ende nehmen. Jetzt will ich gehen und meinen Bruder auffuchen , um meiner Galle Luft zu machen.

### Sechster Auftritt.

Hegio.

(steht in der Thüre der Sokrata , und spricht hinein) Seyn Sie ruhig , Sokrata , und trösten das arme Kind , so gut Sie können. Ich will einmal sehen , ob ich den Micio auf dem

dem Forum treffe, und ihm den Handel ausführlich erzählen. Sind' ich, daß er als Mann von Ehre handeln will, desto besser; sollte er hingegen was anders sich in den Kopf setzen, dann mag er sich erklären gegen mich, damit ich je eher je lieber meine Maasregeln nehmen kann.

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Etesipho. Syrus.

Etesipho. Also wirklich, mein Vater ist wieder heimgegangen.

Syrus. Schon längst.

Etesipho. Sag recht!

Syrus. Er ist zu Hause; und ich bin gut dafür, der wird schon wieder über seiner Feldarbeit her seyn.

Etesipho. Das gebe der Himmel! ich wollte, er makte sich so ab, daß er — versteht sich, seiner Gesundheit unbeschadet — die drei Tage hinter einander das Bett mit keinem Fuß verlassen könnte.

Syrus. Das wünscht' ich ebenfalls; (leise) und noch was Bessers, wenns möglich ist.

Etesipho. Ach ja! denn ich fühle ein gewaltiges Verlangen, diesen Tag, wie ich ihn angefangen habe, lustig und fröhlich zu beschließen; und unser Landgut da ist mir aus keiner andern Ursache so unausstehlich, als wegen seiner Näh' bei der Stadt. Wäre es weiter entfernt, so würde ihn die Nacht dort überfallen, ehe er wieder herein-kommen könnte. Denn das weiß ich schon, so wie er mich draussen nicht findet, wird er den Augenblick sich wieder

hierher auf die Beine machen. Und wenn er dann fragt, wo ich gewesen sey — ich hab' ihn heute mit keinem Auge noch gesehen — was soll ich sagen?

Syrus. Fällt Ihnen nichts bei?

Etesipho. Auf der Welt nichts.

Syrus. Armer Tropf! haben Sie keinen Menschen zum Klienten, Freund' oder Gastfreunde?

Etesipho. O ja; aber was damit?

Syrus. Einem solchen müssen Sie bedient gewesen seyn.

Etesipho. Wenns schon nicht wahr ist? nein, das geht nicht.

Syrus. Doch.

Etesipho. Bei Tage — nun ja. Aber falls ich die Nacht hier bleibe, was dann für einen Vorwand, Syrus?

Syrus. Der Henker! wenns doch nur einmal Mode würde, auch des Nachts seine Freunde zu bedienen. — Aber lassen Sie sich darüber keine grauen Haare wachsen, ich kenne meinen Mann von aussen und innen. Wenn er noch so sehr aufbraust, mach' ich ihn so zahm wie ein Schäfchen.

Etesipho. Auf was Art?

Syrus. Er hört's für sein Leben gern, wenn man Sie herausstreicht; also vergöttere ich Sie bei ihm, und erzähl' ihm ein langes und breites, was für ein Tugendbild Sie seyen.

Etesipho. Ein Tugendbild? ich?

Syrus. Ja doch. Vor Freude fängt er dann an zu weinen wie ein Kind, der alte Knabe. (erblickt den Demos) Ist! aufgeschaut!

Etesipho.

Ctesiphon. Was ist da?

Syrus. Wenn man vom Wolf redet, ist er nicht fern.

Ctesiphon. Mein Vater?

Syrus. Ja, ja.

Ctesiphon. Was fangen wir an, Syrus?

Syrus. Nur geschwind hinein! ich will schon sehen.

Ctesiphon. Fragt er er etwa, so hast du mich mit keinem Auge . . . hörst du?

Syrus. Sind Sie bald fertig?

### Zweiter Auftritt.

Demea, Ctesiphon, (der in der Thüre stehen geblieben ist)  
Syrus.

Demea. (ohne die Andern zu sehen) Bei Gott! ich bin ein unglücklicher Mann. Da bin ich nun allenthalben herumgelaufen nach meinem Bruder, und find' ihn in keiner Ecke. Aber nicht genug! derweile ich nach ihm mich umsehe, stößt mir ein Tagelöhner von unserm Hofe auf; von dem erfahre ich, daß mein Sohn nicht draussen sey. Was mach' ich nun? ich weiß mir nicht zu rathen noch zu helfen.

Ctesiphon. Syrus!

Syrus. Was ist?

Ctesiphon. Sucht er mich?

Syrus. Ja.

Ctesiphon. Himmel!

Syrus. Seyn Sie doch ruhig!

Demea. Ha, welches Misgeschick! ich begreife nicht; nur soviel seh' ich immer mehr, ich bin zu Jammer und

und Elend geboren. Jeden bösen Streich in unserm Hause werd' ich zuerst gewahr; alles erfahr' ich zuerst; jede Hiobs- post bring' ich zuerst; mich allein trifft Kummer und Verdruß, wenn einer was anstellt.

Syrus. (leise) Der macht mich lachen; alles will er zuerst wissen, und er allein — weiß gar nichts.

Demea. Jetzt bin ich wieder hier, um zu sehen, ob etwa mein Bruder nach Haus gekommen ist.

Etesipho. Uns Himmels willen, Syrus! gib acht, daß er nicht geradezu hereinstürme.

Syrus. Ob Sie schweigen? ich will schon sorgen.

Etesipho. Heute, seh' ich wohl, darf ich auf dich nicht bauen. Ich will nur gleich mich in ein Kämmerchen mit ihr einschließen; so wird's am sichersten seyn.

Syrus. Meinetwegen; ich schaff' ihn doch fort.

Demea. (erblickt den Syrus) Aber sieh da Syrus, der Eujon!

### Dritter Auftritt.

Syrus, Demea.

Syrus. Das mag der Henker aussehen in dem Hause! wenn es so hergeht! Ich möchte wohl wissen, wie viel Herrn ich habe. Ach, welch armseliges Leben!

Demea. Was knurrt der? was hat er? (zum Syrus) He, theurer Mann! was sprichst du? ist mein Bruder zu Haus?

Syrus. Was Henker! wollen Sie bei mir mit Ihrem theuern Manne? mit mir ist's aus.

Demea. Was fehlt dir?

Syrus. Was mir fehlt? Etesipho hat mich armen Keil und da die Harfenspielerin bis auf den Tod geprügelt.

Demea

Demea. Je, was sagst du?

Syrus. Da sehen Sie einmal, wie er mir das Maul zerfetzt hat.

Demea. Warum aber?

Syrus. Kein Mensch, sagt er, sey schuld an dem Kauf der Dirne, als ich.

Demea. Sagtest du denn nicht vorher, du hättest ihn eine Strecke nach Haus begleitet?

Syrus. Ganz recht; aber nicht lange, so kommt er zurück, in voller Wut, und fällt blindlings über uns her. Schämt er sich nicht, einen alten Mann zu prügeln? ist mir's doch, als ob es gestern gewesen wäre, daß ich ihn, als einen fingerlangen Knaben, auf den Armen trug.

Demea. Schön, Etesipho! du waterst dich; geh' und gib dich auf mein Wort für einen Mann aus.

Syrus. Wie? Sie loben ihn? bei meiner Ehre, wenn er klug ist, wird er in Zukunft hübsch die Hände halten.

Demea. Brab!

Syrus. O gewaltig! weil er mit einem armen Weibsbild und einem Tropf von Sklaven, der das Herz nicht hatte, sich zu wehren, fertig geworden ist. O des Überbraven!

Demea. Der gescheideste Einfall, den er haben konnte. Er kam hinter die Schliche, so gut, wie ich: daß du den Handel gefartet habest. — Aber iss mein Bruder Drinnen.

Syrus. Nein.

Demea. Wo werd' ich den nur finden?

Syrus. Ich wüßte wohl, wo er ist; aber von mir erfahren Sie es heute einmal nicht.

Demea.

Demea. Was sagst du, Kerl?

Syrus. Nicht anders.

Demea. Den Kopf schmeiß ich dir entzwei, auf der Stelle.

Syrus. Ja, sehen Sie, wo er ist, weiß ich wohl; aber nicht, wie der Mann heißt.

Demea. Nun denn, den Ort also.

Syrus. Wissen Sie den bedeckten Gang bei der Fleischbank, da hinunterwärts?

Demea. Je warum nicht?

Syrus. Da gehen Sie durch, nur geradezu hinaufwärts; wenn Sie oben sind, sehen Sie einen Abhang vor sich; geschwind da hinunter! dann kommt auf dieser Seite (er macht ein unverständliches Zeichen) eine Capelle; und gleich dabei ein enges Gäßchen.

Demea. Auf welcher Seite?

Syrus. Da, wo der große Feigenbaum steht.

Demea. Gut!

Syrus. Nur immer fortgegangen.

Demea. Aber das enge Gäßchen hat ja keinen Durchgang.

Syrus. Es ist auch wahr; ich dummer Teufel! wo dacht' ich denn hin? — Kommen Sie wieder zurück in die Halle; auf mein Wort, Sie sollen viel näher gehen, und ohne so vieles Drehen und Wenden. Sie wissen doch, wo der Capitalist Cratinus wohnt?

Demea. Ja.

Syrus. Wenn Sie da vorbei sind, dann linker Hand die Straße hinab; drauf, wenn Sie den Tempel der Diana erreicht haben, schlagen Sie sich rechts; so werden Sie noch vor der Pforte, hart bei der Tränke, ein  
Bach:

Bacchus finden, und gegen über eine Werkstätte. Da ist er.

Demea. Was macht er da?

Syrus. Er hat was bestellt für unsern Söller; ein Paar Sophas mit Füßen von Eichenholz.

Demea. Wo ihr euere Gelage drauf halten wollt? allerliebst! — Doch es ist Zeit, daß ich ihn aufsuche. (ab.)

Syrus. Geh nur, alter Schimmel! dich will ich heute in Athem setzen, wie du's verdienst. — Aber Aeschinus bleibt unausstehlich lange; derweile verdirbt das Mittagessen. Und sein Herr Bruder — vor lauter Liebe hört und sieht der nicht. Ein Thor, der sich dabei vergessen könnte! nein, stehendes Fußes will ich mich aufmachen, will die delicatesten Bischen mir zu Gemüthe führen, ein Gläschen nach dem andern hinunterschürfen, und so allgemach den Tag verstreichen lassen. (ab.)

### Vierter Auftritt.

Micio, Hegio.

Micio. Ich kann nicht finden, Hegio, daß ich hier so großes Lob verdiene. Was ich thue, ist meine Schuldigkeit, nämlich den Fehler wieder gut zu machen, der von uns sich herschreibt. Oder dachten Sie vielleicht, ich sey einer von den Herrn, die sich für groß beleidigt halten, wenn man über einen bösen Streich, den sie angefangen haben, sie zur Rede stellt, und noch Beschwerde führen obendrein. Deswegen also danken Sie, weil ich nicht von dem Schlage bin?

Hegio. Nein, gewiß nicht; nie hab' ich Sie anders mir gedacht, als Sie sind. Aber den einzigen Gefallen thun Sie mir, Micio, begleiten Sie mich zu der Mutter

des

des Mädchens, und sagen ihr, was ich eben von Ihnen gehört habe: der Bruder des Aeschinus habe den ganzen Verdacht veranlaßt, dem gehöre die Harfenspielerin.

Micio. Wenn Sie so meynen, und es dienlich ist, recht gern.

Hegio. Ah schön! dadurch wälzen Sie dem armen Mädchen, das Schmerz und Jammer verzehren, einen Stein vom Herzen, und handeln nach Pflicht und Gewissen. Indessen, wenn Ihnen das Mühe macht, so kann ich ja alles ausrichten.

Micio. Nein, ich will selbst hingehen.

Hegio. Desto besser. Denn das wird man allemal finden, Leute, deren Lage nicht die beste ist, sind — ich weiß selbst nicht, wie? — viel mißtrauischer, als andre; alles nehmen sie von der schlimmen Seite; und eben ihr hilfloser Zustand bringt sie stets auf die Gedanken einer Geringschätzung von unserer Seite. Also wird es freilich mehr zu der Beruhigung der guten Frauenzimmer beitragen, wenn Sie in eigner Person die Rechtfertigung des Aeschinus übernehmen.

Micio. Gut gegeben und vollkommen wahr!

Hegio. So können Sie denn mit hinein.

Micio. Recht gern. (beide ab.)

### Fünfter Auftritt.

Aeschinus.

Mein Herz ist wie zerrissen. Mußte mir denn, wider alle Erwartung, der fatale Streich in die Quere kommen! ich weiß wahrhaftig nicht, was aus mir werden wird, noch wozu ich mich entschließe. Vor Schrecken bin ich lahm an allen Gliedern; Furcht hat meine Seele verfinstert; keine Ent-

Entschließung kann bei mir Wurzel fassen. Ha! wie mich loswinden aus dem fürchterlichen Gewirre? Schrecklicher Verdacht, der auf mich gefallen ist; und ziemlich scheinbar! Sostrata bildet sich ein, ich hätte die Harfenspielerin für mich gekauft, wie ich eben an der Alten da gemerkt habe. Noch nicht lange, so gieng diese nach der Hebamme; ich, wie ich sie erblickte, laufe spornstreichs hinzu, und erkundige mich nach der Pamphila Befinden; ob sie schon in Kindesnöthen sey; ob ihretwegen die Wehemutter geholt werde. Gehn Sie, schreit die Alte mir entgegen, gehn Sie, Aeschinus! lange genug haben Sie uns getäuscht; lange genug haben Ihre Bethürungen uns irre geführt. Ums Himmels willen! sprach ich, was hast du? „Ziel Glück und Segen zu dem Besitz Ihrer Schönen.“ Den Augenblick errieth ich, in welchem Verdacht sie mich hätten; dennoch hielt ich an mich, um nicht der Plaudertasche was zu sagen von meinem Bruder; denn da wäre es weit genug. — Aber was nun? soll ichs entdecken, daß die Dirne meinem Bruder angehört? — nein, das braucht kein Mensch zu wissen. — Ah, Brittenfängerei! dabei kann das Geheimniß immer verschwiegen bleiben. Und mir ist vor nichts mehr bange, als, sie werden mir's nicht glauben; der Anschein spricht gar zu laut gegen mich. Ich war es, der das Mädchen entführte; ich war es, der das Geld bezahlte; zu mir, in mein Haus, ist sie gebracht worden. Und an dem alten, ich bekenn' es, ist niemand schuld, als ich selber. Meine Lage mochte seyn, welche sie wollte, wozu meinem Vater sie verhelen? der hätte mir meine Bitte, das Mädchen heurathen zu dürfen, nicht versagt. Kurz, Aeschinus, bisher hast du den Träumer gemacht; aber jetzt ist's Zeit, zu erwachen. Vor allen Dingen will ich mich

F

hin-

hineinbegeben zu den Frauenzimmern; und mich rechtfertigen. (tritt vor die Thür) o Himmels! Schauer fährt mir allemal durch die Glieder, wenn ich anklopfen will. He, he da! ich bins, Aeschinus; mach doch einer auf, geschwind! — Aber da kommt, ich weiß nicht wer, zum Hause heraus; ich will bei Seite treten.

### Sechster Auftritt.

Micio, Aeschinus.

Micio. (in der Thüre, zum Haus hinein) Machen Sie's, Sostrata, wie ich gesagt habe; ich will den Aeschinus auffuchen, damit er wisse, was hier ist ausgemacht worden. Aber wer klopft da vor der Thüre?

Aeschinus. (vor sich) Himmel, mein Vater!

Micio. Aeschinus!

Aeschinus. (leise) Was hat der hier zu schaffen?

Micio. Warst du's, der hier anpochte? (leise) ob ich ihn ein wenig verire? ja, ja, er verdient's nicht besser, weil er gegen mich die ganze Zeit über so geheimnißvoll war. (laut) nun? bekomme ich keine Antwort?

Aeschinus. Angepocht? ich nicht, soviel ich weiß.

Micio. Nun ja; ich konnte mir auch nicht denken, was du hier solltest zu schaffen haben. (leise) Er wird roth; das ist herlich.

Aeschinus. Aber sagen Sie, bester Vater, was haben Sie da drinnen zu thun?

Micio. Ich, für mein Theil, gar nichts; blos einem meiner Freunde zu Gefallen, den ich vorhin auf dem Forum traf, war ich mitgegangen, als Beistand.

Aeschinus. Worin?

Micio.

Micio. Das will ich dir sagen. Hier in dem Hause wohnen ein paar blutarme Weibsleute; du kennst sie vermuthlich nicht, nein gewiß nicht, denn sie sind erst vor kurzem hierher gezogen.

Aeschinus. Nun, was weiter?

Micio. Es ist ein junges Mädchen mit seiner Mutter.

Aeschinus. Erzählen Sie fort.

Micio. Dieses Mädchen hat keinen Vater mehr, und mein Freund, von dem ich dir sagte, ist der nächste Anverwandte; folglich muß sie, dem Gesetz nach, dessen Frau werden.

Aeschinus. Himmel!

Micio. Was ist da?

Aeschinus. Nichts, gar nichts, fahren Sie fort.

Micio. Der Mann ist hier, sie mitzunehmen; denn sein Aufenthalt ist Milet.

Aeschinus. Ha! sie mitzunehmen?

Micio. Nicht anders.

Aeschinus. Wie, mein Vater, bis nach Milet?

Micio. Ja.

Aeschinus. (leise) Ich vergehe! (laut) Aber die Frauenzimmer? was sagen die dazu?

Micio. Was sollen sie sagen? soviel wie nichts. Die Mutter kommt mit der Ausflucht, ihre Tochter habe von einem andern Manne — weiß der Himmel, von wem, sie nennt ihn nicht — ein Kind; folglich gehe der vor, und der Fremde könne sie nicht bekommen.

Aeschinus. Aber sagen Sie, hat denn die Frau nicht sehr Recht am Ende?

Micio. Nein.

Aeschinus. Wie, lieber Vater, nein? Und der Fremde — wird der das Mädchen mitnehmen?

Micio. Verstehst dich.

Aeschinus. Ah, mein Vater, was Sie und Ihre Freund gethan haben, find' ich hart, find' ich unbarmherzig, und — wenn ich ohne Rückhalt sprechen darf — so handelt kein Mann von Ehre.

Micio. Wie so?

Aeschinus. Sie fragen? Wie meynen Sie denn, daß dem armen Schelm zu Muthe seyn mag, der bisher mit dem Mädchen Umgang hatte, und ohne Zweifel noch jetzt mit ganzer Seele an ihr hängt, wenn er mit eignen Augen sehen muß, der Beklagenwerthe, daß man sie ihm entreißt, auf ewig von ihm trennt? nein, Vater, das war nicht edel.

Micio. Warum denn aber? wer hatte sie ihm zugesagt? wer gegeben? wen hatte sie geheurathet, und wann? wer gab seinen Consens dazu? warum nahm er eine Person, auf die ein anderer Anspruch hatte?

Aeschinus. Wer konnte denn aber einem Mädchen von den Jahren zumüthen, daheim zu sitzen und zu warten, bis etwa einmal — Gott weiß was für ein Herr Vetter angezogen käme? Sehen Sie, lieber Vater, die Sprache hätten Sie führen, so hätten Sie für die gute Sache streiten sollen.

Micio. Lächerlich! ich sollte also gegen den Parthei machen, der mich zum Beistand erbeten hatte? — Aber was kümmert das uns, Aeschinus? oder was geben uns die Leute an? komm? — Was ist da? warum weinst du?

Aeschinus. Bester Vater! lassen Sie sich sagen.

Micio.

Micio. Ich hab' alles gehört, Aeschinus, ich weiß es schon; denn ich liebe dich, und um so mehr interessirt mich jeder Schritt, den du thust.

Aeschinus. Möchten Sie, theuerster Vater, Ihr ganzes Leben durch so gewiß Ihrer Liebe mich würdig finden, als dieses Vergehen mich in der Seele schmerzt, und ich mich schäme vor Ihnen.

Micio. Ich glaub's lieber Sohn, denn ich kenne dein gutes Herz; aber der Gedanke eines allzugroßen Leichtsinns von deiner Seite macht mir Sorge. Bist du denn so ganz und gar Fremdling in dem Staate, worin du lebst? du hast ein Mädchen zu Fall gebracht, dessen Person dir hätte heilig seyn sollen. Schon das war ein großer Fehler; ein großer, aber immer verzeihlicher Fehler. So was hat mancher wackere Mann vor dir gethan. Aber, sage, nachdem es geschehen war, bist du da zu Rathe gegangen mit dir? hast du Vorkehrungen getroffen über das, was geschehen sollte, und über die Ausführung davon? hast du gesorgt, wie ichs erfahren möchte, wenn du selber dich schämtest, es mir zu sagen? Siehe, über das alles konntest du zu keinem Entschluß kommen, und so verstrichen die neun Monate. Kurz, soviel an dir lag, liessest du es an nichts fehlen, dich, das arme Mädchen und dein Kind dem Verderben blos zu stellen. Dachtest du denn, die Götter würden dir im Schlaf deine Angelegenheit ins Heine bringen? man würde sie, ohne dein Zuthun, dir ins Bett führen? — Es sollte mir leid thun, wenn du alles so auf die leichte Achsel nähmest. Doch, sey unbekümmert, du sollst sie haben.

Aeschinus. Ah!

Micio. Sey unbekümmert, sag' ich.

Aeschinus. Lieber Vater, haben Sie mich vielleicht zum Besten?

Micio. Zum Besten? warum?

Aeschinus. Ich weiß selbst nicht; aber weil mir so außerordentlich viel daran gelegen ist, daß es Ernst seyn möge, ist mir doppelt bange.

Micio. Geh nach Haus, und verrichte dein Gebet, um sie heimzubolen; geschwind!

Aeschinus. Wie? schon heimholen?

Micio. Ja, mein Sohn.

Aeschinus. Jetzt gleich?

Micio. Gleich; so bald als möglich.

Aeschinus. Vater, mich treffe der Zorn aller Götter, wenn ich von diesem Augenblicke Sie nicht mehr liebe, als mein Leben.

Micio. Ja? auch mehr als deine Pamphila?

Aeschinus. Eben so.

Micio. Sehr gütig!

Aeschinus. Aber, sagen Sie, wo ist der Mann aus Milet?

Micio. Der ist fort — der ist ertrunken — im weiten Meere. Aber was zögerst du?

Aeschinus. Gehn Sie, lieber Vater, und verrichten das Gebet; Ihnen, einem so ungleich rechtschaffeneren Manne, werden die Götter eher Gehör schenken, als mir.

Micio. Ich will nach Haus gehen, und für die nöthigen Anstalten sorgen; du, wenn du klug bist, thue, wie ich dir sagte. (ab.)

Aeschinus. Was soll ich dazu sagen? heißt das väterliches, heißt das kindliches Verhältniß? wär' er mein Bruder, oder mein Busenfreund, wie könnt' er mir mehr

zu Willen leben? und so einen Vater sollt' ich nicht lieben? sollt' ich nicht auf den Händen tragen? wahrhaftig! mir ist bei dieser gütigen Behandlung nur davor bange, ich möchte einmal unwissender Weise seinen Wünschen nicht entsprechen; vorsätzlich geschieht es sicher nicht. Doch ich darf nicht länger säumen, hinein zu gehen; sonst bin ich selber schuld, wenn meine Hochzeit sich verspätet.

### Siebenter Auftritt.

Demea.

Hab' ich mich nicht zu Schanden gelassen! ich wollte, Syrus, daß Zeus, der Götterkönig, dich, samt deiner Wegweiserei, vom Erdboden vertilgte. Die ganze Stadt hab' ich durchtrochen, ins Kreuz und in die Quere; am Thor, an der Tränke, und wo nicht all? aber da war keine Werkstätte zu hören und zu sehen, und keine Seele wollte was wissen von meinem Bruder. Doch nun soll mich niemand davon abbringen, hier so lange auf der Lauer zu sitzen, bis er heimkommt.

### Achter Auftritt.

Micio, Demea.

Micio. Jetzt will ich zu den Frauenzimmern gehen und ihnen sagen, daß von unserer Seite alles fix und fertig ist.

Demea. Ha, da ist er ja! schon lange hab' ich dich gesucht, Micio?

Micio. Was hast du?

Demea. Ein neues Register von schrecklichen Eubenstücken des unvergleichlichen jungen Herrn!

§ 4

Micio.

Micio. Das gesteh' ich.

Demea. Die nicht erhört, die criminell sind.

Micio. Mein Gott! ich weiß . . .

Demea. Nein, du weißt nicht, wie er sich signalisirt hat.

Micio. Ja doch!

Demea. Armer Tropf! du bildest dir ein, ich mehne die Harfenspielerin. Nein, gegen seines gleichen. gegen eine Bürgerstochter, hat er sich vergangen.

Micio. Ich weiß es.

Demea. Was Henker! du weißt es, und siehst zu?

Micio. Warum denn nicht?

Demea. Wie? du lärmst nicht? du tobst nicht?

Micio. Nein. Lieber wäre mir's freilich . . .

Demea. Sie hat einen Jungen von ihm.

Micio. Gebe der Himmel seinen Segen dazu!

Demea. Das Mädchen hat nichts.

Micio. So hör' ich.

Demea. Und die muß er nehmen, ohne Heurathsgut.

Micio. Versteht sich.

Demea. Was soll denn aber da draus werden?

Micio. Was sich von selbst versteht, den' ich; man wird das Mädchen herüberbringen zu uns.

Demea. O Jupiter! ist das erhört?

Micio. Was kann ich weiter thun?

Demea. Was du thun kannst? wenn du nicht wirklich drüber aufgebracht bist, solltest du dich wenigstens so stellen. Dann hättest du das Deinige gethan.

Micio. Aber ich habe ja bereits eingewilligt; es ist alles in der Ordnung; die Anstalten zur Hochzeit sind gemacht;

macht; alle Besorgniß hab' ich ihnen benommen; so glaubt' ich eher das Meinige zu thun.

*Demea.* Aber sage, *Micio*, hast du Wohlgefallen an dem Auftritt?

*Micio.* Gewiß nicht, wenn ich ihn ändern könnte; so wie ich jetzt, da ich das nicht kann, mich in die Gedult gebe. Das menschliche Leben kam mir immer vor, wie ein Bretspiel; fällt der Wurf nicht, den man gerade braucht, so muß dem, der nun einmal gefallen ist, unsre Geschicklichkeit nachhelfen.

*Demea.* Schöner Nachhelfer! nicht wahr, durch deine Geschicklichkeit sind zwanzig Mienen für die Harfenspielerin zum Henker gegangen? denn die muß doch je eher je lieber wieder fortgeschafft werden; und das umsonst, wenn sie niemand kaufen will.

*Micio.* Das soll sie nicht, so wenig, als ich Lust habe, sie zu verkaufen.

*Demea.* Was denn aber?

*Micio.* Sie bleibt bei mir.

*Demea.* Gerechter Himmel! eine Buhdirne mit einer Ehefrau unter Einem Dache?

*Micio.* Warum nicht?

*Demea.* Sag mir, ist es noch richtig bei dir im Kopfe?

*Micio.* Ich meyne es wenigstens.

*Demea.* Bei Gott! nach deinem albernen Benehmen zu schließen, bist du willens, jezuweilen ein Stückchen mit ihr zu singen.

*Micio.* Warum nicht?

*Demea.* Und die junge Frau soll die schöne Kunst auch lernen?

Micio. Verstehst dich.

Demea. Und du machst ihren Vortänzer beim  
Kettentanze?

Micio. Recht gern.

Demea. Recht gern?

Micio. Und dich nehmen wir dazu, wenn's Noth  
thut.

Demea. Gerechter Himmel! und du schämst dich  
nicht?

Micio. Nun, nun, Demea, laß es einmal gut  
seyn mit deinem ewigen Poltern; sey fröhlich und wohl-  
gemuth, denn dein Sohn hält heute Hochzeit. Ich will  
mit denen da drinnen reden; dann komm' ich wieder. (ab)

Demea. Ihr Götter! was für ein Leben! was für  
eine Aufführung! was für ein Unsinn! Eine Frau ohne  
Heurathsgut ist im Anzug; drinnen eine Harfenspielerin;  
Verschwendung in jeder Ecke; ein junger Mensch, ersoffen  
in Lüssen; ein Alter, der wieder kindisch wird. Wahrlich!  
eine Familie, der selbst die Göttin Salus aufzuhelfen nicht  
im Stande seyn möchte.

### Neunter Auftritt.

Syrus, Demea.

Syrus. (betrunken) Bei meiner Ehre, Syruschen,  
du hast dir göttlich gethan, und deinem Posten vorgestan-  
den, wie sich's gebührt! recht so! Für jetzt, da ich all des  
Guten da drinnen weidlich genossen habe, war mir's ge-  
müthlich, ein bißchen herauszuschlendern.

Demea. Da sieh mir das Muster für die liebe  
Jugend!

Syrus.

Syrus. Aber da ist ja unser Alter. (zum Demea)  
Wie stehts? wie so niedergeschlagen?

Demea. Nichtswürdige Seele!

Syrus. Still, still, Weisheitsmann! hier ist alles  
in den Wind geredet, was Sie sprechen.

Demea. Kerl, wenn du mein wärest . . .

Syrus. Gewiß, Demea, Sie würden ein reicher  
Mann seyn, und ihre Sache auf einen festen Fuß gebracht  
haben.

Demea. An dir wollt' ich ein Exempel statuiren,  
Andern zur Warnung.

Syrus. Warum? was hab' ich gethan?

Demea. Fragst du? Während das ganze Haus in  
Aufruhr ist, bei der abscheulichen Geschichte, die nur erst  
halb und halb wieder ins Gleiche gebracht ist, sitzt er und  
säuft, der Eujon! als ob er von der glorreichsten Expedi-  
tion zurück käme.

Syrus. Wär' ich doch drinnen geblieben.

### Zehnter Auftritt.

Dromo, Syrus, Demea.

Dromo. He da, Syrus, du sollst wieder hinein  
kommen zum Etesipho.

Syrus. Willst du gehn!

Demea. Was spricht der vom Etesipho?

Syrus. Nichts.

Demea. Ha, Galgenschwengel, ist Etesipho drinnen?

Syrus. Nein doch!

Demea. Warum nennt ihn denn dieser?

Syrus. Er meynt einen Andern — da den Duo-  
dezkerl von Parasiten — Sie kennen ihn ja?

Demea.

Demea. Den Augenblick will ich's wissen. (wilt hinein)

Syrus. (hält ihn) Was machen Sie? wo wollen Sie hin?

Demea. Laß mich gehn!

Syrus. Bleiben Sie!

Demea. Wirst du mich gehn lassen, Schlingel? oder soll ich dir den Kopf von einander schlagen? (hebt den Stock auf, und so läßt Syrus ihn hinein.)

Syrus. (ihm nachsehend) Fort ist er. Bei meiner Treu! ein ungebetener, sehr ungelegener Gast; hauptsächlich für den Ctesipho. Aber was mach' ich nun? ich denke, bis der Lärm sich gelegt hat, schleich' ich in eine Ecke, und schlafe das Käuschchen aus. Ja, ja.

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Nicio, Demea.

Nicio. (in der Thüre der Sostrata) Wie gesagt, Sostrata, unsrer Seite ist alles fertig, Sie dürfen nur befehlen. — Wer klopft denn da so ungestüm an meine Thüre?

Demea. (klingelt aus dem Hause des Nicio) Ihr Götter, was mach' ich? was fang' ich an? soll ich schreien? soll ich klagen? o Himmel, o Erde, o Meere Neptuns!

Nicio. Da haben wir's! der hat alles erfahren; deswegen lärmt er so; das wird Straßpredigten sehen — da muß ich den Secundanten machen.

Demea. Ha! da ist er, das Verderben, die Pest meiner beiden Söhne!

Nicio. Mäßige doch einmal deine Hitze, und komm zu kaltem Blute!

Demea.

**Demea.** Mäßigen? zu kaltem Blute kommen? das thu' ich, das bin ich; kein hartes Wort soll mir über die Zunge kommen; blos bei der Sache wollen wir stehen bleiben. Hatten wir nicht ausgemacht — noch dazu warst du der Urheber des Vorschlags — jeder sollte des andern Sohn gehen lassen, du den meinen, ich den deinen? He?

**Micio.** Ja, ja, da hast du recht.

**Demea.** Wie reimt es sich aber damit, daß er heute recht in deinem Hause? daß du ihn herbergest? daß du Geld an ein Freudenmädchen für ihn hängest? bin ich nicht berechtigt, dieselben Forderungen an dich zu machen, wie du an mich? ich lasse ja deinen gehen, also bleibe du mir auch von meinem.

**Micio.** Geh, du bist unbittig — sehr unbittig — du weißt ja doch das alte Sprüchwort: unter Freunden muß alles gemeinschaftlich seyn.

**Demea.** Hör' Einer, wie sinnreich! also jetzt erst fällt der weise Spruch dir ein?

**Micio.** Eine kleine Gedult, Demea! nur auf ein Paar Worte. Für's Erste, wenn das dich quälet, daß unsre Söhne so viel drauf gehen lassen, so bedenke doch nur Folgendes: du warst ehemals entschlossen, die Erziehung beider aus eignen Mitteln zu bestreiten, weil du glaubtest, so weit würde dein Vermögen wohl reichen, und weil du damals sicher drauf zähltest, ich würde eine Frau nehmen. Also laß es immer bei der alten Rechnung; halte jeden Heller zu Rath, erwirb, geiz und spare so viel möglich zusammen für deine Söhne. Den Ruhm laß dir ja nicht rauben; aber was ihnen von mir so ganz unerwartet zugefallen ist, das mögen sie denn auch sich zu Ruh machen. Auf die Art wird der Hauptsomme nichts abge-

abgehen, und was von meiner Seite dazu kommt, das mußt du als reinen Gewinn ansehen. Sieh, Demea, wenn du das zu Herzen nehmen willst, dann wirst du mir, dann wirst du dir und ihnen manchen Verdruß ersparen.

Demea. Nun denn, es mag seyn mit dem Aufwand; aber die Aufführung der Bursche, die Aufführung . . .

Micio. Gedult! ich verstehe; du nimmst mir das Wort aus dem Munde. Es kommt, mein Bruder, hier alles darauf an, aus was für einzelnen Zügen den Charakter eines Menschen zusammen gesetzt ist; denn je nachdem diese verschieden sind, kann man, wenn von zweien Personen die nämliche Handlung vorkommt, mit ziemlicher Gewißheit sagen, bei dem Einen hat sie nichts zu bedeuten, bei dem Andern sehr viel. Wohlgemerkt, nicht in der Handlung selbst liegt der Unterschied, blos in der Person des Handelnden. Nun aber find' ich in dem Charakter unserer Söhne lauter solche Züge, die mir die schönste Aussicht in die Zukunft eröffnen. Die Bursche zeigen Verstand und Einsicht, schämen sich, wo sie's Ursache haben, lieben sich unter einander aufs zärtlichste; zum sichern Beweise, daß ihr Herz noch unverdorben ist, mit Einem Worte, daß sie jeden Tag sich bessern lassen. Ja, sagst du, wenn sie nur ihr Geld besser zu Rathe hielten. — Gedult, lieber Demea! in allen andern Stücken nimmt der Verstand mit den Jahren zu; nur den einzigen Fehler hat das Alter zum Gefährten, wir sehen dann genauer auf das Urfrige, als wir sollten; und so werden auch bei ihnen die Jahre das Ihrige thun.

Demea. Schon recht, Micio; ich fürchte nur, über deine schönen Maximen da, und deine hochgepriesene Nachsicht, gehen wir am Ende noch alle zu Grund.

Micio.

Micio. Nicht doch, Bruder, nicht doch. Aber jetzt genug davon! heute schenke dich mir! Kläre dich einmal auf.

Demea. Je nun, für heute muß ich wohl; aber morgen mit Tagesanbruch mach' ich mich auf den Weg mit meinem Sohne.

Micio. Meinetwegen um Mitternacht; sey nur heute guter Dinge!

Demea. Und das Mensch, die Harfenspielerin, muß mit hinaus.

Micio. Bravo! besser kannst du's nicht machen, daß dein Sohn nicht von der Stelle geht. Nur gieb acht, daß sie dir nicht fortlaufe.

Demea. Dafür laß mich sorgen! hab' ich sie nur erst draussen, dann soll sie mir vom Feuerherde und der Mühle gar nicht wegkommen, bis man vor Asche, vor Rauch und Mehlstaub sie nicht mehr kennt. Dazu soll sie mir in der Mittagshize stoppeln gehen, daß sie so ausgehörrt, so schwarz wird, wie ein Löschbrand.

Micio. Herrlich, Demea! jetzt kommst du mir als ein gescheider Mann vor. Und wenn ich wäre wie du, so müßte mir dann mein Sohn bei ihr schlafen, er möchte wollen oder nicht.

Demea. Spottest du noch? wer doch auch die Laune hätte! das fühl' ich leider —

Micio. Fängst du schon wieder an?

Demea. Nun, nun, ich höre ja schon wieder auf.

Micio. So komm denn mit hinein, und laß uns den Tag verleben, wie sich's gebührt. (ab)

Zweiter

## Zweiter Auftritt.

Demea.

Mag Einer seine Lebensweise noch so gut berechnet haben, er muß immer zulernen; Umstände, Jahre und Erfahrung — was lehren die nicht alles, woran wir nie gedacht hatten! Kein Wunder also, daß man vieles nicht weiß, was man noch so gut zu wissen glaubte; daß Maximin, die nach unsern Begriffen der Grund alles irdischen Wohlsseyns waren, im wirklichen Leben die Probe nicht halten. Gerade dieß ist jetzt mein Fall. Denn ich bin willens, dem auseren Leben, das ich bisher geführt habe, zu entsagen, so nahe ich auch am Ziele meiner Laufbahn bin. — Wie ich dazu komme? mich hat die Erfahrung gelehrt, daß im menschlichen Leben nichts über Gefälligkeit und Sanftmuth gehe. Der deutlichste Beweis davon ist mein und meines Bruders Beispiel. Mein Bruder führte von jeher ein gemächliches, durch gesellschaftliche Freuden erheitertes Leben, war sanft und artig in seinem Betragen, beleidigte niemand ins Gesicht, kam jedem mit Freundlichkeit zuvor, lebte blos für sich, machte jeden Aufwand nur für sich. Und der Erfolg davon? jedermann hat ihn lieb und werth. Ich, bekannt bei aller Welt für einen rohen, hartherzigen, finstern, kargen, sauertöpfischen, eigensinnigen Gesellen, ließ es mir einfallen, eine Frau zu nehmen. Was für Herzeleid ich da erlebte! Nicht lange, so kamen Kinder zum Vorschein, und mit ihnen neue Sorgen. Und, o Gott! über meinem Bestreben, ihnen brav zu hinterlassen, opferte ich den besten Theil meines Lebens auf. Jetzt, da es mit mir zur Neige geht, hab' ich, für so manchen sauern Tritt, weiter keinen Dank von ihnen, als — Haß und Abneigung. Mein Bruder, ohne daß es ihn Mühe

Mühe kostete, sieht sich im Vollgenuß der Vaterfreuden; ihn lieben, mich fliehen sie; vor ihm haben sie kein Geheimniß; ihm sind sie zugethan; um ihn sind sie beide; mich lassen sie sitzen; ihm wünschen sie langes Leben; mir je eher je lieber — ein sanftes Abscheiden. Auf die Art hat es ihn blutwenig gekostet, die Bursche, die mir so herzlich sauer geworden sind, bis sie in die Höhe kamen, an sich zu ziehen. Alles Herzeleid trifft mich, die Freuden sind bloß für ihn. — Sollt' ich denn nicht auch glatte Worte geben, nicht auch den Gütigen spielen können? ja, ja, die Probe muß gemacht werden, denn dahin geht seine Ausforderung. Auch mir liegt es am Herzen, daß die Meinigen Liebe und Hochachtung für mich haben sollen. Erhält man dieß durch Schenken und Gefälligkeit, gewiß, dann will ich nicht zurück bleiben. Aber wenn nun nichts mehr da ist? das ist mein geringster Kummer, ich bin ja der älteste.

### Dritter Auftritt.

Syrus, Demea.

Syrus. Hören Sie, Demea, Ihr Herr Bruder läßt bitten, sich nicht weit zu entfernen.

Demea. Wer ruft? — ah, lieber Syrus, guten Tag! wie gehts? wie steht's?

Syrus. Gut.

Demea. (leise) Das geht ja trefflich! Also die drei Worte schon hätt' ich über's Herz gesprochen: lieber Syrus! wie gehts? wie stehts? (laut) Syrus, du bist ein braver Kerl, und es soll mich freuen, wenn ich dir einen Gefallen thun kann.

Syrus. Schönem Dank!

G

Demea.

*Demea.* Nein, *Syrus*, ich rede in Ernst; davon sollst du nächstens überzeugt werden.

### Vierter Auftritt.

*Geta, Demea, Syrus.*

*Geta.* (in der Thüre der *Sostrata*) Ich will einmal zusehen, beste Gebieterin, bei den Herrn, wie bald sie unsre Jungfer holen wollen. Aber sieh da! *Demea.* (zum *Demea*) Gehorsamer Diener!

*Demea.* Ah . . . wie heißest du doch geschwind?

*Geta.* *Geta.*

*Demea.* *Geta*, dich hab' ich heute als ein Muster von einem braven Burschen kennen gelernt. Denn ein Sklave, der sich für seine Herrschaft interessirt, so wie ich es an dir gefunden habe — der bedarf keiner weitem Empfehlung bei mir. Und eben daher soll es mich freuen, wenn ich Gelegenheit finden kann, dir zu dienen. (leise) Ich übe mich im Freundlichthun, und es geht mir gut ab.

*Geta.* Sie urtheilen sehr gütig von Ihrem Diener.

*Demea.* Das wäre so nachgerade ein kleines Pröbchen, das gemeine Volk an mich zu ziehen.

### Fünfter Auftritt.

*Aeschinus, Demea, Syrus, Geta.*

*Aeschinus.* Lange halt' ich das nicht mehr aus. Da soll nun die Hochzeit mit allen möglichen Solennitäten vollzogen werden, und so geht der ganze Tag über die Anstalten verloren.

*Demea.* (trenndlich) Wie steht's, *Aeschinus*?

*Aeschinus.* Ah, mein Vater, sind Sie da?

*Demea.*

Demea. Ja wohl dein Vater, und das aus herzlicher Zuneigung, nicht bloß, weil er dich zeugte. Aber warum holst du deine junge Frau nicht heim?

Aeschinus. An mir liegt's gewiß nicht; die Flötenspielerin, die Leute, die das Brautlied singen sollen, sind schuld, daß es so langsam geht.

Demea. Aeschinus, möchtest du wohl von unserm einem, von einem alten Manne, dir raten lassen?

Aeschinus. Was denn?

Demea. Wozu die Umstände, das Brautlied, die Legion von Menschen, die Fackeln, die Flötenspielerinnen? lieber laß die Gartenplanke hier so geschwind als möglich niederreißen; da kannst du deine Frau durchtragen lassen. Und weil dann beide Häuser im Grunde nur eines sind, so dünkte ich, du ließest auch die Schwiegermutter herüberkommen, mit ihrer ganzen Haushaltung.

Aeschinus. O schön, allerliebster Vater!

Demea. (leise) Sieh, sieh, wie lieb man auf einmal mich bekommt! Meines Bruders Haus wird nun auch von hinten zu offen; an Einquartierung kann's nicht fehlen; die Kosten, die das macht, verstehen sich von selbst. — Was frag' ich darnach? ich werde ja dadurch ein lieber Vater, und verdiene Dank; mag immer der Großhans aufs neue mit zwanzig Minen herausrücken. — Nun, Syrus, wird's bald?

Syrus. Was denn?

Demea. Die Planke sollst du einwerfen. Du, Geta, geh dann hin, und bringe das Frauenzimmer hier durch.

Geta. Gottes Segen über Ihnen, Demea! weil Sie's so herzlich wohl meynen mit unsrer Familie.

Demea. Nach Verdienst. (zum Aeschinus) Was sagst du dazu?

Aeschinus. Ich meyn' es eben so.

Demea. So ist's ja weit vernünftiger, als wenn man die arme Wöchnerin, der ohnehin nicht wohl ist, über die Straße wollte tragen lassen.

Aeschinus. Unvergleichlich, lieber Vater!

Demea. So bin ich. Aber sieh! da kommt ja eben mein Bruder.

### Sechster Auftritt.

Micio, Demea, Aeschinus.

Micio. Mein Bruder will es haben? wo ist er? in Ernst, Demea, das verlangst du?

Demea. Ja wohl! überhaupt, dächte ich, wir und die guten Leute da möchten für die Zukunft, in allen Stücken, nur Eine Familie; wir suchten durch Gefälligkeit, Beihilfe und Verbindung in die genaueste Vereinigung mit ihnen zu treten.

Aeschinus. Ach ja, lieber Vater!

Micio. Gut, dawider hab' ich nichts.

Demea. Wie könnten wir auch anders? für's Erste ist sie deines Sohnes Schwiegermutter.

Micio. Nun denn?

Demea. Ein braves Weib, vom unbefcholtensten Rufe.

Micio. So heißt's,

Demea. Jung ist sie auch nicht mehr.

Micio. Freilich.

Demea. Kinder kann sie schon lange nicht mehr kriegen; darüber ist sie hinaus. Dazu hat sie niemand um sich,

sich, zu ihrem Trost und Beistand; sie lebt verlassen und einsam.

Micio. Was hat der vor?

Demea. Die mußt du billig heurathen, Bruder; und du (zum Aeschimus) mußt dein Möglichstes thun, ihm zuzureden.

Micio. Ich sie heurathen?

Demea. Nicht anders.

Micio. Ich?

Demea. Ja du!

Micio. Du schwärmst.

Demea. (zum Aeschimus) Wenn mit dir was anzufangen ist, so thut er's sicher.

Aeschinus. Lieber Vater!

Micio. Ich glaube gar, der Pinsel läßt sich dazu gebrauchen!

Demea. Es hilft dich nichts; du mußt.

Micio. Alter Narr!

Aeschinus. Thun Sie's doch, lieber Vater!

Micio. Bist du verrückt? geh!

Demea. O so mach doch dem Sohn die Freude!

Micio. Bist du gescheid? ich, ein Knabe von fünf und sechzig Jahren, soll jetzt erst auf den Gedanken kommen, mich zu beweiben? und das mit einem alten Mütterchen? so was köunt' ihr mir zumuthen?

Aeschinus. Thun Sie's immerhin! ich hab's ihnen versprochen.

Demea. Versprochen (gar? versprich von dir, Bürschchen! was du versprechen willst.

Demea. Wie, wenn er nun ein noch größeres Anliegen hätte?

Micio. Als ob ein größeres sich denken ließe.

Demea. So thu' ihm doch den Gefallen!

Meschinus. Wer möchte sich so lange bitten lassen!

Demea. Frisch, sag Ja!

Micio. Habt ihr noch nicht Ruhe?

Meschinus. Nicht eher, als bis ich das Wort von Ihnen habe.

Micio. Das heißt ja ordentlich Gewalt brauchen.

Demea. Thu' ein Uebriges, guter Micio!

Micio. Der Vorschlag, ich fühl' es wohl, ist thöricht, ungeroimt, ist beides der gesunden Vernunft und meiner Lebensweise schnurstracks zuwider. Aber, wenn ich euch einen so großen Gefallen damit thun kann — meinerwegen denn!

Meschinus. O schön!

Demea. Was bist du für ein lieber Bruder! doch — was wollt' ich weiter sagen? mit meiner vorigen Bitte wäre es in so weit richtig; aber wie steht's mit dem, was ich noch auf dem Herzen habe? Der gute Hezio ist der nächste Anverwandte von dem Frauenzimmer, folglich auch unser Better, und dabei blutarin. Willig sollten wir dem unter die Arme greifen.

Micio. Unter die Arme greifen? wie das?

Demea. Du hast vor der Stadt ein kleines Käppchen von einem Acker, das du an den ersten den besten zu verpachten pflegst; geben wir ihm das, zur Nutzung.

Micio. Ein kleines Käppchen, sagst du?

Demea. Nun denn, laß es auch groß seyn, immer bleibt es unsere Schuldigkeit. Er vertritt Vaterstelle bei der jungen Frau, ist ein wackerer Mann, ein Mitglied von unserer Familie, also — es gebührt ihm. Endlich  
darf

darf ich mir ja den schönen, vortreflichen Ausspruch nicht zuschreiben — du warst es, der ihn vorhin aufbrachte — fast alle alte Leute haben den Fehler, daß sie gar zu genau auf das übrige sehen. Von diesem Flecken, dächte ich, erhielten wir uns rein; der Ausspruch ist richtig, also müssen wir ihm auch nachleben, Micio.

Micio. Je nun! er soll es haben, falls dieser (auf den Aeschinus deutend) es zufrieden ist.

Aeschinus. Bester Vater! . . .

Demea. Jetzt, Micio, bist du im allereigentlichsten Verstande mein Bruder, so gut durch die Harmonie in unsern Gefinnungen, als durch die Geburt.

Micio. Das freut mich.

Demea. (leise) Den schlage ich mit seinen eigenen Waffen.

### Letzter Auftritt.

Syrus, Demea, Micio, Aeschinas.

Syrus. Ihr Befehl ist vollzogen, Demea.

Demea. Du bist ein braver Bursch. Meines Dafürhaltens muß Syrus von heute an frei werden; bei meiner Ehre! nichts ist billiger.

Micio. Syrus frei? was für Ansprüche hätte der darauf?

Demea. D gar viele.

Syrus. Traun! Demea, Sie sind ein lieber Herr. Sie wissen, was für ein wachsame Auge ich auf die beiden jungen Herrn von Kindesbeinen an gehabt habe; ich war ihr Lehrer, ihr Rathgeber, ich führte sie zu allem Guten an, wo und wie ich nur konnte.

Demea. Das liegt am Tage. Aber vergiß auch deine übrigen Verdienste nicht: du hast nie einen Heller verun-

veruntrent, wenn du für die Küche einkauftest, führtest ihnen hübsche Dirnen zu, sorgtest für eine wohlbesetzte Tafel, wenn andre kaum an's Frühstück dachten. Lauter Dienste, die von keinem Alletagsmenschen zu erwarten sind.

Syrus. Allerliebste gesprochen!

Demea. Aber nicht genug! er leistete hilfreiche Hand, als heute die Sängerin gekauft wurde; er war es, der den ganzen Handel besorgte. Das darf ihm nicht unvergolten bleiben, wär's auch nur wegen der guten Folgen, die für das andre Gesinde sich davon versprechen lassen, und kurz — Aeschinus wünscht es.

Micio. (zum Aeschinus) Wirklich? das wünschest du?

Aeschinus. O ja, recht sehr!

Micio. Nu, nu, wenn das ist, so tritt näher, Syrus! da hast du die Freiheit!

Syrus. Sie sind sehr gütig. Herzlichen Dank Ihnen allen, aber Ihnen ganz vorzüglich, Demea!

Demea. Mir ist es angenehm, dich glücklich zu sehen.

Aeschinus. Mir nicht minder.

Syrus. Das bin ich überzeugt. Aber möchte ich doch diese Freude in ihrer ganzen Fülle schmecken, möchte ich doch das Vergnügen haben, meine gute Frau, die Phrygia, ebenfalls frei zu sehen.

Demea. Ein herrliches Weib bei meiner Ehre!

Syrus. Und was sagen Sie dazu? sie war die erste, die heute Ihrem Enkel, seinem (auf den Aeschinus zeigend) Sohne, die Brust reichte.

Demea.

**Demea.** Nun, bei meinem Leben! wenn sie die erste war, von der er das empfing, dann ist es keine Frage, sie muß freigelassen werden.

**Micio.** Deswegen, meynst du?

**Demea.** Deswegen. Und kurz — was sie festset, kannst du bei mir empfangen, jede Stunde.

**Syrus.** Möchten die Götter nie den geringsten Ihrer Wünsche unerfüllt lassen, Demea!

**Micio.** Syrus, du kannst von Glück sagen, heute.

**Demea.** Ja, ja, das kann er, Micio, wenn du fernerhin thust, was deine Schuldigkeit ist, das heißt, wenn du ihm ein paar Kreuzer in die Hand giebst, zur Lebensnahrung und Nothdurft. Er wird es nicht lange schuldig bleiben.

**Micio.** (schlägt ein Schnippen) Nicht soviel!

**Meschinus.** O, er ist brav!

**Syrus.** Verlassen Sie sich drauf, ich gebe es wieder, nur die milde Hand aufgethan!

**Meschinus.** Lieber Vater!

**Micio.** Ich will mich beschlafen darüber.

**Demea.** (zum Meschinus und Syrus) Ruhig! er thut es.

**Syrus.** Guter, edler Mann!

**Meschinus.** Herzensvater.

**Micio.** Aber sage, Bruder, woher die plötzliche Veränderung in deinem Charakter? was fällt dir ein? wie kommst du auf einmal zu der Freigebigkeit?

**Demea.** Das will ich dir sagen. Ich wollte dir zeigen, wodurch du bei den Leuten hier in den Ruf der Güte und Gefälligkeit gekommen bist; nicht, weil du auf den rechten Fuß mit ihnen lebst, nicht, weil du sie behandeltest, wie es billig und recht ist; nein, Micio, weil du

zu allem ja sagtest, alles hingehen ließeſt, und ihnen brav ſchenkteſt. — Kurz und gut alſo, Meſchiniuſ, wenn mein Betragen euch deſwegen übel anſieht, weil ich nicht ſchlechterdingſ alled — ſey eſ ſo gut, oder ſchlecht, alſ eſ wolle — hingehen laſſe; ſo verthut, ſo kauft und treibt, waſ euch einfällt, ich ſage kein Wort dazu. Denkt ihr aber, daß ihr eurerer wenigen Jahre wegen noch nicht die erforderliche Einſicht habt, daß euere Lei denſchaften noch zu heftig, euere Ueberlegung noch zu unreif ſey, daß alſo eine Ermahnung und Zurechtweiſung von meiner Seite — mitunter auch, wo eſ Zeit iſt, eine kleine Nachſicht — nichtſ ſchaden könne; nun denn, da bin ich, bereit zu dem allen.

Meſchiniuſ. Beſter Vater! wir geben unſ ganz in Ihre Hände; Sie wiſſen am beſten, waſ gut iſt. — Aber wie wird'ſ meinem Bruder gehen?

Demeca. Nu, nu, er behalte ſie; aber daſ muß der Beſchluſ ſeyn.

Micio. So lobe ich mir'ſ. — (an die Zuſchauer) Sie, meine Herrn, ſchenken unſ Ihren Beiſall!

---

Anmer-

Anmerkungen

zu den

B r ü d e r n .



— **Prothymus** — Andre schreiben: Prothimus. Aber es ist doch wohl das griechische προθυμος.

— Die Tyrischen Glöten' — Tibiis Sarranis. Tyrus hieß eigentlich Sor, woraus die Karthager Sar, Andre endlich Sarra machten. S. übrigens von diesen Glöten den Index der Zweibr. unter Tibiae.

### Prolog.

— Herabzuwürdigen suchen — Rapere in pejorem partem. Ich verstehe dieß, wie Guyer: Violenter trahere in pejorem partem, id est, reprehendere, accusare, calumniari.

— Welches heute gegeben wird — Quam acturum. Donat verbindet damit das Vorhergehende scripturam. Utrique sententiae apte jungimus *Scripturam suam*. Vielleicht ließe sich auch suppliren: *Fabulam*.

*Ευχοδους Κορτες*, die zusammen Sterbenden. Commorientes, wie es Plautus übersetzt hat.

— Die sein Vorgänger übersehen hatte — Qui praeteritus negligentia est. *Negligentia* ist hier soviel als *voluntaria praetermissio*, wie es Westerhov richtig erklärt. Terenz will den Plautus nicht tadeln, will nur sagen, dieser habe es nicht dienlich gefunden, die erwähnte Stelle zu bearbeiten.

— Was jene gall'sächtigen Tadler weiter vorbringen — Nam quod illi dicunt malevoli. Das Nam dient öfters bloß, den Anfang oder Uebergang zu machen. So hier, und Heaut. Prol. 16, Andr. 1, 1, 24.

Aus

Aus der Art, wie Terenz sich hier gegen den Vorwurf, daß einige der angesehensten Männer, namentlich Scipio, Lælius und Furius, Antheil an seinen Schauspielen hätten, verantwortet, wollen einige schließen, die Beschuldigung müsse nicht grundlos gewesen seyn. Die Dacier setzt hinzu, es sey ohne diese Beihülfe unbegreiflich, wie ein Karthager in so kurzer Zeit sich die ganze Grazie einer so schweren Sprache, als die Lateinische, habe zu eigen machen können. Allein aus allen Umständen erhellet, daß Terenz in seinen frühesten Jahren nach Rom gekommen ist; folglich konnte ihm seine africanische Geburt bei Erlernung der Römischen Sprache schwerlich Eintrag thun. Ueberhaupt bin ich der Meynung, daß der ganze Vorwurf bloße Erfindung hämischer, durch Terenzens größeres Talent aufgebrachter Nebenbuhler war. Diese Sprache führten solche Herrn zu allen Zeiten. Schon in dem Prologe zum Heautontimorumenos rechtfertigt sich unser Dichter dagegen; und zwar, was nicht zu übersehen ist, ganz anders, als hier. Allemaal aber vertheidigt er sich in dem Tone eines Weltmannes, der keine Gelegenheit vorbeiließ, die Achtung gegen seine erhabenen Freunde zu bewahren, und sich überdieß bewußt seyn mochte, daß er der kritischen Feile dieser Edlen vieles verdanke. Wer auf den letzten Umstand die Tristigkeit der erwähnten Beschuldigung gründen wollte, würde eben so und noch leichter beweisen können, daß um viele Producte der Lessingischen Muse Kämmler größeres Verdienst habe, als ihr Verfasser — Schon Guyer hat sich hierüber sehr gründlich geäußert: *Haec ab aemulis invidiose dicta in Terentium videntur: credibile est enim, eum illorum sapientissimorum hominum iudicio potius in Comoediis suis recensendis, quam opera*

opera in componendis, usum, quam rem tamen hic eorum gloriae favens ambiguum auditori relinquere maluit.

— Die Ihren und des ganzen Volkes Beifall haben — Qui vobis universis et populo placent. Donat: *Universis*, qui in cavea sunt, dicit. *Populo*, qui etiam praeter theatrum, id est, universam urbem.

— Im Krieg, im Frieden, im Geschäftsleben — In bello, in otio, in negotio. Die Dacier macht hier, nach einem Winke von Donaten, folgende Note: On veut que *en paix*, *in otio*, regarde *Furius Publius*, qui etoit grand Politique; *en guerre*, *in bello*, regarde *Scipian*, qui etoit grand Capitaine; et enfin que *dans routes sortes d'affaires*, *in negotio*, regarde *Laelius*, qui etoit un des plus sages hommes de la Republique, et du meilleur conseil.

V. 22. und 23. sind fast ganz ähnlich mit Plaut, Trin. Prol. 16.

*Sed de argumento ne expectetis fabulae.*

*Senes, qui huc venient, hi rem vobis aperient.*

Das Andere werden Sie im Fortgange der Handlung erfahren — In agendo partem ostendent. Donat: *Ἐχθρα ἀποσιωπησις*. Hic enim jam non senes accipiendi essent; imo potius caeterae personae. Sed ipsi senes in statario caractere partem aperient: in motorio, partem ostendent.

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

— Wenn einer einmal ausbleibt — Si absis usquam. Wörtlich: irgendwo (*usquam* i. e. usquam) ausbleibt.

— Was

— Was seine Frau im Unwillen von ihm spricht und sich einbildet — Quae in te uxor dicit, et quae in animo cogitat irata. Donat: Utumque pro oratione est. Sed illa ενδυμηματικος quae in cogitatione est; haec προφορικος λογος dicitur, quae in verbis est constituta.

V. 10 — 12. ist, wie Guyet und Westerhov bemerken, Copie von folgender Plautinischen Stelle Mil. III, 1, 124.

Pol, si habuisssem', satis cepisssem miseriarum  
ex liberis.

Censerem emori: cecidissetne ebuius, aut de  
equo uspiam;

Metuerem, ne ibi defregisset crura aut cervices  
sibi.

— Noch dazu ist der Bursch nicht mein, sondern meines Bruders Kind — Atque ex me hic natus non est, sed ex fratre. Donat erklärt das sehr richtig: Quasi dicat, Ex me non est, et sic afficior: quid paterer, si genuisssem?

Statt *Atque* lesen Andre *Atqui*. Beides scheint der Sinn mir zu vertragen, aber jenes größere Auctorität zu haben. Denn so fand Saernus in seinen alten Handschriften, und Bentley ebenfalls in den meisten, die er verglich. Auf dieselbe Art citirt auch der alte Grammatiker, Charisius Sospater, den Vers.

— Was bei Leuten von diesem Schlag für ein Glück gehalten wird — Quod fortunatum illi putant. Es ist nicht zu läugnen, daß Terenz sich hier etwas unbestimmt ausgedrückt, und dadurch zu den ganz verschiedenen Deutungen dieser Stelle Veranlassung gegeben habe.

Jch

Ich halte es mit denjenigen, welche unter den Isthis die Hagestolze in der Stadt verstehen. Man sehe darüber die Note der Zweibrücker, wo besonders folgender Grund sehr einleuchtend ist, daß Micio an seine Antipoden hier unmöglich gedacht haben könne, weil er seine Art zu leben — *clementem vitam urbanam atque otium* — offenbar für die vorzüglichere hält. Auf dieselbe Art verstand, nach Linsdenbrogs Bemerkung, Hieronymus diese Stelle, bei dem es lib. I. advers. Iovinian. heißt. *Noster Comicus fortunatum putat, qui uxorem nunquam duxerit.*

— Den älteren da — *Hunc majorem. Donat: Bene Hunc dixit, quia de ipso loquebatur.*

— Mit aller Sorgfalt, aller Liebe eines leiblichen Vaters behandelt — *Habui, amavi pro meo.* Eben derselbe: *Quaeritur, quid sit Habui. Et quum multa dicantur, hoc solum verum est, Habui, credidi, duxi, existimavi: ut alibi, Semper eius dicta est haec, atque habitata soror, et, Sic itaque habeantur, itaque dicantur. Ergo Pro meo subaudiendum est bis, et Habui pro meo, et Amavi pro meo.*

— Durch Ehrgefühl — *Pudore.* Gerade so kommt *Animus pudens* vor Heaut. 1, 1, 68.

— Legt sich einer erst aufs Lügen, und ist frech genug, seinen Vater zu betrügen — *Qui mentiri aut fallere insueverit patrem, aut audebit. Donat: Separatim subaudiendum est, insueverit nos te mentiri. Folglich audebit zu fallere patrem.*

— Du ziehst uns was schönes aus dem Barschen — *Cur perdis adolescentem nobis? Westerhov: Εἰς φάρμακον nobis*

*nobis*; quod uterque, et Demea et Micio, pater esset Aeschini; ille natura, hic adoptione et consiliis.

V. 37. *Vestitu nimio indulges*, nehmen die Interpreten *vestitu*, nach der alten Form, für den Dativ. Wenn das nicht gefällt, der könnte *ipſi* suppliren.

*Nimum ineptus es* (v. 38.) erklärt Schulze: gar zu gutwillig. Mir dünkt, das erschöpfe den Sinn nicht. Es soll heißen: du treibst allerhand Possen, Kindereien zc. mit ihm, wie überzärtliche Aeltern mit ihren Kindern pflegen.

### Zweiter Auftritt.

— Nicht herein begehrt vom Lande — *Ruri esse*. Schon Donat verband dies nicht mit dem Folgenden, *parcum ac sobrium*, sondern nahm es allein. *Ruri esse*; non in urbe. So auch die Dacier: *Se tenir à la campagne*.

— Es ist keine Todsünde — *Non est flagitium*. Donat: *Non peccatum negat esse*, sed *flagitium non esse contendit* — *Et veniae locus non tsm in facto, quam in persona est constitutus*. Man vergleiche überhaupt die schöne Bemerkung der Zweibr. zu B. 19., um über diese mit Unrecht verrufene Stelle gehörig urtheilen zu können. Wiewohl der beste Apologet für sie ist Micio selbst in der folgenden Scene.

— So wird er vielleicht niemand zu Haus finden — *Fortasse excludetur foras*. Die Stelle scheint einen doppelten Sinn zu leiden. Man kann sie fürs erste von dem Micio verstehen, daß der nicht zu Haus seyn werde (d. h. sich nicht willfährig finden lasse) wenn Aeschinus Geld verlangt. Eine andere Erklärung ist:  
dann

dann wird sich der Spasß vielleicht von selbst legen, (nämlich wenn er kein Geld mehr bekommt) dann werden die Mädchen nicht zu Haus seyn, *excludetur sc. ab amicibus*. In dem Fortsatze liegt alsdenn, wie Donat bemerkt, eine Feinheit; der zärtliche Vater sieht es als möglich an, daß dergleichen Geschöpfe seinen Sohn auch ohne Eigennutz, aus bloßer Zuneigung, lieben könnten. Die letztere Erklärung ist allerdings den Worten mehr angemessen (vergl. Eun. I, 1, 4, und 2, 8.); doch sind in meiner Uebersetzung die Worte so gestellt, daß die Zweideutigkeit nicht verloren geht.

— *Lerne, wenn du Vater seyn willst, es bei denen, die sich drauf verstehen* — Nach der gewöhnlichen Lesart: *Pater esse discere ab illis, qui vere sciunt*. Statt dessen conjecturiren Einige: *qui vere sient*. Eine höchst glückliche Conjectur, die in den kritischen Noten der Zweibr. nur schwach bestritten wird. Der Sprache und dem Charakter des Demea ist es vollkommen gemäß, daß er niemand für einen tauglichen Kindererzieher hält, als den leiblichen Vater, wobei er sich selbstgefällig seinem Bruder gegenüber stellt. Auch paßt dazu die Antwort des Micio sehr schön: *Natura tu illi pater es, consiliis ego*.

— *Du wirfst ja nicht* — *Siccine agis?* Micio stellt sich an, als gehe er, und macht dadurch dem zaghaften Griesgramm bange. So Donat: *Recte, quia iam abibat: quasi revocantis correptio est*.

— *Anders kann ichs nicht nehmen* — *Mihi sic videtur*. Nämlich: als wie ich vorhin sagte, daß du mir den einen Sohn entweder ganz überlassen, oder ihn zurücknehmen mußt. Dadurch schreckt er ihn völlig.

H 2

— Weiter

— Weiter will ich nichts sagen — Nolo in illum  
gravius quidquam dicere. (Scilicet quam hoc, wie  
Donat richtig bemerkt.)

### Dritter Auftritt.

— Etwas verlegen bin ich allerdings darüber —  
Tamen nonnil molesta haec sunt mihi. Er meynt die  
Aufführung seines Pflegesohnes, von der er, aber ver-  
steltter Weise, in der vorigen Scene B. 43 gesagt hatte:  
adhuc non molesta sunt.

### Zweiter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

— Auf deinem Plage — Illico. Donat: modo lo-  
cum, non tempus significat.

Iusiurandum dabitur te esse indignum cet. Der  
Beleidiger versicherte bei der Genugthuung zuweilen  
eidlich, daß er sein Unrecht erkenne. So heißt es beim  
Plautus Amphitr. III, 2, 7.

— Quin ego illum aut deseram,

Aut satisfaciat mihi: atque adiuret insuper

Nolle esse dicta, quae in me infontem protulit.

Zu Indignum te esse iniuria hac, indignis quum  
ego sim acceptus modis, macht der eben angeführte  
Grammatiker die Note: Comice *Indignum* et *Indignis*. Er  
will sagen, die Wiederholung desselben Wortes sey nicht  
ohne komischen Nachdruck. Ich habe darauf in der Ue-  
bersehung Rücksicht genommen.

#### Zweiter Auftritt.

— Wissen Sie, wer ich bin? — Quid? nollin-  
qui sim? Die Dacier macht hier, nach Donaten, folgende  
Note:

Note: Ces termes, *nosti me? nosti qui sum?* sont tirez des coutumes et des formalitez du barreau; pour dire, qu'on ne devoit rien à quelqu'un, on lui disoit, *me connoissez vous?* car il n'y a rien, qu'un creancier connoisse si bien que son debiteur; & ce que repond *Eschimus*, qu'il n'a nulle envie de le connoitre, est presque la meme chose, que s'il disoit, *je n'ai nulle envie de te rien demander.* Ainsi toute la plaisanterie de ce passage consiste dans l'equivoque des termes; mais cette equivoque ne subsiste plus dans la traduction, quoiqu'elle soit à la lettre,

— *Heißt das Freiheit und Gleichheit; die hier zu Hause seyn soll? — Hic sine libertatem aiunt esse aequam omnibus? Diese Stelle hat Westerhov am besten erläutert, vorzüglich durch Parallelstellen. *Ισομετρίαν* (heißt es bei ihm) vocant Graeci. *Phaedr.* I, 2, 1.*

— *Athenae quum florent aquis legibus.*  
*Juvenal. Sat. VIII, 177.*

*Aequa ibi libertas.*

Auf eine ähnliche Art schreit ein Schmarotzer, der Schläge bekommen hat, im *Timon* des *Lucian*: *ο δεινακρατία και νόμοι, παρομίδα υπό το καταγάρω ει ελευθερία τη πολι.* O republicanische Verfassung und Gesetze! der abscheuliche Mensch schlägt mich in einer freien Stadt.

— Möge dir dieser und jener den Handel gesegnen — *Quae res tibi vortat male. Donat* sagt: *Adiicit contumeliam, quasi et hoc multum sit et inimicum.* Es war das überhaupt eine Verwünschungsformel, die *Phorm.* IV, 3, 73. mit denselben Worten vorkommt. So auch beim *Plautus Curc.* II, 2, 23. und *Virgil Ecl.* IX, 6.

Hos illi, quod nec bene vertat, mittimus hoedos. —  
 Wo Servius die Erklärung beifügt: Quae res in eius  
 perniciem vertatur.

— Nur davor war mir bange — Namque id me-  
 tui. Donat: *Eigavina* contumax et ridicula in eo, quod  
 iam amisit id, de quo dixit se cogi non posse.

### Dritter Auftritt.

Bei dieser Scene überhaupt darf man sich nicht  
 befremden lassen, wenn Sannio öfters verwirrt durch  
 einander spricht, wenn er, was er mit der einen Hand  
 gegeben hatte, sogleich mit der andern wieder zurück-  
 nimmt. Vielmehr ist das ein treues Gemählde eines  
 gewinnsüchtigen, um sein Geld jetzt ängstlich verlegenen  
 Menschen.

— Soviel kann ich mir an den Sängern abzählen —  
 Hoc hariolor. Andre verstehen das: ich täusche mich  
 mit leerer Hoffnung, baue Schlösser in die Luft, weil  
 hariolari auch die Bedeutung von delirare hat. Jede  
 von beiden Erklärungen paßt in den Zusammenhang,  
 nur scheint mir die erstere der Bau des Perioden mehr  
 zu begünstigen.

— Nächstens — Komm morgen — Mox — cras  
 redi. Andre verstehen das so: Mox sc. dicet. Allein  
 jenes macht die Rede viel lebhafter, und vergegenwär-  
 tigt alles mehr, wie nach Donaten, die besten Interpre-  
 ten schon gefühlt haben.

— Obgleich es nicht recht ist. —

Quanquam iniurium est. Nämlich: wenn man  
 sein Geld so lange missen muß, es im Handel und  
 Wandel nicht brauchen kann. Dier

## Vierter Auftritt.

V. 8—10. Metuisti — foeneraret. Mir dünkt es natürlicher, diese Worte fragweise zu nehmen. So schon andere vor mir.

— Das, merk' ich, geht dir im Kopfe herum — Hoc scio animus tibi pendet. Ich ziehe das hoc, vor dem ich propter oder ex suppire, zu pendet. Der Sinn wäre darnach: du weißt nicht, wozu du dich entschließen sollst; ob du das Geld jetzt, oder nach deiner Rückkehr, betreiben sollst.

— Bei deiner Zurückkunft, so Gott will — Ubi illinc, spero, redieris. In dem spero liegt ein verdeckter Spott, wie wir die Formeln, so Gott will, oder mit Gottes Hilfe, auf ähnliche Art gebrauchen. Animus tibi pendet, ist eine Redensart, von der Wage hergenommen. *Westerhov: Animus pendere dicitur, dum in dubio est, et paullo momento huc illuc impellitur. Andr. I, 5, 31. Iidem et pendere animi dicuntur.*

— Das machte sie so dreist, den Schritt zu thun — Hac illi spe hoc inceperunt. Auf dem inceperunt ruht hier ein Nachdruck, so wie V. 29. *Hoccine incipere Aeschinum?* wo Donat anmerkt: *Quasi de magno facinore dixit. Ut in Heautontimorumenno, Vide [quod] incipit facinus.*

V. 24. lese ich nicht, mit Donaten und andern, actum agam (i. nihil agam), sondern, mit Bentley, der Zweibr. u. a., ac tum agam. Das Erstere, wie Bentley erinnert, paßt nicht in diesen Context, denn vorher heißt es ja, *se omisurum esse, h. e. prorsus nihil acturum.*

Zu B. 25. *refruxerit res; nunc demum venis cet.*, steht in der Zweibr. die Note: *Elliptica locutio, quae se ad sqq. habet, ut antecedens. Si semel s. ubi refruxerit res, respondebitur mihi: nunc demum venis cet.* Mir kam diese Stellung der Worte immer gezwungen vor, und die gewöhnliche Erklärung viel natürlicher. Der Bescheid, den er seinem Gegentheil in den Mund legt, wird eben so für sich allein angeführt, wie in der vorigen Scene, v. 9. *mox: eras redi.* Der Ausdruck, *refruxerit res*, ist übrigens, wie *Westerhov* anmerkt, metaphorisch, und vom Eisen, das man warm schmieden muß, hergenommen. Ich habe dafür eine deutsche figurliche Art zu reden, die jenem zu entsprechen schien, gewählt.

Eine richtige Paraphrase der Worte, *Nunc demum — eras*, hat *Westerhov*: *Nunc demum venis questum iniurias, et res repetitum? cur passus tibi eripi? ubi eras, solide, cum eriperetur?*

— *Nun? hast du deinen Profit bald ausgerechnet? — Iamne enumerasti id, quod ad te rediturum putes? Ich folge, in der Erklärung dieser so verschieden gedeuteten Stelle, Höclern: Iamne rationem satis subduxisti, quantum lucri sis facturus, Cyprium mercatum negotio Aeschini, aut hoc illi praefereundo?*

— *Daß er gewaltsamer Weise mein Mädchen mir zu rauben gedenkt — Per oppressionem ut hanc mi eripere postulet. Donat macht dazu die treffende Note; *er rogandi dixit, eripere postulet, non, eripuerit: tanquam adhuc non fecerit. Et sic loquuntur, qui nolunt circa se perseverare injuriam,**

B. 35. Etiam — miser und das folgende Podet nihil, nehme ich, wie Bentley und die Dacier, fragweise.

### Fünfter Auftritt.

— Was soll ich dich erst loben? — Quid ego nunc te laudem? Donat: Quia laus genus causae est, quod non adhibetur, nisi dubiae rei. Also er will sagen: es ist unnöthig, deine Verdienste um mich zu preisen, denn sie sind bekannt genug.

— Herrlicher Junge — O festivum caput! Die Interpreten sind uneins, ob Aeschinus oder Etesiphon gemeint sey. Höchst wahrscheinlich, der Erstere; doch habe ich die Ambiguität des Originals beizubehalten gesucht.

— Auspüßer — Maledicta. Hierunter wird ein scharfer Verweis von Seiten des Vaters verstanden, so wie unter fama die Nachrede des Publicums. Diese Distinction findet man schon bei Donaten.

— Verliebte Rolle — Meum amorem. Die Zweibr. liest dafür: meum laborem, welches in den Frobenischen Ausgaben, als Variante, dem Rande beigeschrieben ist. Aeschinus, sagt sie, habe zwar den Verdacht von der Liebe des Etesiphon, aber nicht diese Liebe selbst auf sich genommen. Mir kommt das als übertriebene Subtilität vor.

### Sechster Auftritt.

— Er sucht mich — Me quaerit. Die gewöhnliche Lesart ist: Men' quaerit. Aber eine Frage, wie Bentley anmerkt, will hierher nicht passen; denn sobald Sannio das Schimpfswort sacrilegus gehört hat, bleibt ihm

ihm kein Zweifel, daß er gemeint sey. Me quaerit hat der Bembinische Codex, welchem Bentley, Canaquil Faber und Heinsius in der Amsterdamer Ausgabe von 1618, folgen. Gerade so steht Eun., V, 7, 5: Me quaerit haec.

V. 7. und 8. ließt statt, paene in eum locum redisse, Bentley et in eum rem locum redisse, nach 3 Handschriften und den alten Ausgaben. Dieses Rem fand Guyet, der rem isse ließt, ebenfalls in 3 Handschriften; so wie Westerhov in 3 alten Editionen.

— Ich schämte mich . . . nämlich: mein Liebesverständniß euch zu entdecken.

V. 10. Paene e patria. Donat bemerkt, in dem Originalstück des Menander (oder vielmehr Diphilus, S. Prolog. 6.) habe der junge Mensch aus Verzweiflung sich einen Tod anthun wollen. Dieß änderte Terenz, weil es ihm zu tragisch dünkte. Die Dacier folgert daraus mit Recht, daß unser Komiker die Griechen nicht sklavisch copirt habe.

V. 13. Ego ad forum ibo, ut hunc absolvam, wird durch Donats Note erläutert: Tunc enim in foro de mensae scriptura magis, quam ex arca domoque, vel cista, pecunia numerabatur. Vergl. Schulse zum Pbormio V, 9, Seite 271.

— Syrus treib doch! — Syre insta — nämlich: daß ich mein Geld friege. Die Zweibr. supplirt iter (sc. ad forum), welches mir nicht gefallen will.

Quamvis etiam (v. 15.) nehme ich, mit Donaten, für: In quantum vis.

V. 19.

V. 19. *Permanet*. *Proprie secretum latens latici comparatur, intra vas clausum existenti; quod, quum effunditur, manat*. Sic et alibi de committendis secretis loquens, *Plenus*, inquit, *rimarum sum; hac atque illae perfluo*. Don.

— *Tret' ich den Rückzug nach Hause an* — *Convertam me domum*. Die Schönheit dieser Stelle, nämlich den hochstolzirenden Ton des freudetrunknen Ekklaven, hat Donat sehr gut entwickelt. *Convertam*, magnifice dictum. Verbum est enim magni moliminis et agminis ingentis. Nam *Convertare se* dicitur, quem pompa praecedit; et Imperator proprie *convertit exercitum*.

### Dritter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

V. 2. Werden die Worte, *Modo — primulum*, in einigen Handschriften der Amme gegeben, welches Taznaquil Faber und seine Tochter, die Dacier, befolgt haben. Aber nicht zu gedenken, daß der Dialog an seiner Lebhaftigkeit dadurch verliert, so bemerken die Interpreten mit Recht, daß die Formel, *Mea tu*, zu sehr im Tone der Vertraulichkeit sey, um von einer Dienerin gegen ihre Gebieterin, die im 8ten V. den ehrfurchtvollen Namen, hera, erhält, gebraucht zu werden.

V. 8. macht Donat zu den Worten, *E re nata*, die richtige Bemerkung: *Sic proprie dicimus de iis, quae contra voluntatem nostram acciderunt, ut nunc vitium virginis*.

Talero

*Talem* (v. 9.) erklärt ebenderselbe: Scilicet a corpore, a forma, a pulchritudine.

### Zweiter Auftritt.

— Lagern sich um uns her, wo kein Ausweg übrig bleibt — Circumvallant unde emergi non potest. Die Ausdrücke sind militärisch und von Belagerten hergenommen, wie schon Donat erinnert.

— Ha, welche Menschenart! — Hocine seclum! Donat: Questurus de homine seclum accusat prius, ut, o tempora! o mores! Et e contrario secula in omnibus rebus laudantur, ut: (Aen. I, 605.) *Quae te tam laeta vulerunt secula?*

V. 8. Quem neque fides, neque iusiurandum,  
neque illum misericordia

### Repressit.

Statt dessen liest die Zweibr.: neque *illius* misericordia repressit; so viel ich sehe, nach einer bloßen Vermuthung. Dieser zu folgen, finde ich so wenig nöthig, daß ich vielmehr glaube, jenes abgeänderte *illum* mache die Rede affectvoller und eben dadurch natürlicher. Donat hatte es offenbar in seinen Handschriften, denn er sagt dabei: Secundum *παρεδωκεν*; nam abundat *illum*, ut (Aen. V, 457.)

*Nunc dextra ingeminans iclus, nunc ille sinistra.*

Andere citiren noch den 17ten V. unserer Scene:

Tum autem Syrum impulsorem, vah, quibus *illum*  
lacerarem modis.

Und Sc. III, 3, 4.

Si illum potest,

Qui alicui rei est, etiam eum ad nequitiam adducere. Und wenn gleich, wie die Zweibr. entgegensezt, diese Stellen nicht völlig hierher passen, so läßt sich jener Sprach-

Sprachgebrauch durch andere schicklichere, aus Griechen und Römern, rechtfertigen. Dahin gehören Iliad III. 409.

Εισοκι σ' η αλοχον ποιησεται, η ο' γε δαλην.

Odyss. II, 326.

Η τινας εκ Πυλων αξει κρυπτερας κρηδοσεντος,

Η ο' γε και Σπαρτηθεν.

Horat. Carm. I, 9. 15 sq.

Nec dulces amores

Sperne puer, neque in choreas.

Seneca Herc. Fur. 1247.

Sive me altorem vocas,

Seu in parentem.

Vor Cui miserae (v. 10.) endlich, supplicare man, wie Donat schon thut, ei, welches von partus instabat prope regiert wird. Gezwungener zieht die Zweibr. dieses Cui auf das von ihr conjecturirte Illius.

— Aus dessen Lenden der Bösewicht kommt —

Qui illud produxit scelus. Obgleich Producere vom Erziehen sowohl als Tragen gebraucht wird, so verstehe ich es doch lieber vom Letzteren. So die Dacier: C'est *Demea*; car quoiqu'il fut tres éloigné d'approuver ce que faisoit son fils, *Geta* est si, transporté de colere, qu'il trouve, que ce bon homme en donnant le jour à *Eschinius*, a fait un assez grand mal, pour meriter, qu'on lui ote la vie.

— Und ihm das Lebenslicht ausblasen — *Animam extinguerem*. Der lateinische Ausdruck hat dasselbe tertium comparationis zum Grunde, wie der deutsche. *Bene Extinguerem* (sagt Donst), quia ignis est. Virg. (Aen.

(Aen. VI, 730.) *Ignis est illis vigor et coelestis origo Seminibus.* Und *Westerhov* setzt hinzu: *Vitam lumen dixerunt et flammulam.* Sic *Plaut. Cist. III, 12. Lumen linque.*

— Dem Burschen selbst wolle' ich die Augen ausreißen, und dann etliche Klaster tief ihn hinunter stürzen — *Donat* bemerkt, die Rache werde durch das vorhergehende *Blenden* schauderhafter, weil der Unglückliche dann nicht sieht, wohin er fällt.

V. 23. *Hem, quisquis es, sine me.* Die *Dacier* erinnert, daß *Iose* Leute in *Griechenland* ein Vergnügen darin suchten, einen *Skaven* auf der *Strasse* aufzuhalten, und ihm dadurch, wegen des langen *Ausbleibens*, einen *Duckel* voll *Schläge* zuzuziehen.

— *Ich bins; Sostrata — Ego sum.* Gewöhnlich ließt man das in *Ein*: *Ego sum Sostrata.* *Jene* *Disjunction* indessen dünkt mir *natürlicher*; vergl. meine *Note* zu *Eun. III, 3, 25.*

— *In diesem feierlichen Augenblick ihn beschwören — Ita obsecraturum.* Viele nehmen *ita* hier für *deinde, postea*, und glauben, es sey das *Griechische* *ἰτα*. *Ich* erkläre es, wie *Schulze*, lieber durch *eo pacto.*

— *Ja, ja; besser, Sie machens bekannt — Quid istic? accedo, ut melius dicas.* Die *letzteren* *Worte* werden sehr verschieden erklärt. *Meiner* *Meynung* nach interpretirt sie *Schulze* am *natürlichsten*: *Fateor, melius esse, te proferre hanc rem, quam celari eam.* Diese *Erklärung* hatte schon *Westerhov*, nebst einer andern, vorgeschlagen.

— *Simu*

— *Simulas* — *Donat*, dem mehrere hierin gefolgt sind, behauptet, dies sey der Griechische Name *Simo*, mit der Endung des Lateinischen *Deminutiv*. Allein die *Dacier* zeigt, daß *Simos* und *Simylos* rein griechisch seyen und im *Lucian* vorkommen.

V. 55. läßt die *Dacier*, *Propera*, zu dem *Eklaven* sagen, worin ich ihr folge.

### Dritter Auftritt.

Einige Interpreten wittern bloß Verstellung und Betrug, wenn *Syrus* hier im Anfang den *Alten* nicht gesehen haben will. Aber dazu ist kein Grund vorhanden. *Demea* war, seines Anliegens wegen (vergl. die letzten Worte der vorigen Sc.), vermuthlich etwas auf die Seite getreten; und so ist es doppelt natürlich, daß der unbefangene daher schlendernde *Syrus* ihn nicht gleich gewahr wird.

V. 2. *Quo pacto haberet*. *Andre* lesen: *Quo pacto se haberet*. *Westerhov* bemerkt, daß die Sprache beides leide; aber dieses sey gegen das *Metrum*. Eben so sagen die Griechen: *ἄλλως ἔχει*.

— *Wie sichs gehörte* — *Ex sententia*. Man braucht weder *Micionis* noch sonst etwas zu suppliren, sondern nehme es gerade so, wie v. 57. *piscis ex sententia nactus sum*, nach *Herzenslast*! So ohngefähr schon *Donat*: *Ex sententia distributum: id est, ut indicat Demea, dilapidatum*.

— Das ist nun freilich nicht weit her, und, offenberzig zu reden, es grenzt an Unsinn — *Est hercle inepta, ne dicam dolo, atque absurda*. *Donat*: *Ineptum est*

est stultum tantum: *Absurdum*, quod et stultum est, et in ipsa stultitia diversum, et quasi repugnans sibi.

Zu B. 13. ff. citiren die Ausleger die Stelle aus dem *Plautus*, *Aul. 11, 9, 1.*

Dromo, desquama pisces: tu, Mächaerio,  
Congrum, muraenam exdorsua, quantum potes;  
Atque omnia, dum absum hinc, exollata fac sient.

Diese Stelle ist mit der unsrigen so übereinstimmend, daß Terenz sie ohne Zweifel copirt hat. Der *Meeraal* Conger, gehörte bei den Alten unter die größten Leckeren, und kam hauptsächlich aus Sicyon. Dies bemerkt *Westerhov*, und citirt dazu folgende Verse des *Philemon*:

Ἦτης Σικυωνος τῆς Φιλῆς ἐν τοῖς Ἱερίσ

φίγει Ποσειδῶν γοργῶν εἰς τὸν οὐρανόν.

Oder wenn etwa *Neptun* einen *Meeraal* aus dem theuern *Sicyon* den Göttern hinauf in den Himmel bringt.

*Psalm 104, 26* kann mit dem *Ludere* hier verglichen werden (לִיטְרוּ אֶת יַדְּךָ לְשִׁחַת בַּיָּם)

V. 30. distinguire man:

Non, quia ades, praesens, dico hoc, pernimum  
interest,

Unders die *Zweibr.*

Non, quia ades praesens, dico, hoc pernimum  
interest.

— Warte, dich muß ich heimgagen — *Abigam hunc*  
*rus. Donat: Ut pecudem dixit, Abigam: non ut hominem, Mitiam.*

V. 39. Oh! quem egomet produxi. Die gewöhnliche und durch größere Auctorität bestätigte Lesart ist:

qui

qui egomet produxi. Die Zweibr. hat das Erstere, und behauptet fälschlich, Donaten der offenbar qui las, darin gefolgt zu seyn. Bentley scheint ihr vorgeleuchtet zu haben, bei dem es heißt: *Vetustiores libri habent Qui; mediocres Quia; recentiores Quem.* *Posterius praefero, quia sequitur, mox Iratum.* — Dieses Argument kann nichts entscheiden, weil im Vorhergehenden immer, auch bei Qui, wenn man so liest, Eum zu suppliren ist.

— Er möchte hängen bleiben hier — *Metui, ne haereret hic.* Der deutsche Ausdruck ist dem Lateinischen völlig gleichlautend. *Haeret* (sagt Donat) *avis, non animo, nee voluntate; sed visco decipientis aucupis.*

— Lasse ihm nichts hingehen — *Nil praetermitto.* In derselben Bedeutung kommt das Verbun in der allerersten Scene, B. 26., vor.

V. 53. *Iubeo — ex aliis sumere exemplum sibi.* So ohngefähr spricht ein anderer Vater, *Heaut. I, 2, 36.*

*Scitum est, periculum ex aliis facere, tibi quod ex usu fiet,*

— So weit meine Einsicht und mein Geschmaç nur reichen — *Quae possum pro mea sapientia.* Donat bemerkt, daß *Sapientia* hier in einem Doppelsinn gebraucht ist. *Cyrus* versteht die *sapientiam coqui*, von *sapere*, *schmecken*, *kosten*. Ich habe geglaubt, in der Uebersetzung darauf Rücksicht nehmen zu müssen.

— Wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen — *Ut homo est, ita morem gerat.* Das Lateinische ist sprüchwörtlich, und darnach habe ich in der Uebersetzung mich

nich gerichtet. Haec sententia, sagt Donat, modo velut querela demissa voce proferenda est.

V. 73, 74. distinguire ich, wie schon Westerhov und Andre:

Illum curo unum; ille ad me attinet,  
Quando ita volt frater. De istoc ipse viderit.

Die Zweibr.

Ille ad me attinet:

Quando ita volt frater, de istoc ipse viderit.  
Welche Abtheilung mir minder natürlich vorkommt.

#### Sünfter Auftritt.

V. 16. Quid autem (ob qu. a.)? Man supplire aus dem vorhergehenden: Me quaeris.

— Hat sich nicht so betragen, wie es einem rechtschaffenen, edel denkenden Manne zusieht —

Neque boni,

Neque liberalis functus officium est viri.

Donat: Quaerendum, inter bonum et liberalem quid interfit? An bonus est, qui non nocet? Liberalis, qui etiam prodest? An bonus; qui non peccat in facto? liberalis, qui nec verbo quidem?

Ubi scit factum.

Nämlich: wer das Mädchen sey, von welcher Familie.

— Den nehmen Sie, legen ihm Fesseln an, und bringen ihm zum Geständniß — Hunc abduce, vinci, quaere rem. Donat: Non multum permittit, utpote de alieno servo. Ideo Geta plus de se largietur. Quaere rem; Latenter praeter vincula etiam tormenta significavit: nam hoc, Quaere rem, pete rei veritatem, significat.

— Er

— Er wird mich zerreißen, der Schmerz — *Diferor doloribus*. Die Worte sind hier recht eigentlich gebraucht. *Donat: Proprie hoc genus querelae conuenit parturienti, et cui viscera distenduntur: et ei quae inexpertum dolorem nunc primum sentiat.*

V. 41. kommt, bei der nämlichen Gelegenheit, mit denselben Worten, *Andr. III. 1, 15.* vor.

V. 51. *Nitar, faciam, experiar.* *Westerhov* sieht dabei als ähnlich an, *Andr. II, 1, 36.* *Facite, fingite, inuenite, efficite.*

V. 27. *Aequa noscere;* (bemerkt die *Dacier*) c'est une maniere de parler Grecque *επισημασμενως*, etre juste, etre raisonnable, avoir les sentimens d'un homme droit.

Zu den Stellen, womit man beweist, daß *indicente* (v. 61.) ganz richtig für *non dicente* gebraucht sey, können noch folgende hinzugesügt werden: *Horat. III, 25, 8. Indictum ore alio. Virg. Aen. VII, 733. Nec tu carminibus nostris indictum abibis. Liv. V, 15. Ea se nec, ut indicta sint, revocare posse.* — Wenn übrigens *Donat* hier sagt: *Nimis dura compositio est, sed apta irascenti,* so glaube ich, daß die Neuern dieß mißverstanden haben. Meiner Meynung nach geht es nicht auf die seltner Bedeutung des *Indicens*, sondern auf die Zusammenstellung der beiden Wörter, *non indicente*.

— Um meiner Galle Lust zu machen — *Ut in eum haec evomam.* *Donat: Non Effundam, sed Evomam;* utpote quae me aegrum faciunt, quibus me releuabo, cum languor ille egestus sit. *Nam Evomam* hoc translatione significat.

## Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

— Ich fühle ein gewaltiges Verlangen — *Misere nimis cupio*. Gerade so gebraucht Horaz dieß *misere* zweimal hinter einander. Sat. I, 9. v. 8. et 14. *Misere cupis, inquit, abire*. Vergl. auch von unserm Lustspiele IV, 6, 64.

— Einem solchen müssen sie bedient gewesen seyn — *Hicce opera ut data sit*. Donat: *A superiore subauditur, Veniat in mentem: id est, cogita dari potuisse, et datum dicito*.

— Wenn man vom Wolf redet, ist er nicht fern — *Lupus in fabula*. Man könnte auch übersetzen: da kommt der Wolf und schließt die den Mund. Die Erklärung dieser sprüchwörtlichen Redensart S. im Index der Zweibr.

## Zweiter Auftritt.

— Ha, welches Misgeschick! — *Quid hoc, malum, infelicitatis!* Ich nehme hier, mit der Dacier, lieber einen Ausruf, als, wie gewöhnlich geschieht, eine Frage an.

— Jede Hiobspost bring' ich zuerst — *Primus porro obnuncio*. Vergl. den vorhin angeführten Index der Zweibr., wozu aber folgende Note von Westerhov gehört. *Rem explicat Donatus, sed errat in etymo. Neque enim obnuncio quasi omen nuncio, sed eadem ratione dicitur, qua obloquor, obrogo, obrundo, et similia, in quibus verbis to Ob ingratum sensum efficit. Scilicet magistratus magistratui dicebatur obnunciare, denuncians rem,*

rem, de qua is acturus erat cum populo, differendam esse in aliud tempus, praetextu religionis vel auspiorum, quibus collega ille simulabat se operam dare republicae causa. Quum igitur de coelo servaturus dixisset collegae, *alio die*, nulla erant comitia, sed maxima quis in urbe, ne aves, unde auspicia erant captanda, abigerentur. Cicero Philipp. II, 33. Augur auguri, consul consuli *obnunciasti*. Et pro Sext. 15. Lata lex est, en auspicia valerent, ne quis *obnunciaret*, ne quis legi intercederet. Et cap. 36. Si *obnunciasset* Fabricio is praetor, qui se servasse de coelo dixerat; accepisset resp. plagam, sed eam, quam acceptam gemere posset. Adde Cic. Att. IV, 3. ad Q. Fr. III, 3. Suet. Caes. 20. Hinc igitur *obnunciare* generatim notat, rem malam aut adversam nunciare; uti h. l.

### Dritter Auftritt.

— Ach welch armseliges Leben! — Quae haec est miseria! Gewöhnlich nimmt nimmt man diese Worte als Frage, aber schon Donat verstand sie als Exclamation, wie folgende Note zeigt: Quasi comploratio quaedam est flebilis post querelas.

— Was Knurre der — Quid ille gannit? Das lateinische Zeitwort wird von schreienden Füchsen und Hunden gebraucht. Von den letztern ist das Wort Knurren, wenigstens hier zu Land, üblich, wenn sie Töne des Unwillens und Mergers ausstoßen.

— Bis auf den Tod geprägelt — Usque occidit. Donat: Prope occidit. Also diese Bedeutung des usque muß doch in alten Zeiten nicht so unerhört gewesen seyn, wie Herr Scheller (im größeren Wörterbuch) meynt.

an 2.

3 3

Zu

Zu v. 12. erinnert Donat: *Comminatio est subtilis, et parcior, velut servi.*

V. 15. *Te esse huic rei caput.* Gerade so heißt es Andr. II, 6, 27. *Illic est huic rei caput.*

V. 20. lesen einige Handschriften und Editionen, unter andern auch Bentley und die Zwibr., *Hac deorsum.* Die gewöhnliche Lesart ist: *Hanc deorsum*, welche Donat sehr nachdrücklich anführt: *Bene Hanc deorsum, quia non est una,*

— Ohne so vieles Drehen und Wenden — *Minor est erratio.* Ich verstehe diese Stelle, wie die Dacier, welche übersetzt: *un chemin, qui n'est pas si embarrassé.*

— Galt bei der Tränke — *Apud ipsum lacum.* Donat: *Credibiliter addidit Lacum.* Nam Varro (de R. R. I, 13) docet, *semper lacum portis additum: scilicet ob usum iumentorum exeuntium et introeuntium: et praeterea ut adversum hostilem ignem portis de proximo subveniretur.*

V. 32. *Ego te exercebo.* Aehnlich ist die Stelle: Andr. V, 2, 23. *Ego iam te commotum reddam,* Und sehr schön sagt Plautus Trin. IV, 3, 8.

*Huic, quisquis est,*

*Gurculio 'st exercitor: is hunc hominem cursuram docet*

Zu V. 33. macht die Dacier die Anmerkung, man dürfe sich nicht wundern, daß hier, gegen die Gewohnheit der Griechen und Römer, eines Mißtagschmauses gedacht werde, weil von ausschweifenden jungen Leuten die Rede sey.

Das

Das *Carpam* (v. 36.) kommt eben so in einer von *Westerhov* citirten Stelle des *Martial* vor, III, 13.  
*Dum non vis leporem, dum non vis carpere mullum ces.*

Zu *Sorbillans* in eben dem *B.* führt der erwähnte Herausgeber des *L.* folgende Worte des *Apulejus* (*Metam.* II.) an: *Prusquam totum exforberem, clementer invadit; relictum paulatim labellis minuens, neque respiciens, sorbillat dulciter.* Und in demselben Autor (*Metam.* III.) kommen *sorbillantia savia* vor.

#### Vierter Auftritt.

V. 4. hat den alten und neuen Interpreten viel zu thun gemacht. *Sensus est manifestus, (sagt Donat) sed obscura sunt verba, et eorum collocatio et distinctio.* Er selbst thut folgenden Vorschlag: *Hic distingue, et separatim infer, ipsi expostulant.* Das heißt man soll so abtheilen:

*Sibi fieri iniuriam ultro, si quam fecere; ipsi expostulant,*

*Et ultro accusant.*

Allerdings giebt das einen vernünftigen Sinn; nur fehlt der unserm Komiker so charakteristische Fluß der Rede.

Noch unnatürlicher construirt die *Dacier*: *Qui putant, sibi fieri iniuriam, si aliqui expostulant eam iniuriam, quam ipsi ultro fecere, et ultro accusant.* — Anderer Vorschläge zu geschweigen. Am ungezwungensten und verständlichsten bleibt immer die Lesart des *Bembinischen Codex* (*Expostules* für *Expostulant*), welcher *Saerne*, *Bentlei*, die *Zweibr.* u. *A.* folgen. Und so habe auch ich nach dieser übersezt.

— Und es dienlich ist — Aut ita opus est. Hier ist opus recht in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, wie in dem Bekannten: Emas, non quod opus est, sed quod necesse est.

— Dadurch wälzen Sie dem armen Mädchen, das Schmerz und Jammer verzeihen, einen Stein vom Herzen — Nam et illi animum iam rellevabis, quae dolore ac miseria tabesceit. Man könnte wohl auch die Mutter hier verstehen, wenn nicht dolore offenbar auf die Tochter hinwiese. Dolore, parturientis, sagt Donat; und kurz zuvor: Illi maluit dicere, quam nunti, adhuc divitem reveritus.

V. 16. folge ich der gewöhnlichen, schon beim Donat befindlichen, Lesart, Negligi, die so vollkommen hierher paßt, daß man der Künsteleien und Wizeleien Andern leicht entzathen kann. Die Interpreten führen die ähnliche Stelle des Menander an:

Προς ἅπαντα δειδός ὁ πενὴς ἐστὶ πρᾶγματα,  
καὶ πάντας ἀντρὸς καταφρονεῖν ὑπολαμβάνει.

Der Arme ist bei jeder Veranlassung furchtsam; jedermann, glaubt er, verachte ihn.

Im 17ten V. liest die Zweibr. nach dem Bemb. Codex Ipsi. Aber fast in allen andern Handschriften und alten Editionen steht dafür Ipsi, welches schon Donat gehabt zu haben scheint. Coram (sagt er), id est, praesentem, et coram praesentibus. Auch ist es natürlicher, Mutter und Tochter hier zu verbinden, wie jeder leicht sieht. So sagt Aeschinus in der folgenden Scene, V. 22. : Ad illas ibo, ut purgem me.

Placa-

*Placabilis* (in eben dem B.) erklärt *Westerhov* richtig durch: *ad placandum aptius*, *inacmorseov*. Sic *Phorm.* II, 2, 49. *Causam vincibilem*, quae facile vincat. *Plaut.* *Mostell.* V, 2, 40. *Orator impetrabilis*, qui, quod vult, facile impetrat.

— Gut gegeben und vollkommen wahr — *Et recte et verum dicis*. Ich unterscheide diese Worte, wie *Donat*: *Recte*, ad verba retulit: *Verum*, ad rem atque sententiam. *Potest enim recte et falsum dici*, dummodo nullo vitio verborum nominumque dicatur.

### Fünfter Auftritt.

V. 16. lieft die *Zweibr.* nach einer bloßen Vermuthung: *Iam mitto*. Die gewöhnliche Lesart: *Age mitto* kann ich indessen nicht so verwerflich finden, wie dort geschieht; vielmehr scheint sie, mir wenigstens, dem *Styl* unsers Dichters sehr gemäß.

— Meine Lage mochte seyn, welche sie wollte, wozu meinem Vater sie verhehlen? — Die *Zweibr.* lieft, nach mehreren *Handschriften* und *Ausgaben*: *Non me hanc rem patri, ut erat gesta, indicasse*. Mir dünkt, die andere Lesart, *Ut erat gesta*, die gleichfalls viele *Auctorität* hat, natürlicher. Schon *Donat* folgte dieser, und erklärte sie: *Id est, sive male, sive bene gesta erat: ut enim certam qualitatem significat: ut incertam; quasi dicat, Quoquo modo, male, bene*. Darnach übersetzt auch die *Dacier*: *De quelque maniere que la chose se fut passée, ne devois je pas la declarer à mon pere?*

— Schäuder fährt mir allemal durch die Glieder — *Horresco semper*. Ähnlich ist die Stelle, *Eun.* I, 2, 4.

Totus, Parmeno,  
Tremo horreoque, postquam aspexi hanc.

Sechster Auftritt.

— Ich nicht, soviel ich weiß — Non equidem istas, quod sciam. Sehr richtig bemerkt hier Schulze „In der Verwirrung läugnet er, und doch sehr unbestimmt und einfältig, weil er hinzusetzt, quod sciam.“

— Man ja; ich konnte mir auch nicht denken ic. — Ita; nam mirabar cet. Das Ita nehmen viele fragweise; wornach es übersetzt werden müßte, wahrhaftig? Eine Frage aber will zu dem Folgenden nicht sonderlich passen. Dieser Meynung war schon Donat: Accepit negationem Micio, ut ludere Aeschinum posset. Eben so Bentley und die Dacier.

V. 14. ließt die Zweibr., nach Andern, Opinor statt ut opinor. Die vorgezogene Lesart ist allerdings leichter, aber die gewöhnliche hat wenigstens Donats Auctorität für sich. Denn dieser schlägt allerhand Wege vor, sie begreiflich zu machen, als da sind: Vel adeo obscurae sunt et nullius pretii, ut opinor, has non nosse te. (Vermuthlich will D. hier opinor gelesen haben, worin ihm Bentley folgt). — Potuit recte dicere et hoc, ut opinor, has non nosse: sed illud vetustius, (al. venustius). — Aut abundat ut; aut deest scilicet.

— Ich vergebe! — Animo male est. Es war eine Zeit, wo ich mich geneigt fühlte, diese Worte als vom Micio leise gesprochen anzusehen, so wie Andr. II, 6, 5. Hoc male habet virum; und in dem gegenwärtigen Stücke II, 4, 19. Timet, injeci scrupulum homini. Aber folgende

gende von Wesserböven citirte Stelle des Plautus überführte mich vom Gegentheil, Amph. V, 1, 6. Animo male st. *aquam velim!* Die letzten Worte zu verstehen, dient Donats Note: *Animo male fieri dicitur, quum ictu alicujus moeroris percussus animus non sustinet corpus: sequiturque ruina membrorum.* — Sehr gut übersetzt die Dacier das *animo male est* durch: *Je n'en puis plus.*

V. 22. *Quid illas censes?* Man muß, wie Donat bemerkt, suppliren: *Posse dicere.* Das folgende *nihil* erläutert ebenderselbe sehr gut: *Sic intelligendum nihil, non quod taceant; sed quod nihil confirmationis habeat id, quod dicunt.*

Das so verschieden gedentete *Postea* (V. 26.) nehme ich, wie das deutsche: nach diesem allen, alles wohl überlegt. Wenigstens scheint mir das einerlei mit dem zu seyn, was Schulze hier sehr richtig anmerkt: *Postea* sieht eben so, wie man im Deutschen bei einer Frage hinzusetzt: *meinst du nicht, daß sie am Ende Recht hatte.* Ganz harmonisch damit ist die Dacierische Uebersetzung: *Est-ce que cela ne vous paroit pas juste enfin?*

Zu V. 36. *Quis despondit?* sagt Donat: *Latenter objurgat Aeschinum, rem sine patre gestisse.* Das Wort *despondere* wird nämlich vom Vater gebraucht; gewöhnlich vom Vater der Braut, aber auch vom Vater des Bräutigams, wie hier, und Andr. I, 1, 75. Vergl. meine Note zu Heaut. IV, 8, 13. (Th. I, S. 362.)

V. 37. *Cui, quando nupsit.* Das *Cui* ist Gayeren und der Dacier ein Anstoß gewesen. Jener liest und theilt dafür ab:

Quis dedit

Huic? quando nupsit?

Die

Die Dacier verwandelt das Cui in Qui, i. e. qua ratione, wie, und bezieht es auf den Mangel der bei einer Heurath erforderlichen Ceremonien. Ich halte beides für unndthig. Schon vorhin B. 18. hieß es auf dieselbe Art: **Huic leges cogunt nubere hanc.** Und Phorm. I, 2, 75, 76. wird das Gesetz, welches hier überall zum Grund liegt, wörtlich so allegirt:

*Lex est, ut orbae, qui sint genere proximi,  
Iis nubant; et illos ducere eadem haec lex jubet.*

Also eben dieses Gesetzes wegen, und seines wörtlichen Inhalts, glaube ich, hat Terenz sich so ausgedrückt. Schon Donat, ohngeachtet er etwas dunkel spricht, observirt, daß der Schriftsteller mit Vorbedacht nubere, nicht ducere gebraucht habe.“ *Nupit moleste additum, quasi aliena sit, quae non legibus ducta sit.*

V. 39, 40. steht zwar im Text der Zweibr. Ausgabe: **Dum cognatus huc illinc veniret;** aber in den kritischen Noten wird die andere Lesart, **Dum cogn. hinc illinc veniret,** die schon Donat hat, und sprüchwörtlich (proverbialiter) nimmt, mit Recht vorgezogen. Es ist verächtlich und im Unwillen gesprochen, wo wir im gemeinen Leben, über das Querfeld, sagen würden. So übersetzt auch die Dacier: *Qu'un parent de je ne sais ou vint la demander en mariage.*

V. 51. **In qua civitate tandem te arbitrare vivere?** Dieß bezieht sich darauf, daß man in Athen streng über die Gesetze hielt, besonders bei Veranlassungen, wie die hier erwähnte.

V. 53. **Postquam id evenit.** Donat bemerkt schon, daß Micio in der ganzen Rede stets die gelindesten  
Aus-

Ausdrücke wählt; so auch hier evenit, statt commissum est.

V. 57. Qua resciscerem? Man muß aus dem Vorhergehenden herunter nehmen: numquid prospexi?

— Der ist fort — der ist ertrunken — im weiten Meere — Auf eine witzige Art sagt hier Nicio seinem Sohne, daß der Milesier bloße Fiction gewesen sey. Donat bemerkt, daß so die Ammen ihre Märchen von Wölfen und andern Schreckbildern zu endigen pflegten, wenn es ihren Kleinen im Ernst bange werden wollte.

V. 72. Ut, quae opus sunt, parentur. Worin diese nützigen Anstalten bestanden, lehrt ausführlich Westerhov's Note: Intelligit sacrificium, vasorum suppellectilium lavationem, vestes candidas, obsonia, vocationem genere proximorum et vicinorum, coquorum conductionem, tibicinas, lampadas, et similia.

### Siebenter Auftritt.

— Ins Kreuz und in die Quere — So übersetz' ich das usque (v. 3.), welches nicht ohne Emphaase hier steht.

— Auf der Laner sitzen — Obsidere. Bei dem Plautus (Pseud. III, 2, 18.), wie Westerhov anmerkt, heißt ein Koch, der den ganzen Tag auf einen Miethherrn vergebens harret, obessor fori.

### Achter Auftritt.

— Das gesteh' ich — Ecce autem. Die Interpreten insgesammt behaupten hier, Ecce oder Ecce autem sey eine Formel, seinen Unwillen auszudrücken, wenn man

man von einer unerwarteten Verdrüßlichkeit überrascht werde. Allein daß Ecce auch von unvernutheten Glücksvorfällen üblich sey, lehren unzählige Beispiele. Hier nur ein einziges; Ovid. Met. III, 101, wo Pallas dem Kadmus erscheint, nachdem er den fürchterlichen Drachen erlegt hatte:

Ecce viri faulrix, superas delapsa per auras,  
Pallas adest.

Die Commentatoren sind, wie es scheint, durch den Donat irre geführt worden, der indessen jene Behauptung am Ende noch einschränkt. „*Ecce dicitur, quum repente triste aliquid rebus intervenit lactis, aut certe, quum aliud agitur, aliud emergit novum* — Kurz, die gewöhnliche Erklärung paßt, meiner Meynung nach, nicht in den Zusammenhang, und der ganze Charakter des Micio, so wie sein ganzer Ton in dieser Scene, bewegt mich, das Ecce autem ironisch zu nehmen, wie unser deutsches: Sieh doch! das gesteh' ich! Alles, womit ihm Demea den Kopf toll machen will, weiß er lange; und so ist er von Anfang bis zu Ende ruhig und gleichmüthig.

— Mein Gott! ich weiß . . . — Ohe jam . . .  
Gewöhnlich supplirt man Desine, und beruft sich auf Heaut. V, 1, 6, welche Stelle aber in keiner Rücksicht hierher paßt. Micio, glaube ich, wollte scio hinzusetzen, welches er auch, sobald er wieder zum Wort kommen kann, nachhohlt.

— Lieber wäre mir's freilich . . . — *Malim quidem . . . sc. mutare, si queam.* V. 19. kommt fast dasselbe:

Non (placet), si queam

Mutare

Mutare; nunc, cum non queo, aequo animo fero. Also: Lieber wäre mir's freilich . . . nämlich, wenn es nicht geschehen wäre, wenn ichs ändern könnte. — Aus dem allen erhellt zugleich, daß diese Worte viel natürlicher im Munde des Micio, als des Demea, klingen, wofür auch die meisten Handschriften und die besten Ausgaben stimmen.

V. 10. Dii bene vortant. Donat bemerkt, Micio antworte, wie Einer, dem man die Geburt eines Knaben verkündige, nachdem ihm lange vor einem Mädchen bange gewesen war.

— Und die muß er nehmen, ohne Heirathsgut — Et ducenda indotata est. Es ist schon anderwärts erinnert worden, daß, wer ein freigebornes Mädchen geschändet hatte, nach Atheniensischen Gesetzen entweder sie zur Frau nehmen, oder sterben mußte. Und eben, weil Demea das nothwendig wußte, ist eine Frage, die viele hier annehmen, nicht natürlich. Das sahe Donat schon; und nach ihm Bentley.

Despondi (v. 17.) ist in der simplen Bedeutung, versprechen, zusagen, genommen, welche, nach Schellern, die erste von allen ist.

Zum bessern Verständniß der schönen Stelle v. 21 — 23. gehört folgende Note der Dacier: On veut par tous ces passages des Anciens, ou il est parlé du jeu *tessevarium*, qu'il falloit que ce fut un jeu semblable à peu près à notre trictrac, puisque sur le point, que les dez-amenoient, on jouoit en suite, et que par son habileté on pouvoit corriger un mauvais coup. — Ähnliche Stellen, wo das menschliche Leben mit dem Brettspiel in

in Parallele gesetzt wird, finden sich schon bei ältern Griechen. Kein Wunder, wie die Zweibr. sehr richtig bemerkt, weil das Tertium comparationis gar nahe lag. Lindenbrog führt noch zwei lateinische Stellen an, wovon die erste wahrscheinlich, die andre offenbar, Copie der unsrigen ist. *Caesar de Bell. Civ.* III, 73. *Si non omnia caderent secunda, fortunam esse industria sublevandam.* — *Guntherus Ligurin. de Rebus gestis Imp. Caes. Friderici I, L. I, 237.*

Nunc igitur, veluti cum luditur alea, prudens,  
 Si qua male acciderint, ea lusor corrigit arte.  
 Sic nos humanae quos ludit alea fortis,  
 Consilio fati casum properemus iniqui  
 Corrigit, et tanto solatia ferre dolori.

Die Göttin *Salus* (v. 43.) kommt auch bei andern Schriftstellern gerade so, wie hier, vor, daß man sieht, die Redensart muß sprüchwörtlich gewesen seyn. Folgende Stellen stimmen mit der unsrigen am genauesten überein. *Plaut. Capt.* III, 3, 14.

Neque iam *Salus* servare, si volt, me potest.  
 Mostell. II, 1, 4.

Nec *Salus* nobis saluti iam esse, si cupiat, potest.  
 Cistell. IV, 2, 76. At vos *Salus* servassit. Cicero Verr. III, 57. Ecquod iudicium Romae tam dissolutum, tam perditum, tam numarium fore putasti, quo ex iudicio te ulla *Salus* servare posset? Et pro M. Fonteio, 6. *Salus ipsa* virorum fortium innocentium tueri non potest.

Neuno

## Neunter Auftritt.

— Syrilce. — Auf dieselbe Art wird Lampadio in Lampadiscus, Olympio in Olympiscus u. s. w. beim Plautus umgeschaffen.

— Hier ist alles in den Wind geredet, was Sie sprechen — *Tu verba fundis hic*. Douat giebt zwischen zwei Erklärungen des Fundis die Wahl: *Utrum sine ulla cessatione profers? An Perdis? secundum illud, Nam quid tu hic agas, ubi si quid bene praecepis, nemo obtemperat?* Der letzte Sinn dünkt mir bei weitem der natürlichste. Dann aber fällt auch die Frage weg, die man gewöhnlich hier annimmt.

V. 8. 9. *Dis quidem esses, Demea, ac tuam rem constabiliffes*. In der Zweibr. wird angemerkt, weil dis so wohl reich heiße, als ein Name des Pluto, des Gottes der Unterwelt, sey, so gebe das einen artigen Doppelsinn, zur Erschütterung des Zwerchfells. Mir dünkt das frostig und weit hergeholt; aber darin sind wir einig, daß, wenn man bei dem folgenden *Constabiliffes* sich den Sklaven taumelnd vorstellt, der komische Eindruck sehr verstärkt wird.

— Als ob er von der glorreichsten Expedition zurück käme — *Quasi re bene gesta*. Der Ausdruck wird, wie Wessertov bemerkt, eigentlich von einem siegreich zurückkehrenden Feldherrn gebraucht.

## Zehnter Auftritt.

Comissatorem. Eine vollständige Erklärung dieses Wortes giebt die Note der Dacier. *Comissator est proprement un homme, qui apres avoir deja bu, va en masque*

masque faire encore la debauche chez quelqu'un, ou il arrive tout d'un coup en faisant beaucoup de bruit. C'est pourquoy cela convient très-bien à Demea, qui entre chez Micion, ou l'on est en debauche, ou l'on ne l'attend point, & ou il va faire un vacarme horrible.

### Fünfter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

— Wer klopft denn da so ungestüm an meine Thür — Dieß ist eine von den Stellen, wo man die Einrichtung der Thüren bei den Alten gegenwärtig haben muß. Statt daß wir, bei dem Hinausgehen, die Thür in das Haus hinein öffnen, drückte man in Griechenland sie nach aussen zu. Daher wurde inwendig zuerst gepocht, damit nicht jemand, der vor dem Hause stand, gestoßen würde.

— O Himmel, o Erde, o Meere Neptuns! — In haec enim tria (sagt Donat) rerum natura dividitur. Et per hoc totum mundum accusavit.

— Deswegen lärmt er so — *Id nunc clamat scilicet.* Andre Handschriften und Ausgaben (aber nicht Donat, wie Westerhov angiebt) haben *ilicet* für *scilicet*. Au kritischer Auctorität möchten wohl beide Lesarten sich gleich seyn; aber *scilicet* mit der hier besolgtten Abtheilung (denn auch darin herrscht Varietät) kommt mir natürlicher vor. Beispiele, wo diese Partikel auf ähnliche Weise am Ende steht, finden sich in Menge. Bentley führt Andr. 1, 2, 14. — *Id populus curat scilicet* — an; noch passender dünkt mir in der zweiten Scene des gegenwärtigen Aufzugs, V. 20.: *Meam autem mortem expectant scilicet.* Da

— Da muß ich den Secundanten machen — *Succurrendum est*, sc. Ctesiphoni, versteh' ich mit Donaten.

V. 14, 15. *Num qui minus mihi idem ius aequom est esse, quod mecum est tibi?* Der Einu ist deutlich, nur das Nom qui steht etwas gezwungen da. Aut num aut qui abundat, sagt Donat. Andre Handschriften und Editionen haben dafür Numquid, und noch andre Nam qui, welches letztere freilich weniger Schwierigkeit hätte — Ähnlich ist übrigens folgende von Bentley citirte Stelle des Plautus Amph. Prol. 76. *Qui minus eadem histrioni sit lex, quae summo viro?*

— Geh du bist unbillig — sehr unbillig. *Non aequom dicitis — non.* Andre Handschriften und Ausgaben nehmen das zweite Non als Frage, womit der ungezähme Demea seinen Bruder unterbricht. Aber Bentley, wie die Zweibr. behauptet, erklärt sich nicht dafür, sondern bestimmt sich weder für das Eine noch das Andre. Ich bin, nach Donaten und Andern, der Meinung, daß dem guten Micio diesmal die Apologie der Edhne etwas sauer werde, und daß es ebendaher mit dem Fluß der Rede nicht recht fort wolle.

V. 18. *Communia esse amicorum inter se omnia.* Hierher gehört Cicero de Legib. 1, 12. *Unde est illa Pythagorea vox: τα των φιλων κοινα.* Und beim Lindenbrog wird citirt Maichus de Pythagora: *της δε Φιλας οπισηγασα, κοινά μιν τα των φιλων υπαι πρωτος αποφηματιος.*

V. 21, 22. *Si id te mordet, sumrum filii quem faciunt.* Eine unregelmäßige Construction, ähnlich folgender, von Donat schon angeführten, Eun. IV, 3, 11. *Eu-*

nuchum quem dedisti nobis, quas turbas dedit! Der Verlegensheit des Micio ist dieses sehr angemessen.

V. 26. *Eandem illam rationem antiquam obtine.* Statt *obtine* ließt die Zweibr., ohne die geringste Auctorität, *ini*. Ihr Hauptgrund gegen das Erstere (Bensley gebraucht ihn auf die nämliche Art wider das *obtine* v. 28.) ist die, bei einem Schriftsteller von Terenzens Charakter unerwartete, schnelle Wiederholung des nämlichen Wortes v. 28. Aber bloß darauf eine Conjectur zu wagen, scheint mir zu weit getrieben.

Die eben erwähnte Ausgabe macht, wie ich glaube, bei dem folgenden V. unnöthige Schwierigkeiten, denen Donat's kurze Erklärung abhelfen kann: *Conserua Parta. Quare Nova. Parce Omnibus.*

V. 34. *Consuetudinem ipsorum . . .* Donat: *Loquor, aut quid tale, subaudiendum.*

— Schämen sich, wo sie's Ursache haben — *In loco vereri.* So Aeschinus IV, 6, 8, 49. und Ctesiphon II, 6, 10.

V. 44, 45. *Ne ab re sint tamen omissiores paulo.* Das Gegentheil ist, *accentiores ad rem* (v. 48.). Aehnliche Vorwürfe macht ein Vater seinem Sohne Heaut. V, 2, 9. *Ubi te vidi animo esse omissio.*

V. 49. *Quod illos sat aetas acuet.* Wessertow erklärt dieses *Acuet* ganz richtig durch *Hortabitur, urget, stimulat.*

Besser kannst du's nicht machen, daß dein Sohn nicht von der Stelle gehr — *Eo pacto prorsum illi alligaris filium.* Statt *illi* lesen Einige *illic* und noch Andre *illuc*.

In

In jedem Fall ist es ein Adverbium des Orts, das heißt, wenn man auch illi liest. Denn auf die Platria kann dieses nicht gehen, wie aus dem Folgenden — *Modo facito, ut illam servos* — erhellet. Den angeführten W. umschreibt Westerhov vollkommen richtig: *Caveto, ne illa aufugiat et tuus fortasse filius una*. Viele, selbst Lessing, verstehen es fälschlich davon, daß er sie gut halten solle.

V. 64, 65. *Atque equidem filium tum etiam, si nolir, cogam, ut cum illa una cubet*. Die gewöhnliche Lesart ist *cogas*; aber *cogam* hat die Auctorität der vorzüglicheren Handschriften und das Sylbenmaaß für sich. Wenn aber Bentley sowohl als die Zweibr. glauben, *Equidem* und *Cogas* könnten nicht zusammen stehen, so irren sie sich gar sehr, wie schon jedes nur einigermaßen gute Wörterbuch lehren kann.

Ueber diese Scene, und über das Benehmen des Demea darin, kann man nicht leicht etwas Scharfsinnigeres lesen, als die Lessing'schen Bemerkungen. S. Seite 7. ff.

### Zweiter Auftritt.

— *Bene subducta ratione*. *Rationem l. rationes subducere*, ist der eigentliche Ausdruck, wenn einer Einnahme und Ausgabe gegen einander setzt, und am Schluß der Rechnung die Bilanz zieht. Westerhov zeigt dieß aus mehreren Stellen. Hier nur folgende aus dem *Plautus*. Cap. I, 2, 89.

*Subducam ratiunculam,*

*Quantillum argenti mihi apud trapezitam fiet.*

*Curc III, 1.*

R 3

Bea-

Beatus videor: subdixi rationculam,  
Quantum aeris mihi sit, quantumque alieni sit.

*Ad vitam fuit.* Dieß ist die Lesart aller Handschriften und Editionen. Bentley indessen verändert sie in *Fuat*, weil ja sonst *Apportaret Moneret* folgen müßte, statt, daß es *Apportet, Moneat* heißt. In der Zweibr. Ausg. wird dieß wiederholt, aber beide haben mich wenigstens unüberzeugt gelassen. Hat doch schon jede brauchbare Grammatik die *Observation*, daß auf ein *Präteritum* auch ein *Präsens* folgen könne, wenn von einer gegenwärtigen und fortdauernden Sache die Rede ist. So sagt Cicero: *Generi animantium omni est a natura tributum, ut se vitamque tueatur.* Meines Dafürhaltens also wäre das recipirte *Fuit* in seinem Besitze zu lassen.

*Ille suam semper egit vitam in otio, in conviviis.*  
Auf dieselbe Art schildert Micio seine Lebensweise I, 1, 17.

Ego hanc elementem vitam urbanam atque otium  
Secutus sum.

— Beleidigte niemand ins Gesicht — *Nulli laedere os.* Die Redensart gründet sich darauf, weil empfindliche Worte auf denjenigen, welchen sie treffen, öfters die Wirkung haben, daß sein Gesicht sich verzieht. Bei dem Augustin *de Civitate Dei* I, 9. steht dafür: *Os offendere.*

V. 14. *Eia autem, dum studeo cet.* Die gewöhnliche Lesart ist: *Porra autem d. st.*, welche, als dem *Metrum* entgegen, Saerius mit der zuerst angeführten des Bembinischen und Victorianischen Codex vertauscht hat.

V. 20.

V. 20. *illum, ut vivat, optant.* Donat: *Sic veteres loquebantur. Nos vero dicimus illi optant, non illum.*

— Aber wenn nun nichts mehr da ist? — *Deerit?*  
Auch diese Stelle dient, wie Donat anmerkt, zum Beweise, daß Demea nur Besserung affectire, daß die alte Mißgunst und Schadenfreude ihn keineswegs verlassen habe. Uebrigens hat viele Aehnlichkeit mit diesem ganzen V. Cicero pro M. Coel. 16. *Si egebis, tibi dolebit: mihi sat est, quib, aetatis quod reliquum est, oblectem meae.*  
Und größere noch: *Plaut. Trin. II, 2, 38.*

*Mihi quidem aetas acta est ferme: tua istuc refert maxime.*

### Dritter Auftritt.

— Schönen Dank! — *Gratiam habeo.* Der lateinische Ausdruck ist doppelsinnig; und so soll es auch der deutsche seyn. Cyrus, mit dem neuen System des alten Murrkopfs noch unbekannt, hält alles für Spätterei. Daher will er sich für die Gutthaten desselben bedankt haben, d. h., ihrer gern entbehren, und deswegen behauptet Demea, daß es ernstlich damit gemeint sey. Die Interpreten, den einzigen Westerbey ausgenommen, haben das übersehen.

### Vierter Auftritt.

V. 1. *Ego huc ad hos proviso, quam mox virginem accessant.* Aehnlich kommt *reviso* vor Andr. II, 4, 1. *Reviso, quid agant.* Die gewöhnliche Lesart ist: *hinc ad hos cet,* wofür

wofür aber der Codex Bembinus und die zwei ältesten Handschriften Bentley's besser *huc* lesen.

— *Ab . . .* wie heissest du doch geschwind? — *Oh, qui vocare?* Es ist offenbar falsch, wenn manche Erklärer behaupten, Demea habe den Sklaven gar nicht gekannt, und dieß darauf gründen, weil er den Namen desselben nicht wisse. Demea lobt ihn gerade auf der Seite, wie er ihm III, 4 von dem Hegio war empfohlen worden. Auf seinen Namen konnte er sogleich sich nicht besinnen. So ohugesähr schon Donat. — Derselbe Ausleger bemerkt mit Recht, daß es Verwahrlosung der Erziehung, Armuth des Ausdrucks und Mangel an wirklichem Wohlwollen andeute, wenn der Alte dieselben Verheißungen dem Geta thut, wie in der vorigen Scene dem Syrus.

— *Sie urtheilen sehr gütig von Ihrem Diener — Bonus es, cum haec exislimas.* Die Formel ist eine Art von Dankagung auf etwas Angenehmes, ein Lob u. d. gl. S. Caspar Barth, den Westerhov citirt, Adversar. VII, 14.

### Fünfter Auftritt.

— *Quid agitur, Aeschine?* Demea redet ihn, ganz wider seine Gewohnheit, mit freundlichem Gesicht und Tone an. Dennoch ist Aeschinus etwas betroffen, weil ihm der Alte so unerwartet aufstieß.

V. 6. *Hoc mihi morae est.* Die gewöhnliche Lesart: *Hoc mihi mora est.* Dafür Bentley, nach dem Codex Victorianus, *Morae est*, der noch ausserdem zeigt, wie in den alten Handschriften, wo die Buchstaben, selbst verschiedener Worte, noch durch keinen Zwischenraum getrennt

trennt wären, aus *Morae* 't sehr leicht *Mora est* entstehen könnte. Wirklich ist auch der Dativ dem Sprachgebrauch des Terenz und Plautus angemessener. S. IV, 6, 78.

V. 7. *Tibicina et hymenaeum qui canens*. Westerhov erinnert, daß die Leidner Handschriften *tibicinae* lesen, welches zu einem umständlichen Hochzeitapparat, wie ihn Aeschynus am Anfang der Scene selbst schildert, mehr passe. Auch spricht der Alte gleich darauf von mehreren Föhrenspielerinnen.

— Möchtest du wohl von einem alten Mann die rathen lassen? — *Vin' tu huic seni auscultare?* Diese Sprache führen sonst geringe Leute, die erst um Erlaubniß bitten, ihre Meynung zu sagen. So Heaut. III, 3, 23. (*Vin' tu homini stulto mihi auscultare?*) ein Sklave zu seinem Herrn.

V. 9. *Hymenaeum, turbas, lampadas, tibicinas*. Die Dacier bemerkt, daß mit dem allen die Braut in das Haus des Bräutigams geführt wurde, und daß folgende ganz ähnliche Stelle des Lucian, *και αλυτρίδας, και δορυβον, και υμναιον αδοδίας τινας*, vermuthlich aus dem Miteinander entlehnt ist.

— Sieh, sieh, wie lieb man auf einmal mich be-  
kommt — *Euge, iam lepidus vocor*. Auch diese Stelle dient zum Beweis, daß die Sinnesänderung des Democlos bloß Maske auf eine kurze Zeit seyn soll. Dies hat schon Donat erinnert.

Der *Babylo* (v. 17.), welcher den Auslegern von jeher soviel zu schaffen gemacht hat, ist am wahrscheinlichsten *Micio*. Die Babylonier, Meder und Perser waren

waren durch Luxus und Verschwendung bei aller Welt so berüchtigt, daß schon ihr Name für einen großthuenden Prasser galt. So erklärte der Scholiast des Juvenal zu Sat. III, 221. — *Meliora et plura reponit Persicus orborum lautissimus* — unsere Stelle: „*Persicum quasi divitem posuit, eo quod Persae divites.* Sic Horatius: *Persicos odi, puer, apparatus;* Terentius: *Dinumeret nunc ille Babylo viginti minas.* — Uebrigens haben überhaupt die Worte V. 16. u. 17. ihre großen Schwierigkeiten; kein Wunder also, daß die Erklärer so sehr von einander abweichen. Mir scheint Bentley, dem aber schon Euzraphius vorgegangen ist, den Knoten am glücklichsten entwirret zu haben. Seine Erklärung ist folgende: wenn gleich mein Bruder, der Prasser, 20 Minen für die Sängerin hergegeben hat, und wenn er auch, die Günst der Bursche zu gewinnen, noch einmal soviel aufwenden sollte; was thut's? ich verdiene jezt nicht minder Dank, als er, oder, (wie Euzraphius umschreibt) ich bin nun plötzlich ein charmanter Vater, (*Ego lepidus in eo gratiam*) und das kostet mich keine 20 Minen, das kostet mich — gar nichts. Bei dieser Erklärung wird *ille* (nicht *illi*) Babylo, nach den meisten Handschriften, gelesen. — Die Zweibr. liest: *ubi nunc item dinumeret*, statt, *iube nunc iam dinumeret*; aber, wie sie selbst sagt, aus bloßer Conjectur, ohne alle Auctorität.

— Ueber die Strafe — *Per viam*. Das war, wie Bentley bemerkt, die Scene. Ueber diese, dünkt mir, sollte Pamphila nicht getragen werden, weil es keinen guten Eindruck würde gemacht haben, als Wöchnerin sie vor der Zuschauer Augen zu bringen.

Sechster

## Sechster Auftritt.

V. 2. *Et hac re, et aliis omnibus cot.* Nach der gewöhnlichen Lesart: *Et in hac re e. a. o.* Aber Bentley hat die Präposition herausgeworfen, weil sie in seinen und des Saernus Handschriften fast insgesammt fehlte.

V. 5. *Nec qui eam respiciat, quisquam est: sola est.* Gerade so schildert Cosstrata selbst ihre Lage III, I, 4.

*Miseram me, neminem habeo, solae sumus.*  
Und Ceta III, 2, 55. *Nam hercle alius nemo respicit nos.*

Zu dem *asinus* (v. 12.) sagt Donat: *Aptum concivium grandi et fatuo.*

— *Alter Narr!* — *Deliras.* Donat bemerkt an mehreren Stellen, daß *delirare* von Alten, die wieder kindisch werden, üblich sey. Vergl. oben IV, 8, 43. und Cicero de Senect. c. 11.

Zu B. 15. macht Donat die von Lessing (S. S. 37. f.) benutzte, aber wohl etwas gezwungen erklärte Note: *Apud Menandrum senex de nuptiis non gravatur. Ergo Terentius invenimus.* Das heißt, beym Menander sträube der Alte sich im Geringsten nicht gegen die Heurath; hier also habe Terenz als Erfinder und Verbesserer sich gezeigt. Mit andern Worten heißt das, nach meiner Einsicht, Terenz habe eine unnatürliche Stelle beim Menander wenigstens gemildert und erträglicher gemacht. So nahm es schon der von Lessing (Siehe S. 37. f.) angeführte englische Uebersetzer des T., Colman.

V. 20. *Vis est haec quidem.* Aehnlich sagt Cäsar beim Suetonius c. 82. zu demjenigen seiner Mörder, welcher den ersten Angriff wagte: *Ista quidem vis est.*

— Mit

— Mit meiner vorigen Bitte wäre es in so weit richtig; aber wie steht's mit dem, was ich noch auf dem Herzen habe? — *Hoc confite, quod volo: quid nunc quod restat?* Ich folge der gewöhnlichen, schon vom Donat angenommenen, Lesart, weil ich sie ganz natürlich und bequem finde. (Man vergl. damit Andr. I, I. fin. wo *confore* eben so gebraucht ist). Die Zweibr. erinnert zwar dagegen, es sey unschicklich, daß Demea mitten in der angelegentlichsten Unterredung diese Worte für sich sollte gesprochen haben. Aber wozu wäre das auch nöthig? — Von den verschiedenen Künsteleien h. d. St. S. die Zweibr. in den kritischen Noten am Ende.

— Das du an den ersten den besten zu verpachten pflegst — *Quod locitans foras.* Schon Donat ist mir in dem angenommenen Sinne des Wortes *foras* vorgegangen, indem er es erklärt: *Nescio cui alieno.*

#### Letzter Auftritt.

Zu B. 5. macht Donat die richtige Bemerkung, daß dem Demea auf die Frage nach des Syrus Verdiensten nichts beifallen wollte, und daß eben deswegen dieser selbst ihm aushilft. Denn bei jeder Manumission wurde allemal die bewegende Ursache angegeben.

— Sorgtest für eine wohlbesetzte Tafel, wenn andre kaum an's Frühstück dachten — *Apparare de die convivium.* S. oben die Note zu *Prandium corruptitur*, Act. IV, 3, 33.

Den von mir ausgedrückten Sinn des *Gaudeo* (v. 15.) bestätigen viele ähnliche Stellen unsers Dichters; 3. E. Eun. V, II, 2, 3. (*Ph. Gaudeo. C. Satis credo.*)

— Wenn

— Wenn du ihm ein Paar Kreuzer in die Hand giebft — *si — huic aliquid paululum prae manu dederis.* Eben fo kommt die Formel *prae manu* vor beim Plautus *Bacchid.* IV, 3, 9.

*Patri reddidi*

*Omne aurum amans, quod fuit prae manu.*

— Zur Leibesnahrung und Nothdurft — *Unde utatur.* Auf die nämliche Art gebraucht das Wort *uti*, wie *Westerhov* bemerkt, *Cicero ad Att.* XI, II. *atque hoc ipsum iam prope consumptum est. Quare id quoque velim cum illa videas ut sit, qui utatur.*

— Nicht soviel — *Istoc vilius.* *Donat* erklärt dieß vollkommen richtig: *Negatio est floccum ostendentis, aut quid tale.* Es ist einerlei mit: *Huius non faciam,* oben II, 1, 9. Bei der letztern Stelle citirt *Lindenbrog* das (erdichtete) *Epitaphium* des *Sardanapalus*:

ω ξειν

σοθιε, και πινε, και παιζε.

οις αλλα τα ανθρωπινα

ικοντα τετε αξια.

Wo η τετε αξια gerade so erklärt wird vom *Arrian Alexandr.* αναβασ. lib. II. του ψοφου ανιστομενος, οτιπερ αι χειρες επι τη ηροσθη ποιησι.

Uebrie

Uebrigens bewundert Donat zu V. 27. die Feinheit des Terenz, der zum Beschluß des Stückes alle vergnügt und glücklich abtreten lasse, und das durch die Vermittelung des Demea, welcher die ganze Komödie hindurch der ewige Freundsührer gewesen war. Mir indessen dünkt diese Metamorphose — sey sie wirklich, oder blos Larve — etwas unnatürlich und zu weit getrieben. Es ist wider die Natur (sagt Voltaire, ganz richtig, wie mir dünkt,) daß ein Alter, der 60 Jahre ärgerlich und streng und geizig gewesen, auf einmal lustig und höflich und freigebig werden sollte. (S. Lessings Bemerkungen über die Brüder gleich zu Anfang.)

V. 29. erklärt die Zweibr. das *isti* durch *urbani homines*. cf. Act. 1, 1, 18. Allein dieser Sinn paßt schlechterdings nicht hierher. Demea meynet die beiden jungen Leute und die Sklaven, welche er durch das verächtliche *isti* bezeichnet.

# P H O R M I O.

Dieses Stück wurde bei den Römischen Spielen, als L. Postumius Albinus und L. Cornelius Merula curulische Aedilen waren, von der Gesellschaft des L. Ambivius Turpio und des L. Atilius von Präneste aufgeführt. Die Musik, wozu er die ungleichen Flöten nahm, besorgte Flaccus, des Claudius Freigelassener. Das Lustspiel ist ganz aus dem Griechischen des Apollodorus genommen, und heißt im Original Epidikazomenos. Unter dem Consulate des C. Fannius und M. Valerius (d. h. im Jahr Roms 592, vor Christi Geb. 159.) wurde es viermal (nach Andern: zum viertenmal) gegeben.

## Personen.

Der Prolog.	Phädrä.
Pbormio, Schmarozer.	Sophrona, Amme.
Demipho, Vater des Antipho.	Nausistrata, Frau des Chremes.
Antipho.	Segio } Freunde
Geta, Sklave des Demipho.	Cratinus } des
Dorio, Kuppler.	Crito } Demipho.
Chremes, Vater des Phädrä.	Davus, Sklave.

## Stumme Personen.

Phanium, Gattin des Antipho.  
Dorcium, Sklavin.

Die Scene ist zu Athen.

## P r o l o g.

Jener alte Dichter, der bisher vergebens daran gear-  
 beitet hat, unserm Terenz seine Lieblingsbeschäftigung  
 zu verleiden, und ihn außer Thätigkeit zu setzen,  
 sucht nun durch Schmähdungen ihn von der Autorschaft  
 abzuschrecken. Hören Sie, was er ihm vorwirft!  
 „Seine bisherigen Lustspiele seyen zu simpel, und  
 der Ausdruck zu niedrig.“ Vielleicht, weil es ihm  
 nie eingefallen ist, einen rasenden Jüngling auf die  
 Bühne zu bringen, der ein Reh vorüber laufen und  
 von Hunden so hitzig verfolgt werden sieht, daß es  
 mit thranenden Augen ihn bittet, sein Beistand zu  
 seyn. Würde der Mann, daß der Beifall, welchen  
 dieses Stück bei seiner ersten Vorstellung erhielt, nicht  
 sowohl auf seine, als der Schauspieler Rechnung  
 komme; fürwahr! sein jeziger Angriff auf uns würde  
 minder verwegen seyn. Wenn indeß jemand unter  
 Ihnen, meine Herrn, den Handel aus folgendem  
 Gesichtspuncte ansieht „wäre der alte Dichter nicht  
 zuerst mit seinen Neckereien gekommen, so hätte es  
 dem Neuen an Stoff zum Schmähen, folglich an  
 Stoff zu einem Prologe gefehlt“ dem mag dieses  
 zur Antwort dienen. Hier kommt es darauf an,  
 wer den Preis erringet; wornach jeder sich bestreben  
 darf, der für die Bühne arbeitet. Unsers Gegners  
 Absicht war, den Terenz von seiner Beschäftigung  
 abzu-

abzubringen, und ihm dadurch sein Brod zu rauben; da dachte denn freilich dieser, wie er jenem antworten, nicht, wie er ihm eins versehen möchte. Hätte der alte Dichter gut von uns gesprochen, wir würden ihm nichts schuldig geblieben seyn; und so muß er auch jezt denken, daß man ihn mit gleicher Münze bezahlt habe. Doch ich will nun aufhören, von dem Manne zu sprechen, ohngeachtet er an seinem Theile nie aufhört, uns zu reizen. — Hören Sie jezt, was ich für ein Anliegen an Sie habe. Ich liefere Ihnen ein neues Stück, das im Griechischen Epidikazomenos heißt. Terenz — in seiner lateinischen Umbildung — nennt es Phormio, weil Phormio, der Schmarozer, die Hauptrolle darin spielen, und gleichsam der Mittelpunct der Handlung seyn wird; darf anders unser Dichter Ihre Gewogenheit sich versprechen. Schenken Sie uns also Stille und gütige Aufmerksamkeit, damit es nicht gehe, wie damals, als unsre Gesellschaft vor Lärm und Unruhe nicht auf dem Theater bleiben konnte. Nur der Geschicklichkeit unsrer Schauspieler, vorzüglich aber Ihrer Nachsicht und Billigkeit, hatten wirs zu danken, daß wir dahin zurückkehren dürften.

Erster

## Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Dabus.

Da machte mir gestern mein alter Freund und Landseemann, Gera, einen Besuch. Er hatte schon längst von einem Capitalchen noch ein kleines Restchen bey mir stehen. Dieß sollt' ich ihm aufbringen; ich that's; hier hab' ich's. Denn wie ich höre, hat sein junger Herr eine Frau genommen; für die, vermuth' ich, wird dieß als Geschenk zusammengekragt. Das nenn' ich mir einen verkehrten Brauch! Wer selbst nicht viel hat, muß stets dem Reichen noch dazu geben. Was der arme Schelm von seinem Deputate sich am Munde abbrach, und Hellerweiß mit Mühe zusammensparte, das reißt jene nun auf einmal an sich, ohne sich was davon träumen zu lassen, mit wie sauerm Schweiß es erworben ward. Dazu wird der gute Gera schon wieder mit einem Geschenke heimgesucht werden, wann die Dame in die Wochen kommt; und dann wieder mit einem, wann des Knaben Geburtstag einfällt; wann sie ihn in die Bürgerliste einschreiben lassen. . . . Alles das wird die Mutter sich zu Gemüthe führen; der Knabe giebt den Namen zu den Präsenten her. Aber sieh da! Gera.

## Zweiter Auftritt.

Gera. Dabus.

Gera. (ins Haus hinein) Wenn ein gewisser Rothkopf nach mir fragen sollte . . .

L 2

Dabus.

Davus. Da ist er, laß es gut seyn.

Get a. (vor sich) Der Henker! (laut) Sieh doch! eben wollt' ich zu dir, Davus.

Davus. Hier, Freund! lauter gutes Geld, und richtig gezählt, so viel es noch betrug.

Get a. O du bist brav! Danke, danke, daß du dir's so angelegen seyn ließeßt.

Davus. Freilich, wie sie's heutzutage machen. So weit ist es gekommen; wenn jemand eine Schuld abträgt, muß man es ihm großen Dank wissen. Aber warum so niedergeschlagen?

Get a. Ich? Du weißt also nicht, in welcher Furcht, in welcher Gefahr wir leben.

Davus. Was habt ihr denn?

Get a. Du sollst es hören. Nur mußt du schweigen können.

Davus. Geh mir, Geck! Du hast mich bey deinem Geld als ehrlichen Mann gefunden, und nimmst Anstand, mir ein Paar Worte zu vertrauen? Was für einen Proffit hätte ich denn dabei, dich zu hintergehen?

Get a. So höre denn.

Davus. Ich stehe zu Dienst.

Get a. Davus, kennst du den älteren Bruder unser's Herrn, den Chremes?

Davus. He! warum nicht?

Get a. Ja? auch seinen Sohn Phädria?

Davus. So gut, wie dich.

Get a. Da fiels' den beiden Alten zu gleicher Zeit ein, zu verreisen; jenem, nach Lemnus, unserm, nach

Elli-

Ellicien, zu einem alten Gastfreunde. Der hatte ihn durch Briefe, worin er ihm, so zu sagen, goldne Berge versprach, dahin gelsökt.

Davus. Ihn, der schon so über und über viel hatte?

Geta. Still davon! der ist nun einmal so.

Davus. Ha! ich sollte ein großer Herr seyn!

Geta. Die beiden Alten, wie sie abreißten, ließen mich ihren Eöhnen so gleichsam zum Hofmeister da.

Davus. Ach, Geta, da hast du ein schweres Ehrenamt angetreten.

Geta. Wohl wahr; ich weiß davon zu reden. Ja, ja, mein guter Dämon muß an jenem Tage im Zorne von mir gewichen seyn. Anfangs hielt ich ihnen das Widerpart; allein . . . Kurz, ich wollte die Treue gegen den Alten wahren, und lästete darüber beinahe meine geraden Glieder ein. Da dacht' ich denn auf einmal: welcher Unfian, gegen den Stachel zu lecken? Und so steng ich an, mich nach ihnen zu bequemen, ihnen in allem zu Willen zu leben.

Davus. So muß man's anfangen, um guten Makt zu machen.

Geta. Ueber Unfern hatten wir anfangs nicht die geringste Klage. Aber da der Phädria traf sogleich auf eine junge Harfenspielerin, in die er sich sterblich verliebte. Das Mädchen war in Diensten bei dem ärgsten Filz von Kuppeler, und er konnte ihr nicht das Geringste geben; dafür hatten die Väter gesorgt. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als seine Augen zu weiden,

ihr nachzugehen, sie in die Musikschele, und wieder heim zu führen. Wir, weil wir nichts Bessers zu thun hatten, leisteten ihm dabei Gesellschaft. Dem Hause ihres Musikmeisters gegenüber war eine Barbierstube; hier warteten wie gewöhnlich, bis sie wieder heim gieng. Einst indem wir da so sitzen, tritt ein junger Mensch mit naßgeweinten Augen herein. Wir, darüber betroffen, fragten ihn, was ihm fehle. „Ach! sprach er, niemals dünkte mir die Armuth eine so schwere, so drückende Bürde, als vor wenigen Augenblicken. Eben komme ich von einem armen Mädchen hier in der Nachbarschaft, das über den Tod seiner Mutter untröstlich ist. Die Leiche lag ihr gegenüber; und kein Freund, kein Bekannter, kein Verwandter, der ihr geholfen hätte, Anstalt zum Begräbniß zu machen, bis auf ein einziges altes Mütterchen. Mich jammerte ihrer. Und das Mädchen ist wunderschön.“ Kurz, wir waren alle gerührt. Den Augenblick nimmt Antipho das Wort: meynt ihr nicht, wir gehen hin und sehen sie? Der Andre: Allerdings, kommt! Lieber, bring uns zu ihr. Wir gehen, kommen, sehen. Ein schönes Mädchen; was man um so mehr sagen konnte, weil ihre Schönheit durch nichts erhöht wurde. Ihre Haare zerstreut, der Fuß unbedeckt; sie selbst abgehärmt, bethrünt, schlecht gekleidet, Lauter Umstände, die, wäre sie nicht so vorzüglich reizend gewesen, ihre Reize hätten verdunkeln müssen. Der Andre, von jener Harfenspielerin schon gefesselt, sagte weiter nichts, als: ein ganz artiges Mädchen! Antipho aber . . .

Davus. Ich kann mir's denken; der verliebte sich in sie.

Geta.

Geta. Aber weißt du auch, bis zu welchem Grade? Höre nur, wie weit er's treibt. Des andern Tages geht er schnurstracks zu der Alten hin, und bittet sie inständig, ihm das Mädchen zu verschaffen. Sie aber sagt: mit nichten. Da verlange er etwas sehr Unrechtes. Das Mädchen sey eines Atheniensischen Bürgers Tochter, sey brav, und von braven Aeltern. Wolle er sie zur Gattin, so könne er nach den Gesetzen sie haben; anders aber schlechterdings nicht. Da wußte nun der Bursch nicht, was er machen sollte. Er hätte sie herzlich gern geheurathet, aber da war ihm bange vor seinem abwesenden Vater.

Davus. Sollte ihm denn sein Vater, wenn er zurückgekommen wäre, das nicht willfahret haben?

Geta. Der sollte ihm ein armes, unbekanntes Mädchen geben? In seinem Leben nicht.

Davus. Nun, was kommt denn da am Ende heraus?

Geta. Was heraus kommt? Es ist hier ein gewisser Schmarotzer, Namens Phormio, ein frecher Kerl, der . . . o hiengst du doch am Galgen!

Davus. Was hat denn der gethan?

Geta. Er hat ihm folgenden Anschlag gegeben. "Wir haben ein Gesetz, daß verwaiste Mädchen ihre nächsten Anverwandten heurathen sollen; so wie diesen dasselbe Gesetz es zur Pflicht macht, mit einer solchen Person sich zu verbinden. Ich also will behaupten, du seyst mit ihr verwandt, will mich für einen Freund ihres Vaters ausgeben, und dich belangen. Wir erscheinen vor Gericht; hier will ich, wer ihr Vater gewesen sey,

wer ihre Mutter, in welchem Grade der Verwandtschaft sie mit dir stehe — das alles will ich daherküßen. Du wist natürlicherweise nichts von meinen Gründen widerlegen, und so werde ich leicht gewonnen Spiel haben. Freilich, kommt dein Vater, dann ist ein Proceß mir erschienen. Aber wie Noth darum? Genug, daß wir das Mädchen haben.“

Davus. Ein komisch frecher Streich!

Geta. Dem Burschen leuchtete das ein; der Handel geht vor sich; sie erscheinen; wir verlieren; er nimmt sie.

Davus. Was du sagst!

Geta. Nichts anders.

Davus. Armer Geta, was wirts mit dir geben!

Geta. Das weiß ich nicht, bei meiner Ehre! Aber das weiß ich, es komme, was wolle, so wird es mich nicht niederschlagen.

Davus. Brav! Das heißt als Mann gedacht.

Geta. Meine ganze Hoffnung setz' ich auf mich.

Davus. Echöu!

Geta. Was? sollte' ich etwa zu einem Vorsprecher meine Zuflucht nehmen? Nun ja, der möchte ohngefähr so eine Vorbitte einlegen: Für diesmal, Lieber, laß ihn gehen; aber komme wieder nur das Geringste, dann sag' ich kein Wort. Am Ende seht wohl noch gar hinzu: Wann ich draus bin, so schlag ihn meinerwegen todt!

Davus. Nun aber der Herr Pädagoge mit seiner Harfenspielerin? wie treibt's denn der?

Geta.

Geta. So, so; piano.

Davus. Er hat wohl nicht viel, was er ihr geben kann?

Geta. O! gar nichts, alsblos e Vererbungen.

Davus. Ist denn sein Vater wieder angelangt?

Geta. Noch nicht.

Davus. Nun, auf wann erwartet ihr denn euren Alten?

Geta. Für gewiß kann ich's nicht sagen. Aber wie ich eben höre, ist ein Brief von ihm eingetroffen und den Zollschreibern zugestellt worden. Den will ich holen.

Geta. Hast du mir noch außerdem was zu sagen, Geta?

Geta. Weiter nichts, als meine guten Wünsche, (ins Haus hinein) He da, Junge! hört denn niemand? Da, nimm das, und gib's der Dorcium.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Antipho. Phädrä.

Antipho. So weit also ist es gekommen, Phädrä, daß ich nicht ohne Zittern an die Ankunft meines Vaters denken kann, der es doch so herzlich gut mit mir meynet? Ach! wäre ich nicht unbesonnen gewesen, ich würde ihn erwarten, wie sich's gebühret.

Phädrä. Wie soll ich das verstehen?

Antipho. Du fragst? du, der Vertraute meiner verwegenen Handlung? O möchte es doch niemals dem Phormio in den Sinn gekommen seyn, mir so was zu rathen; ach! daß er mich im Feuer der Leidenschaft nicht zu dem Schritte verleitet hätte, der die Quelle meines ganzen Mißgeschicks ist! Ich hätte sie so nicht bekommen; das würde mich auf ein paar Tage geschmerzt haben; aber dafür würde dieser unablässige Kummer mich nicht ängstigen . . .

Phädrä. Hör' Einer nur!

Antipho. Während ich voller Erwartung bin, wie bald der kommen möge, der diesen Umgang mir entreißen wird.

Phädrä. Andre befinden sich übel, weil der Gegenstand ihrer Liebe ihnen fehlt; du härmst dich, weil du ihn im Uebermaase hast. Bei dir, Antipho, herrscht die Sättigung der Liebe. Denn wahrlich! so ein Leben, wie das Deinige, ist, was man nur Wunschenswerthes nennen kann. Ja, bei allen Göttern schwöre ich dir's, könnte ich den Genuß meiner Liebe so lange haben, mein Leben würde ich gern dafür hingeben. Denke dir nun das Uebrige hinzu, wie ich bei meinem Mangel mich befinden muß, und du im Gegentheile dich bei deinem Ueberflusse! Davon nichts zu gedenken, daß du ohne den geringsten Aufwand ein freigebornes, wohlzogenes Mädchen bekommen hast, daß du Ehemann geworden bist, ohne deinen Ruf im mindesten zu verletzen, was du dir immer wünschtest. Kurz, du hast alles, was zum vollkommenen Glücke gehört, nur Eins fehlt dir, die Kunst, es mit Zufriedenheit zu tragen. Du solltest einmal

einmal mit so einem Kuppler zu thun haben, wie ich, dann würdest du es empfinden. Doch, so machen wir's alle gewöhnlich: Keiner ist mit seinem Loos zufrieden.

Antipho. Aber gerade du, Phädria, scheinst mir jetzt in einer glücklichen Lage zu seyn. Noch immer steht es in deiner Gewalt, dich zu Einem oder dem Andern zu entschließen; deine Liebe fortzusetzen, oder ihr zu entsagen. Mit mir ist es leider! so weit gekommen, daß ich weder im Stande bin, mich von ihr los zu reißen, noch sie fortzusetzen. Aber was ist das? Ist es nicht Geta, der in vollem Laufe auf uns zukommt? Ja, ja, er ist's. O ich Unglücklicher, was für Neuigkeiten wird der mir bringen!

### Zweiter Auftritt.

Geta, Antipho, Phädria.

Geta. (ohne die Beiden zu sehen) Du bist verloren, Geta, wenn du nicht schleunig eine Auskunft für dich zu ersinnen weißt; so viele widrige Zufälle, auf die du nicht gefaßt warest, schweben auf einmal über deinem Haupte. Wie ich ihnen ausweichen, wie ich mich loswinden soll von ihnen, das weiß ich Eins so wenig, als das Andre. Denn es ist nicht möglich, daß unsre Verwegenheit länger geheim bleibe.

Antipho. Was hat denn der, das ihn so beunruhigt?

Geta. Und dann ist es nur ein Augenblick, der mir hierzu vergönnt ist; mein Herr ist angelangt.

Antipho. Was für ein Unglück mag das seyn?

Geta.

Geta. Hört er's, welches Mittel bleibt mir gegen seinen Zorn übrig? Red' ich? Das wird ihn immer mehr entflammen. Schweig' ich? Das wird ihn vollends wild machen. Soll ich mich rein waschen? das hiesse, einen Mohren waschen. Behe mir Armen! ich bin für mich in Sorgen, aber noch peinvoller ist die Unruhe, die mir Antipho macht. Der jammert mich; für den ist es mir hange; der hält mich hier. Denn wäre dieser nicht im Spiel, da wollt' ich mich schon vorgesehen, und dem Alten sein grämliches Wesen vergolten haben. Ich hätte dann etwas eingepackt, und mich ungesäumt auf die Füße gemacht.

Antipho. Von was für einer Flucht und Entwendung spricht denn der?

Geta. Aber wo find' ich den Antipho? oder wo such' ich ihn am besten auf?

Phädräa. Er nennt dich?

Antipho. Mir ist, als wenn mir der sehr unangenehme Botschaft zu bringen hätte.

Phädräa. Geh, bist du klug?

Geta. Ich will fort nach Hause gehen; da ist er mehrentheils.

Phädräa. Rufen wir den Menschen zurück.

Antipho. Steh, Bursch!

Geta. Sieh doch! ziemlich gebieterisch, wer der Herr auch seyn mag.

Antipho. Geta!

Geta. Ach! er ist es selber, den ich suchte.

Anti-

Antipho. Um's Himmels willen, was bringst du? und sag es mit einem Worte, wenn du kannst.

Geta. Das will ich thun.

Antipho. Sprich.

Geta. Eben hab' ich am Hasen . . .

Antipho. Meinen . . . ?

Geta. Getroffen.

Antipho. Ich bin verloren.

Phädräa. Wie?

Antipho. Was fang' ich an?

Phädräa. (zum Geta) Was sagst du?

Geta. Daß ich seinen Vater gesehen habe, Ihren Oheim.

Antipho. Denn was für ein Mittel finde ich Armer, diesen unerwarteten Unfall abzuwenden? Ach! Phanium, kommt es dahin mit mir, daß man mich von dir löskreiset, dann hat das Leben keinen Reitz mehr für mich.

Geta. Bei so bewandten Umständen, Antipho, müssen Sie doppelt wachen und sorgen. Wer brav wagt, gewinnt brav.

Antipho. Ich bin nicht bei mir.

Geta. Das müssen Sie aber jetzt mehr als jemals seyn, denn merkt Ihr Vater, daß Sie sich fürchten, so muß er Sie strafbar glauben.

Phädräa. Allerdings.

Antipho. Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin.

Geta. Was würden Sie denn thun, wenn Sie etwas noch Schwereres ausführen sollten?

Antipho

Antipho. Da ich das Gegenwärtige nicht vermag, so würde ich zu jenem noch weniger taugen.

Get a. Dabei kommt nichts heraus, Phädria; also fort! Was sollen wir Zeit und Mühe vergeblich hier verschwenden? Nein, da geh' ich.

Phädria. Ich auch.

Antipho. O meine Freunde! Wie? wenn ich eine andre Miene annehme? Ist das hinlänglich?

Get a. Poffen!

Antipho. Seht mir nur recht in's Gesicht. Nun, ist's so recht?

Get a. Nein.

Antipho. Nun, aber so?

Get a. Weinase.

Antipho. Wie aber jetzt?

Get a. So recht. Dabei lassen Sie's; und geben Sie ihm Wort um Wort, bleiben Sie ihm nichts schuldig, damit er nicht durch seinen Hagel von Schmähworten Sie eintreibe.

Antipho. Schon recht.

Get a. „Sie seyen mit Gewalt, gegen Ihren Willen, durch das Gesetz, durch die Sentenz des Richters dazu gezwungen worden“ verstehen Sie? Aber wer ist der Alte, den ich da unten die Straße heraufkommen sehe?

Antipho. Er ist es. Da bleibe ich nicht.

Get a. Ha! was machen Sie? wo wollen Sie hin, Antipho? Bleiben Sie, bleiben Sie, sag' ich.

Antipho. Ich kenne mich und mein Vergehen. Euch empfehl' ich die Phanium, und mein Leben. (ab.)

Phädria

Phädrä. Was wird es nun geben, Geta?

Geta. Bei Ihnen wird's einen Wischer sehn; mich — oder ich müßte mich sehr irren — wird man aufhängen und peitschen. Aber was wir da eben dem Antipho eingepredigt haben, das wird uns nun selbst obliegen, Phädrä.

Phädrä. Geh mit deinem obliegen. Befiehl du mir doch geradehin, was ich thun soll.

Geta. Erinnern Sie sich, wie der Handel angien, was da die Herrn zur künftigen Beschönigung ihres Vergehens anführten? „Es sey eine gerechte Sache, die nichts auf sich habe, die leicht zu gewinnen, die von allen Seiten sicher sey.“ Sehen Sie, gerade so müssen Sie es nun einleiten, oder, wo möglich, noch besser und schlauer.

Phädrä. Das soll pünctlich geschehen.

Geta. Jetzt machen Sie sich zuerst an ihn. Ich will hier im Hinterhalte stehen, Ihnen zum Succurs, wenn Sie ermatten sollten.

### Dritter Auftritt.

Demipho, Geta, Phädrä.

Demipho. Also hat doch wirklich Antipho eine Frau genommen, ohne meine Einwilligung zu haben? hat sich nicht das Geringste um mein väterliches Wort — doch was väterliches Wort? — hat sich nicht einmal um meinen Unwillen gekümmert? sich nicht geschämt vor mir? Welche Verwegenheit! Ha! Geta, du schdner Aufseher!

Geta.

Geta. (im Hinterhalt) Endlich einmal!

Demiph. Was werden sie mir nur sagen? was für einen Vorwand werden sie aufbringen? Ich begreife es nicht.

Geta. O! der ist schon aufgebracht; darum sey außser Sorgen.

Demiph. Wird er mir vielleicht das sagen? ich that's nicht gern; das Gesetz zwang mich dazu. Nun ja, das laß ich gelten.

Geta. Recht so!

Demiph. Aber wider besser Wissen, und ehne sich zu regen, dem Gegenpart gewonnen Spiel zu geben, zwang auch dazu das Gesetz?

Geta. Da liegt der Knoten.

Phädräa. Ich will ihn lösen; sey ruhig.

Demiph. Ich weiß gar nicht, was ich anfangen soll; denn eher hätte ich mir des Himmels Einfall vermuthet, als mir so etwas träumen lassen. Wohl sollte jeder, wann es ihm am allerbesten geht, gerade dann seinen Sinn darauf richten, wie er bei einem widrigen Geschieße sich benehmen wolle. Wer von einer Reise zurück kommt, der denke nur an weiter nichts, als an Gefahr und Verlust; bald einmal „sein Sohn werde einen bösen Streich gespielt haben“ bald „er werde seine Frau nicht mehr am Leben, oder seine Tochter krank finden. Andern gehe es nicht besser.“ Wer so denkt, dem wird kein Unfall unerwartet kommen; und was er anders findet, als er vermuthet, das kann er für baaren Gewinnst rechnen.

Geta.

ACT 3

Get a. Es ist doch zum Erstaunen, Phädría, wie weit ich meinen Herrn übersehe. Alles, was mich Wißdriges treffen kann, hab' ich zum Voraus berechnet. Wenn mein Herr zurückkommt, weiß ich schon, wie mir's geht. Da muß ich Zeitlebens in der Mühle mahlen, bekomme täglich Schläge, geh' in den Eisen, muß Feldarbeit thun. Nichts von dem Allen wird mir unerwartet kommen; und was ich anders finde, als ich vermuthete, das kann ich für baaren Gewinnst rechnen. Aber was zögern Sie, sich an den Ehrenmann zu machen, und ihn hübsch freundlich zu empfangen.

Demiph o. (indem er den Phädría erblickt) Sieh! da kommt ja meines Bruders Sohn auf mich zu.

Phädría. Willkommen, theuerster Oheim.

Demiph o. Guten Tag. Aber wo ist Antiph o?

Phädría. Ihre glückliche Ankunft . . .

Demiph o. Schon recht; beantworte mir erst meine Frage.

Phädría. Er ist wohl; er ist hier; aber fanden Sie alles, wie es Ihnen recht war?

Demiph o. Ich wünschte es wohl.

Phädría. Wie so?

Demiph o. Fragst du, Phädría? Ihr habt, während ich nicht da war, eine schöne Heirath gestiftet.

Phädría. Ja! ist es das, worüber Sie ungehalten auf ihn sind?

Get a. Sieh mit den trefflichen Acteur!

Demiph o. Was? ich sollte nicht ungehalten auf ihn seyn? Kam' er mir nur selbst vor Augen, er sollte mir's fühlen, daß sein sonst so guter Vater nun auf ein-

M

mal

mal der strengste von allen geworden ist; und das bloß durch seine Schuld.

Phädrä. Aber, bester Oheim, er hat ja nichts gethan, worüber Sie ungehalten seyn könnten.

Demiphō. Sieh doch, wie gut sich die zusammen verstehen, wie sie alle in Ein Horn blasen! kennt man Einen, kennt man Alle.

Phädrä. Nicht doch, lieber Oheim.

Demiphā. Thut der Eine was Böses, so ist der Andre sein Vorsprecher; macht dieser Handel, so vertritt ihn jener; Einer löst den Andern ab.

Getā. Der Alte hat, ohne es zu wissen, das ganze Benehmen der Bursche nach der Natur gezeichnet.

Demiphō. Wäre das nicht, Phädrä, dann würdest du nicht so bei ihm halten.

Phädrä. Lieber Oheim, wenn es an dem ist, daß Antiphō sich was zu Schulden hat kommen lassen, etwa dadurch, daß er auf Vermögen oder guten Ruf nicht achtete, so sprech' ich kein Wort, die verdiente Strafe von ihm abzuwenden. Hat aber vielleicht ein geübter Chicaneur uns armen jungen Leuten Schlingen gelegt, worin wir hängen blieben; wer hat da eigentlich die Schuld, wir? oder die Richter? Man weiß ja, wie diese Herrn es öfters machen. Aus Neid nehmen sie es dem Reichen, und geben's aus Mitleid dem Armen.

Getā. Wißt' ich den Handel nicht, ich würde glauben, der sagte die Wahrheit.

Demis

Demipho. Aber wo in aller Welt ist der Richter, der deine Gerechsamten wissen kann, wenn du kein Wort dich vernehmen lässest, so wie Er es gemacht hat?

Phädräa. Er that, was von einem wohlgezogenen Jünglinge sich erwarten ließ. Als er vor Gericht erschien, war er nicht im Stande, seine Gedanken von sich zu geben. Angst und Blödigkeit machten ihn verstümmen.

Getä. Der spielt seine Rolle gut. Aber was zögere ich, mich auf der Stelle an den Alten zu machen? Willkommen lieber Herr! Ich bin erfreut, daß Sie gesund wieder bey uns sind.

Demipho. Ah! willkommen du schöner Hofmeister, du Stütze meiner Familie, in dessen Hände ich meinen Sohn gab, als ich abreiste!

Getä. Schon die ganze Zeit über muß ich hören, daß Sie uns insgesamt Vorwürfe machen. Aber daß thun Sie uns großes Unrecht, und Mir am allermeisten. Denn, sagen Sie, was hätte ich bey der Sache eigentlich thun sollen? So ein armer Sklave darf ja nach uns fern Gesetzen keinen Proceß führen; nicht einmal sein Zeugniß wird angenommen.

Demipho. Das laß' ich alles gelten; auch das räum ich ein: aus Mangel an Erfahrung ließ der junge Mensch sich schrecken; nun ja; und Du bist Sklave. Aber wenn sie tausendmal verwandt mit uns ist, so war es keine Nothwendigkeit, sie zu heurathen. Ihr durftet euch nur an den klaren Buchstaben des Gesetzes halten, und ihr die Ausstattung geben. Dann mochte sie sich

M 2

einen

einen andern Mann suchen. Welcher Verstand, lieber ein armes Mädchen zu heurathen!

Geta. Nicht der Verstand war es, was uns fehlte, sondern das Geld.

Demipho. Er hätte es irgend woher nehmen sollen.

Geta. Irgend woher? nichts ist leichter gesagt.

Demipho. Lieber denn auf Zinsen, wenn es anders nicht möglich war.

Geta. Oh! allerliebste gesprochen. Nur schade, daß, so lange Sie leben, sich schwerlich jemand dazu würde verstehen wollen.

Demipho. Nein, nein, da wird nichts draus; es kann nicht seyn. Um keinen Preis in der Welt werde ich's zugeben, daß sie nur einen Tag seine Frau bleibe. Bringt mir doch den Kerl her, oder zeigt mir, wo er wohnt.

Geta. Nicht wahr, Phoemio?

Deripho. Da der Anwald des Weibsbildes.

Geta. Der soll den Augenblick hier seyn.

Deripho. Und wo befindet sich Antipho jetzt?

Phädria. Draussen.

Demipho. Geh, Phädria, such ihn auf, und bring ihn hierher.

Phädria. Ich gehe; schnurstracks nach dem Hause.

Geta (leise zum Phädria) Der Vampfila nämlich.

Demipho. Ich aber will mich jetzt nach Haus verfügen, um den Penaten meine Ehrerbietung zu bezeigen.

zeigen. Dann will ich auf's Forum gehen, und einen und den andern Freund bitten, mir bei der Angelegenheit als rechtlicher Beistand zu dienen: damit, wenn Phormio kommt, er mich in der gebührenden Verfassung finde.

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Phormio, Geta.

Phormio. Also er getraute nicht, vor seinem Vater zu erscheinen, und lief fort?

Geta. Freilich.

Phormio. Rieß die Phanium im Stich?

Geta. So ist's.

Phormio. Und der Alte ist aufgebracht?

Geta. Gewaltig.

Phormio. Du allein, Phormio, hast hier die Hauptrolle zu spielen; du hast es eingebrockt, du mußt es auch auseressen. Setze dich in Positur!

Geta. Ich bitte dich . . .

Phormio. (ohne auf ihn zu hören) Sollt' er mich fragen . . .

Geta. Wir verlassen uns auf dich.

Phormio. Sieh da! Aber falls er erwiedert . . .

Geta. Du hast uns verleitet.

Phormio. So, denk ich . . .

Geta. Sey unser Beystand.

Phormio. Her mit dem Alten! mein ganzer Plan steht fertig in meinem Kopfe.

Geta. Was willst du machen?

M 3

Phor:

Phormio. Was hättest du gern? nicht wahr, daß die Phanium bleibe, daß ich den Antipho aus der Affaire ziehe, und den Zorn des Alten bloß auf mich hienlenke?

Ceta. Nun, das heiß' ich mir einen entschlossenen Mann und wahren Freund! Nur, lieber Phormio, beunruhigt mich öfters der Gedanke, eben wegen jener Entschlossenheit möchten dir am Ende die Hände gebunden werden.

Phormio. Ah! nicht doch; ich bin ein alter Praktikus, für die Hände ist bereits gesorgt. Wie manchen ehelichen Mann glaubst du wohl, daß ich schon bis aufs Blut geängstigt habe? wie viele Fremde? und wie viele Einheimische erst? Je besser ich diese kannte, desto leichter gieng es. Sage mir, hast du jemals gehört, daß man einer Beeinträchtigung wegen mich belangt hat?

Ceta. Wie kommt das?

Phormio. Wie das kommt? dem Habicht und dem Geyer, die doch Raubvögel sind, legt man keine Schlinge; wohl aber andern, die uns nichts zu Leide thun. Warum? diese da kann man genießen, bei jenen ist die Mühe verlohren. Sieh, so müssen andre sich fürchten, bei denen es etwas auszurupfen giebt; von mir wissen sie, daß ich nichts habe. Ja, sagst du, sie stecken dich wohl gar unter ihr Hausgestüde. Oho! die bedanken sich vor so einem Fresser; und darin sind sie meines Dafürhaltens sehr geschick, daß sie einen schlechten Streich nicht mit den größten Wohlthaten belohnen mögen.

Ceta. Er ist nicht im Stande, was du an ihm thust, dir gehörig zu vergelten.

Phor:

Phornio. Nein, unser Einer ist nicht im Stande, seinem gnädigen Herrn, was er an ihm thut, gehdrig zu vergelten. Bedenke nur „man geht immer frei aus, man parfümirt sich, man badet sich, und ist dabei ruhig und wohlgemuth; indessen Jhu Sorgen und Aufwand drücken, hat man, was das Herz wünscht; während Er ein squeres Gesicht schneidet, sieht man Uns scherzen und lachen; wir trinken zuerst, wir nehmen zuerst unsern Platz ein; und sehen zu, wie man einen Wahlschmauß aufträgt.“

Geta. Was ist das für ein Ding?

Phornio. Ein Schmauß, wobei einem die Wahl wehe thut. Sieh, Geta, wenn man so recht überlegt, was für herrliche, was für kostbare Dinge das sind, muß man da nicht den Geber derselben für einen leibhaftigen Gott halten?

Geta. Da kommt der Alte; sieh zu, was du machst. Der erste Angriff ist der hitzigste, wenn du den aushältst, so kannst du hernach spielen nach Herzenslust.

### Zweiter Auftritt.

Demipho, Geta, Phornio, Regio,  
Cratinus, Crito.

Demipho. (zu seinen Freunden) Habt ihr wohl in euerm ganzen Leben gehört, daß jemanden eine grössere Schmach, ein grösseres Unrecht widerfahren ist, als mir gegenwärtig? Euern Beistand, Freunde!

Geta. (zum Phornio) Er ist böse.

Phornio. (zum Geta) Sieh auf mich acht; st! Dem will ich schon warm machen. (als wenn er die übrigen nicht sähe)

Ihr ewigen Götter! unsre Phanium sey nicht seine Base, behauptet Demipho? Demipho behauptet, sie sey nicht seine Base?

Geta. Nein.

Demipho. Da ist er, denk', ich, selber, den ich meynte; folgt mir.

Phormio. Er wisse nicht einmal, wer ihr Vater gewesen sey?

Geta. Nein.

Phormio. Und den Stilpho selbst habe er niemals gekannt?

Geta. Nein.

Phormio. Nun ja, weil die gute Phanium nicht geerbt hat von ihren Aeltern, so kennt man ihren Vater nicht, so kümmert man sich nicht um sie. Was doch der liebe Geitz nicht thut!

Geta. Du, sprich mir nicht schlecht von meinem Herrn, oder dir geht's nicht gut!

Demipho. Welche Frechheit! der kommt also ungerufen, mich zu belangen?

Phormio. Denn über den jungen Menschen kann ich eben nicht ungehalten seyn, wenn der ihn wenig kannte. Der Mann war schon bejahrt, und weil er wegen seiner Dürftigkeit vom Taglohn sich nähren mußte, lebte er größtentheils auf dem Lande, wo er ein Gut für meinen Vater zu bestellen hatte. Aber das hat mir der Alte mehrmähls erzählt, daß sein Wetter hier gar nicht nach ihm frage. Und welcher ein Mann war er! Der bravste, den ich in meinem Leben gesehen habe.

Geta.

Geta. (leise) Also ein wahres Ebenbild von dir?

Phormio. (leise) Geh zum Henker! (laut) Denn hätt' ich ihn dafür nicht gehalten, gewiß, ich würde wegen des Mädchens, das jener auf eine recht unedle Weise nicht anerkennen will, in keine so arge Fehde mit eurer Familie mich eingelassen haben.

Geta. Niederträchtiger! Hörst du noch nicht auf, meinen abwesenden Herrn zu lästern?

Phormio. Er verdient es nicht besser.

Geta. Wirst du bald enden, Schurke?

Demipho. Geta!

Geta. Fremden Guts Erwerber, Rechts Verderber!

Phormio. (heimlich zum Geta) Gib ihm Antwort.

Geta. Wer ruft denn da? Ah!

Demipho. Still!

Geta. Der hat die ganze Zeit über, da Sie nicht da waren, lästerlich von Ihnen gesprochen, wie man es wohl von ihm kann, aber wahrlich von Ihnen nicht.

Demipho. Oh! Schweig doch. (zum Phormio) Junger Mensch, die erste Bitte, die ich, mit deiner Vergünstigung, an dich habe, ist die, daß du mir auf meine Fragen gefälligst antwortest. Also wer war der eheliche Mann, den du für deinen Freund ausgiebst? Erörtere mir das, und zugleich, auf was für eine Verwandtschaft mit mir er Anspruch machte.

Phormio. Du forschest gerade so, als ob du ihn nie gekannt hättest.

Demipho. Ich ihn gekannt?

Phormio. Allerdings.

Demipho. Das läugne ich. Du also, der du es behauptest, bringe mir ihn ins Gedächtniß.

Phormio. Zum Henker! Du solltest deinen Vetter nicht gekannt haben?

Demipho. Du quälst mich zu Tode. Sprich, wie hieß er?

Phormio. Wie er hieß? recht gern . . .

Demipho. Nun fort, was schweigst du?

Phormio. (bei Seite) O weh! der Name ist mir entfallen.

Demipho. Wie? was sagst du?

Phormio. (heimlich zum Geta) Geta, wenn dir's einfällt, wie wir ihn vorhin nannten, so flüstre mir's zu (er hustet) (zum Demipho) Nein! das sage ich dir nicht. Du willst mich in Versuchung führen, gerade als wäre es dir unbekannt.

Demipho. Ich dich in Versuchung führen?

Geta. (leise zum Phormio) Stilpho.

Phormio. Am Ende, was liegt mir dran? Stilpho hieß er.

Demipho. Wie hieß er?

Phormio. Stilpho, sag' ich; kanntest du den?

Demipho. In meinem Leben nicht, und nie hatte ich einen Verwandten des Namens.

Phormio. Wirklich? Schämst du dich nicht, so was zu sagen? Ja, wenn er ein Vermögen von 10 Talenten hinterlassen hätte . . .

Demipho. Bösewicht!

Phormio. Dann wärest du der Erste gewesen, der euere Genealogie vom Großvater und Ururgroßvater an auswendig hergesagt hätte.

Demis

Demipho. Ganz recht. Wenn ich vor den Richter gegangen wäre, würde ich mich darüber erklärt haben, in was für einem Grade der Verwandtschaft das Mädchen mit mir stünde. Das thue du nun ebenfalls. Also, wie ist sie verwandt mit mir?

Geta. Schön lieber Herr! recht so! (zum Phormio) He du, wahre dich!

Phormio. Ich habe das, wo der Ort dazu war, vor der Obrigkeit, klar auseinander gesetzt. Und war es grundlos, warum ließ sich dein Sohn auf keine Widerlegung ein?

Demipho. Meinen Sohn führst du mir an, dessen einfältiges Benehmen unter aller Beschreibung ist.

Phormio. Du also, der du so weise bist, verfüge dich hin zur Obrigkeit, und laß dir noch einmal über den nämlichen Rechtshandel Session halten. Denn du bist es ja doch allein, der hier den Despoten macht, und über einerlei Streitfrage sich zweimal richterlichen Bescheid ausbitten darf.

Demipho. Mir ist, das liegt am Tage, Gewalt geschehen. Indessen, um mich in keinen Proceß zu verwickeln, und um dein Geschwätz nicht länger anhören zu dürfen, will ich mich lieber, als wäre sie wirklich Base von mir, dazu verstehen, was die Gesetze heischen, will sie ausstatten. Also schaff sie mir aus dem Hause, hier sind 5. Minen.

Phormio. Ha, ha, ha! Ein schnackischer Mensch!

Demipho. Nun was ist denn? Verlang' ich etwas Unbilliges? Oder wird man mir selbst das verweigern, worauf jeder Bürger Anspruch hat?

Phor:

Phormio. Du meynst also, des Gesetzes Wille sey, daß, wenn jemand eine ehrliche Bürgerstöchter mißbraucht hat, er gleich einer Duhlschwester sie dafür bezahle, und wieder heimschicke? oder soll sie nicht vielmehr deswegen ihrem nächsten Anverwandten gegeben werden, damit sie nicht aus Armuth in Schimpf und Schande ver falle? damit sie in einer ordentlichen Ehe lebe? aber freilich, das willst du umstoßen?

Demipho. Ganz recht, ihrem nächsten Anverwandten; aber woher sind wir das? oder warum?

Phormio. Geh doch! weißt du nicht den Gemeinplatz, wo der Richter einmal gesprochen hat, soll man nicht Einspruch thun.

Demipho. Ich? nicht Einspruch thun? verlass dich drauf, ich ruhe nicht, bis ich's durchgesetzt habe.

Phormio. Wie albern!

Demipho. Laß mich nur gehen.

Phormio. Am Ende, Demipho, bist du der Mann nicht, mit dem wir's zu thun haben, sondern dein Sohn; den haben die Richter condemnirt, nicht dich; denn für dich war's wohl zum Heurathen zu spät.

Demipho. Du mußt denken, daß alles, was ich hier spreche, mein Sohn spricht; widrigenfalls jag' ich ihn mit der Frau zum Hause hinaus.

Geta. (leise zum Phormio) Er ist aufgebracht.

Phormio. So schlimm wirst du ja nicht seyn!

Demipho. Bösewicht, hast du es denn drauf angelegt, alles zu thun, was mich verdriest?

Phormio. (heimlich zum Geta) Der fürchtet sich vor uns, so wenig er sich's will merken lassen.

Geta.

Geta. (zum Phormio) Mit deinem Anfange geht's unbergleichlich.

Phormio. Ich dächte, du schicktest dich in Dinge, die nicht zu ändern stehen, und liessest uns Freunde seyn. So ein Betragen würde deinem Charakter Ehre machen.

Demipho. Was? um deine Freundschaft sollt' ich mich bemühen? Wahrlich! weder sehen noch hören mag ich dich.

Phormio. Wenn du harmonirst mit ihr, so kann sie deine alten Tage dir erheitern; bedenke nur deine Tugend.

Demipho. Mag sie dich erheitern; nimm du sie für dich.

Phormio. Sey doch nicht so böse!

Demipho. Hab' acht, es ist nun genug darüber gesprochen; schaffst du nicht bald das Weibsbild mir aus dem Hause, so schmeiß' ich sie vor die Thüre. Hörst du's, Phormio?

Phormio. Rührst du sie an, und behandelst sie anders, als es gegen eine freigeborne Person erlaubt ist, so werf' ich dir einen tüchtigen Proceß an den Hals. Hörst du's, Demipho? (zum Geta beiseite) Du, wenn ich nöthig bin, in meinem Quartier . . .

Geta. Schon recht.

### Dritter Auftritt.

Demipho, Geta, Regio, Cratinus, Crito.

Demipho. Was fürummer, was für Herzeleid macht mir nicht mein Sohn durch die fatale Heurath,

rath, in die er mich und sich hineingezogen hat! Wenn er denn nur sich sehen ließe vor mir, daß ich doch wüßte, was er davon spricht, und was er willens ist. Du, (zum Geta) geh' einmal hin, und sieh, ob er heimgekommen ist.

Geta. Ich gehe.

Demipho. Ihr seht, Freunde, wie der Handel steht. Also, was soll ich machen? Sprich, Hegio.

Hegio. Ich? am Cratinus, dünkte ich, ist die Reihe.

Demipho. Nun so sprich, Cratinus.

Cratinus. Ich?

Demipho. Ja.

Cratinus. Ich an meinem Theil wünschte, du möchtest die Maasregeln nehmen, die dir am zuträglichsten sind. Der Gesichtspunct also, aus dem ich die Sache ansehe, ist folgender. Was dein Sohn da in deiner Abwesenheit angefangen hat, muß alles wieder cassirt werden, nach Gründen des Rechts und der Billigkeit. Und das wird man dir willfahren. So mehne ich.

Demipho. Sprich du nun, Hegio.

Hegio. Ich meines Orts bin überzeugt, Cratinus hat ehrlich seines Herzens Meinung gesagt. Aber das Sprüchwort heißt nicht umsonst: Wieviel Köpfe, so viel Sinne; jeder nach seiner besondern Weise. Meines Dafürhaltens kann eine gesetzmäßig vollzogene Handlung nicht wieder rückstellig gemacht werden; nichts kommt dabei heraus, als Schimpf und Schande.

Demipho. Nun ist es an dir, Crito.

Crito.

**Erito.** Nach meinem Bedünken muß die Sache vorerst noch ad deliberandum genommen werden. Der Fall ist von Wichtigkeit.

**Hegio.** Hast du noch weiter Befehle an uns?

**Demipho.** Ihr habt's gut gemacht; ich bin viel ungewisser, als ichs war.

**Geta.** (kommt zurück) Er soll noch nicht heimgesommen seyn.

**Demipho.** Ich muß, denke ich, auf meinen Bruder warten; was der mir in der Sache rathen wird, will ich thun. Das Beste wird also seyn, ich gehe einmal nach dem Hasen, und befrage mich nach seiner Wiederkunft.

**Geta.** Ich aber will den Antipho auffuchen, um ihm zu melden, was es hier gegeben hat. Aber sieh! da kommt er ja eben wie gerufen.

### Vierter Auftritt.

**Antipho, Geta.**

Die Wahrheit zu sagen, Antipho, dein Benehmen verdient in mehr als Einer Rücksicht Tadel. So fortzulaufen, und die Erhaltung deines Lebens andern zu überlassen? Glaubtest du wohl, andre würden dein Interesse besser wahren, als du selber? Indessen, wenn man auch über alles Uebrige wegsehen wollte, dafür wenigstens müßtest du Sorge tragen, daß nicht das Mädchen, welches du zu dir genommen hast, statt der Versicherungen, die du ihm gabst, wohl gar am Ende noch unglücklich würde. Bist du es doch allein, von dem die Arme Trost und Hilfe in ihrer jehigen Lage versprechen darf!

**Geta.**

Geta. Das war es eben, lieber Herr, was wir die ganze Zeit über, als Sie nicht da waren, Ihnen zur Last legten, daß Sie so fortliefen.

Antipho. Eben dich suchte ich.

Geta. Doch ließen wir uns darum mit nichten eintreiben.

Antipho. Sprich, Lieber, wie steht's um mich und mein Schicksal? Bittert mein Vater etwas?

Geta. Für jetzt noch nichts.

Antipho. Darf ich fernerhin hoffen?

Geta. Das weiß ich nicht.

Antipho. Ah!

Geta. Aber Phädria hat alles Mögliche für Sie gethan.

Antipho. Das bin ich gewohnt an ihm.

Geta. Auch Phormio hat hier, wie überall, den wackeren Mann gemacht.

Antipho. Und was that der?

Geta. Er wußte so zu sprechen, daß der Alte, der anfangs mächtig sich ereiferte, ganz kurre werden mußte.

Antipho. Brav, Phormio!

Geta. Und so ich dann weiter, was in meinen Kräften stand.

Antipho. O Geta, ihr seyd mir insgesamt gar Liebe Leute.

Geta. So steht's mit dem Anfang, wie ich Ihnen sage; noch ist alles ruhig, und Ihr Vater will erst seines Bruders Ankunft abwarten.

Antipho. Warum die?

Geta.

Geta. Auf dessen Rath, sagt' er, solle es ankommen, was er für Maasregeln in der Sache zu nehmen habe.

Antipho. Mit welcher Unruhe, Geta, muß ich also der Ankunft meines Oheims entgegen sehen! denn, wie du mir da sagst, kommt es einzig und allein auf seine Entscheidung an, ob ich leben oder sterben soll.

Geta. Da kommt Phädria.

Antipho. Wo denn?

Geta. Sieh nur! er verläßt eben seinen Tummelplatz.

### Fünfter Auftritt.

Phädria, Dorio, Antipho, Geta.

Phädria. So höre doch, Dorio!

Dorio. Ich mag nicht.

Phädria. Nur einen Augenblick.

Dorio. Ach! lassen Sie mich.

Phädria. Höre, was ich dir sagen will.

Dorio. Ich bin's müde, immer und ewig einerlei zu hören.

Phädria. Aber jetzt will ich dir etwas sagen, das dir gewiß gefallen soll.

Dorio. So reden Sie denn.

Phädria. Kann ich dich nicht bewegen, daß du die drei Tage noch wartest? Nun, wo willst du hin?

Dorio. Wohl hätte mich's wundern sollen, wenn Sie mir etwas Neues gesagt hätten.

Antipho. Ich fürchte, der Kuppler macht so lange, bis es etwas für ihn absetzt.

R

Geta.

Geta. Das besorg' ich auch.

Phädria. Sehest du denn ein Misstrauen in meine Worte?

Dorio. Wie albern!

Phädria. Wenn ich dir's aber auf Ehre verspreche?

Dorio. Poffen!

Phädria. Du selbst sollst sagen, diese Gefälligkeit sey dir reichlich und mit Wucher bezahlt worden.

Dorio. Gewäsch!

Phädria. Glaube mir, es soll dich nicht reuen; ich versichre dir's hoch und theuer.

Dorio. Gemähr!

Phädria. Prohire es doch; es sind nur ein Paar Tage.

Dorio. Immer die alte Leier!

Phädria. Ich betrachte dich als meinen Vater, Verwandten, Freund, als . . .

Dorio. Wandern Sie nur fort!

Phädria. Wie kannst du so hartherzig, so unerbittlich seyn, daß weder Mitleid noch die besten Worte etwas über dich vermögen?

Dorio. Wie können Sie so unverständlich, so unverschämmt seyn, Phädria, daß Sie mit Ihren gleichne-  
rischen Worten mich hinhalten, und mein Mädchen um-  
senft haben wollen?

Antiphō. Er dauert mich.

Phädria. (Leise) Schlimm genug, daß er recht hat.

Geta. Wie sich doch Beide in ihrem wahren Cha-  
rakter zeigen!

Phä-

Phädrä. Musste mich denn der Unfall gerade zu der Zeit treffen, da Antipho mit ähnlichen Sorgen zu kämpfen hat?

Antipho. Was fehlt dir denn eigentlich, Phädrä?

Phädrä. Ach! wie bist du so glücklich, Antipho!

Antipho. Ich?

Phädrä. Du hast den Gegenstand deiner Liebe bei dir zu Hause, und brauchst dich niemals mit so einem bösen Menschen herumzuarbeiten.

Antipho. Ich zu Hause? Sage vielmehr, Phädrä, mir geht's nach dem Sprichwort: ich halte den Wolf bei den Ohren; geben lassen kann ich ihn nicht, und länger fortbhalten — das wird's auch nicht thun.

Dorio. Eben so geht mirs mit dem.

Antipho. Dir ist gewiß bange, man möchte den Kuppler in dir erkennen. (zum Phädrä) Hat der was angestellt?

Phädrä. Der da? Was nur von dem größten Unmenschen sich erwarten ließ; er hat meine Pamphila verkauft.

Get a. Was? verkauft?

Antipho. Wahrhaftig? verkauft?

Phädrä. Ja, verkauft.

Dorio. Abscheulich! eine Sklavin, die ihn sein gutes Geld gekostet hatte.

Phädrä. Und da mag ich bitten, wie ich will, er solle gegen jenen sein Wort zurücknehmen, und mir die drei Tage noch Geduld thun, bis ich das Geld, was  
N 2 meine

meine Freunde mir versprochen haben, bekomme; alles umsonst. Steh! wenn ich dir's alsdenn nicht gebe, dann sollst du nicht Eine Stunde länger warten.

Dorio. Sie Schwätzen mir den Kopf noch toll.

Antipho. Dorio, es ist doch nur eine kurze Frist, worum er dich bittet; gewähre sie ihm, und er wird dir diese Gefälligkeit doppelt vergelten.

Dorio. Das sind leere Worte.

Antipho. Willst du denn die Pamphila aus unfrer Stadt gehen lassen? und kannst du es ansehen, daß ein so zärtliches Paar getrennt werden soll?

Dorio. Dafür kann ich so wenig wie Sie.

Geta. Möchte doch der Himmel alles über dich daber schicken, was deine Thaten werth sind!

Dorio. Sie wissen, Phädria, es sind nun schon etliche Monate, daß Sie mir immer versprochen, nichts gegeben, und zur Abwechslung bisweilen was vorgeweint haben. Ich habe das ausgehalten, was sonst bei mir nicht Sitte ist. Jetzt im Gegentheil hat sich jemand gefunden, der geben will, und mit seinen Thränen mich verschont. Ueberlassen Sie also denen den Platz, die hn besser auszufüllen wissen.

Antipho. Zudem, wenn ich mich recht erinnere, war dir vorhin ein Tag bestimmt, auf welchen du ihn bezahlen solltest.

Phädria. Allerdings.

Dorio. Bin ich das in Abrede?

Antipho. Ist denn der schon verstrichen?

Dorio. Nein; aber dieser da ist ihm vorgekommen.

Antipho. Schämst du dich nicht, so schlecht Wort zu halten?

Dorio.

Dorio. Bewahre! wenn es was einbringt.

Geta. Du Kothseele!

Phädria. Ist denn das auch recht, Dorio?

Dorio. So bin ich; steh' ich Ihnen an, so lassen Sie sich mit mir ein.

Antipho. Wie magst du ihn so täuschen?

Dorio. Sagen Sie vielmehr, Antipho, er täuscht mich. Er wußte, daß dieß meine Grundsätze seyen; ich hatte von ihm ganz andre Begriffe. Er hat mich betrogen; ich bin noch immer der Alte gegen ihn. Aber wie dem auch sey, ich will ein Uebriges thun. Auf Morgen frühe hat der Officier das Geld versprochen, bringen Sie mir's eher, Phädria, so bleib' ich meiner Regel getreu: wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Leben Sie wohl. (ab)

### Sechster Auftritt.

Phädria, Antipho, Geta.

Phädria. Was fang' ich an? woher nehm' ich nun auf einmal das Geld, ich Armer, der weniger als nichts hat? hätt' er mir nur die drei Tage zugestanden; es war mir ja versprochen.

Antipho. Sollen wir denn so zusehen, Geta, daß dieser unglücklich werde, er, der vorhin, wie du sagtest, so freundschaftlich sich meiner annahm? Sollen wir nicht vielmehr, jetzt, da es Noth thut, uns bestreben, ihn wieder einen Dienst zu leisten?

Geta. Ja, ja, das ist billig.

Antipho. Nun so mache, du allein kannst ihn retten.

Geta. Was soll ich denn?

Antipho. Geld schaffen.

A 3

Geta.

Geta. Herzlich gern; aber sagen Sie mir, woher?

Antipho. Mein Vater ist da.

Geta. Das weiß ich; aber was damit?

Antipho. Ah! ein gescheider Mann versteht sich aufs halbe Wort.

Geta. Also in Ernst?

Antipho. In Ernst.

Geta. Bei meiner Ehre, ein schöner Rath! nein, damit bleiben Sie mir vom Leibe. Ist es nicht Ehre genug, wenn ich wegen Ihrer Verheurathung mit blauem Auge davon komme; müssen Sie noch verlangen, daß ich diesem zu gefallen mich in Gefahr begeben soll, aufgekümpft zu werden?

Antipho. (zum Phädrä.) Wohl wahr.

Phädrä. Wie, Geta, ihr betrachtet mich als einen Fremden?

Geta. Keineswegs! Aber dünkt es Ihnen ein geringes, daß der Alte ohnehin schon über uns Alle zürnt; müssen wir ihn noch vollends aufbringen, daß gar kein Bitten mehr statt findet?

Phädrä. So wird sie denn ein Anderer meinen Augen entrücken, und wer weiß wohin? führen! Wehe mir! Also, Antipho, so lange es noch möglich ist, so lange ich bei euch bin, spricht mit mir; seht mich an, zu guter Letzt.

Antipho. Warum? was hast du vor? rede.

Phädrä. Und wenn man sie an der Welt Ende hinbringen sollte, ich folg' ihr, oder sterbe.

Geta. Der Himmel gebe seinen Segen dazu! Aber nur gemacht!

Antipho

Antipho. Sieh zu, ob du ihm nicht einigermaßen helfen kannst.

Geta. Einigermaßen! welchermaßen?

Antipho. Bester Geta, ersinne etwas, damit er nicht einen Schritt thue, der uns hernach gereuen möchte.

Geta. Ich sinne drauf . . . Ihm ist geholfen, oder ich müßte mich sehr irren. Nur fürcht' ich, es geht zu bösen Häusern.

Antipho. Fürchte nichts; wir wollen Glück und Unglück mit dir theilen.

Geta. Wie viel Geld müssen Sie haben? Sagen Sie.

Phädria. Nur einzige dreißig Minen.

Geta. Dreißig! der Henker, Phädria, die ist theuer.

Phädria. Geh! sie ist wohlfeil.

Geta. Gut, gut, ich will sie schaffen.

Phädria. Du liebe Seele! (er streichelt ihm den Kopf)

Geta. Weg damit!

Phädria. Aber gleich muß ich's haben.

Geta. Nun ja. Aber den Phormio brauch' ich zum Helfershelfer in der Sache.

Phädria. Geh nur, und sag' ihm, daß er sich zu Haus halte.

Geta. Er ist zu Haus. Dem dürfen Sie getrost jede Last auflegen, er wird sie tragen. Denn als Freund ist er der Einzige in seiner Art.

Phädria. Laß uns also eilends zu ihm gehen.

Antipho. Könn' ihr mich dabei zu etwas brauchen?

Geta. Nein. Aber gehn Sie heim, und trösten

die arme Phanium, Denn ich wette, die härt sich fast zu Tode. Nun?

Antiph. Nichts auf der Welt thu' ich lieber. (ab)

Phädrä, Wie willst du's aber angreifen?

Getä, Das sollen Sie unterwegs hören. Kommen Sie nur.

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Demipho, Chremes.

Demipho. Nun, Chremes, hast du denn deine Tochter mitgebracht, weswegen du nach Lemnus gereist warst?

Chremes. Nein.

Demipho. Und warum nicht?

Chremes. Ihre Mutter, als sie sah, daß ich hier zu lange verweilte, und daß ihre Tochter nunmehr die Jahre habe, wo sie meine Saumseligkeit nicht länger abwarten könnte, zog, wie man mir sagte, mit ihrer ganzen Haushaltung mir hierher nach.

Demipho. Aber warum bleibst du denn so lange dort, als du das gehört hattest?

Chremes. Oh! eine Krankheit hielt mich zurück.

Demipho. Eine Krankheit? was für eine?

Chremes. Du fragst? das Alter an und für sich ist Krankheits genug. Der Schiffer aber, der sie hierher brachte, hat mir versichert, sie seyen glücklich angelangt.

Demis

Demiph. Hast du gehört, Chremes, was meinem Sohne, während ich nicht zu Hause war, begegnet ist?

Chremes. Dieser Vorfall verrückt mir meinen ganzen Plan. Denn gesetzt, ich wollte jemanden, der mich nichts angeht, sie antragen, so muß ich ihm vollständige Auskunft darüber geben, auf was Art, und durch wen Sie die Meinige ist. Von dir wußte ich, daß du's so treu mit mir meynetest, als ich selber. Ein Fremder, der zu dieser Heurath Lust hat, wird reinen Mund halten, so lange wir gute Freunde sind. Fängt er aber einmal an, sich nichts aus mir zu machen, so weiß er mehr, als er wissen soll; und dann, fürcht' ich, erfährt es wohl gar meine Frau. Geschieht dieß, so bleibt mir nichts übrig, als bis aufs Heud mich auszusziehen, und das Haus zu räumen. Denn von meiner ganzen Habseligkeit ist weiter nichts mein, als ich selbst.

Demiph. Ich weiß es wohl, und eben das geht mir im Kopfe herum. Aber genug, ich probire es auf jede nur mögliche Art, und werde weder ruhen noch rasten, bis ich dir mein Versprechen erfüllt habe.

## Zweiter Auftritt.

Gea.

In meinem Leben hab' ich keinen schlauern Kerl gesehen, als den Phormio. Ich komme hin, um ihm zu sagen, daß wir Geld brauchen, und auf was Art sich das bekommen ließe. Kaum daß ich's ihm halb gesagt hatte, so begriff er's schon. Wie ihn das freute! wie er mich herausfrich! wie er sogleich den Alten ha-

N 5

ben

ben wollte! dem Himmel sey's gedankt, fuhr er dann fort, daß ich Gelegenheit habe, dem Phädria zu zeigen, wie ich nicht minder Freund von ihm, als von dem Antipho, bin. Ich habe ihm gesagt, er möge auf dem Marktplatze warten; dort wolle ich den Alten hinführen. Aber sieh! da ist er ja selber. Wer ist noch bei ihm? Poiz Henker! der Vater des Phädria ist angekommen. Aber was erschreck' ich denn, ich Dohs? Etwa, weil ich statt des Einen nun Zwei habe, die ich hinters Licht führen kann? So ist's ja besser, denke ich, wenn man doppelte Aussicht hat. Ich will's an den suchen, womit ich's zuerst zu thun hatte. Siebt es der, nun gut; ist es nichts bey dem, dann will ich mich an den Neugekommenen da machen.

### Dritter Auftritt.

Antipho, Geta, Chremes, Demipho.

Antipho. Ich will es abwarten, wie bald Geta zurückkommen wird. Aber da seh' ich meinen Oheim bei meinem Vater stehen. Ach Himmel! wie ist mir so bange, wozu der meinen Vater verleiten möge.

Geta. Ich will mich zu ihnen verfügen. Willkommen, willkommen Chremes!

Chremes. Guten Tag, Geta.

Geta. Ich freue mich Ihrer glücklichen Ankunft.

Chremes. Das hoff' ich.

Geta. Was Neues?

Chremes. Nicht viel, wie es nach einer solchen Entfernung zu gehen pflegt; besonders hier bey Euch.

Geta.

Geta. Ja wohl. Haben Sie gehört, was dem Antipho passirt ist?

Chremes. Alles.

Geta. (zum Demipho) Haben Sie's ihm gesagt? Ist das nicht abscheulich, Chremes, sich so angeführt zu sehen?

Chremes. Darüber gieng ich eben mit meinem Bruder zu Rathe.

Geta. Bei meiner Treu'! auch ich bin mit mir selber darüber zu Rathe gegangen, und so kam ich, wie mir deucht, auf ein Mittel, dem Ding abzuhelfen.

Chremes. Auf was, Geta?

Demipho. Auf was für ein Mittel?

Geta. (zum Demipho) Wie ich mich von Ihnen trennte, kam mir von ohngefähr Phormio in den Wurf.

Chremes. Was für ein Phormio?

Geta. Eben der, welcher das Mädchen. . .

Chremes. Ah! der.

Geta. Da dacht' ich, den mußt du einmal aus-  
holen. Flugs nehm' ich den Burschen bei Seite. „Phor-  
mio, sprach ich, warum suchst du nicht lieber die Sache  
so einzuleiten, daß sie gütlich unter Euch beigelegt  
werde, als daß Ihr in Unfrieden aus einander kommet?  
Mein Herr denkt großmüthig, und haßt das Processi-  
ren. Denn wahrlich! die andern insgesammt, seine  
Freunde, riethen ihm einmüthig, er solle sie vor die  
Thür werfen.“

Antipho. (vor sich in der Ecke) Was fängt der  
an? oder wo will das hinaus?

Geta.

Get a. „Vielleicht sagst du, wenn er sie vertreibt, so wird die gesekmäßige Strafe nicht ausbleiben? Dafür ist schon gesorgt. Bei meiner Ehre! wenn du mit dem Manne dich einlässest, der wird dir warm machen; der ist die Beredsamkeit selbst. Aber gesetzt, er soll verlieren; nun, nun, so geht's ihm immer noch nicht an den Kopf, nur an denbeutel. Als ich sah, daß der Bursch geschmeidig zu werden begann, da sprach ich: wir sind jetzt hier allein; sage, was muß man dir in die Hand drücken, daß mein Herr dieser Verdrüßlichkeiten los werde, daß Phanium unser Haus räume, und du weiter keine Handel uns machest?“

Antiph o. Ist der Kerl verrückt?

Get a. „Denn dafür steh' ich, lässest du nur einigermassen dich billig finden, dann wird es — so ein herzenguter Mann ist er — mit ein Paar Worten unter Euch abgethan seyn.“

Demiph o. Wer hat dir dazu den Auftrag gegeben.

Chremes. Laß doch! besser konnten wir ja nicht zu unserm Ziele kommen.

Antiph o. Ich bin verloren!

Chremes. Sprich fort.

Get a. Anfangs war der Kerl nicht geschmeid.

Demiph o. Nun, was verlangt' er?

Get a. Was er verlangte? Erschrecklich viel.

Chremes. Wie viel denn? sag' an.

Get a. „Wenn man ihm ein attisches Talent gäbe.“

Chremes. Alle Henker! schämt sich der Kerl nicht?

Get a.

Geta. Eben darum gab ich ihm zur Antwort : „was meynst du? wenn er seine einzige Tochter verheurathete?“

Demi pho. Auf die Art hilft mir's wenig, daß ich keine habe. Hier hat sich eine gefunden, die ausgegeseuert seyn will.

Geta. Um es kurz zu machen, und Euch mit feinem Gewäsche nicht lange zu behelligen, so waren endlich das seine letzten Worte: „Ich, sprach er, war gleich anfangs, wie es recht und billig ist, entschlossen, meines Freundes Tochter zur Frau zu nehmen. Denn ich gedachte dran, daß ein armes Mädchen, wenn es an einen reichen Mann kommt, in eine üble Lage, in die wahre Sklaverei gerathe. Allein ich mußte, um jetzt offenhertzig mit dir zu reden, eine haben, die mir ein bißchen zu brächte, um meine Schulden zu tilgen. Will also Demi pho mir soviel geben, als ich von der bekomme, womit ich verlobt bin, so zieh' ich jene noch immer jeder andern vor.

Anti pho. Thut der Kerl das aus Einfalt, oder aus Bosheit? wissentlich oder unüberlegt? ich begreif's nicht.

Demi pho. Wenn der nun bis auf die Haut verschuldet wäre?

Geta. „Ich habe, fuhr er fort, mein Gütchen um 10 Minen verpfändet.“

Demi pho. Gut, gut, er mag sie nehmen; die soll er haben.

Geta. „Mein Häußchen desgleichen um 10 andere.“

Demi-

Demipho. Ho, ho! das ist zusiel.

Chremes. Schrei doch nicht so; diese 10 will ich hergeben.

Geta. „Meiner Frau muß ich doch so ein Ding von einer Sklavin kaufen; überdem brauch' ich dieß und jenes von Hausrath; nicht weniger ein Stück Geld, die Hochzeit auszurichten. Das zusammen wirst du denn doch zu 10 Minen anschlagen.“

Demipho. Nun denn! so mag er mir lieber tausend Prozesse an den Hals werfen; von mir kriegt er nichts. Will der Elende noch sein Gespöck mit mir treiben?

Chremes. Sey ruhig, ich will's bezahlen. Nachzur, daß dein Sohn, die ihm zugedachte heurathe.

Antipho. Wehe mir! Geta, deine Ränke bringen mich ums Leben.

Chremes. Meinetwegen muß sie fort; also ist's billig, daß ich den Verlust trage.

Geta. „Sobald es möglich ist, sprach er endlich, gib mir Nachricht, ob sie die Phanium mir geben wollen; damit ich weiß, woran ich bin, und von der andern mich losmachen kann. Denn jene sind stündlich bereit, mir die Aussteuer zu zahlen.“

Chremes. Zur Stunde soll er's haben: er kann also nur jenen den Handel aufkündigen, und diese nehmen.

Demipho. Möge ihm das so übel bekommen, als möglich!

Chrez

Ehremes. (zum Demipho). Da kommt mir ja eben das Geld recht, das ich von dem Ertrag der Güter meiner Frau in Lemnos mitgebracht habe. Davon will ichs nehmen; und meiner Frau sagen, du habest es zu brauchen.  
(Beide ab.)

### Vierter Auftritt.

Antipho, Geta.

Antipho. (kommt aus seiner Ecke) Geta!

Geta. Nun!

Antipho. Was hast du gemacht?

Geta. Den Alten das Geld aus der Seele gerissen.

Antipho. Ist das genug?

Geta. Ich weiß nicht, die Wahrheit zu sagen; aber soviel hatte man von mir verlangt.

Antipho. He, Schlingel, heißt das geantwortet auf meine Frage?

Geta. Nun, was wollen Sie denn?

Antipho. Was ich will? dir hab' ich's zu danken, daß ich gerade hingehen und mich aufhängen kann. O daß doch alle Götter und Göttinnen, alle Mächte des Olympus und Orcus, zum warnenden Beispiel für andre dich von der Erde vertilgten! Ja, ja, wer was auszurichten hat, der darf's nur dem auftragen, wenn er aus der Meeresflille auf eine Sandbank will geworfen seyn. Was konnte minder frommen, als diesen köstlichen Punct zu berühren, und meiner Frau zu erwähnen? Dadurch hat mein Vater Hoffnung gekriegt, ihrer los zu werden. Nicht wahr, wenn Phormio nun wirklich

wirklich die Aussteuer bekommt, so muß er meine Frau heurathen? Wie wird es alsdenn gehen?

Get a. Nein doch, er heurathet sie nicht.

Antipho. Schon recht. Aber wenn sie ihr Geld zurückverlangen, wird er vermuthlich uns zu gefallen sich lieber einstecken lassen?

Get a. Es ist nichts auf der Welt, Antipho, was nicht, von einer falschen Seite vorgestellt, sich böse machen ließe. Was gut ist, lassen Sie weg, und erwähnen dessen, was schlimm ist. Hören Sie nun auch einmal, wie ich es ansehe. Wenn er das Geld bekommt, muß er sie heurathen, sagen Sie. Ganz recht. Indessen wird man ihm doch etwas Zeit lassen, um Anstalt zur Hochzeit zu machen. Er muß ja erst seine Freunde einladen; erst ein Opfer bringen. Mittlerweile bekommt Phädria von seinen Freunden, was sie ihm versprochen haben, und davon wird jener es erstatten.

Antipho. Aber was kann ihm zum Vorwande dienen?

Get a. Welche Frage? tausenderlei! „Mir sind seit der Zeit allerhand Abentheuer aufgestoßen; ein fremder, schwarzer Hund kam mir ins Haus geloffen; eine Schlange ist vom Dach in den Hof herunter gefallen; eine Henne hat gekrähet; der Wahrsager hat mirs verboten; der Opferpriester wills nicht haben; am Ende, wie sollt' ich dazu kommen, noch vor Winter eine Veränderung in meinem Hause zu treffen?“ Sehen Sie! lauter schöne Präterte. So wird's gehen.

Antipho. Der Himmel verleihe' es.

Get a.

Geta. Verlassen Sie sich drauf; hier ist Ihr Mann. Aber da kommt Ihr Vater zurück; gehn Sie und sagen dem Phädria, das Geld sey vorhanden.

### Fünfter Auftritt.

Demipho, Geta, Chremes.

Demipho. Sey nur ruhig, ich will schon dafür sorgen, daß er uns nicht anföhre. Ich werde das Geld nicht so geradezu aus den Händen geben, ohne mir Zeugen zu nehmen, wann ichs ihm zustelle; und ohne zu erwähnen, warum ers bekommt.

Geta. (vor sich) Wie ist er doch so vorsichtig, wo er es gar nicht Ursache hat!

Chremes. Ja, ja, so muß mans machen; und eile, so lang er des Sinnes noch ist. Denn betreibt jene andre es hitziger, so möchte er uns wohl wieder auffkündigen.

Geta. (vor sich) Getroffen aufs Haar!

Demipho. (zum Geta) Bring mich also zu ihm hin.

Geta. Den Augenblick.

Chremes. Wenn du damit fertig bist, so verfüge dich zu meiner Frau. Sie soll die Phanium, ehe sie dein Haus verläßt, vorher noch sprechen; soll ihr sagen, wir verheuratheten sie an den Phormio. Und darüber möge sie ja nicht böse seyn; nein, der schicke sich weit besser für sie, weil er sie genauer kenne. Wir unsrer Seite hätten uns nichts zu schuld kommen lassen; hätten eine so starke Aussteuer gegeben, als er sich ausbedungen habe.

D

Demis

Demipho. Was, Hentke! liegt dir denn daran?

Chremes. Sehr viel, Demipho. Es ist nicht genug, daß man als ehrlicher Mann handle, man muß auch darauf sehen, daß das Publicum es glaube. Geht es meinen Wünschen nach, so muß sie ihre freie Einwilligung dazu geben, damit sie nicht sagen kann, man habe sie fortgejagt.

Demipho. Das alles aber kann ich auch.

Chremes. Ein Frauenzimmer kommt mit einem andern besser zurecht.

Demipho. Gut, ich wills ihr sagen.

Chremes. Jetzt geht mirs im Kopfe herum, wo ich die Meinigen finden könne.

### Sechster Auftritt.

Sophrona, Chremes.

Sophrona. Was fang' ich an? wo find' ich Arme einen Freund? oder mit wem soll ich die Sache überlegen? bei wem Hilfe suchen? denn ich fürchte, der Rath, den ich meiner Gebieterin gegeben habe, zieht ihr eine Mißhandlung zu; wenigstens nach dem Zorne zu urtheilen, worin, wie ich höre, der Vater des jungen Mannes über diese Auftritte gerathen ist.

Chremes. Wer ist denn die Alte, die so athemlos aus meines Bruders Hause kommt?

Sophrona. Bloß die Armuth verleitete mich zu dem Schritte. Eine solche Heurath konnte nicht Bestand haben, das wußt' ich; aber mir galt es darum, daß wir einstweilen unser Leben durchbrächten.

Chre-

Chremes. Wahrlich! wenn das kein Selbstbetrug ist, oder meine Augen nicht verkehrt sehen, so erblick' ich meiner Tochter Säugamme.

Sophrona. Und ihr Vater . . .

Chremes. Was mach' ich?

Sophrona. Ist nirgends aufzutreiben.

Chremes. Red' ich sie an? oder wart' ich, bis ich deutlicher vernehme, was sie spricht?

Sophrona. Kommt' ich den jetzt sünden, so wär' ich auffer aller Sorge.

Chremes. Ja, ja, sie ist's; ich will sie anreden.

Sophrona. Wer spricht hier?

Chremes. Sophrona!

Sophrona. Und nennt meinen Namen?

Chremes. Sieh her nach mir.

Sophrona. Gerechter Himmel! ist das Stillpho?

Chremes. Nein.

Sophrona. Nein, sagen Sie?

Chremes. Sophrona, geh doch von der Thür dort ein wenig hier herüber. So mußt du mich nicht mehr nennen.

Sophrona. Warum? sind Sie denn nicht der, wofür Sie sich allezeit ausgaben?

Chremes. Et!

Sophrona. Warum ist Ihnen denn vor der Thür so angst?

Chremes. Ich habe ein böses Thier von einem Weibe da drinnen sitzen. Jenen falschen Namen gab ich

mir deswegen, damit nicht etwa ihr unbedachtsamer Weise ihn ausplauderet, und so denn weiter meine Frau auf eine oder die andere Art dahinter käme.

Sophrona. So freilich konnten wir Arme Sie niemals hier ausfindig machen.

Chremes. He, sage mir doch, was hast du in dem Hause zu schaffen, woraus du kommst? wo sind die Meinigen?

Sophrona. Ich Unglückliche!

Chremes. Nun, was ist? leben sie noch?

Sophrona. Die Tochter, ja; aber die Mutter ist leider! vor Kummer gestorben.

Chremes. Das thut mir leid!

Sophrona. Ich aber — ein verlassenes, armes, unbekanntes Weib — habe, so gut ich konnte, das Mädchen an den Jüngling verheurathet, dem dieses Haus gebhret.

Chremes. In den Antipho?

Sophrona. Ja, an eben den.

Chremes. Wie? hat denn der zwei Weiber?

Sophrona. O gehn Sie! er hat nur die Einzige.

Chremes. Und wer ist denn die Andre, die man für seine Base ausgiebt?

Sophrona. Das ist sie eben.

Chremes. Was sagst du?

Sophrona. So hatten wirs mit einander verabredet. Er hatte sich einmal in sie verliebt, und sie konnte ihm nichts zubringen. Also war es nur auf diese Art indglich, daß sie seine Frau wurde.

Chre-

Chremes. Gerechter Himmel! wie oft bewirkt ein blindes Ohngefähr, was man sich kaum zu wünschen getraute! Da find' ich bei meiner Rückkehr meine Tochter in den Armen eines Liebhabers, und zwar gerade dessen, dem ich sie zugedacht hatte. Woran wir Beide mit der größten Sorgfalt arbeiteten, das hat diese da ganz allein zu Stande gebracht, ohne daß wir das Geringste dazu beitrugen.

Sophrona. Jetzt überlegen Sie, was zu thun sey. Der Vater des jungen Mannes ist heimgelommen, und der soll gewaltig darüber aufgebracht seyn.

Chremes. Es hat nichts zu sagen. Aber bei allem, was dir heilig ist! laß ja niemand erfahren, daß sie meine Tochter ist.

Sophrona. Von mir soll es niemand erfahren.

Chremes. Geh mit mir; drinnen sollst du das Weitere hören.

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Demipho, Geta.

Demipho. Wir selber sind schuld daran, daß schlechte Menschen sich gut stehen; weil es uns gar zu sehr drum gilt, den Namen von guten, billigdenkenden Leuten zu haben. Das Sprüchwort sagt: wenn Einer hinter dir her ist, so laufe ja nicht vor deiner Thür vorbei. War es nicht genug, daß uns der einen bösen Streich spielte? mußte man ihm noch Geld obendrein geben, damit er zu leben habe, bis er eine neue Schurkerei ausführt.

D 3

Geta.

Geta. Sehr richtig!

Demipho. Heutzutage befindet sich niemand besser, als die aus schwarz weiß machen.

Geta. Wohl wahr!

Demipho. Wie haben wir uns nicht so einfältig gegen den Menschen benommen!

Geta. Wenn wir nur auf die Art seiner Los werden können, daß er sie heurathet.

Demipho. Ist das noch einem Zweifel unterworfen?

Geta. Bei Gott! wie das ein Kerl ist, steh' ich für nichts. Der kann leicht andres Sinnes werden.

Demipho. Was? andres Sinnes werden?

Geta. Ich weiß von nichts; ich meyne nur so.

Demipho. Mein Bruder hat Recht; ich will seine Frau holen, die mag dem Weibsbilde zureden. Geh du hinein, Geta, und melde sie.

### Zweiter Auftritt.

Geta.

Das Geld für den Phädria ist aufgebracht; von Zank und Schelten ist's ganz stille; es ist gesorgt dafür, daß sie vor der Hand nicht aus unserm Hause geht. Was nun weiter? was kommt heraus? du steckst noch in der alten Patsche, Geta; du bezahlst mit geborgtem Gelde. Das Ungewitter, das über dir schwebte, hat sich nur einstweilen verzogen; aber wahre dich ja, sonst wird die Prügelsuppe nur desto kräftiger. Jetzt will ich nach Haus gehen, und die Phanium bedenten, damit sie sich nicht bange seyn läßt vor dem Phormio, oder dem Gerede der Frau.

Dritter

## Dritter Auftritt.

Demipho, Nausistrata.

Demipho. Nun also, Nausistrata, versagen Sie uns auch diesmal Ihre Vermittelung nicht. Suchen Sie das Mädchen zu stimmen, daß es aus freier Entschliesung thue, was wir wünschen, und in Freundschaft sich von uns trenne.

Nausistrata. Das will ich thun.

Demipho. Verwenden Sie sich jetzt eben so freundschaftlich für mich, wie Sie den Augenblick auf eine reelle Art mich unterstützt haben.

Nausistrata. Das geschah recht gern; und — die Wahrheit zu sagen — ich finde mich zu weit mehrerem verpflichtet, aber mein Mann bindet mir die Hände.

Demipho. Wie so?

Nausistrata. Weil er das, was meinem Vater so sauer geworden ist, schlecht in Obacht nimmt. Der zog in einem Stück von diesen Gütern jährlich zwei Talente. Ach, wie ist doch ein Mann vor dem andern!

Demipho. Ich bitte Sie, zwei Talente?

Nausistrata. Ja, zwei; und noch dazu waren damals die Früchte weit geringer im Werthe.

Demipho. Tausend!

Nausistrata. Was halten Sie davon?

Demipho. Wahrhaftig!

Nausistrata. Ach daß ich kein Mann bin; ich wollte zeigen . . .

Demipho. Dafür bin ich gut.

Nausistrata. Auf was Art . . .

Demipho. Schonen Sie sich — Beste, damit Sie jener gewachsen bleiben; sonst möchte das junge Weib sie müde machen.

Naufistrata. Wie Sie befehlen; aber sieh! da kommt ja mein Mann aus Ihrem Hause.

#### Vierter Auftritt.

Demipho, Naufistrata, Chremes.

Chremes. Nun, Demipho, ist das Geld schon in seinen Händen?

Demipho. Ich hab's auf der Stelle besorgt.

Chremes. Das thut mir leid. Ha, meine Frau! Beinahe hätte ich zu viel . . .

Demipho. Warum leid, Chremes?

Chremes. Laß es gut seyn.

Demipho. Aber du, hast du mit der Person gesprochen, wegen welcher deine Frau hier ist?

Chremes. Es ist in Richtigkeit.

Demipho. Nun, und was sagt sie?

Chremes. Sie läßt sich nicht fortbringen.

Demipho. Warum denn nicht?

Chremes. Weil Eins das Andre lieb hat.

Demipho. Was kümmert das uns?

Chremes. Sehr viel. Zudem hab' ich in Erfahrung gebracht, daß sie eine Base von uns ist.

Demipho. Eine Base! bist du verrückt?

Chremes. Nicht anders; ich weiß wohl, was ich spreche; bestimme dich einmal mit mir.

Demipho. Bist du gescheid?

Naufistrata. Beim Himmel! nur keiner Base nichts zu leid gethan.

Demipho

Demipho. Sie ist es nicht.

Chremes. Still davon. Der wahre Name ihres Vaters ist nicht angegeben worden; das hat dich irre geführt.

Demipho. Kannte sie denn ihren Vater nicht?

Chremes. O ja.

Demipho. Warum nannte sie ihn denn falsch?

Chremes. (heimlich zum Demipho) Wirst du denn heute dich gar nicht finden, gar nichts merken?

Demipho. Wenn du nichts weiter sagst . . .

Chremes. Hörst du nicht auf?

Nausistrata. Ich begreife nicht, was das seyn soll.

Demipho. Ich für mein Theil weiß es nicht.

Chremes. Willst du's wissen? Beim Jupiter und bei meinem Leben! kein Mensch ist ihr näher, als ich und du.

Demipho. O ihr ewigen Götter! nun so kommt, wir wollen alle miteinander zu ihr gehen. Ich will das recht wissen, oder gar nicht.

Chremes. Ah!

Demipho. Was ist da?

Chremes. Find' ich denn so wenig Glauben bei dir?

Demipho. Verlangst du, daß ich dir so glauben, verlangst du, daß ich weiter gar nicht nachforschen soll? Nun gut. Aber sage, mit der Tochter unsers Freundes — was soll es mit der geben?

Chremes. Ja, ja.

Demipho. Die lassen wir also gehen?

Chremes. Warum nicht?

Demipho. Und jene bleibt?

Chremes. Allerdings.

Demipho. Sie brauchen sich also weiter nicht zu bemühen, Mausistrata.

Mausistrata. Die Wahrheit zu sagen, ich glaube, für euch alle ist's besser, daß sie bleibe, als wie ihr es vorhin anfengt. Das Mädchen — ich hab's gesehen — dünkte mir sehr brav. (ab)

Demipho. Nun, wie ist's denn damit?

Chremes. Hat sie die Thüre schon zugemacht?

Demipho. Ja.

Chremes. O Jupiter! die Götter sind uns hold. Meine Tochter, wie ich eben entdeckt habe, ist deines Sohnes Gattin?

Demipho. He! wie ist das möglich?

Chremes. Du sollst es hören. Aber hier ist es mir ein wenig unsicher.

Demipho. Nun so geh mit hinein.

Chremes. Aber hörst du! selbst unsre Eöhne, wünscht' ich, sollen nichts davon erfahren.

### Fünfter Auftritt.

#### Antipho.

Mag' es mit meiner Sache stehen, wie es will, so freut mich's doch, daß mein Vetter hat, was er begehrt. Wie gut ist es doch, nur solche Wünsche zu nähren, die, wenn auch etwas in den Weg tritt, sich leicht befriedigen lassen. Sobald der nur das Geld aufgebracht hatte, war er seiner Sorgen los. Aber wie ist's möglich, daß ich aus meinem Labyrinth mich herausfinde? Bleibt

Bleibt das Geheimniß verschwiegen, so bin ich in Klagen; kommts an den Tag, so trifft mich Hohn und Spott. Selbst nach Haus zu gehen, würde ich jetzt Anstand nehmen, hätte man mir nicht Hoffnung gemacht, daß ich meine Phanium behalten könnte. Aber wo find' ich den Geta, daß ich ihn frage, welchen Zeitpunkt ich in Acht nehmen soll, vor meinem Vater zu erscheinen?

### Sechster Auftritt.

Phormio, Antipho.

Phormio. Ich habe das Geld empfangen, hab's dem Kuppler zugestellt, und das Mädchen mitgenommen. Phädria kann sie nunmehr — dafür hab' ich gesorgt — als sein Eigenthum behandeln; denn sie ist freigelassen. Jetzt ist nur ein Punct übrig, den ich noch zu berichtigen habe — daß mir die Alten Ruhe lassen, zu zechen. Denn ich möchte die Paar Tage gern für mich haben.

Antipho. Sieh da, Phormio. Was sagst du?

Phormio. Wie?

Antipho. Was wird jetzt Phädria machen? Wie sagt er denn, daß er mit der Sättigung der Liebe zurecht kommen wolle?

Phormio. Der wird nun anfangen, deine Rolle zu spielen.

Antipho. Was für eine?

Phormio. Seinem Vater fortzulaufen. Du aber — läßt er bitten — möchtest nun auch die Seinige übernehmen, und seinen Vorsprecher machen. Denn er ist willens, sichs bei mir wohl seyn zu lassen. Und ich werde

werde den Alten weiß machen, ich gehe auf den Markt nach Sunium, die Ellayin zu kaufen, wovon ihnen Geta vorhin gesagt hat. Die möchten sonst, wenn sie mich hier nicht sehen, sich einbilden, ich verthue ihr Geld. Aber eben will deine Thüre sich öffnen.

Antipho. Sieh zu, wer herauskommt.

Phormio. Es ist Geta.

### Siebenter Auftritt.

Geta, Antipho, Phormio.

Geta. O Schicksal! o günstiges Geschick! wie hast du doch auf einmal diesen Tag mit so vielen theuern Geschenken für meinen Herrn, den Antipho, belastet!

Antipho. Was will der?

Geta. Und uns, seine Freunde, der Furcht entlastet? Aber was säum' ich? Warum werf' ich nicht meinen Mantel auf die Schulter, damit ich recht geschwind den Burschen auffuchen und ihm erzählen kann, was vorgefallen ist.

Antipho. Verstehst du, was der spricht?

Phormio. Verstehst du's?

Antipho. Kein Wort.

Phormio. Ich ebensoviel.

Geta. Ich will zum Kuppler laufen; dort sind sie jetzt.

Antipho. Hola, Geta!

Geta. Was soll's? Sobald man Eile hat, ruft einem jemand. Das ist man schon gewont.

Antipho. Geta!

Geta.

Geta. Der schreit immer fort. Ich wette, es ist ein Polizeiknecht, der mir ruft. Aber — beim Himmel! — plage er mich noch so lange, er gewinnt doch nichts über mich.

Antipho. Wirfst du wohl stehen?

Geta. Hol' dich der Geier!

Antipho. Ja der wird dich holen, Schurke, wenn du nicht wartest!

Geta. Es muß doch wohl ein guter Bekannter seyn; er droht mit Schlägen. Aber ist's wohl gar der Mann, den ich suche? Ja, ja, er ist's.

Phormio. Geschwind zu ihm hin.

Antipho. Was Neues?

Geta. O Sie Beglücktester von allen Menschen, die der Erdball trägt! denn ohne Widerrede, Antipho, wie Sie der Götter Lieblich sind, kenn' ich keinen mehr.

Antipho. Das soll mir lieb seyn; aber ich möchte doch auch gern wissen, warum?

Geta. Sind Sie zufrieden, wenn ich Ströme von Freuden über Sie ausgieße?

Antipho. Du marterst mich zu Tode.

Phormio. Geh zum Henker mit deinen Versprechungen, und sage, was hast du?

Geta. Ach! du auch hier, Phormio?

Phormio. Wie du siehst; aber wirst du bald?

Geta. So hören Sie denn; hm! (zum Phormio) Als wir vorhin auf dem Markte dir das Geld gegeben hatten, giengen wir geradeswegs nach Haus. Mittlerweile schickt unser Herr mich zu Ihrer Gattin.

Antipho. Und warum?

Geta.

Geta. Ich übergehe das, Antipho; denn es gehöret nicht zur Hauptsache. Wie ich im Begriff bin, ins Gynäceum zu gehen, lauft der kleine Mida von hinten an mich zu, zupft mich beim Mantel; zieht mich zurück. Ich sehe mich um, frage, warum er mich anhalte. „Niemand, antwortet er, darf jetzt zur jungen Frau. Den Augenblick hat Sophrona den Bruder unsers Asten, den Chremes, hineingeführt; und der ist noch drinnen bei ihnen.“ Als ich das hörte, schlich ich ganz leise auf den Zehen mich zur Thür hin; trat nicht davorn; blieb stehen; hielt den Athem; reckte das Ohr hin. Jetzt merkt' ich auf, und haschte so nach jedem Worte. (er drückt dies alles durch ein lebhaftes Gebehrdenspiel aus.)

Antipho. Bravo, Geta!

Geta. Hier hört' ich etwas zum Entzücken; kaum konnt' ich mich halten, daß ich nicht einen lauten Freudenschrei that.

Antipho. Was war denn das?

Geta. Was meynen Sie wohl?

Antipho. Ich weiß nicht.

Geta. Oh! etwas ganz außerordentliches. Ihr Oheim, hat sich gefunden, ist Vater von Ihrer Frau, der Phanium.

Antipho. Was sagst du?

Geta. Er hatte vor Jahren zu Lemnos einen heimlichen Umgang mit ihrer Mutter.

Phormio. Poffen! die sollte ihren Vater nicht gekannt haben?

Geta. Glaubemir, Phormio, dahinter muß sonst was stecken. Aber meynst du denn, daß ich aussen vor der Thüre alles habe verstehen können, was sie drinnen mit einander vorhatten?

Antipho

Antiph. Ja, ja, bei meiner Ehre! ich habe auch so etwas gehört.

Geta. Und ich kann noch mehreres anführen, Sie zu bestärken. Eine Weile hernach kommt Ihr Oheim zum Hause heraus; gleich drauf geht er mit Ihrem Vater wieder hinein; beide sprechen, Sie hätten die Erlaubnis, sie zu behalten; endlich haben sie mich noch abgeschickt, Sie aufzusuchen und hinzubringen.

Antiph. Ha! so schleppe mich denn fort; was zögerst du?

Geta. Recht gern.

Antiph. Besten Phormio, lebe wohl.

Phormio. Lebe wohl, Antiph.

### Achter Auftritt.

#### Phormio.

Das geht ja trefflich, bei meinem Leben! Nun, nun, es freut mich, daß das Schicksal der Leute so unerwartet eine herrliche Wendung genommen hat. Aber jetzt find' ich die schönste Gelegenheit, die Alten zu prellen, und dem Phädria die Sorge um das Geld zu ersparen. Nein, nein, der soll mir nun keinem seiner Kameraden gute Worte drum geben. Denn — das weiß ich — die würden gerade so saure Gesichter dazu gemacht haben, wie vorhin die Alten, als sie herausrücken mußten mit dem Gelde. Jetzt brauch' ich mir auch den Kopf nicht zu zerbrechen, wie ich's wieder abzahlen soll; damit hat sichs von selbst gegeben. Aber eine andre Positur und andre Mienen muß ich vor allen Dingen mir zulegen. Ich denke, ich stelle mich einstweilen in das enge Gäßchen hier, und präsentire mich ihnen von da,  
wenn

wenn sie aus dem Hause kommen. Denn mit der Reise auf den Markt ist's ohnehin nichts mehr.

### Neunter Auftritt.

Demipho, Phormio, Chremes.

Demipho. Ja, ja, mein Bruder, tausendmal muß ich's den Göttern danken, daß dieser Handel sich so glücklich für uns geendigt hat. Aber jetzt müssen wir je eher je lieber den Phormio aufsuchen, um — bevor er sie durchbringt — unsre 30 Minen ihm abzunehmen.

Phormio. Ich will einmal sehen, ob Demipho zu Hause ist, um ihm zu sagen . . .

Demipho. Und wir wollten eben zu dir, Phormio.

Phormio. Vermuthlich in derselben Angelegenheit?

Demipho. Ja allerdings.

Phormio. Dacht' ich's doch. Aber was wollten Sie bei mir? sonderbar! war Ihnen bange, ich möchte, was ich einmal versprochen hatte, nicht halten? nein, meine Herrn, blutarm, wie ich bin — das wenigstens wird mir niemand nachsagen können, daß ich mein Wort gegen jemand gebrochen hätte.

Chremes. Nicht wahr, ein feines Mädchen?

Demipho. Ganz gewiß.

Phormio. Und eben deswegen bin ich jetzt hier, Demipho, um Ihnen zu sagen, daß ich mich fertig halte; geben Sie mir also die Frau, wenn's Ihnen gefällig ist. Denn weil ich sah, daß Ihnen soviel dran gelegen war, habe ich, wie das meine Schuldigkeit ist, alle andre Geschäfte beseitiget.

Demis

**Demipho.** Ich muß dir nur sagen, daß dieser hier mich wieder auf andre Gedanken gebracht hat. „Bedenke doch, sprach er, was wird das Publicum dazu sagen? Vorhin, wie du mit Ehren sie ihm geben konntest, da geschah es nicht; und nun soll sie als eine Abgeschiedene verstoßen werden? davon wirst du wenig Ehre haben.“ Kurz, es waren ohngefähr dieselben Gründe, die du mir vorhin so standhaft zu Gemüthe führtest.

**Phormio.** Meine Herrn, Sie treiben Ihre Kurze weile mit mir sehr weit.

**Demipho.** Wie das?

**Phormio.** Sie mögen noch fragen? weil ich nun auch jene Andre nicht mehr bekommen kann. Denn wie sollt' ich es wagen, einer Person unter die Augen zu treten, die ich verschmäht habe?

**Chremes.** (zum Demipho) Sag' „überdies seh' ich, daß Antipho sich ungern von ihr trennen wird.“

**Demipho.** Überdies seh' ich, mein Sohn wird höchst ungern von der Person sich trennen. Komm also mit, lieber Phormio, außs Forum, und laß mir das bewußte Geld wieder zuschreiben.

**Phormio.** Ja, wenn ich meine Gläubiger nicht schon stückweise darauf angewiesen hätte!

**Demipho.** Was soll aber daraus werden?

**Phormio.** Geben Sie mir die Frau, die Sie an mich versprochen haben, so nehm' ich sie; wollen Sie aber, Demipho, daß sie in Ihrem Hause bleibe, so muß die Aussteuer mir bleiben. Denn das ist mir nicht zumuthen, daß ich Ihretwegen zu kurz kommen soll. Hab' ich doch — bloß Ihnen zu Gefallen — jener An-

Phormio den

deru, die mir eben soviel zubrachte, die Heurath auf-  
gesagt.

Demipho. Geh an Galgen mit deiner Groß-  
sprecheri, du Landläufer! glaubst du, daß man dich  
nicht kenne, und deine schönen Streiche dazu?

Phormio. Sie beleidigen mich.

Demipho. Du würdest sie nehmen, wenn man  
sie dir geben wollte?

Phormio. Probiren Sie's.

Demipho, Nicht wahr, daß mein Sohn bei dir  
seine Niederlage mit ihr hätte? das war ener Plan.

Phormio. Was sagen Sie mir da?

Demipho. Mache du nur, daß ich mein Geld  
kriege.

Phormio. Ja, machen Sie, daß ich die Frau  
kriege.

Demipho. Komm mit vor den Richter!

Phormio. Hören Sie, meine Herrn, wenn Sie  
nicht bald aufhören, mir den Kopf warm zu machen. . .

Demipho. Was willst du denn?

Phormio. Was ich will? meynen Sie etwa, ich  
mache den Advocaten bloß für Frauenzimmer ohne Aus-  
steuer? nein, auch für Ausgesteuerte thu' ich's.

Chremes. Was kümmert das uns?

Phormio. Gar nichts. Ich kenne hier eine  
Frau, deren Mann noch eine Andre. . .

Chremes. Ach!

Demipho. Was denn?

Phormio. In Lemnos geheurathet hat.

Chremes. Ich bin verloren!

Phormio. Mit der hat er eine Tochter gezeugt,  
die er heimlich erziehen läßt.

Chre-

Chremes. Gute Nacht, Welt!  
 Phormio. Das ist es, was ich der Frau den Augenblick erzählen will.

Chremes. Ach, Lieber, thu' es nicht!

Phormio. He! wären Sie der Mann?

Demipho. Wie er uns äffet!

Chremes. Wir erlassen dir alles.

Phormio. Geschwätz!

Chremes. Was willst du denn? wir schenken dir das Geld, was du in Händen hast.

Phormio. Nun gut. Aber was, Henker! führt ihr Becken mich denn so am Narrenseile herum, ihr Rindsböpse? Ich will nicht, ich will; nein, ich will wieder nicht; da nimm! gieb her! jetzt ja, jetzt nein; jetzt zugesagt, jetzt wiederrufen.

Chremes (zum Demipho). Auf was Art und durch wen hat der das erfahren?

Demipho. Ich weiß nicht; aber soviel weiß ich gewiß, von mir hat es niemand gehört.

Chremes. Bei meinem Leben! das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Phormio. (für sich) Ich hab' ihnen eine harte Nuß aufzutracken gegeben.

Demipho. Ha! sollte der Kerl, der uns so augenscheinlich zum Besten hat, noch so viel Geld uns abjagen? Wahrlich! lieber den Tod. Bruder, rüste dich mit Manneskuth und Geistesgegenwart. Du siehst, dein Fehltritt ist einmal schon so weit ausgeplaudert, daß du vor deiner Frau unmöglich ihn geheim halten kannst. Ich denke also, wenn wir es ihr selbst sagen,

so legt sie sich eher zum Ziel, als wenn sie es erst durch andre Leute erfährt. Dann bleibt uns auch noch die Freude, daß wir an dem schlechten Kerl da nach Herzenslust uns rächen können.

Phormio. Halt!! wenn ich mich hier nicht wahre, so bleib' ich hängen. Die dringen auf Tod und Leben in mich ein.

Chremes. Aber ich fürchte, sie läßt sich nicht besänftigen.

Demipho. Sey ruhig; ich will's vermitteln. Jetzt, Chremes, da die Mutter nicht mehr im Weg' ist, getrau' ich mir's.

Phormio. Also auf den Fuß behandelt ihr mich? ihr fangt euere Sache sehr püßig an. Aber — das schwör' ich dir, Demipho — dem da soll's nicht gut bekommen, daß du mich in Harnisch gebracht hast. (zum Chremes) He! was meynst du? wenn du in der Fremde getrieben hast, was dir beliebte, und dich den Henker drum kammertest, ob du keiner der ersten Frauen unsrer Stadt eine unerhörte Schmach zusügest; da willst du nun kommen, und durch Bitten dein Vergehen tilgen? Mein, der will ich Dinge vorsagen, will ein Feuer bei ihr ansachen, das du nicht löschest, und wenn du zerfließest in Thränen.

Demipho. O daß doch alles Unglück im Himmel und auf Erden dich treffen möchte! Wie nur in aller Welt ein Mensch die Frechheit haben kann? Sollte man nicht ein solches Ungeheuer von Obrigkeitswegen auf eine wüste Insel schleppen lassen?

Chre-

Chremes. Er hat mich so weit gebracht, daß ich schlechterdings nicht weiß, wie ich mich gegen ihn benehmen soll.

Demipho. Ich weiß es; kommt vor Gericht!

Phormio. Vor Gericht? da hinein, wenns gefällig ist. (er geht aufs Haus zu)

Demipho. Lauf ihm nach, halt ihn, bis ich meine Sklaven heraufrufe.

Chremes. Ich kanns nicht allein; komm mir zu Hülfe.

Phormio. (zum Demipho) Eine Klage stell' ich gegen dich an.

Demipho. Nun so belange mich.

Phormio. Die andre gegen dich, Chremes.

Demipho. Schlepp' ihn fort.

Phormio. So meynt ihrs? Nunmehr ist's Zeit, die Stimme zu erheben. Naussistrata, kommen Sie heraus!

Chremes. Halt' ihm das Maul zu.

Demipho. Sieh mir den Schandkerl, wie stark er ist!

Phormio. Naussistrata, hören Sie doch!

Chremes. Willst du schweigen?

Phormio. Ich? schweigen?

Demipho. Wenn er nicht fort will, so stoß ihm die Faust in die Rippen.

Phormio. Krake mir lieber auch die Augen aus; hier giebt's Gemugthuung vollauf für mich.

## Zehnter Auftritt.

*Naufistrata, Chremes, Phormio, Demipho.*

*Naufistrata.* Wer ruft mir?

*Chremes.* Ach!

*Naufistrata.* Um's Himmelswillen, Mann! was ist denn das für ein Lärm?

*Phormio.* He, warum verstummst du jetzt auf einmal?

*Naufistrata.* Wer ist der Mensch da? — Bekomm' ich keine Antwort?

*Phormio.* Antwort? von dem? wahrlich! der weiß nicht, wo er ist.

*Chremes.* Glaub' ihm ja kein Wort.

*Phormio.* Kommen Sie einmal her, und greifen ihn an; wenn er nicht eiskalt ist über den ganzen Leib, so lassen Sie mich aufknüpfen.

*Chremes.* Lügner!

*Naufistrata.* Was giebt's denn aber? was spricht denn der?

*Phormio.* Das sollen Sie gleich erfahren; hören Sie nur.

*Chremes.* Glaubst du ihm immer noch?

*Naufistrata.* Was, zum Henker! soll ich ihm denn glauben? er hat ja noch kein Wort gesprochen.

*Phormio.* Er ist wahnsinnig vor Furcht, der arme Tropf.

*Naufistrata.* Das muß doch wohl seine Ursache haben, daß dir so bange ist.

*Chremes.* Mir bange?

*Phor-*

Phormio. Nun gut! wenn dir denn nicht bange ist, und meine Rede nichts auf sich hat, so erzähle du's selbst.

Demipho. Bösewicht! deine Ohren zu kitzeln?

Phormio. Sieh, Demipho, du hast dich deines Bruders wacker angenommen!

Mausstrata. Höre, Mann, sagst du mir's nicht?

Chremes. Ah . . .

Mausstrata. Was ah?

Chremes. Es ist nicht nöthig.

Phormio. Ja wohl für dich; aber nicht so für sie. In Lemnos . . .

Chremes. Ha! was sagst du?

Demipho. Wirst du schweigen?

Pharmeno. Hat er hinter Ihnen her . . .

Chremes. Weh mir!

Phormio. Eine Frau genommen . . .

Mausstrata. Ach! mein Freund, da sey der Himmel für!

Phormio. Nicht anders.

Mausstrata. Ich bin verloren, ich Unglückliche!

Phormio. Und mit dieser hat er bis jetzt Eine Tochter erzeugt. Sie schliefen indeß ganz ruhig.

Chremes. Was fangen wir an?

Mausstrata. O ihr unsterblichen Götter, welch abscheuliches Vergehen!

Phormio. Aber wahr ist's.

Mausstrata. Hat man sein Lebenlang was Entsetzlicher's gehdrt? Schöne Herren! Bei ihren Weibern nur drückt sie das Alter. Demipho, mit Ihnen rede ich;

benn mit dem? da mag ich kein Wort mehr sprechen. Daher kam also das öftere Verreisen, daher das lange Ausbleiben zu Lemnos? daher der Unwerth des Getreides, wodurch unser Einkommen so gewaltig litte?

Demipho. Ich, Naustrata, bin gar nicht in Abrede, daß mein Bruder sich vergangen habe; aber ob er schlechterdings auf keine Verzeihung Anspruch machen dürfe, . . .

Phormio. Du predigst einem Steine.

Demipho. Denn es war weder Geringschätzung, noch Abneigung, gegen Sie, was ihn dazu verleitete. Fünfzehn Jahre ohngefähr mögen es seyn, als er — im Rausche — an das Weibsbild gerieth, von der die Tochter da ist; und seitdem hat er sie nie wieder berührt. Die Mutter lebt nicht mehr; damit schwindet auf einmal alle Bedenklichkeit. Ich bitte Sie also, übersehen Sie es, wie Sie ja spust zu thun pflegen, mit Großmuth.

Naustrata. Was? mit Großmuth? ich Arme wünschte wohl, daß dieses der Beschluß seyn möchte. Aber was hab' ich für Hoffnung? soll ich denken, seine Jahre werden ihn künftig vor ähnlichen Vergehungen bewahren? O! wenn das Alter sittsam machte, war er nicht schon damals alt? Oder hat vielleicht meine Gestalt, haben meine Jahre jetzt mehreren Reiz gewonnen? Was können Sie mir hier anführen, Demipho, um mich zu überreden, daß so was nicht wieder geschehen soll?

Phormio. Wenns gefällig ist, mit dem verbliebenen Chremes zur Leiche zu gehen, der schicke sich. Da hast du's nun. Jetzt necke mir fürder einer den Phormio, wer Lust hat. Dem soll gerade so der Kopf gewaschen werden, wie

wie diesem da. Mag er sich meinetwegen wieder mit ihr ausfühnen; ich bin genug gerochen. Sie hat nun was, womit sie ihm Zeitlebens die Ohren vollbrummen kann.

*Nausistrata.* Und das mit Zug und Recht, meynt ich. Soll ich, *Demipho*, alles haarklein erzählen, was ich an ihm gethan habe.

*Demipho.* Ich weiß es ja so gut, wie Sie selbst.

*Nausistrata.* Nun so sagen Sie, hab' ich das verdient?

*Demipho.* Behüte der Himmel! Indessen, was einmal geschehen ist, läßt sich durch Vorwürfe nicht ändern. Verzeihen Sie's ihm also. Er bittet, er bekennt, er giebt gute Worte. Was wollen Sie weiter?

*Phormio.* Ich denke, ehe sich diese zur Vergewaltigung entschließt, muß ich mich und den *Phädria* sicher stellen. *Nausistrata*, ehe Sie ihm auf gerademwohl antworten, erlauben Sie nur ein Wort.

*Nausistrata.* Nun?

*Phormio.* Ich habe ihm 30 *Minen* abgelistert; die hab' ich Ihrem Sohne zugestellt; der hat dafür ein Mädchen dem Kuppler abgehandelt.

*Ehremes.* Ha! was sagst du?

*Nausistrata.* Also das hältst du — mit zwei Weibern — für so was Entsetzliches, wenn dein Sohn — ein junger Bursch — Ein Mädchen hat? Ob du dich denn nicht schämst? und hättest du wohl die Stirn, ihm das zu verweisen? Sag' an.

*Demipho.* Er soll thun, wie Sie befehlen.

*Nausistrata.* Kurz, um dir meines Herzens Meinung zu sagen, ich lasse mich auf keine Verzeihung, auf kein Versprechen, auf keine Antwort ein, bevor mein Sohn da ist. Dessen Ausspruch stell' ich alles anheim; was der haben will, soll geschehen.

*Demipho.* Sie sind eine einsichtsvolle Frau, *Nausistrata.*

*Nausistrata.* Bist du zufrieden, *Chremes?*

*Chremes.* Dich komme ja recht gut, recht herrlich weg, ganz anders, als ich's erwartete.

*Nausistrata.* (zum *Phormio*) Sie aber, wie heißen Sie?

*Phormio.* Ich? *Phormio*; ein wahrer Freund von Ihrem Hause, und ganz vorzüglich von Ihrem *Phädria*.

*Nausistrata.* *Phormio*, wo ich in Zukunft im Stande bin, Ihnen einen Gefallen zu thun, da können Sie sicher auf meine Bereitwilligkeit rechnen.

*Phormio.* Sie sind sehr gütig.

*Nausistrata.* Nein, das ist Schuldigkeit.

*Phormio.* *Nausistrata*, wollen Sie heute zum erstenmal mir eine kleine Freude machen, wobei ich ihrem Manne ein Dorn im Auge seyn werde?

*Nausistrata.* Recht gern.

*Phormio.* Laden Sie mich zu Gaste.

*Nausistrata.* Mit Vergnügen.

*Demipho.* Nun so kommt!

*Chremes.* Gleich. Aber wo ist *Phädria*, unser Richter?

*Phormio.* Der soll den Augenblick da seyn.

(An die Zuschauer) Leben Sie wohl, meine Herrn, und schenken Sie uns Ihren Beifall.

Anmer-

Anmerkungen

zum

Phormio.

Stammes

12 d e m i d

— Bei den Römischen Spielen — Diese Spiele wurden den Schutzgöttern Roms, d. h. den oberen grossen Göttern, zu Ehren angestellt. Sie heißen auch Circenses. Gewöhnlicher Weise wurden sie nur Einmal alle Jahre gehalten; doch konnte man auch ausserdem, bei gewissen Veranlassungen, sie anstellen; und bei der Erscheinung von Wunderzeichen wurden sie, als ein Sühnungsmittel, von den Priestern verordnet.

— Des Apollodorus — Wir haben von diesem Komiker nur sehr wenige (bei Brunck sind es vier) Fragmente, und auch von diesen wissen wir nicht, ob sie dem Apollodor aus Gela in Sicilien, einem Dichter aus der neuen Komödie und Zeitgenossen des Menander von Athen, oder dem Apollodor von Athen, oder dem Apollodor aus Karystos, gleichfalls zweien Lustspieldichtern, angehören. Man findet jene Fragmente in Hertelii biblioth. vet. Com., Grotii excerpt. vet. Com. und zuletzt in Brunck's Gnomis Poetis Graecis.

— Prolog.

— Seyen zu simpel, and der Ausdruck zu niedrig — Tenu esse oratione, et scriptura levi. Mir dünkt am natürlichsten, Oratio und Scriptura hier gerade so zu nehmen, wie im Prolog der Andria Oratio und Stilas. Was die Zweibr. darüber sagt, scheint zu gelünfelt.

— Ein Reh — Cervam. Eigentlich: eine Hindin, oder eine Hirschkuh. Aber dieses war mir zu unedel, und jenes zu gleichtönend mit Hundem, die gleich darauf vorkommen.

— Epi

— Epidikazomenos — d. h. der Kläger. S. den Index der Zweibr. Ausg.

Nach Maxime (v. 28.) hat die Lindenbrogische so wie die Zweibräcker, Edition ein Colon; und nach Accesserit (v. 29.) ein Punctum. Andere fangen mit Voluntas (v. 29.) einen neuen Satz an, und setzen nach Accesserit ein bloßes Comma. — Die erste Abtheilung scheint mehr in Terenzens Manier zu seyn; man vergleiche seine sämtlichen Prologen, wo die Bitte um geneigtes Gehör fast immer mit Date operam, oder einer ähnlichen Formel, beginnt.

Aus dem 32. und 34ten V. schließen Donat und Eugraphius, daß die Hecyra eher gegeben worden sey, als unser Phormio. Sehr wahrscheinlich; was auch die Dacier einwendet. Man vergleiche den zweiten Prolog zur Hecyra.

### Erster Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Der Name Davus ist a patria hergenommen, wie Donat sagt. Das heißt, dieser Sklave war entweder unter den Dabern (Daze vel Dahae heißen sie bei den Römern), einem Scythischen Volke, geboren, oder im Lande derselben gekauft worden. Viele beweisen aus den heiden National-Namen, Davus und Geta, daß Popularis hier nicht Landsmann heißen könne. Aber, wie schon angeführt worden ist, und sich aus Stellen der Alten beweisen läßt, die Sklaven wurden nicht allemal nach ihrem eigentlichen Vaterlande, sondern auch öfters nach dem Lande, nach der Stadt, wo der jetzige Besizer

Her sie gekauft hatte, nach ihrem Verkäufer, u. d. gl. benannt. S. Westerhov ad Andr. I, 1, 132. Griechisch heißt der Name Δρακος; s. Lucian de Saltatione c. 29.

— Wann sie ihn in die Bürgerliste einschreiben lassen — Ubi initiabunt. S. auch Potters Griech. Archäol. Th. I, S. 106. f.

### Zweiter Auftritt.

— Lauter gutes Geld — Lectum est. Donat: Ordinem servavit. Prius enim *qualitas*, deinde *numerus* pecuniae spectari solet.

Zu dem 5ten und 6ten B. führt Lindenbrog eine ähnliche aus der 13ten Satire des Juvenal an:

Nunc si depositum non infitietur amicus,  
Si reddat veterem cum tota aerugine follem,  
Prodigiosa fides.

V. 7. *Nescis quo in metu — simus.* Donat: Pronunciative magis quam percontative efferendum est. Sic enim solemus de magnis rebus dicere.

V. 12. *Hanc operam tibi dico.* Westerhov citirt dabei aus dem Plaautus Bacchid. IV, 9, 72. Ubi lubet, recita: aurium operam tibi dico.

V. 21. *Abeuntes ambo hinc tum senes cet.* Schon zu Donats Zeiten wurde für hinc auch hic gelesen; welche Diversität in den Handschriften sich gleichfalls findet. Hic bezöge sich auf Relinquant; Hiinc auf Abeuntes. Und weil dieses weniger entfernt ist, so zieht Bentley hinc vor.

— Welcher Unsinn, gegen den Stachel zu lecken! — Nam quae incititia est, advorsum stimulum calces,

calceus. Dem fällt hier aus dem Neuen Testamente nicht bei, Act. IX, 5. *οὐκ ἔστι σοι, προς κεντρα λακτιζειν.* (Ich bin Luther in seiner Uebersetzung gefolgt, weil sie ebenfalls proverbial bei uns geworden zu seyn scheint.) Diese sprichwörtliche Redensart ist sehr alt; sie kommt schon in zwei Stellen des Aeschylus vor. Prom. Vinct. v. 322. sq.

*Οὐκ ἐν, ἐμοί γε χρωμενος διδασκαλῶ;*

*Προς κεντρα πολλοῦ ἐκτενεις.*

Und Agamem. v. 1635.

*Προς κεντρα μη λακτιζει.* Ähnlich sagt Euripides

Bacch. 784. ed. Brunck, 794. Barnes.

*Προς κεντρα λακτιζειται θυρας αὐθιγῶ;*

Vergl. Schüz zu der ersten Stelle des Aeschylus, wo die Erklärung beigelegt ist: *Dicitur de iis, qui repugnando superioribus plus obsunt sibi, quam profunt.* — Schüz sagt zu unserer Stelle: „Calces kann man entweder als Nomen annehmen, mit der Ellipsis *iactare*, wie Wessertov (nach Donaten) will, und wie Sprichwörter gewöhnlich elliptisch angeführt werden; oder als Verbum für *calcitres*, mit der Ellipsis *ut* oder *si*.“ Eine ähnliche Redensart führt Lindenbrog aus dem Ammianus Marcellinus an: *Contra acumina calcitrare.* Uebrigens war das Sprichwort bei Griechen und Römern vom Pfluge hergenommen. Denn die Alten pflügten mit Ochsen, die man mit einem langen Rohre, oder mit einem Stecken, der vorn eine Stachel hatte, anzutreiben pflegte.

— Indem wir da so sitzen — *Dum sedemus illi.* Ich nehme *illi*, mit Donaten, für *illie*, und construire *sedemus illi* zusammen. Andere lesen hier *illie*; aber *illi* hat nicht

nicht allein Donatens, sondern auch des Bembinischen Codex und vieler vorzüglichen Ausgaben Auctorität für sich.

— Niemals dänkte mir die Armuth eine so schwere, so drückende Bürde, als vor wenigen Augenblicken — *Nunquam aequae ac modo paupertas mihi onus visum est et miserum et grave.* Zu *Paupertas* steht in der Zweibr. int. *virginis amabilis*. Mir dünkt es dem ganzen Zusammenhange entsprechender, den Jüngling selbst, der durchaus in einem vortheilhaften Lichte erscheint, sich dabei zu denken.

— Ihre Reize hätten verdunkeln müssen — *Haec formam exstinguere.* Sehr treffend ist die Note der Dacier bei dieser Stelle: *J'ai voulu conserver ce mot exstinguere, etcindre, qui est le terme propre pour la beauté, qui n'est qu'une espèce de lumière & de feu. Mais la beauté du mot est bien plus sensible en Latin, ou le mot forma ne signifie proprement que chaleur, du mot formus, calidus, chaud.* Das Letzte hat schon Donat bemerkt.

— Armer Geta, was wirds mit dir geben! — *O Geta, quid te futurum est!* Ich nehme hier eine Exclamation keine Frage, an. So schon Donat, mit beigesfügter Note: *Sic pronuncia, quasi periturum contempleris Getam, et iam eum in certo interitu desinas.* Auch Westerhov nimmt einen Ausruf hier an.

Der Herr Pädagoge — *Paedagogus ille* — Damit wird auf eine witzige Art der andre Jüngling, Phädrä, angedeutet, weil er sich's so angelegen seyn ließ, die Harfenspielerin nach der Schule und wieder heim zu begleiten. Das thaten sonst gewisse Klassen, welche *Paedagogi* hießen, und von den eigentlichen Lehrern,  
 Q Prae-

Praeceptoribus, verschieden waren. Eine ähnliche Anspielung ist es, wenn Hannibal den Fabius Cunctator, der ihm nie von der Seite wich, bei'm Plutarch seinen Pädagogen nennt. (So soll Friedrich der Einzige den großen Laudon öfters seinen Visitircorporal geheissen haben.)

— Er hat wohl nicht viel, was er ihr geben kann? — *Non multum habet, quod det, fortasse?* — Mir kommt es vor, als ob Sinn und Worte hier offenbar auf eine Frage hinzeigten. Die Interpreten indessen, die ich kenne, schließen mit einem Punctum. Vielleicht hat sie dazu die, meinem Gefühl nach, falsche Note des Donat verleitet: *Cum commiseratione amatoris adolescentis pronuncianum est.*

— Den Zollschreibern — *Ad portitores.* Diese Stelle erläutert Schulze: „die Portitores scheinen demnach zugleich diese Art von Post-Departement gehabt zu haben, daß die Briefe bei ihnen abgelegt und abgeholt wurden. So auch beim Plautus im *Trinumm.* III, 3, 64, soll vorgegeben werden, daß sie Briefe erbrochen hätten.“

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

V. I. *Adcon' rem redisse, ut, qui mihi consultum optime velit esse,*

*Phaedria, patrem ut extimescam, ubi in mentem eius adventi venit?*

Ähnlich sagt Lelio in Lessings *Scharz* (14. Auftr.) „Nie habe ich meine Nichtswürdigkeit so lebhaft empfunden, als eben jetzt, da sie mich verhindert, meinem Vater

Vater freudig unter die Augen zu treten, der mich so zärtlich geliebt hat.“ Bei der Redensart, in mentem venit, siehet seltener der Genitiv; doch führt Donat an: Cic. Verr. I, 17. Fac tibi paternae legis Aciliae veniat in mentem, und Wessertov: Cic. de Oratore II, 61. Quotiescumque gradum facies, toties tibi tuarum virtutum veniat in mentem.

— Hör' Einer nur — *Audio*. Die Zweibr. bemerkt dabei: Indignantis s. irridentis. Offenbar das Letzte. *Audio* (heißt es beim Donat) per *exortivum* dicitur modo a contemneute dictum Antiphonis.

— Ein freigebornes, wohlherzogenes Mädchen — *Ingenuum, liberalem*. Donat: Hoc (*ingen.*) natalium, illud (*liberal.*) morum est.

### Zweiter Auftritt.

V. 2. *Imparatum tanta te impendent mala*. In der Zweibr. ist hier eine Note, die sich endiget: Itaque *te casum sextum habeas*. Aber wie kann es alsdenn zu *imparatum* passen? Unstreitig ist es der Accusativ, der sonst mit der Präposition in (*impendere in aliquem*) steht, hier aber allein gesetzt ist, weil das in schon in dem Verbum enthalten ist. Donat: Accusativo casu *Impendent*: aut *avertentem*, pro, *in te pendent mala*. Diese Worte dienen zugleich zum Beweise, daß Donat nicht *In me las*, wie Bentley meynt.

— Das wird ihn vollends wild machen — *Infligem*. Donat: *Infligari proprie fera dicitur*. — Warum ich das folgende „*laterem lavem*“ nicht wörtlich treu übersetzt habe, siehet jeder leicht ein.

— Bei so bewandten Umständen — *Isaac cum ita sint.* Diesen Ausdruck des gemeinen Lebens und der gemeinen Schreibart habe ich mit Vorbedacht gewählt, weil er mir dem Lateinischen völlig parallel dünkte.

— Wer brav wagt, gewinnt brav — *Fortes fortuna adiuvat.* Ich glaubte dafür sorgen zu müssen, daß die Paronomastie, die in dem lateinischen Sprichworte liegt, nicht ganz verloren gienge.

Mit der überaus schönen, lebendigen Stelle v. 32—35. vergleiche man eine ähnliche in Lessings *Miß Sara Sampson*, Aufz. II, Scene II.

*Marwood.* Welche Miene soll ich annehmen? ist diese ruhig genug? Sieh doch!

*Hannah.* Nichts weniger als ruhig.

*Marwood.* Aber diese?

*Hannah.* Geben Sie ihr noch mehr Anmuth.

*Marwood.* Etwa so?

*Hannah.* Zu traurig!

*Marwood.* Sollte mir dieses Lächeln lassen?

*Hannah.* Vollkommen! aber nur freier.

Diese Stelle hat übrigens in andrer Rücksicht große Bedenklichkeiten, worüber alle Interpreten ein tiefes Schweigen beobachten, und die erst neuerdings von einem unserer geschmackvollsten Philologen, Hrn. Oberconsistorialrath Böttiger in Weimar, zur Sprache gebracht und auf das glücklichste gehoben worden sind. \*) Es fragt sich nämlich, da die Schauspieler bei den Alten, niemals anders als *verlarvt*, die Bühne betreten, wie

\*) In einer Einladungsschrift: *De personis scenicis, vulgo larvis, ad locum Terentii Phorm. I, 4, 32. Vimariae 1794.*

wie war es möglich, daß in der vorliegenden Stelle von dem Aeteur die Miene und der Ausdruck im Gesicht so oft und so kurz hintereinander verändert werden konnte?

Hir's Erste kann die Larve des Schauspielers, welcher diese Rolle hatte, so künstlich zusammengefügt und gebaut gewesen seyn, daß sich dieselbe durch eine leichte Bewegung der Lippen oder Wangen \*) bald zusammenziehen, bald erweitern ließ, welches ohne Zweifel die Wirkung hatte, Freude oder Traurigkeit wechselseitig über das Gesicht zu verbreiten. Gewöhnlich nimmt man an, jene Larven seyen von ausgehohletem Kork gewesen, aber mehrere derselben, die in den Kunstkammern Italiens und Frankreichs aufbewahrt werden, zeigen vielmehr, daß sie aus Thon (creta) bestanden. Ueber diesen thönernen Larven, vermuthet Hr. B., waren Ueberzüge aus feineren Häuten angebracht, welche sich wegnehmen und über die Maske ziehen ließen. (Nach der Meinung des Recensenten in den Göttingischen gelehrten Anzeigen wäre es leichter gewesen, wenn die Masken selbst aus feinen Häuten bestanden, die leicht mit Gyps überzogen und auf diesem bemahlt waren.)

Zum Andern darf man nicht unbemerkt lassen, daß die Larven der Alten öfters eine doppelte Seite hatten,

Q 3

auf

\*) Daß der Mund an den Larven verändert werden konnte, läßt sich aus deutlichen Angaben der Alten beweisen; woraus folgt, daß in der Gegend des Mundes und der Wangen die Larve leicht in eine andre Richtung gebracht werden konnte. Daber erklärt Hr. B. Eun. IV, 4, 3. *Uad vide, os ut sibi distorsit caruifex.* Noch mehr scheint mir hierher zu gehören Adolph. IV, 3, 6. *Hem, vide, ut difcidit labrum.* Denn was die Zweibr. zur Erklärung dieser Stelle beibringt, möchte schwerlich Beifall finden.

auf deren einer sich Freude, auf der andern Traurigkeit abbildete.

Endlich nehme man zu Hülfe, daß auf den Theatern der Alten, wegen ihres ungeheurer großen Umfangs (das Theater des Scaurus hatte für 80,000 Zuschauer Raum), ausser dem Spiel der Augen und ihrem Zunkeln, (denn für die Augen und den Mund waren weite Oeffnungen gelassen) der Ausdruck der Leidenschaften in dem übrigen Gesicht für die Zuschauer größtentheils verloren gehen mußte, welche daher ihre Aufmerksamkeit mehr auf das Gebehrdenspiel und den Gesang richteten, und was sie auf den Mienen der Schauspieler nicht lesenkonnten, durch ihre Einbildungskraft ersetzten.

V. 49. *Iustam, optumam, erkläre ich ohngefähr so, wie die Dacier.* „Geta remet en gros devant les yeux à Phœdria une partie des raisons, dont ils avoient résolu de se servir pour excuser Antiphon. Caösam vincibilem aber erkläret, meiner Meynung nach, Donat am besten: *Causam pro defensione posuit, et vincibilem, quae facile vincat.* Vergl. meine Note zu Adelph. IV, 4, 17.

### Dritter Auftritt.

— Endlich einmal — *Vix tandem.* Nämlich: thut er mir die Ehre an, mich zu nennen. *Egaviss,* quasi dicat, Paene mei oblitus est. An, quia tarde ad ipsum pervenit senex, quem ille ob conscientiam a se coepturum esse credebat? *Don.* Ich glaube, beides läßt sich hier verbinden.

V. 8. wird *Illud durum* in den gewöhnlichen Ausgadem Phädrria, und *Ego expediam* dem Geta in den Mund gelegt.

gelegt. Bentley und die Dacier kehren es um. Die Letztere sagt: en effet c'est Phedria seul, qui repond admirablement à cette objection du bon-homme dans le vers 21 (51.). Bentley führt folgende Gründe an: Primum ob Donati auctoritatem: tum ob Cod. C. C., qui ita personas distribuit; denique ob rei naturam. Ich muß gestehen, daß ich derselben Meynung bin.

— Deine Gerechtsamen — *Tua iusta.* Den Ausdruck Gerechtsame habe ich hier nicht ohne Vorbedacht gewählt. Donat sagt: *Diserte magis et absolute, Tua iusta, quam si aliter diceret.*

— Wenn sie tausendmal verwandt mit uns ist — *Si cognata est maxume.* Ich bin hier abermals mit Donaten einverstanden: *το ιδιοτιμω addit το Maxume.* Nam sive est cognata, sive non est, non recipit το πολλος και το ηττον. Wessertov scheint Donaten, den er widerlegen will, nicht gefast zu haben.

Bei Eo (B. 79.) sagt die Note der Zweibr. Ita clarius respondet, cetera submissius dicit, ita ut Geta tamen audiat. Das Letzte finde ich nöthig. Der Alte denkt, Phädria meyne den Ort, wo Antipho sich aufhält, statt daß jener scherzend die Wohnung seiner Harfenpielerin im Sinne hat. Deswegen sagt ihm Geta, aber leise, daß es der Alte nicht hört, er verstehe ihn ganz wohl.

### Dritter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

— Eben wegen jener Entschlossenheit möchten dir am Ende die Hände gebunden werden — *Ne islaec fortitudo*

*stundo in nervum erumpat denique.* Nach dem Original wäre es eigentlich nicht die Hände, sondern die Säße. Weil aber der ganze Ausdruck, so wie die Antwort darauf, sprichwörtlich ist, wie schon Donat bemerkt hat, mußte ich mich nach dem Genius unserer Sprache richten. Den Sinn der Stelle hat Niemand deutlicher entwickelt, als die Dacier. „Geta vient de dire à Phormion, qu'il apprehende, que son audace n'aboutisse à lui faire mettre les fers aux pieds. Phormion, pour le rassurer, repond, qu'il ne fait pas ce metier — la d'aujourd'hui, & qu'il sait fort bien, ou il mettra le pied; pour dire, qu'il saura bien se tirer d'affaire, & qu'il ne fera nullement mis aux fers.“

— Diese da kann man genießen, bei jenen ist die Nähe verloren — *Quia enim in illis fructus est, in illis opera luditur.* Mir dünkt diese Stelle, wobei Manche sich viele Schwierigkeiten machen, plan und deutlich; z. E. die Taube, die Lerche etc. sind unschädliche Vögel, und doch schießt man ihnen nach. Warum? *quia in illis fructus est*, weil man sie essen kann. Den Geier und Habicht läßt man fliegen; denn wozu könnte man diese brauchen? Die Application auf dem Phormio, an dem sich nichts zu erholen war, kann ich jedem selbst überlassen. So ungefähr schon Donat: *In illis fructus est, quia (leg. qui) nihil faciunt nobis mali. Fructus, cibus. In illis opera luditur, qui male faciunt nobis.* — Aber freilich heißt es auch hier: *Omne simile claudicat!*

V. 25 — 28. sind, wie Donat bemerkt, aus dem sechsten Buche der Satiren des *Ennius* genommen, oder

viels

vielmehr darnach copirt. Die Stelle des Ennius ist folgende, wie sie Donat uns aufbehalten hat:

Quippe sine cura, laetus lautus quom advenis,  
Infertis malis, expedito brachio,  
Alacer, celsus, lupino exspectans impetu.  
Mox dum alterius abligurias bona, quid  
Censes domino esse animi? pro divum fidem!  
Ille tristis cibum dum servat, tu ridens voras.

„Denn du kommst sorgenlos, freudig und schmuck, hast beide Wacken aufgeblasen und den Arm aufgeschlagen, bist lauter Gier, reckst den Kopf in die Höhe, und wartest mit dem Heißhunger eines Wolfes. Drauf, wenn du fremdes Gut hinunterschluckest, wie meinst du wohl, daß dem gnädigen Herrn dabei zu Muthe sey? Bei Gott! trübselig schaut er nach seinen Gerichten, indes du — lachendes Mundes — sie frisstest.“

— Wie man einen Wablschmauß ansträgt — *Coena dubia apponitur.* Den Ausdruck, *Coena dubia*, habe ich durch Wablschmauß übersetzt, um bei der Erklärung — *Ubi tu dubites, quid sumas potissimum* — gleichen Schritt halten zu können. Ein solcher Schmauß kommt auch vor beim Horaz Serm. II, 2, 77.

Vides, ut pallidus omnis

*Coena defurgat dubia.*

Nach Wielands Uebersetzung:

„Du siehest ja, wie blaß von einem solchen Verschmacksreichen Gastmahl alles aussieht.“ Eines andern Effectß von dergleichen Mahlzeiten erwähnt Hieronymus ad Eustoch. de Virginit.: *Castae vocantur et Nonnae, post coenam dubiam Apostolos somniant.*

## Zweiter Auftritt.

V. 9. Ph. Nec Stilphonem ipsum scire qui fuerit ?

G. negat.

Dieser V. fehlt in dem Cod. reg. ap. Bentl. Bentley hat ihn deswegen als unächt ausgelassen, und ihm folgt darin die Zweibr., welche zugleich die Gründe dieses Verfahrens angiebt. Der Erste ist: weil Phormio etwas weiter unten, im 3ten V., sich schlechterdings auf den Namen nicht besinnen kann. Der Andere: die wiederholte Verneinung von einer und ebenderselben Sache sey unerträglich. Aber einmal hat Donat, wie etliche Notizen von ihm unwiderlegbar beweisen, die Stelle schon gelesen. Und auf jenen ersten Einwurf antwortet Zeune sehr richtig, daß man gerade dann eines Namens sich öfters nicht erinnern könne, wann er angelegentlich von uns verlangt wird. Den zweiten hat Donat wegzuräumen gesucht, und, wie mir dünkt, mit Scharfsinn „Quam multa calumniatores calumniandi causa dicunt, et vociferandi, ut ipso strepitu terreant!“ Noch erinnert Donat, daß Phormio den Namen Stilpho nicht erdichtet, sondern von der jungen Frau des Antipho gehört habe.

— Also ein wahres Ebenbild von dir — *Videas te atque illum ut narras.* Eine äußerst schwere Stelle! Der Sinn indessen, welchen ich ausgedrückt habe, scheint mir der natürlichste nach den Worten und dem Zusammenhange. *Videas* bezieht sich offenbar auf das vorhergehende *Viderim*. Also: *Videas te*, du mußt dich sehen, *atque illum* int. *vidisti*, wenn du ihn, d. h. wieder einen von dem Schlage, sehen willst, *ut narras*, deiner Beschreibung nach. Eine Spötterei, mit leiser Stimme gesprochen.

sprechen. Donat macht eine weitläufige Note, und bringt, seiner Gewohnheit nach, mehrere Erklärungen in Vorschlag. Folgende kommt fast auf Eins mit mir hinaus. „An sic accipiendum, ut servus hoc submissa voce per iocum dixerit, Tantum in vita te videas optimum, quam fuit ille quem narras? — *Videas te, atque illum, Deest, Vidisti.* Seit enim illum non vera dicere. — Das Andere, *1 in malam crucem*, sagt Phormio gleichfalls mit leiser Stimme. Eben finde ich ähnliche Gedanken über diese Stelle bei Westerhoven und Schulzen.

— Fremden Guts Erwerber, Rechtsverderber! — *Bonorum, exterior, legum contortor!* Die Paronomasie, welche in den Worten des Originals (*extortor, contortor*) liegt, glaubte ich nachbilden zu müssen. Daß Leute von niedrigem Stande sich einander ähnlich klingende Ausdrücke zu Schimpfwörtern lieben, lehrt die tägliche Erfahrung.

— Schön, lieber Herr! recht so. *Se tu, wahre dich!* — *Eu, noster!* rechte: *heus tu, cave.* Der Sklave hat seinen Herrn zum Besten, indem er ihm über seine gute Art, den Phormio einzutreiben, Lobsprüche macht.

— Geh doch! weißt du nicht den Gemeinplatz: wo der Richter einmal gesprochen hat, soll man nicht Einspruch thun — *Ohe! Actum, aiunt, ne agas.* Donat: *Aiunt dicimus cum proverbium significamus. Acta res est, de qua sententia prolata sit.* — Ich habe hier abermals die Aehnlichkeit des Lauts nachzuahmen gesucht.

— Sey doch nicht so böse — *Tute idem melius feceris.* Daß in diesen Worten ein bitterer Spott liege, scheint

scheint mir außer Zweifel. Westerbov, wie ich eben sehe, ist derselben Meinung, und vergleicht damit sehr richtig Andr. 1, 2, 23. *Bona verba, quae so!*

— Du, wenn ich nöthig bin, in meinem Quartier . . . *Si quid opus fuerit, heus, domo me . . .* Die Zweibr. supplirt Teneo, und allegirt dazu Cic. post red. in Sen. c. 22. Dies muß ein Druck- oder Schreibfehler seyn, weil die ganze Rede nur 15 Capitel hat; auch weiß ich nicht, wie domo und teneo zusammen verbunden werden können. Ich verstehe dabei lieber arcesse, oder arcessas licet.

#### Dritter Auftritt.

— Muß alles wieder cassirt werden, nach Gründen des Rechts und der Billigkeit — *Restitui in integrum, aequum est et bonum.* Warum ich hier und in der ganzen Scene mich so juristisch als möglich ausdrückt habe, brauche ich Kennern nicht erst zu sagen.

#### Vierter Auftritt.

— Er wußte so zu sprechen, daß mein Alter, der anfangs mächtig sich ereiferte, ganz stille werden mußte — *Confutavit verbis admodum iratum senem.* Ueber die eigentliche Bedeutung des Wortes Confutare S. meine Note zu Heaut. V, 1, 76.

#### Fünfter Auftritt.

— Ich fürchte, der Kuppler macht so lange, bis es etwas für ihn absetzt — *Hei, merito lenonem, ne quid suo suat capiti.* Ich verstehe diese Stelle, wie die Dacier „L'appréhende bien, que ce Marchand ne s'attire quelque malencontre. Antiphon appréhende, que ce Marchand, par sa brutalité, ne porte Phedria à lui faire quelque violence.

lence. Also er befürchtete einen Austritt, den man Adelph. II, f. in der Wirklichkeit findet. Donar's Erklärung, welche Westerhov und die Zweibr. mühsam zu unterstützen suchen, scheint mir hier eben so gezwungen, als Bentley's und Guyer's kritisches Messer unnöthig.

— Wie albern! — *Hariolare*. Die folgenden Replikten des Kupplers scheinen mir dieser Interpretation vor derjenigen, die ich überall finde, (du hast's gerathen) das Uebergewicht zu geben. *Hariolari* für *delirare* ist ja bekannt genug. Eben sehe ich, daß Westerhov diese Erklärung schon hat.

— Ich halte den Wolf bei den Ohren; gehen lassen kann ich ihn nicht, und länger fest halten — das wird's auch nicht thun — *Auribus tenes lupum: nam neque quo amittam a me, invenio, neque, uti retineam, scio*. Ein ursprünglich griechisches Sprichwort, welches Donat anführt: τῶν ὠτῶν ἔχω τὸν λύκον, ἢ τ' ἔχει, ἢ τ' ἀφαιρεῖται δύναμαι. Lindenbrog führt noch folgende Stellen an: *Sueton.* in *Tib. c. 25*: *Cunctandi causa erat metus undique imminentium discriminum, ut saepe lupum tenere se auribus dixerit.* *Ariflaenet. lib. II, ep. 3.*: ἔχω γὰρ τοῦ λύκου τῶν ὠτῶν ἔχω, ὃν ἢ τε κατεχει ἐπὶ πολὺ δυνατόν, ἢ τε μὴ ἀκινδυνόν ἀφαιρεῖται. *Hieronym. ep. ad Pammach.*: *Nunc vero auribus lupum apprehenderis, nec tenere potes, nec audes dimittere.*

— Jetzt im Gegentheil — *Nunc contra omnia haec*. Ich folge hier der Zeanischen Erklärung: *illud contra omnia haec est e contrario ut Adel. I, 1, 19.* ΑΥΤΙ ΤΕΤΩΙ ΠΑΝΤΩΝ, übersetzt es Westerhov griechisch.

Echster

## Sechster Auftritt.

— Hätt' er mir nur die drei Tage zugestanden; es war mir ja versprochen — Ich lese: *Quod si hic p. cer.* So in der Lindenbrog-Teurnischen Ausgabe.

— Nein, damit bleiben Sie mir vom Leibe — *Etiā tu hinc abis?* Ich folge hier der Teurnischen Erklärung: *Retinenda lectio recepta et explicanda, iam hinc abi, apage.* Nam *Etiā* eleganter in iubendo adhibetur, ut Heaut. II, 2, 6. *Etiā caves?* h. e. cave quaeſo. So auch die Dacier: allez, allez, Monsieur.

V. 15. nach *Locum* halte ich einen Ausruf für passender, als ein Fragzeichen, welches ich in allen Ausgaben finde.

— Ich sinne drauf . . . — *Quaero* . . . Hier muß man eine Pause annehmen, die Geta, nachdem er den Pfiff ausgedacht hat, auf einmal mit Lebhaftigkeit unterbricht.

— Geh nur, und sag' ihm, daß er sich zu Haus halte — *Abi vero; die praesto ut sis domi.* Diesen W. hat Bentley herausgeworfen, worin ihm die Zweibr. folgt. Aber weder seine äusseren noch inneren Gründe thun mir Genüge, und der W. scheint mir vollkommen an seinem Orte zu seyn.

V. 28, 29. *Praesto est — amicus.* Ich lege das alles dem Geta, (nicht dem Antipho, wie gewöhnlich geschieht) in den Mund. Geta wußte, daß Phormio zu Haus sey, weil dieser ihm zu Ende des zweiten Auftritts gesagt hatte: *si quid opus, heus! me domo.* So schon zum Theil die Zweibr. Daraus folgt denn auch, daß „*Amus ergo ad eum ocius*“ Worte des Phäoria sind.

Vier-

## Vierter Aufzug.

## Dritter Auftritt.

— Ein attisches Talent — *Talentum magnum*. „Das attische Talent galt 6000 Drachmen. Priscian hat sich eingebildet, daß die Athenienser ein großes Tal. zu 8000 Drachmen, und ein kleines zu 6000 gehabt haben; und sein Ansehen hat manche verleitet, das für wahr zu halten. Die Sache ist aber ganz falsch, und gründet sich bloß darauf, weil die lateinischen Schriftsteller öfters ein *Talentum magnum* nennen, von dem die Griechen gar nichts wissen. Die Römer hatten Ursache, manche Talente gros zu nennen. Denn wenn sie die kleinen und leichten Tal., die sie bei den Einwohnern Großgriechenlands zuerst kennen lernten, und die zum Theil wirkliche Münzen (von geringem Werthe, zu 1 Rthlr. oder auch auch nur der Hälfte) waren, mit denen Talenten verglichen, die sie nachher im eigentlichen Griechenland und in Asien kennen lernten; so mußten sie die letztern große Talente nennen.“ Kambach Th. III. der Potterschen Archäol. S. 128.

V. 41, 42. *Parvi retulit*

*Non suscepisse; inventa est, quae dotem petat.*

Donat macht hier die Note: *In Graeca fabula senex hoc dicit, Quis interest, me non suscepisse filiam, si modo dos dabitur alienae? Auch ich gebe diese Worte dem Demipho, und finde es völlig seinem Charakter entsprechend, daß er dem Sklaven hastig ins Wort fällt.*

Sünster

## Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

— Wenn einer hinter dir her ist, so laufe ja nicht vor deiner Hausthür vorbei — *Ua fugias, ne praeter casam*. Die Dacier sagt, in den sechs Lustspielen des Terrenz komme keine einzige Stelle vor, die den Interpreten so viele Mühe verursacht habe, als dieses Sprichwort. Schade, daß diese Mühe größtentheils fruchtlos war. Das Beste, was jemals darüber ist gesagt worden, enthält — nach meinem Urtheil — folgende Note von Schulze. „J. Fr. Gronov in seinen schätzbaren Observationen (Observat. in Ter. Oxonii 1750.) 3, 9. schlug seinen eigenen Weg ein. Er meynt, es sey entlehnt von flüchtigen Sklaven, die, wenn sie in einer gewissen Entfernung von ihrem Hause auf Arbeit angestellt sind, da am ersten die Flucht ergreifen, und sich dann wohl hüten, vor diesem Hause vorbeizulaufen, *praeter casam fugere*, wo sie am leichtesten aufgehalten werden könnten, sondern ganz nach der entgegengesetzten Seite abwärts flüchten. Das ließe sich hören, wenn nur die Anwendung auf den Demipho, und seine vorhergehenden Worte, eben so leicht wäre. Ich erkläre mir es lieber so: So wie der Hund vor seiner Thür, und der Hahn auf seinem Mist, am wehrhaftesten ist, so hat der Mensch den meisten Muth in seiner eignen Hütte, welche ihm *tutissimum receptaculum* ist, wie Donat sagt. Läßt er sich davon erst abschneiden, schieht er da vorüber, so ist er leichter zu fangen, so hat er den Rücken nicht frei, so hat er sich gleichsam das Schwert aus den Händen nehmen lassen. Nun sagt Demipho vorher: es ist fatal, daß man oft

Schur-

Schurken, aus übereilter Güte, die Mittel in die Hände giebt, um ferner böshaft zu seyn. Wir sind thöricht gewesen, ihn das Geld zu geben: denn damit haben wir theils unser Unrecht schon eingestanden; theils, wenn wir ihn verklagen, kann er mit unserm eignen Gelde den Proceß abhalten und ausführen. Man sollte billig nach dem Sprichworte — nicht vor seinem Hause vorbeilaufen, — oder, um es mit einem andern zu vertauschen — das Schwert, womit man sich wehren kann, nicht aus den Händen geben. Denn wenn er nun klagt, so sind wir schutzlos: wir haben ihm, durch die Auszahlung des Geldes, selbst an die Hand gegeben, sein Recht zu beweisen und zu behaupten. Nun wird er immer dreister.“

### Zweiter Auftritt.

— Damit sie sich nicht bange seyn läßt vor dem Phormio, oder dem Berede der Frau — *Ne quid vereatur Phormionem, aut eius orationem.* Bentley hält es für absolut unmöglich, daß Phanium von dem Phormio, dem Freunde ihres Mannes, etwas hätte befürchten können. Er schlägt deswegen folgende willkührliche Aenderung vor:

— *Ne quid vereatur Naustratam, neque eius orationem.*

Allein ich denke, man muß hier die Aengstlichkeit einer jungen Frau, welche die ganze Zeit über sich in peiniger Verlegenheit befand, mit in Anschlag bringen. Außerdem konnte man bei einem Menschen von Phormio's Gewerbe leicht befürchten, er möchte durch einen größeren Gewinn auf andre Gedanken gebracht werden. — Eins endlich zieht man, wie mir dünkt, am natürlichsten auf die Naustrata.

H

Vierter

## Vierter Auftritt.

— Hörst du nicht auf? — *Pergis?* (v. 12.) Andre lesen *Perdis* statt *Pergis*. Allein dieses Letztere giebt nicht allein einen ungezwungeneren Sinn, sondern es hat auch größere kritische Auctorität. Das lehrt *Bentley's* Note: *Omnes Faerni libri, praeter Bemb. et Victor., ubi est Perdis, atque nostri recte Pergis.*

## Fünfter Auftritt.

— *Vetter* — *Fratri*. Er versteht den *Phädria*, der eigentlich sein *Patruelis* war. Aber beide Ausdrücke werden bisweilen verwechselt, und noch öfter verbunden. So in folgenden, von *Westerhov* angeführten, Stellen. *Plaut. Poen. V, 2, 109. Pater tuns is erat frater patruelis meus. Suet. Caes. 29. C. Marcello, qui fratri patrueli successerat.*

— Die, wenn auch etwas in den Weg tritt, sich leicht befriedigen lassen — *Quas, cum res adversae sint, paulo mederi possis.* Dem *Phädria* trat der Eigennutz des Kupplers in den Weg; dasjenige, wodurch hier leicht geholfen werden konnte, waren die dreißig *Minen*. — Uebrigens scheint dieß die einzige Stelle zu seyn, wo *Medeor* mit dem *Accusativ* construirt wird; und selbst hier lesen, nach *Westerhoven*, *Mss. Witt. et Boend.* so wie edit. 1469. *Quibus* statt *Quas*. *Plinius* setzt zwar auch den *Accusativ* dabei, aber mit vorausgeschickter *Präposition*. So *IX, 31, 3. Mederi contra serpentium ictus. Und XXII, 25. Adversus hos omnia eadem medentur.*

Sechster

## Sechster Auftritt.

Wie sagt er denn, daß er nie der Sättigung der Liebe zurecht kommen wolle? — *Quo pacto satietatem amoris ait se velle absumere?* Eine Anspielung auf dasjenige, was Phädria oben II, 1, 10 ff. dem Antipho sagte: *Amore abundas, Antipho; Bei dir, Antipho, herrscht die Sättigung der Liebe u. s. f.*

„Sunium (B. 9.) war ein Vorgebürge von Attica, oder *αγορῶν Ἀδριακῶν*, wie es Homer Odysf. III, 278. nennt, welches der Scholiast durch *αγορῶν τῆς Ἰτρικῆς* erklärt. Hier befand sich ein Flecken, welcher einen beträchtlichen Markt hielt, besonders mit Sklaven.“ So Schulze b. d. Et.

## Siebenter Auftritt.

— Ein Polizeiknecht — *Curialis vernula* im Original. Das waren Stadtknechte, die einer Curie (*φασίγια*), dem dritten Theil einer Tribus, in Athen bedient waren. Sie wurden von den Privatklaven mit Verachtung angesehen; ohngefähr wie die Polizeiknechte bei uns.

Gynæceum, (B. 23.) *γυναικίον*, war der innere Theil des Hauses (*interior pars*, Eun. III, 5, 31), wo das Frauenzimmer von den Mannspersonen abge sondert wohnte; der Harem der Griechen. Beim *Nepos* in der Vorrede heißt es davon: *interior pars aedium, quae gynaeconitis appellatur, quo nemo accedit, nisi propinqua cognatione coniunctus.*

— Ich sehe mich um, frage, warum er mich anhalte — *Respicio, rogo, quamobrem retineat me.* Er spricht leise, fast wie außer Athem. So machen es die, welche etwas Unerwartetes und dabei Erfreuliches in petto haben.

haben. Eben daher habe ich, dem Original zufolge, das Verbindungswörtchen ganz weggelassen.

— Ich habe auch so etwas gehört — *Ego quoque illam inaudivi fabulam.* Vielleicht bezieht sich das auf V, 5, 7, wo die Zweibr. sagt: *Ex quo Chremes cum Phanio egit, per intervallum inter Act. IV. et V., accipere potuit obscure, rem componi posse.* Auch heißt es ebendasselbst zu dem gegenwärtigen B. in den hinten angehängten Notizen: *Inaudiverat certe a nutrice uxoris, patrem esse civem Ath., qui Lemni consueverit cum Phanii matre.*

— Ha! so schleppe mich denn fort — *Quin ergo rape me.* Die Dacier macht hierzu die Anmerkung: *Antiphon a tant de joye, qu'il se met sur les epaules de son valet, & se fait porter ainsi. Voila comment il faut entendre ce passage. Cela faisoit un jeu de Theatre, qui plaisoit au peuple.* Die Zweibr. hat das wörtlich herübergetragen. Aber Westerb., Zeune, und neuerdings Schulze haben sich nachdrücklich gegen dieses Possenspiel erklärt. Der Letzte sagt: „wo die Leute das herhaben mögen!“ Ich muß gestehen, daß es bloß dieser Umstand ist, der mich gegen jene Erklärung mißtrauisch macht. Denn sonst bin ich wirklich der Meynung, daß diese Possen nicht übel angebracht seyn, und auf dem Theater die intendirte Wirkung nicht verfehlen würde. Aber daß Donat uns keinen Wink davon giebt, wird immer eine Hauptbedenklichkeit bleiben. Allenfalls könnte eine Stelle in der *Andria* (V, 2, 20.) hierher gezogen werden, wo es heißt, *sublimem hunc intro rape, schleppe den da schwebend hinein!*

Achter

## Achter Auftritt.

— Denn die würden gerade so saure Gesichter dazu gemacht haben, wie vorhin die Alten, als sie herausdrücken mußten mit dem Gelde — *Nam idem hoc argentum, ita ut datum est, ingratis eis datum erit.* Eine Stelle, die den Interpreten, wo ich aber keinem dießmal folgen kann, viel zu schaffen gemacht hat. *Eis* oder *Hic* ist unstreitig die wahre Lesart. Aber dieses ziehe ich nicht auf Senes, sondern auf *Aequalium* (v. 5.). Das *Nam idem h. a. cet.* ist die weitere Erörterung von: *Ne cuiquam — supplex fiet.* Und *Datum erit* ist soviel als *dabitur*, oder vielmehr *datum* fuisset. Ich glaube, das Zusammenhängende dieser Erklärung ist sehr fühlbar, und eine nicht geringe Empfehlung für sie.

— Wie ichs wieder abbezahlen soll — *Hoc qui cogam.* Eigentlich: wie ich's aufreiben, aufbringen soll.

## Neunter Auftritt.

— Nicht wahr ein feines Mädchen? — *Estne, ita uti dixi, liberalis?* Diesen Vers — in allen andern Editionen ist es der zwölfte — setzt die Zweibr. an die Spitze der ganzen Scene, weil, wie da vorgegeben wird, er hierher schlechterdings nicht passe. Aber schon folgende Feunische Note hätte von dem Gegentheil überzeugen können: *Mihi ob ipsum Phormionem illa verba dicta esse videntur, ut homini probabile efficeretur, quod mox Dem. dicturus est, At hic dehortatus est me cet.* Igitur sensus est, Nonne tu puellam liberalem, uti tibi expertus ipse dixi, reperisti, adeoque dignam filio tuo? Damit verbinde man, was Schulze angemerkt hat.

hat. „Man bedenke nur, daß die Alten den Phormio zu belauern glauben. Um nun der Sache einen Anstrich zu geben, fängt Chremes hier an, die Artigkeit des Frauenzimmers zu rühmen, gleich als wenn diese Liberalität, und sonst nichts, sie auf andre Gedanken gebracht hätte. Phormio geht nur auf diese Materie nicht weiter hinein, und thut, als wenn ihn dieß nicht kummere.“

— Nicht wahr, daß mein Sohn bei dir seine Niederlage mit ihr hätte? — *Ut filius cum illa habitet apud te.* Der Alte bildet sich wirklich das ein. Antipho, denkt er, wisse die Abkunft der Phanium noch nicht, und habe dieses Auskunftsmittel mit dem Phormio verabredet, der eben dafür mit den dreißig Minen bezahlt worden sey. Ich glaube also nicht, daß die Zweibr. (*Indignum Phanio, quam tamen filio servare cupit, inepte simulans dicit*) den wahren Sinn angegeben habe.

— Was willst du denn? — *Quid facies?* (v. 45.) Die Zweibr.: *Territus senex, his puer, rogat.* Ich finde diese Bemerkung nicht in dem Charakter des Demipho. Meiner Meynung nach liegt Spott, Verachtung in der Frage.

V. 77 — 82. folge ich der gewöhnlichen Interpunction; d. h. ich setze nach *Contumelias* ein Colon und nach *Peccatum Tuum* ein Fragzeichen. Diese Abtheilung dünkt mir natürlicher, als wenn man, mit der Zweibr., auf *Cont.* ein Punctum, und auf *Pecc. Tu.* ein Colon folgen läßt.

— Nun

— Nun so belange mich — *Lege agito ergo.* Fast in allen Editionen spricht dieß Chremes. Allein die Dacier hat mit Recht bemerkt, daß es einzig und allein auf den Demipho passe. Westerhov, welcher ihr Beifall giebt, fand wirklich so in einigen Handschriften abgetheilt.

— Stoß ihm die Faust in die Rippen — *Pugnos in ventremingere.* Wozu das? *Quia* (antwortet Donat sehr richtig) *qui resistit, ne sequatur trahentem collo obtorto, repandum se facit, et ventrem proicit; cum autem in ventrem feritur, curvatur et sequitur.* Aber die Augen auszukragen, konnte dazu nichts helfen; daher möchte ich das — *Vel oculum exculpe* — nicht, wie die Zweibr., dem Alten in den Mund legen. Phormio, meyne ich, sagt es spöttisch, weil er die Mausestrata kommen hört, wodurch er auf einmal wieder in den Vortheil gesetzt wird. Und eben auf dieses Letztere bezieht sich der Nachsatz: *est, ubi vos ulciscar probe.*

### Zehnter Auftritt.

— Warum verstimmtst du jetzt auf einmal? — *Quid nunc obticuisisti?* Andre Handschriften und Ausgaben lesen *obstupuisisti* oder *obstupisisti*; warum stehst du jetzt wie verfeinert da?

— Du hast dich deines Bruders wacker angenommen — *Factum est abs te sedulo pro fratre.* Er triumphirt über die Verlegenheit, worin Demipho's Anschläge seinen Bruder gestürzt haben.

— Hat er bis jetzt Eine Tochter erzeugt — *Filiam suscepit iam unam*. Bis jetzt; also, will er sagen, wer weiß, was nachkommt? So erklärte es schon Westerhov, wie ich eben finde.

— Du predigst einem Steine — *Verba sunt mortuo*. Donat bemerkt sehr treffend: *Non est passus parasitus, ut totam sententiam senex explicaret*. Eben so richtig Bentley: *Mortuo non de Chremete est accipiendum, sed de Naufistrata, quae aequè frustra est orata, ac mortuo verba sunt*. Westerhov vergleicht damit das Griechische: *Ναυστράτου κενός τις τις λέγεις*. Auf eine ähnliche Art heißt es Heaut. I, 3, 10. *Nae ille haud scit, quam mihi nunc surdo narret fabulam*.

— Und das mit Jug und Recht — *At meo merito, credo*. Ich beziehe dieß auf die letzten Worte des Phormio.

Die  
**Schwiegermutter.**

Dieses Lustspiel wurde zum erstenmal bei den Römischen Spielen, als Sext. Julius Cäsar und En. Cornelius Dolabella curulische Aedilen waren, aufgeführt, wo aber die Vorstellung nicht ans Ende kam. Flaccus, des Claudius Freigelassener, verfertigte die Musik, wozu er die gleichen Flöten nahm. Unter dem Consulate des En. Terentius und L. Manlius wurde es zum zweitenmal gegeben, bei der Feier eines Leichenbegängnisses. Die dritte Vorstellung geschah, als Q. Fulvius und L. Marcius curulische Aedilen waren. Das Stück ist dem Griechischen des Apollodorus nachgebildet.

Personen.

Der Prolog.	Phidippus, Alter.
Philotis, Freudenmädchen.	Myrrhina, dessen Frau.
Syra, Alte.	Pamphilus, beider Sohn.
Parmeno, Sklave.	Sofia, Sklave.
Laches, Alter.	
Sofstrata, dessen Frau.	Bacchis, Freudenmädchen.

Stumme Personen.

Philamena, Gattin des Pamphilus.  
Scirtus, ein junger Sklave.

Die Scene ist eine Straße zu Athen, worin Laches und  
Phidippus wohnen.

## Prolog

für die zweite Vorstellung.

Das gegenwärtige Stück heißt Hecyra. Die erste Aufführung desselben wurde durch einen widrigen Zufall von ungewöhnlicher Art unterbrochen, so daß es nicht vorgestellt, folglich nicht nach seinem wahren Gehalte bekannt werden konnte. Die Veranlassung dazu war ein Seiltänzer, welcher die Aufmerksamkeit und Bewunderung des Volks gefesselt hatte. Das Lustspiel kann also jetzt für ein völlig neues gelten, und die Ursache, warum sein Verfasser, nach dem Ende jener Unterbrechung, mit der Vorstellung nicht fortfahren ließ, war keine andre, als um sein Stück noch einmal verkaufen zu können. Sie haben den vorhergehenden Comödien desselben aufmerksam zugesehen; lassen Sie auch die jetzige ein geneigtes Gehör finden.

Prolog

## Prolog

vor der dritten Aufführung.

In dem Gewande des Prologus erscheine ich vor Ihnen als Vorbitter, den Sie — das ist mein sehnlichster Wunsch — keine Fehlbitte werden thun lassen, damit ich derselben Auszeichnung mich im Alter erfreuen könne, die mehr als einmal in der Jugend mir zu Theil wurde. Damals brachte ich es nicht selten dahin, daß ein Schauspiel, welches man bei der ersten Vorstellung von der Bühne verbannt hatte, in der Folge ein Lieblingsstück wurde, wodurch ich Arbeit und Verfasser zugleich vom Untergange rettete. So gieng es mir unter andern mit den Comödien, die ich zuerst als neue Stücke vom Cæcilius aufführte; bei einigen derselben mußte ich die Bühne verlassen, bei den andern erhielt ich mich nur mit Mühe darauf. Allein da ich wußte, daß das Schicksal einer theatralischen Vorstellung gar sehr vom Zufall abhängt, so ließ ich, trotz der ungewissen Hoffnung, mich die gewisse Arbeit nicht verdrießen, und führte dieselben Schauspiele, nach meinen besten Kräften, noch Einmal auf, um von dem Dichter wieder neue Stücke zu bekommen, und ihm seine Beschäftigung nicht zu verleiden. Die Folge meiner Bemühung war, man ließ die Stücke ruhig aufführen, und gab ihnen,

ihnen, nachdem man sie kennen gelernt hatte, Weisfall. Auf diese Art verhütete ich den Verlust eines Dichters, welchen die Bosheit seiner Widersacher beinahe schon von seiner Liebhaberei, seiner Beschäftigung und seinen Versuchen in der dramatischen Poesie abwendig gemacht hatten. Härte ich damals gering von seinen Producten geurtheilt, hätte ich darauf hingearbeitet, ihm sein Schriftstellerleben zu verzeihen, damit er in Zukunft lieber seiner Muße für sich genießen, als dem Urtheil des Publicums sich bloß stellen möchte, fürwahr, es sollte mir nicht schwer geworden seyn, von aller ferneren Autorschaft ihn abzuschrecken. Was ich diesmal für ein Anliegen habe, lassen Sie sich, mir zu Liebe, vortragen, und hören mich unbefangen.

Ich bin im Begriff, die Hecyra aufs neue vor Ihnen aufzuführen, ein Stück, das mir nie ver gönnt gewesen ist, ruhig vorzustellen; so sehr hatte es bald mit diesem, bald mit jenem Hinderniß zu kämpfen. Alle diese Hindernisse werden verschwinden, wenn Ihr einsichtsvolles Urtheil unsern Fleiß und Eifer unterstützen wird.

Als ich die erste Vorstellung dieses Lustspiels begann, da zeigten sich auf einmal Athleten, die großes Aufheben von ihrer Kunst machten, und Selt-  
tänzer,

tänzer, welche die Erwartung des Volkes spannten. Was war zu machen? der Haufen von ihren Begleitern, die Menge derer, die sich für sie interessirten, und das Geschrei der Frauenzimmer war so groß, daß ich vor der Zeit von der Bühne weichen mußte. Da machte ich's nun mit dem neuen Stücke, wie ehemals mit manchem alten, das heißt, ich wagte einen neuen Versuch. Also das Lustspiel wird zum zweitenmal gegeben, und der erste Aufzug findet Beifall; als auf einmal die Nachricht sich verbreitete, es würden Gladiatoren auftreten. Jetzt drängte man von allen Seiten herzu, und über dem Lärm und Gewühl, über dem Zanken um die Plätze, konnte ich ganz natürlich meinen Platz nicht behaupten.

Gegenwärtig ruht jeder Lärm, überall herrscht Stille und Schweigen; ich habe Zeit, mein Stück aufzuführen, und Sie, meine Herrn, haben Gelegenheit, den Schauspielen ihr Ansehen zu erhalten. Verhüten Sie, soviel an Ihnen ist, daß die dramatische Dichtkunst nicht auf wenige Personen eingeschränkt werde; geben Sie lieber durch Ihren Beifall dem meinigen Gewicht und Stärke. Habe ich  
niemals

niemals Eigennutz zum Ziel meiner Kunst gemacht, habe ich stets das Vergnügen, das sie Ihnen verschafft, für den edelsten Gewinn derselben gehalten; so gewähren Sie mir die Bitte, und lassen den Mann, der die Producte seiner Muse meinem Talent, so wie Ihrer Protection sich ganz hingegeben hat, nicht das Opfer beschaffter Klänke, nicht das Gespött seiner Feinde werden. Mir zu Liebe nehmen Sie seine Vertheidigung an, und schenken uns Stille; damit andere Dichter zu ferneren Versuchen ermuntert werden, und ich meine Rechnung dabei finde, neue Stücke, die mich mein gutes Geld gekostet haben, einzustudiren.

Erster

## Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Philotis, Syra.

Philotis. Wahrlich, Syra, ein Mädchen von unserm Stande findet wunderselten einen Liebhaber, der ihr treu bleibt. Eben der Dauphilus hier — wie manchen Schwur that er nicht seiner Bacchis, wie manche Bethörung, so heilig, daß alle Welt ihm glauben mußte, er werde, so lange sie lebe, niemals eine Frau nehmen. Und siehe da! er hat eine.

Syra. Das ist es ja eben, warum ich Ihnen so oft vorpredige, haben Sie mit keinem, soviel ihrer sind, Mitleid; nein, plündern Sie, saugen Sie aus, und zehren bis auf den letzten Heller auf, jeden, der Ihnen in die Hände fällt.

Philotis. Und da wäre keiner, der eine Ausnahme verdiente?

Syra. Keiner; denn — das glauben Sie mir — kein einziger der Herrn, die Ihnen aufwarten, meynt es damit anders, als Sie zum Werkzeug zu gebrauchen, wo er durch glatte Worte, so wohlfeil wie möglich, seine Lust sättigen könne. Und solchen Leuten, liebes Kind, sollten Sie nicht wieder auf den Dienst lauern?

Philotis. Dennoch finde ich es nicht recht, alle auf dieselbe Art zu behandeln.

Syra. Also das wäre nicht recht, wenn man an seinen Feinden Rache nimmt? oder wenn die Herrn in die Falle gerathen, die sie uns gelegt hatten? — Ich  
Unglück=

Unglückliche! warum bin ich nicht so jung und schön,  
wie Sie, oder warum haben Sie nicht meine Gesinnung?

### Zweiter Auftritt.

Parmeno, Philotis, Syra.

Parmeno. (ruft in der Thür zum Haus hinein) Wenn  
der Alte nach mir fragt, so sag' ihm, ich sey eben an  
den Hafen gegangen, zu hören, ob Pamphilus da ist.  
Hörst du, Scirtus? wenn er fragt, dann sag' ihm das;  
fragt er nicht, so schweigst du, damit mir diese Ausrede  
für ein andermal offen bleibe. — Aber wen seh' ich da?  
die Philotis? wo kommt die her? willkommen, Philo-  
tis, willkommen!

Philotis. Ah guten Tag, Parmeno!

Syra. Bei Gott! ich bin erfreut, dich wohl zu  
sehen, Parmeno.

Parmeno. Und ich, weiß es der Himmel! nicht  
minder, daß du noch wohl bist. — Aber sagen Sie, Phi-  
lotis, wo haben Sie so lange sich lustig gemacht?

Philotis. Lustig gemacht? das muß' ich mir  
vergehen lassen, bei dem Unhold von Officier, den ich  
von hier nach Korinth begleitete. Zwei Jahre an einem  
Stück hab' ich mich leider dort mit ihm geschleppt.

Parmeno. Ja, ja, Philotis, das kann ich mir  
vorstellen, wie oft Sie sich nach Athen werden zurückge-  
sehnt, und Ihren Schritt vermünscht haben.

Philotis. O! es geht über allen Ausdruck, wie  
groß mein Verlangen war, wieder heim zu kommen, und  
von dem Officier mich zu trennen; in der That, ich  
schmachrete recht darnach, euch wieder einmal zu sehen,  
um so nach unserer alten Sitte einer fröhlichen Tischge-  
sellschaft

sellschaft beizuwohnen. Denn dort durfte ich nichts sprechen, außer was dem gestrengen Herrn recht war, und nicht länger, als er's vergaube.

Parmeno. Die Art, wie der Officier Ihre Gesprächigkeit einschränkte, mag freilich nicht die feinste gewesen seyn.

Philotis. Aber was sind das für Dinge, die ich da eben bei der Bacchis gehört habe? So lange die lebte, dachte ich mir immer den Pamphilus und eine Frau als etwas Unmögliches.

Parmeno. Pamphilus und eine Frau — sagen Sie?

Philotis. Je nun, hat er denn keine?

Parmeno. Wohl hat er eine, aber ich fürchte, es hat die längste Zeit gedauert.

Philotis. O daß die guten Götter es so schickten, wenn anders Bacchis dabei gewinnen kann. Aber wie soll ich denn das zusammen reimen, Parmeno? Sprich!

Parmeno. Nein, nein, das braucht nicht unter die Leute zu kommen; verschonen Sie mich mit der Frage.

Philotis. Also deswegen, damit es die Leute nicht erfahren! bei allen Göttern! Parmeno, ich frage nicht in der Absicht, es in die Stadt zu bringen, sondern mich im Stillen darüber zu freuen.

Parmeno. Sprechen Sie noch so süß, ich bedanke mich dafür, das Schicksal meines Buckels auf Ihre Discretion ankommen zu lassen.

Philotis. Nun, so behalte dein Geheimniß für dich, Parmeno! — Als ob dir nicht ungleich mehr daran gelegen wäre, es zu erzählen, als mir, es zu wissen!

Par

Parmeno. (leise) Sie hat recht; das eben ist meine schwache Seite. — (laut) Ich wills' Ihnen sagen, aber Sie müssen mir auf Ehre versprechen, zu schweigen.

Philotis. Jetzt bist du wieder der Alte. Da hast du mein Ehrenwort; rede!

Parmeno. So hören Sie denn.

Philotis. Recht gern.

Parmeno. Die Liebe unsers Pamphilus gegen die Bacchis hatte gerade damals den höchsten Grad erreicht, als sein Vater ihm zumuthete, eine Frau zu nehmen. Der Alte führte die gewöhnliche Sprache aller Väter: er sey betagt, habe nur den einzigen Sohn, um so mehr sehe er sich nach einer Stütze im Alter um. Pamphilus sträubte sich zuerst; wie aber sein Vater immer dringender wurde, fieng er auf einmal an zu schwanken, ob er der Kindespflicht, oder der Liebe zur Bacchis mehr einräumen sollte. Dabei lag ihm der Alte beständig in den Ohren, und machte ihm den Kopf warm; kein Wunder, daß er es endlich durchsetzte, und seinen Sohn mit der Tochter hier unsers nächsten Nachbarn verlobte. Pamphilus fand sich darein so ziemlich, bis auf den Zeitpunkt, wo alle Anstalten fertig, und die Hochzeit vor der Thür war. Jetzt auf einmal erwachte sein Schmerz so heftig, daß ich gut dafür bin, Bacchis selbst, wenn sie es angesehen hätte, würde Mitleid mit ihm gehabt haben. So oft er einen Augenblick mit mir allein seyn, und seiner Empfindung freien Lauf lassen konnte, da brach er in die Worte aus: Parmeno! was hab' ich gethan, ich Unglücklicher? in welches Elend hab'

hab' ich mich gefürzt? nein, Parmeno! das halt' ich nicht aus; ich bin verloren, ohne Rettung verloren!

Philotis. Verwünschter Alter! wärst du bei allen Henkern mit deiner Zudringlichkeit!

Parmeno. Um mich kurz zu fassen, Pamphilus führt seine Braut heim. In der ersten Nacht berührt er sie nicht, und in der folgenden — eben so wenig.

Philotis. Was sprichst du? ein junger Mensch, und noch dazu ein wohlbezechter, soll bei einem Mädchen geschlafen, und sich nichts mit ihr zu schaffen gemacht haben? das lautet verdächtig, das glaub' ich nimmermehr.

Parmeno. Kein Wunder, daß Sie so urtheilen, denn jeder, der Ihnen aufwartet, fühlt Neigung gegen Sie; aber Pamphilus war zu der Verbindung gezwungen worden.

Philotis. Nun, was weiter?

Parmeno. Ein Paar Tage drauf nimmt Pamphilus mich ganz allein bei Seite, und erzählt mir, es sey zwischen ihm und dem Mädchen noch beim Alten. Vor der Hochzeit habe er sich eingebildet, in seiner künftigen Verbindung es aushalten zu können. Aber, Parmeno! fuhr er fort, eine Person, von der mich wieder zu trennen ich fest entschlossen bin, eine solche sollt' ich mißbrauchen? sollte sie nicht völlig so in die Hände ihrer Aeltern zurückliefern, wie ich sie empfangen habe? das würde mir wenig Ehre, und dem guten Mädchen schlechten Vortheil bringen.

Philotis. Traun! ein gewissenhafter Jüngling und Herr über sich selbst!

Par

**Parmeno.** Indessen, sprach er weiter, möchte es für mich seine Bedenklichkeiten haben, wenn die Sache bekannt würde; und sie wieder heim zu schicken, ein Mädchen, worauf nicht das Geringste zu sagen ist — dazu gehdrt eine eiserne Stirn. Die einzige Hoffnung bleibt mir also, wenn sie am Ende sieht, daß sie es nicht aushalten könne bei mir, dann wird sie von selbst gehen.

**Philotis.** Aber, sage, während das vorfiel, erhielt da Bacchis noch Besuche von ihm?

**Parmeno.** Jeden Tag. Indessen, wie das so zu gehen pflegt, als sie sah, er sey für sie so gut wie verloren, da ward sie von Stund' an troziger und raubfüchtiger.

**Philotis.** Ganz natürlich!

**Parmeno.** Und gerade der Umstand war es, welcher den Pamphilus von ihr abwendig machte; denn nun fieng er an, den Charakter der Bacchis und seiner jungen Frau nach ihrem Betragen zu würdigen, wodurch ihm über sich selbst und über die beiden Frauenzimmer die Augen gedffnet wurden. Seine Frau hatte alle Tugenden einer Person von guter Erziehung, war die Eitsamkeit und Bescheidenheit selbst, blieb bei allem üblen Betragen ihres Mannes nicht nur gelassen, sondern deckte die Schmach, die ihr widerfuhr, noch zu. So wirkten Mitleid mit seiner Frau, und Empfindlichkeit über den Troß der Bacchis zusammen auf das Herz des Pamphilus; was Wunder, daß er nachgerade von der Dirne sich löswand, und seine ganze Zuneigung auf die andre übertrug, in deren Charakter er den seinigen wieder fand. Jetzt auf einmal stirbt ein alter Mann auf

Simbros, ein so naher Verwandter von unserm Hause, daß nach allen Rechten ihnen die Erbschaft zufiel; und Pamphilus, so schwer sein liebevolles Herz ihm die Entfernung machte, mußte, auf strengen Befehl seines Vaters, die Reise antreten. Er ließ also die junge Frau in den Händen seiner Mutter; denn der Alte hat sich auf's Land vergraben, und kommt wundersehlen in die Stadt.

Philotis. Aber mit dem allen — wie kannst du sagen, daß die Ehe nicht Bestand haben werde?

Parmeno. Da komm' ich eben dran. Die beiden Frauenzimmer vertrugen sich die ersten paar Tage ganz gut; auf einmal aber warf Philumena einen unversöhnlichen Haß auf ihre Schwiegermutter, ohne daß irgend ein Streit, oder eine Klage unter ihnen vorausgegangen war.

Philotis. Was denn aber?

Parmeno. Kam einmal die Schwiegermutter, sich mit ihr zu unterhalten, gleich lief sie davon, und wollte sie mit keinem Auge sehen. Zuletzt, wie ihr die Gesellschaft völlig unerträglich wurde, gab sie vor, ihre Mutter begehre sie zu einem Opfer, und gieng heim. Nachdem sie mehrere Tage hier geblieben war, und unsre Frau sie wieder verlangte, da nahmen sie, Gott weiß! welche Ausrede. Man schickt zum andernmal, und erhält sie eben so wenig. Endlich und endlich, wie sie noch verschiedenemal zurückgefordert wurde, schätzen sie eine Krankheit vor. Sogleich geht unsre Frau, sie zu besuchen; aber niemand ließ sie vor. Kaum hatte mein alter Herr das erfahren, als er gestern vom Lande herz einfam, und auf der Stelle zum Vater der Philumena  
sich

sich verfügte. Was da ausgemacht worden ist, hab' ich noch nicht erfahren können; aber wo es am Ende hinaus will, das geht mir gewaltig im Kopfe herum. — Jetzt wissen Sie alles; und es ist Zeit, daß ich weiter gehe.

Philotis. Bei Gott! ich auch; denn ich habe einem Fremden mein Wort gegeben, ihm anzuhelfen.

Parmeno. Viel Glück zu ihrem Vorhaben!

Philotis. Lebe wohl, Parmeno!

Parmeno. Sie ebenfalls, schönes Kind!

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Laches, Sostrata.

Laches. O all' ihr Götter und ihr Menschen! was ist das für eine Race? was ist das für ein Complot? wie doch die Weiber sich durchaus so ähnlich sind! jede Neigung, jede Abneigung der Einen hat auch die Andern; da ist keine Einzige, die nur im Geringsten eine Ausnahme machte. So zum Exempel, jede Schwiegermutter, so viel ihrer sind, haßt ihre Schwiegertochter; jedes Weib macht sich ein Geschäft daraus, ihrem Manne zuwider zu leben; und der Eigensinn ist ihnen allen wie angeerbt. Man sollte schwören, sie seyen insgesammt in Eine Schule gegangen, wo sie all das Böse lernten; soviel weiß ich sicher, wenn es eine Schule von der Art giebt, dann ist meine da die Frau Präceptorin.

Sostrata. Ich Unglückliche! da muß ich nun wieder Vorwürfe hören, ohne zu wissen, warum.

Laches. Wie? du weißt nicht...?

Sostrata. Nein, lieber Mann, so wahr der Himmel mir gnädig seyn soll, und so wahr ich wünsche, meine Tage mit dir zu verleben!

Laches. Behüte der Himmel!

Sostrata. Du selbst, das weiß ich, wirst noch einsehen, das ich unschuldig bin.

Laches. Du unschuldig? läßt sich auch wohl ein Vorwurf denken, der für deine Aufführung zu hart wäre? mich und dich, unser ganzes Haus, bringst du in Schimpf und Schande; stiftest Herzeleid für deinen Sohn; und die guten Leute da, die ihr Kind in keine besseren Hände zu geben wußten, als in unseres Sohnes Hände, machst tu aus treuen Freunden zu Todfeinden. Es war alles gut, auf einmal kommst du Nichtswürdige, und streust Wirrsamen.

Sostrata. Wer? ich?

Laches. Du, sage ich, und keine andere. Ist's doch, als ob das Weib mich nicht für einen Menschen, für einen klaren Klotz hielte. Meynt ihr etwa, weil ich so selten in die Stadt komme, ich wüßte nicht die Aufführung eines jeden hier von euch? glaube mir, draußen, wo ich beständig bin, erfahr' ich bei weitem nicht alles so genau, was vorfällt, als was hier geschieht; warum? weil euer Betragen daheim das Urtheil des Publicums über mich bestimmt. So viel wußte ich wohl längstens, daß Philumena deiner überdrüssig geworden sey, und wunderte mich darüber keinen Augenblick, das Gegentheil vielmehr hätte mich wundern sollen. Allein so arg dachte ich mir's doch nie, daß sie deswegen unserm ganzen Haus würde gram werden; denn hätte ich das gewußt,

gemußt, so hätte sie mir bleiben, und du das Feld räumen sollen. Aber nun bedenke einmal, Sostrata, wie wenig ich es um dich verdiene, daß du mir den Verdruß machest. Ich habe mich auf's Land zurückgezogen, um euch Platz zu machen, und bras zu sparen; ich arbeite mich ab, mehr als ein Mann von meinem Stande und Alter soll, weil ich weiß, daß wir sonst bei euerem Aufwande und müßigen Leben nicht bestehen könnten. Solltest du nach dem allen nicht auch bedacht seyn, mir jeden Verdruß zu ersparen?

Sostrata. Aber bei Gott! was hier geschehen ist, daran habe ich nicht den geringsten Antheil, weder vorsätzlich, noch durch ein Versehen.

Lache s. Wer denn sonst? du allein warst um sie, auf dir allein, Sostrata, bleibt alle Schuld sitzen. Dir lag es ob, für alles hier zu sorgen; denn jede andre Sorge hab' ich euch ja abgenommen. Solltest dich schämen, du Alte, dich mit einem jungen Mädchen zu überwerfen! Freilich, dir zufolge, wird jene die Schuld haben.

Sostrata. Das sey ferne von mir, lieber Mann, so was zu behaupten!

Lache s. Nun, bei Gott! das freut mich, meines Sohnes wegen; denn in Ansehung deiner hab' ich den Trost, daß du durch keinen bösen Streich weiter was verlieren kannst.

Sostrata. Aber weißt du denn, lieber Mann, ob jene Abneigung gegen mich nicht vielleicht bloße Erdichtung war, um länger bei ihrer Mutter zu bleiben?

Laches. Was sprichst du? ist es denn nicht statt aller Beweise, daß gestern, wie du sie besuchen wolltest, kein Mensch dich zu ihr ließ?

Sostrata. Man sagte mir, sie befinde sich eben sehr übel; deswegen kam ich nicht zu ihr.

Laches. Die schlimmste Krankheit, denk' ich, die sie hat, ist deine Aufführung; und wen befremdet das? macht ihr's doch alle nicht besser; erst wollt ihr, eure Eöhne sollen heurathen, und nöthigt ihnen eine Parthie auf, wie sie euch ansieht; haben sie dann auf euer Anstiften Weiber genommen, so ruht ihr nicht, bis sie dieselben wieder fortschaffen.

### Zweiter Auftritt.

Phidippus, Laches, Sostrata.

Phidippus. (in seiner Hauthür.) Allerdings, Philumena, wär' ich berechtigt, dich zu zwingen, daß du meinem Befehle dich fügtest; aber auch diesmal soll die Watergüte siegen, auch diesmal will ich dir nachgeben, und deinen Einfällen mich nicht widersehen.

Laches. (vor sich) Aber steh da! Phidippus, wie gerufen; von dem hoffe ich den wahren Aufschluß zu erhalten. (laut) Phidippus, ich thue den Meinigen gern alles mögliche zu Gefallen; nur darf diese Güte nie so weit gehen, daß sie dadurch verdorben werden. Wollte Gott! Sie machten's eben so; dann wäre uns und Ihnen geholfen. Aber freilich, wie ich da höre, stehen Sie unter dem Befehl Ihrer Frauenzimmer.

Phidippus. Ei, ein

Laches. Ich war gestern bei Ihnen, Ihrer Tochter wegen; aber beim Weggehen wußte ich soviel, als  
zu vor

zuvor. Nein, Phidippus, das ist nicht Manier, was Sie verdrießt, so heimlich zu halten, soll anders die Verbindung zwischen uns von Dauer seyn. Haben wir es irgendwo versehen; heraus damit! wir wollen es auf eine oder die andre Art wieder gut machen, entweder, indem wir uns rechtfertigen, oder um Nachsicht bitten; und Sie, Phidippus, sollen den Richter machen. Soll aber das die Ursache ihres Zuhausebleibens seyn, weil sie krank ist, so kommt es mir als eine Beleidigung vor, wenn Sie fürchten, es möchte ihr bei uns an ihrer Pflege etwas abgehen. Bei Gott! Phidippus, ob Sie gleich ihr Vater sind, so geb' ich es Ihnen nimmermehr zu, daß ihre Genesung Ihnen mehr, als mir, am Herzen liege; denn, sag' Einer, wie kann ich anders, da ich weiß, daß sie meinem Sohne so theuer ist, als sein Leben? Auch darf mir niemand sagen, wie sehr es ihn verdrießen wird, wenn er diesen Auftritt erfahren sollte. Und darum ist es ein so großes Anliegen für mich, sie eher wieder bei uns zu sehen, als ihn.

Phidippus. Laches, ich kenne die Sorgfalt, ich kenne die Zuneigung, die man für meine Tochter in Ihrem Hause getragen hat, und bin überzeugt, daß sich alles so verhält, wie Sie sagen; aber eben so sehr wünschte ich, daß auch Sie glaubten, mir sey es das größte Anliegen, meine Tochter wieder in ihrer Schwiegereltern Haus zu bringen, wenn ich es auf irgend eine Art im Stand wäre.

Laches. Und was hindert Sie daran? — Sagen Sie, beschwert sie sich etwa über ihren Mann?

Phidippus. Nichts weniger; vielmehr, als ich die Sache ernstlicher zu Herzen nahm, und Gewalt brauchen

chen wollte, da betheuerte sie mit dem heiligsten Eidschwure, sie könne unmdglich es dort aushalten, so lange Pamphilus abwesend wäre. — Andre Leute haben wohl anderwärts ihren Fehler; meine Gemüthsart ist nun einmal so, daß ich zu gut bin gegen die Meinigen, und ihnen nicht durch den Sinn fahren kann.

Laches. Hörst du, Sostrata?

Sostrata. Ich Unglückliche!

Laches. Also dabei bleibt's?

Phidippus. Für jetzt, soviel ich sehe. — Aber kann ich sonst noch dienen? denn eben hab' ich sehr nöthig zu thun auf dem Forum.

Laches. Da geh' ich mit.

### Dritter Auftritt.

Sostrata.

Bei Gott! es geschieht uns Unrecht, wenn wir alle, ohne Ausnahme, von unsern Männern gehaßt werden. Nur einige wenige sind schuld daran, daß man von uns allen so schlechte Begriffe hat. Denn — das kann ich heilig versichern — von der gegenwärtigen Beschuldigung meines Mannes bin ich rein und frei; und dennoch hält es mir schwer, meine Unschuld darzuthun, so fest sitzt bei ihnen der Gedanke, von keiner Schwiegermutter lasse sich was Gutes erwarten. Mein Fehler ist das einmal sicher nicht; denn ich habe die junge Frau nie anders gehalten, als ob sie meine leibliche Tochter wäre, so daß ich in der That nicht weiß, wie ich zu der Verdrießlichkeit komme. Um so mehr sehe ich der Rückkehr meines Sohnes mit Sehnsucht entgegen.

Dritta

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Pamphilus, Parmeno, Myrrhina.

Pamphilus. Kein Mensch auf der Welt, glaub' ich, hat je so viel und so schrecklich durch die Liebe gelitten, als ich. O ich Unglücklicher! dieß Leben also war es, das ich so sorgfältig in acht nahm? darum empfand ich ein so sehnliches Verlangen, wieder heim zu kommen? ach! wie viel besser wär' es für mich gewesen, an jedem Orte der Welt meine Tage zu verleben, als wieder hierher zu kommen, und die traurige Geschichte da zu vernehmen! denn jedermann, den irgendwoher ein Unfall trifft, kann die ganze Zwischenzeit, ehe er was davon erfährt, als baaren Gewinn ansehen.

Parmeno. Aber, lieber Herr, dadurch bekommen Sie ja Gelegenheit, dieser Verdrießlichkeiten desto eher los zu werden, statt daß, wenn Ihre Rückkehr sich verspätet hätte, die Erbitterung gewaltig würde zugenommen haben. Jetzt hingegen, verlassen Sie sich drauf, werden beide Theile Ihre Gegenwart zu Herzen nehmen; Sie werden sich die Sache vortragen lassen, werden das Mißverständnis heben, und eine Ausöhnung zu Stande bringen. Also was Ihnen in einem so fürchterlichen Lichte erscheint, hat im Grunde sehr wenig zu bedeuten.

Pamphilus. Was willst du mich trösten? ist wohl in der weiten Welt jemand so unglücklich, als ich? ehe ich mit meiner Philumena mich verband, da war mein Herz von einer andern Liebe gefesselt; und dieses Verhältniß allein — ohne daß ich ein Wort weiter sage —

kanu

kann jedem die traurige Lage begreiflich machen, worin ich mich damals befand. Dennoch wagte ich es nie, mich gegen das Mädchen zu sträuben, das mein Vater mir aufdrang; aber kaum hatte ich dort mich losgerissen, und die Fesseln, die ich bisher trug, abgeworfen, kaum hatte ich meiner neuen Geliebten mein Herz zugewendet, siehe! da tritt was Neues in den Weg, und droht, auch von dieser mich zu trennen. Dazu kommt noch, daß bei dem gegenwärtigen Auftritte entweder meine Mutter oder meine Gattin die Schuld hat; und jeder von diesen beiden Fällen — welche traurige Aussicht für mich in die Zukunft! Denn von meiner Mutter mir etwas gefallen zu lassen, lehrt mich die Kindespflicht; und meine Gattin — was für Verbindlichkeit hab' ich nicht dieser! Wie edel war nicht die Nachsicht, die sie im Anfang unsrer Verbindung, mit mir hatte! wie großmüthig duldere sie nicht so manche Mishandlung von mir, ohne gegen einen Menschen sich etwas merken zu lassen. Aber gewiß, Parmeno, es muß was sehr Wichtiges vorgefallen seyn; woher sonst diese so anhaltende Erbitterung zwischen ihnen?

Parmeno. Oder vielmehr was sehr Unwichtiges, wenn Sie das Kind beim rechten Namen nennen wollen. Wir wissen ja, die größte Erbitterung läßt nicht allemal auf eine große Beleidigung schließen; und wer hat es nicht erlebt, daß über etwas, was einen Andern nicht im geringsten verdroß, ein Fähzorniger unser Todfeind wurde. Was für heftige Fehden entstehen nicht täglich durch die unbedeutendsten Veranlassungen unter Kindern; und warum? darum, weil der Geist, der sie regiert, noch schwach ist. Und glauben Sie nicht, daß es das mit

nicht viel besser sey bei den Frauenzimmern; vielleicht hat zu der gegenwärtigen Entzweigung ein einziges Wort Gelegenheit gegeben.

Pamphilus. Geh, Parmeno, und melde ihnen meine Ankunfft.

Parmeno. Himmel! was ist das?

Pamphilus. Sey still!

Parmeno. Ich höre allerhand ängstliche Bewegungen; man lauft rückwärts, vorwärts; kommen Sie näher; zur Thür! nun? hören Sie's?

Pamena. Schweig, Wauderer! — O Jupiter! ich höre schreien.

Parmeno. Sie selber reden, und mir verbieten Sie's.

Myrrha. (wird von innen gehört) Sey doch still, liebe Tochter!

Pamphilus. Das war der Mutter Stimme, dünkt mich. Wehe mir!

Parmeno. Wie das?

Pamphilus. Ich bin verloren!

Parmeno. Warum?

Pamphilus. Ach, Parmeno, verlaß dich drauf, es ist weiß der Himmel was für ein Unglück, das sie vor mir geheim halten.

Parmeno. Ihre Gattin, die Philumena, sagen sie, befinde sich unpaß; ob es etwa das ist?

Pamphilus. O wehe! warum hast du mir das von nichts gesagt?

Par

Parmeno. Weil es nicht möglich war, alles auf einmal zu erzählen.

Pamphilus. Was hat sie für eine Krankheit?

Parmeno. Ich weiß nicht.

Pamphilus. Und hat denn niemand nach dem Arzt geschickt?

Parmeno. Ich weiß nicht.

Pamphilus. Wie mag ich doch säumen, hineinzu-  
gehen, um, was es auch seyn mag, je eher je lieber  
mit Gewißheit zu erfahren? — Ach, theuerste Philu-  
mena, in welchem Zustand werd' ich dich jetzt finden?  
denn die geringste Gefahr, die dich bedrohen sollte, wird  
meinen Tod zur unausbleiblichen Folge haben.

(geht hinein)

### Zweiter Auftritt.

Parmeno.

Ich finde es nicht für nöthig, mit hinein zu gehen;  
denn ich weiß, daß die da drinnen uns alle nicht leiden  
mögen. Gestern versagten sie der Sostrata den Eintritt;  
wie vielmehr muß ich wegbleiben? Es wäre ja möglich,  
daß es mit der Krankheit ärger würde — was mir leid  
thun sollte, hauptsächlich meines Herrn wegen — dann  
würden sie gleich mit dem Gerede da seyn, der Sklave  
der Sostrata wäre ins Haus gekommen, und von der  
Stunde an habe die Krankheit sich verschlimmert; also  
der müsse etwas Böses angestellt haben. (Ja wenn doch  
alle das Böse den Lastermäulern auf ihren Kopf vergol-  
ten würde!) Genug, das würde neuen Stoff zu Vor-  
würfen gegen meine Gebieterin geben; und mir — das  
verseht sich — würde es am allerübelsten bekommen.

Drit-

## Dritter Auftritt.

Sostrata, Parmeno.

Sostrata. Götter! was mag das Getöse bedeuten, das ich die ganze Zeit über aus dem Hause da höre! wie ist mir so bange, daß es mit der Krankheit meiner Schwiegertochter sich verschlimmert habe! gebe du, Aesculap, gebe du, Göttin Salus, daß es was anders sey! Aber jetzt muß ich hinein zu ihr.

Parmeno. He, meine Gebieterin!

Sostrata. Nun?

Parmeno. Sie werden da zum zweitemal abgewiesen werden.

Sostrata. Ah, Parmeno, du bist's? — was soll ich aber thun, ich armes Weib? soll ich meines Sohnes Gattin nicht sehen, die hier allernächst krank liegt?

Parmeno. Sehen Sie nicht nach ihr; schicken Sie auch niemand ab, nach ihr zu sehen. Denn wer eine Person lieb hat, die ihn nicht leiden kann, der ist in meinen Augen ein zwiefacher Thor; sich selbst macht er vergebliche Mühe, und dem Andern fällt er lästig. Noch dazu ist Ihr Sohn gleich nach seiner Ankunft hinein gegangen, zu sehen, wie sie sich befinde.

Sostrata. Was sagst du? ist Pamphilus wieder da?

Parmeno. Ja.

Sostrata. Den Göttern sey's gedankt! ha! durch dieß Wort wird mein Geist wieder lebendig, mein Herz fühlt sich entlastet von Kummer und Sorge.

Parmeno. Sehen Sie, das ist die Hauptursache warum ich wünsche, Sie giengen nicht hinein; denn ge-

X

seht

setzt, daß die Schmerzen der Philumena etwas nachlassen sollten, so bin ich Bürge dafür, sie erzählt ihm unter vier Augen alles, was vorgefallen ist zwischen Ihnen beiden, und was die erste Veranlassung zu der Disharmonie gab. Aber sieh! da kommt er selbst aus dem Hause. Ha! wie niedergeschlagen!

### Dritter Auftritt.

Sostrata, Pamphilus, Parmeno.

Sostrata. Ah, lieber Sohn!

Pamphilus. Seyn Sie mir tausendmal gegrüßt, liebe Mutter!

Sostrata. Wie froh bin ich, daß du gesund wieder da bist! — Befindet sich Philumena besser?

Pamphilus. Ja, etwas.

Sostrata. Das gebe der Himmel! aber was weinst du denn? warum so niedergeschlagen?

Pamphilus. Ich weiß selbst nicht, liebe Mutter!

Sostrata. Aber, sage, was gab es auf einmal für ein Gerüde? kamen ihr die Schmerzen plötzlich?

Pamphilus. Nicht anders.

Sostrata. Was hat sie denn für eine Krankheit?

Pamphilus. Das Fieber.

Sostrata. Das tägliche?

Pamphilus. So sagte man. — Seyn Sie so gütig, und gehen hinein; ich folge den Augenblick, liebe Mutter!

Sostrata. Gut. (ab)

Pamphilus. Du Parmeno, lauf, was du kannst, nach meinen Leuten, und hilf ihnen tragen, was sie bei sich haben.

Parmeno

Parmeno. Wie? haben die vielleicht den Weg nach unserm Haus vergessen?

Pamphilus. Wird's bald?

### Fünfter Auftritt.

Pamphilus.

Wo fang' ich an? wo nehm' ich den Faden auf, um all das Unerwartete zu erzählen, was ich theils mit meinen Augen sah, theils mit meinen Ohren hörte? wahrlich! mir vergiengen die Sinne, und ich eilte, was ich konnte, zur Thür hinaus. Denn wie ich da vorhin in Angst und Schrecken hinein eilte, und eine ganz andre Krankheit bei meiner Frau befürchtete, als ich wirklich fand, Himmel! wie ward mir da! Ihre Klagen, sobald sie mich erblickten, erhoben ein allgemeines Freudengeschrei, da ist er! weil meine Ankunft sie so plöblich überrascht hatte. Auf einmal aber zeigte sich mir auf den Gesichtern aller eine völlige Veränderung, und man konnte es deutlich wahrnehmen, daß meine unerwartete Rückkehr ihnen sehr unangelegen kam. Mittlerweile lief eine von ihnen eilends voraus, mich anzumelden; und ich, ungeduldig, meine Philumena zu sehen, folg' ihr auf dem Fuße. So wie ich in's Zimmer trat, erkannte ich leider! den Augenblick, was ihr fehle; denn sie hatte nicht Zeit, es zu verbergen, und ihr Erdhnen war genau dasselbe, wie es unter solchen Umständen gewöhnlich ist. Bei dem ersten Anblick that ich einen Schrei: Himmel! hab' ich das verdient! Thränen deckten mein Anlitz, mir schwand über dem uners hörten, schrecklichen Auftritte alle Besonnenheit, kurz, ich machte, daß ich so geschwind als möglich hinaus kam.

I 2

Ihre

Ihre Mutter mir nach; und als ich eben in der Thür war, da warf die arme Frau, die Augen voll von Thränen, sich auf die Knie vor mir nieder. Mich jammerte ihrer. Und wahrlich! ich irre mich nicht; derselbe Mensch, jenachdem seine Lage verschieden ist, erscheint bald groß, bald klein. Drauf begann sie folgende Anrede an mich: „Liebster, bester Pamphilus, du siehst nun, warum das arme Mädchen euer Haus verlassen hat; ein Niederträchtiger, uns völlig Unbekannter, hat ihr vor einiger Zeit die Ehre geraubt; deswegen nahm sie ihre Zuflucht zu uns, um ihre Niederkunft vor dir, so wie vor jedem andern, zu verbergen.“ Aber wenn ich nun weiter gedenke, worum die gute Frau mich bat, ach! da bin ich nicht im Stande, mich der Thränen zu erwehren. „Bei dem günstigen Geschick — so sprach sie — das heute dich uns wiederbrachte, bei dieser segnenden Gottheit beschwören wir dich beide, ist anders die Bitte nicht zu kühn, daß du das Deinige thun mögest, den Unfall meiner Tochter vor aller Welt geheim zu halten. Hast du je gefunden, bester Pamphilus, daß sie es redlich mit dir meynte, so wagt sie jetzt die Bitte an dich, ihr, zur Vergeltung, diese Gefälligkeit nicht zu versagen. Was übrigens zuträgliches für dich sey, sie wiederzunehmen, oder dich von ihr zu trennen — das mußt du selbst am besten wissen. Du bist die einzige Person außer uns, der es bekannt ist, daß sie in Kindesnöthen liegt, und daß du nicht Vater dazu seyn kannst. (Denn wie man mir gesagt hat, vergiengen die ersten zweien Monate eurer Verbindung ohne nähere Vertraulichkeit, und sieben Monate sind es überhaupt, daß ihr Eheleute seyd.) Auch zeigt dein ganzes Benehmen, daß du dar-

über

über keinen Zweifel hast. Und nun, Pamphilus, ist es mein höchster Wunsch, mein einziges Bestreben, ihre Niederkunft, wo möglich, vor ihrem Vater und überhaupt vor jedermann geheim zu halten. Gesezt aber, daß dieß nicht möglich seyn sollte, so geb' ich vor, es sey ein Abortus; und ich bin Bürge, kein Mensch denkt sich was anders, als — wofür auch aller Anschein spricht — daß er von dir herführe. Das Kind, sobald es zur Welt kommt, werd' ich aussetzen lassen; dir also kann die Sache schlechterdings keinen Nachtheil bringen, aber die Schmach, mozu meine arme Tochter so unschuldiger Weise gekommen ist, wirst du dadurch zudecken. Ich gab ihr mein Wort darauf, und werd' es halten, so weit ich es versprochen habe. Denn sie wiedernehmen — das kann ich nicht wohl, als Mann von Ehre, ohngeachtet ich sie zärtlich liebe, und an ihren Umgang außerordentlich gefesselt bin. Die Thränen kommen mir, wenn ich bedenke, zu was für einem traurigen, einsamen Leben ich in Zukunft verdammt bin. O Schicksal! wie sind doch deine Günstbezeugungen so veränderlich! Indessen ist mir ein solcher Austritt nicht fremd; das habe ich meiner vorigen Liebe zu danken; und eben dieser — von der ich damals aus Gründen mich losriß — werd' ich von neuem mich widmen müssen. — Aber da kommt Parmeno mit meinen Leuten. Der brauchet am allerwenigsten jetzt in der Nähe zu seyn; denn ihm allein hatte ich es vertraut, daß ich im Anfang unserer Verbindung die nähere Bekanntschaft mit meiner Frau vermieden habe. Folglich wenn der ihr wiederholtes Schreien hören sollte, so merkt er, fürchte ich, daß sie niederkom-

men will. Ich muß nur sehen, wo ich ihn hinbringe, während Philumena entbunden wird.

### Sechster Auftritt.

Parmeno, Sosia, Pamphilus.

Parmeno. In Ernst? hast du so viel ausgestanden auf der Reise?

Sosia. Wahrlich, Parmeno, was das auf sich hat, geht über allen Ausdruck; man muß es selbst versuchen haben.

Parmeno. Wirklich?

Sosia. Glücklicher Parmeno! du kennst das schreckliche Uebel nicht, das dich verschont hat, weil du nie auf die See gekommen bist. Denn alles andre, was einem da widerwärtiges zustoßt, bei Seite gesetzt, so bedenke nur das Einzige: dreißig Tage — wo nicht länger — befand ich mich zu Schiff, und in der ganzen Zeit sah ich stündlich dem Tode entgegen, weil der Himmel unaufhörlich stürmte.

Parmeno. Erschrecklich!

Sosia. Davon weiß ich ein Wort zu sprechen. Kurz, wenn ich wüßte, daß mir die Reise noch einmal bevorstünde, auf und davon lief ich lieber.

Parmeno. Dazu, mein guter Sosia, dich zuentschließen, brauchte es sonst so viel nicht. — Aber sieh! da steht ja Pamphilus selbst vor der Thür. Geschwind hinein! ihr andern; ich muß einmal sehen, ob er mich zu was brauchen will. — Stehen Sie noch immer hier, lieber Herr?

Pamphilus. Ich wartete auf dich.

Parmeno. Und warum?

P a m

Pamphilus. Es muß geschwind einer auf die Citadelle laufen.

Parmeno. Wer denn?

Pamphilus. Du.

Parmeno. Auf die Citadelle? was da?

Pamphilus. Du sollst zu meinem Gastfreund Callidemides von Myconus gehen, der die Reise mit mir hierher gemacht hat.

Parmeno. (leise) Alle Henker! ist's doch, als ob der ein Gelübde gethan hätte, wenn er gesund wieder heim käme, mich so lange herumzujagen, bis ich den Geist aufgäbe.

Pamphilus. Geht's bald?

Parmeno. Was soll ich aber sagen? soll ich bloß hingehen zu ihm?

Pamphilus. Sag' ihm, aus der verabredeten Zusammenkunft zwischen uns können für heute nichts werden; daß er nicht vergeblich auf mich warte. Hurrig, hurtig!

Parmeno. Aber ich weiß ja nicht, wie der Mensch aussieht.

Pamphilus. Warte, den sollst du den Augenblick kennen: eine große Figur, mit rothem Gesicht, krausen Haaren, dickem Wanst und Glochaugen; ein eigentlicher Popanz.

Parmeno. (leise) Wäre der, wo der Pfeffer wächst! — (laut) Geseht aber, er wäre nicht da? soll ich auf ihn warten, bis es finster wird?

Pamphilus. Allerdings; lauf!

Parmeno. Ja wenn ich erst könnte vor Müdigkeit. (ab)

Pamphilus. Fort ist er! was mach' ich nun, ich Unglücklicher? wie soll ich es anfangen, daß die Niederkunft der Philumena nicht an den Tag kommt, wie ihre Mutter mich gebeten hat? ich sehe in aller Welt nicht, wie das möglich ist, und doch hab' ich Mitleid mit dem armen Weibe. Ich will thun, was in meinen Kräften steht, ohne der Kindespflicht zu nahe zu treten; denn meiner Mutter bin ich auf jeden Fall mehr schuldig, als der Liebe zu meiner Gattin. — Aber sieh! dort geht ja Phidippus mit meinem Vater; sie kommen hierherzu; was werd' ich denen nur sagen? das weiß der Himmel!

### Siebenter Auftritt.

Laches, Phidippus, Pamphilus.

Laches. (zum Phidippus) Sagten Sie nicht vorhin, Ihre Tochter warte nur auf die Ankunft meines Sohnes?

Phidippus. Allerdings.

Laches. Er ist da, wie ich höre; also kann sie nur kommen.

Pamphilus. (halbleise) Was werd' ich nur vorwenden bei meinem Vater, warum ich sie nicht zurück nehmen könne, . . . mir fällt nichts bei.

Laches. Wessen Stimme ist es, die ich da höre?

Pamphilus. (wie vorhin) Ein für allemal! es bleibt bei dem, was ich beschloffen habe.

Laches. Da ist er ja selber, der Gegenstand unserer Unterredung.

Pamphilus. Seyn Sie mir gegrüßt, lieber Vater!

Laches. Willkommen, lieber Sohn!

Phidippus

Phidippus. Ich freue mich, daß Sie wieder da sind, Pamphilus, und, was die Hauptsache ist, gesund und wohl.

Pamphilus. Ich glaub's Ihnen.

Laches. Bist du eben angekommen?

Pamphilus. Den Augenblick.

Laches. Sage, was hat denn unser Vetter Phania hinterlassen?

Pamphilus. Je nun, der ließ sich's wohl seyn, bis an sein Ende; und wer so denkt, macht seinen Erben nicht reich; was er hinterläßt, besteht hauptsächlich in dem Nachruhm: der hat sein Leben genossen, so lang es wahrte.

Laches. Also weiter bringst du nichts mit, als die fahle Sentenz?

Pamphilus. Sey es wenig oder viel, was er hinterlassen hat, wird uns immer zu gut kommen.

Laches. Ach nein, mein Sohn! gerade das Gegentheil; was gab' ich drum, wenn er noch lebte und gesund wäre!

Phidippus. Der Wunsch läßt sich thun, ohne alles Bedenken. Ihr Vetter wird nun einmal nicht wieder lebendig, und was Ihnen lieber ist, weiß ich demz ohngeachtet.

Laches. Philumena ist gestern in ihrer Aeltern Haus geholt worden, auf Befehl deines Schwiegervatters. (leise zum Phidippus) Sagen Sie doch, Sie hätten es befohlen. (er sisset ihn in die Seite)

Phidippus, (leise zum Laches) Schonem Sie nur meiner Seite. (laut) Ja, ich hatte sie holen lassen.

Laches. Aber nun wird er sie zur Stunde wieder heimschicken.

Phidippus. Das versteht sich.

Vamphilus. Ich weiß den ganzen Verlauf der Sache; kaum war ich angelangt, als ich alles erfuhr.

Laches. Der Henker hole die Neidbämmel, die ein Vergnügen daran finden, so was anzubringen!

Vamphilus. (zum Phidippus) Ich für mein Theil habe alles gethan, was in meinen Kräften stand, Ihnen keine begründete Veranlassung zu einer Beleidigung zu geben; und wenn ich jetzt meine Treue und mein gütiges, liebevolles Betragen gegen Ihre Tochter rühmen wollte, so könnte ich es mit Grund der Wahrheit; aber besser, Sie erfahren das von ihr selbst. Denn eben dadurch wird mein Charakter Ihnen im unverdächtigsten Lichte erscheinen, wenn Philumena, die jetzt übel auf mich zu sprechen ist, nichts als Gutes von mir zu sagen weiß. Auch kann ich es bei allem, was mir heilig ist, behaupten, daß an der jetzigen Trennung ich keine Schuld habe. Indessen da sie es unter ihrer Würde findet, meiner Mutter nachzugeben, und sich in die Laune derselben mit Gedult zu schicken — das einzige Mittel, das gute Vernehmen unter ihnen wieder herzustellen — so bleibt mir nichts übrig, als entweder von meiner Mutter oder meiner Gattin mich zu trennen. Als rechtschaffener Sohn aber fühle ich mich verbunden, die Mutter vorzuziehen.

Laches. Vamphilus, was du da sprichst, hat mir nicht übel gefallen, weil ich sehe, daß deine Mutter dir über alles geht. Nur aber acht gegeben, mein Sohn, daß Zorn und Erbitterung dich nicht zu weit führen!

Vam-

**Wamphilus.** Zorn und Erbitterung — wie konnten mich die zu einer Unbilligkeit verleiten gegen eine Person, die sich nie gegen mich was hat zu schuld kommen lassen, das mir unangenehm war? die vielmehr bei so mancher Gelegenheit allen meinen Wünschen zuvorkam. Mein Herz fühlt nichts als Liebe und Hochachtung gegen sie, und schmachtet nach einer Wiedervereinigung mit ihr, weil das Bild ihres edlen Charakters mir gar zu tief eingeprägt ist. Indessen da das Verhängniß sie mir entreißt, so wünsche ich, daß sie ihre Tage an der Seite eines glücklicheren Mannes, als ich bin, verleben möge.

**Phidippus.** Das steht aber ja in Ihrer Gewalt zu verhindern.

**Laches.** Wenn du klug bist, so nimm Sie wieder.

**Wamphilus.** Mein Vater, das geschieht nicht, die Mutter geht vor bei mir. (ab)

**Laches.** Nun wohin? bleibe, Wamphilus, bleibe, sag' ich, wo willst du hin?

**Phidippus.** Sieh mir den Starrkopf!

**Laches.** Sagt' ich's nicht, Phidippus, er würde das übel nehmen? daher lag ich Ihnen so an, Sie möchten Ihre Tochter wieder heim schicken.

**Phidippus.** Bei Gott! den Eigensinn hätte ich ihm nie zugeraut. Bildet er sich vielleicht ein, der Bursch, ich soll bitten und flehen bei ihm? mit nichten! will er seine Frau zurücknehmen, gut! wo nicht, so mag er die Mitgabe wieder herausgeben, und seiner Wege gehen!

**Laches.** Sieh, sieh! fängst du auch an, den Kopf aufzusetzen, weil du auf einmal so kurzen Bescheid giebst.

**Phidippus.**

Phidippus. Du bist mit einem gewaltigen Sitzkopfe wieder heim gekommen, Pamphilus!

Laches. Er wird sich schon legen, der Zorn; aber freilich hat er Ursache dazu.

Phidippus. Das bißchen Geld, das euch zugefallen ist, macht euch übermüthig.

Laches. Fängst du auch mit mir an zu zanken?

Phidippus. Er mag es überlegen, und mir heute noch melden, ob er sie behalten will, oder nicht; damit, wenn es mit ihm nichts ist, wir sie einem andern geben. (ab.)

Laches. Warten Sie, Phidippus, nur ein Paar Worte noch. . . Er ist fort! nun immerhin! mögen sie selbst sehen, wie sie am Ende mit einander fertig werden, weil doch keiner von ihnen, weder er noch mein Sohn, mich hören will, und alles, was ich sage, in den Wind geredet ist. Aber wo ist meine Frau, damit ich ihr den Text lese, wie sich gebührt; weil doch am Ende das alles ihr Werk ist. Dafür will ich denn auch meinen ganzen Aerger über sie ausgießen.

### Achter Auftritt.

Myrrhina, Phidippus.

Myrrhina. Ich Unglückliche! was fang' ich an? wo soll ich hin? was werd' ich meinem Manne zur Antwort geben? denn vermuthlich hat er das Kind schreien gehört, weil er so leise und so plötzlich hinein zu unsrer Tochter eilte. Sollt' er dahinter gekommen seyn, daß sie niedergekommen ist, so weiß ich in aller Welt nicht, womit ich es beschwige, warum ich die Sache so geheim gehalten

gehalten habe . . . Die Thür geht auf; ohne Zweifel sucht er mich; o wehe!

Phidippus. So wie meine Frau merkte, daß ich zu unsrer Tochter wolle, sie den Augenblick zum Hause hinaus. Aber da steht sie ja. Was machst du, Myrrhina? he, Myrrhina! dich meyne ich.

Myrrhina. Mich, lieber Mann!

Phidippus. Ich dein Mann? hältst du mich auch für einen Mann, oder nur für einen Menschen? wahrhaftig, Weib, wenn ich je für eins oder das andre bei dir gegolten hätte, so würdest du nicht durch deine Aufführung mich deine Verachtung so tief haben fühlen lassen.

Myrrhina. Durch was für eine Aufführung?

Phidippus. Du fragst noch? Unsere Tochter liegt in den Wochen. He! sagst du nichts dazu? von wem hat sie das Kind?

Myrrhina. Ist das eine Frage für ihren Vater? erschrecklich! von wem denn anders, als von ihrem Ehegatten?

Phidippus. Nun ja, das glaub' ich; denn wie kann ich anders, als Vater? Aber unbegreiflich bleibt es mir, warum du aus ihrer Niederkunft ein so großes Geheimniß gegen uns alle machtest, besonders, da sie zur gebührenden Zeit und von einem wohlgeformten Kind entbunden worden ist. Ist es möglich, den Eigensinn so weit zu treiben, und lieber das Kind aufzuopfern, durch welches, wie du wußtest, das Band unsrer Freundschaft fester geknüpft werden konnte, als daß sie länger in einer Verbindung bleiben sollte, die nicht nach deinem Geschmack war? Meynt' ich doch die ganze Zeit, unsre  
Schwie-

Schwiegerältern seyen an allem schuld; aber nun seh ich, daß du es bist.

Myrrhina. Was wird mir nicht alles aufgebürdet!

Phidippus. Wollte der Himmel, du sagtest wahr! Aber eben fällt mir ein, wie du damals, da wir unsre Tochter ihm zusagten, dich über die Sache äusserstest. Nein, sagtest du, nimmernmehr kann ich meine Tochter in den Händen eines Mannes wissen, der an einer Buhldirne hängt, und die Nächte ausser dem Hause zubringt.

Myrrhina. (leise) Besser, mein Mann denkt sich jede andre Ursache, als die wahre.

Phidippus. Daß er eine Geliebte habe, wußt ich viel eher, als du, Myrrhina. Allein so was konnt ich einem jungen Menschen nie hoch anrechnen, weil wir den Hang dazu alle mit auf die Welt bringen. Und sie kommt ohnehin die Zeit, wo er mit Mißvergüngen an solche Jugendsfreiche zurückdenken wird. Du indessen bist von deinen ehemaligen Grundsätzen bis auf die Stunde nicht abgegangen; dein ganzes Bestreben vielmehr war dahin gerichtet, seine Gattin von ihm abwendig zu machen, und was ich durchgesetzt hatte, wieder zu hintertreiben. Denn eben die Geschichte da zeigt, auf was Art du diesen Plan hast ausführen wollen.

Myrrhina. Was für nachtheilige Begriffe du von mir als Mutter hast! traust du mir denn diese Gesinnung zu, wenn die Verbindung unsrer Tochter mit dem Pamphilus ein Glück für uns wäre?

Phidippus. Ein Glück für uns wäre! reicht auch deine Einsicht so weit, daß du darüber entscheiden kannst?

kannst? vielleicht daß dir jemand gesagt hatte, er habe ihn bei seiner Geliebten ein oder ausgehen sehen. Aber wie Noth darum, wenn es mit Maas und Ziel geschah! und wird es unserem Herzen nicht mehr Ehre machen, wenn wir thun, als wüßten wir davon nichts, als wenn wir es recht darauf anlegen, ihn gegen uns aufzubringen? Außerdem muß ich dir sagen, wenn er im Stande wäre, sich so auf einmal von einer Person loszureißen, mit welcher er viele Jahre lang Umgang hatte, dann würde ich glauben, er sey von allem menschlichen Gefühl verlassen, und mir von seiner Treue gegen meine Tochter nicht viel versprechen.

Myrrhina. Genug, lieber Mann, von unserem Schwiegersohne, und von dem, was ich bei der Sache soll verschuldet haben! am besten, du gehst hin zu ihm, und legst ihm unter vier Augen die Frage vor, ob er seine Frau behalten will, oder nicht. Sagt er ja, so gib sie ihm; will er nicht, so war es ja wohl gethan, daß ich meine Tochter in Schutz nahm.

Phidippus. Geseht, er will sie nicht, Myrrhina, und du sahest, daß an ihm die Schuld lag; so war ich der Mann, dem es zukam, die Sache wieder ins Gleis zu bringen. Um so mehr bin ich erbittert, daß du es wagtest, ohne mein Geheiß so was vorzunehmen. Aber unterstehe dich nicht, das Kind über unsere Schwelle bringen zu lassen! Doch ich bin ein noch größerer Thor, als sie, daß ich verlange, sie soll thun, was ich sage; ich muß nur hingehen, und meinen Sklaven befehlen, sie sollen nicht leiden, daß das Kind vor unsre Thür komme. (ab.)

Myrr-

Myrrha. Wahrlich! es giebt kein unglückseligeres Weib, als ich bin. Denn was mein Mann dazu sagen wird, wenn er den wahren Zusammenhang der Sache erfährt, das kann ich mir leicht vorstellen, da ihn die Kleinigkeit, von der gegenwärtig die Rede war, so sehr in Harnisch gebracht hat. Auch weiß ich schlechterdings nicht, wie er auf andre Gedanken könne gebracht werden. Das fehlte mir noch bei meinem übrigen Unglück, daß er mich nöthigt, ein Kind zu erziehen, dessen Vater wir nicht wissen. Denn als meine Tochter jenes Unglück betraf, da war es unmöglich, den Thäter zu erkennen, so finster war die Nacht; auch hatte sie nicht das Geringste ihm abgenommen, wodurch man seine Entdeckung machen könnte; er hingegen, als er sich von dem Mädchen trennte, riß ihr gewaltsamerweise den Ring vom Finger. Ueberdies muß ich befürchten, wenn Pamphilus erfährt, daß eines Andern Kind auf seinen Namen erzogen wird, so wird ers unmöglich finden, unsere Bitte zu erfüllen und länger zu schweigen.

## Vierter Aufzug.

### Erster Austritt.

Sostrata, Pamphilus.

Sostrata. Verstelle dich, wie du willst, lieber Sohn, ich weiß doch, du nährst den Verdacht, mein mährisches Wesen sey schuld, daß deine Frau unser Haus verlassen hat. Aber so wahr die Götter mir hold seyn sollen, so wahr ich wünsche, recht viel Freude an dir zu erleben, mit Wissen hab' ich nie Veranlassung zu einer Abneigung gegen mich gegeben. Daß du mich liebst,  
habe

habe ich von jeher gewußt; aber was mir eben dein Vater drinnen im Hause erzählt hat, wie sogar deine Herzensangelegenheit der Mutter nachstehen soll, war mir ein neuer, rührender Beweis davon. Und sey versichert, ich werde dafür erkenntlich seyn, und dir zeigen, daß ich kindliche Zärtlichkeit zu belohnen weiß. Kurz, lieber Sohn! ich habe den Entschluß gefaßt, mit deinem Vater aufs Land zu gehen, damit meine Gegenwart nicht im Wege sey, und überhaupt jeder Vorwand weg falle, die Rückkehr deiner Philumena zu zögern. Ohnehin weiß ich kein besseres Mittel, euere Zufriedenheit und meinen guten Namen zu sichern.

*Pamphilus.* Götter! wie kann Ihnen so was einfallen? weil jene die Unbesonnene macht, wollen Sie die Stadt mit dem Lande vertauschen? nimmermehr! das wenigstens soll mein Feind mir nicht nachsagen, mein Eigensinn, nicht Ihre Nachgiebigkeit, habe Sie zu dem Schritte verleitet. Und wie könnte ich es zugeben, daß Sie, mir zu gefallen, Ihren Freundinnen, Verwandten und allen Lustpartien entsagen.

*Sostrata.* O lieber Sohn! dergleichen Dinge haben längst keinen Reiz mehr für mich; so lange ich die Jahre dazu hatte, hab' ich sie hinlänglich genossen; aber nun bin ich ihrer überdrüssig. Mein Hauptanliegen ist jezo, daß niemand auf meinen Tod warte, weil mein Alter ihm hinderlich ist. Hier, wie ich sehe, hast man mich, ohne mein Verschulden; folglich ist es Zeit, Platz zu machen. Auf diese Art hoffe ich jedem den Vorwand, hinter den er sich versteckte, abzuschneiden, mich selbst aus dem bisherigen Verdachte zu setzen, und jenen andern ihren Willen zu thun. Laß mich, lieber Sohn!

dem Vorwurf aus dem Wege gehen, den man uns Weibern insgemein macht.

Pamphilus. Wie glücklich bin ich in allen andern Stücken, wenn nur das Einzige nicht wäre, als Sohn einer solchen Mutter, und als Mann einer Gattin, wie Philumena!

Sostrata. Liebster, bester Pamphilus! kannst du dich nicht überwinden, eine einzige Ungemächlichkeit — was es am Ende auch sey — zu übersehen? Wenn alles übrige deinen Wünschen entspricht — und das glaube ich wirklich von deiner Gattin — so gewähre mir die Bitte, lieber Sohn! und nimm sie wieder.

Pamphilus. Ha welches Unglück!

Sostrata. Ja wohl! denn was du hier leidest, lieber Sohn, das empfinde ich nicht minder.

### Zweiter Auftritt.

Laches, Sostrata, Pamphilus.

Laches. Was du so eben mit unserm Sohne gesprochen hast, habe ich hier von ferne vernommen. Das nenn' ich Verstand, wenn man bei jeder Gelegenheit seiner Leidenschaften Herr seyn, und auf der Stelle sich entschließen kann, etwas zu thun, wozu man vielleicht in der Folge gezwungen würde.

Sostrata. Gebe der Himmel seinen Segen dazu!

Laches. Komm also mit mir hinaus aufs Land, dort wollen wir sehen, wie wir mit einander auskommen.

Sostrata. Bei Gott! das hoff' ich.

Laches. Nun so geh hinein, und mach zurecht, was du mitnehmen willst.

Sostrata. Wie du befehlst. (ab)

Pam

Pamphilus. Mein Vater!

Laches. Was willst du, Pamphilus?

Pamphilus. Meine Mutter das Haus räumen?  
nimmermehr!

Laches. Aber sage, warum denn?

Pamphilus. Weil ich bis auf die Stunde wegen  
meiner Frau noch keinen Entschluß gefaßt habe.

Laches. Wie so? wozu willst du dich anders ent-  
schließen, als sie wiederzunehmen?

Pamphilus. Den Augenblick, wenn ich die  
Stimme meiner Leidenschaft hören dürfte. Allein ich  
darf von meinem Plane nicht abgehen, nur das zu wäh-  
len, was uns nützlich ist. Ich hoffe nemlich, die bei-  
den Frauenzimmer vertragen sich eher mit einander, wenn  
ich meine Frau nicht wieder hole.

Laches. Das stehet dahtn; aber das Eine  
kann dir so gleichgiltig seyn als das Andre, denn deine  
Mutter wird Platz machen. Leute von unsern Jahren  
sind jungen Leuten allemal ein Dorn im Auge; am ver-  
nünftigsten also, man räumt das Feld. Ohnehin dienen  
wir ja zu nichts weiter, als die Zahl der Mährchen mit  
einem neuen zu vermehren: Es war einmal ein alter  
Mann, und eine alte Frau . . . Aber da tritt Phi-  
dippus, wie gerufen, aus seinem Hause. Komm näher  
mit mir!

### Dritter Auftritt.

Phidippus, Laches, Pamphilus.

Phidippus. (in der Thür seines Hauses) Die Wahr-  
heit zu sagen, Philumena, auch über dich bin ich böse,  
und das recht ernstlich; denn wahrlich! dein Betragen  
U 2 macht

macht dir wenig Ehre. Zwar kommt dir immer die Entschuldigung zu statten, daß deine Mutter dich anstiftete; sie selbst aber hat gar keine Ausrede.

Laches. Da kommen Sie mir ja recht erwünscht, Phidippus, wie gerufen.

Phidippus. Wie so?

Pamphilus. (leise) Was werd' ich ihnen nur antworten? wie es anfangen, daß ihnen das Geheimniß verborgen bleibe?

Laches. Sagen Sie unsrer Tochter, Sostrata wolle aufs Land ziehen, damit sie weiter kein Bedenken findet, wieder in unser Haus zu kommen.

Phidippus. Ach, Laches! Ihre Frau hat an der ganzen Sache keine Schuld; von meiner, von der Myrrhina, schreibt sich alles her . . .

Pamphilus. (vor sich) Eine Veränderung in den Rollen!

Phidippus. Von dieser kommt all das Gewirre her, Laches.

Pamphilus. (wie vorhin) Vorausgesetzt, daß ich sie nicht wiedernehmen darf, mögen sie ferner des Wirrwarrs soviel machen, als ihnen beliebt.

Phidippus. Ich an meinem Theil, Pamphilus, wünsche, daß diese Verbindung zwischen uns von ununterbrochener Dauer seyn möge; sollten Sie indessen anderer Meynung seyn, so nehmen Sie das Kind.

Pamphilus. (leise) O wehe! er ist dahinter gekommen, daß sie in den Wochen liegt.

Laches. Das Kind? was für ein Kind?

Phidippus. Wir haben einen Enkel bekommen; meine Tochter, als sie Ihr Haus verließ, war schwanger, wovon ich bis auf diesen Tag nichts wußte.

Laches.

Laches. O der fröhlichen Botschaft! wohl mir, daß ein Kind vorhanden ist, und die Mutter sich wohl befindet. Aber, sagen Sie, was für ein Geschöpf von Frau haben Sie? was mag das für eine Gemüthsart seyn? Uns so lange daraus ein Geheimniß zu machen? wahrhaftig! ich habe keinen Ausdruck dafür, in welchem nachtheiligen Licht mir dieses Benehmen erscheint.

Phidippus. Schwerlich, Laches, können Sie unzufriedener damit seyn, als ich.

Pamphilus. (vor sich) Bis auf diesen Augenblick schwankte ich noch immer, was ich thun sollte; aber von nun an, da ich obendrein eines Andern Kind nehmen soll, ist mein Entschluß fest und unwandelbar.

Laches. Pamphilus! hier giebt es weiter nichts zu bedenken für dich.

Pamphilus. (leise) O wehe!

Laches. Mit welcher Sehnsucht sahen wir öfters dem Tage entgegen, wo ein Geschöpf vorhanden wäre, das dich Vater nannte! Er ist erfüllt, dieser Wunsch; Preis sey den Göttern!

Pamphilus. (leise) Ich bin des Todes!

Laches. Nimm sie zurück, deine Gattin; mache nicht länger den Starrköpfigen gegen mich!

Pamphilus. Lieber Vater, wenn es den Wünschen der Person entspräche, Kinder von mir zu haben, oder mit mir verbunden zu bleiben, so bin ich überzeugt, sie würde aus dem, was sie, wie ich sehe, mir verhehlt hat, kein Geheimniß gemacht haben. Da ich also finde, daß sie Abneigung gegen mich fühlt, da keine Aussicht zu einem guten Benehmen unter uns in der Folge statt

findet, wie können Sie mir zumuthen, daß ich sie wiedernehmen soll?

Laches. Das arme Kind that, was die Mutter es hieß. Ist das ein Wunder? Meynst du, auf der weiten Welt gebe es eine Frau ohne Fehler? oder machen die Männer vielleicht eine Ausnahme?

Hydippus. Möcht ihr beide es überlegen, ob man sie euch zurück schicken soll, oder ob ihr sie selbst holen wollt. Für meine Frau kann ich nichts versprechen; ich an meinem Theile werde mich zu Einem so gern, wie zu dem Andern, verstehen. Aber was soll es mit dem Kinde geben?

Laches. Lächerliche Frage! die Geschichte mag sich endigen, wie sie will, so mußt du das Kind seinem Vater, dem Pamphilus, geben, und wir müssen es erziehen, denn es gehört uns.

Pamphilus. (Halbleise) Wie? ein Kind, das sein eigener Vater nicht mochte, soll ich erziehen?

Laches. Was sagst du, Pamphilus? wie? nicht erziehen sollen wir es? sollen es vielleicht lieber hilflos lassen? welcher Unsinn! nein, nein, da kann ich unmöglich länger schweigen, und du selbst bist schuld daran, daß ich in Gegenwart des ehrlichen Mannes da dir Dinge sagen muß, die ich lieber für mich behielte. Meynst du, ich wisse nicht, warum du die ganze Zeit über nasse Augen hast, oder woher die schreckliche Verlegenheit komme, worin man dich sieht. Zuerst nahmst du den Vorwand, deine Mutter sey schuld, daß die Frau nicht bei dir bleiben könne. Wie darauf jene sich erbot, das Haus zu räumen, und folglich dieser Vorwand wegfällt, da nimmst du zu dem andern deine Zuflucht, weil sie hinter dir her nieder-

niedergekommen sey. Irre dich nicht, ich weiß schon, was du im Schild führest. — Aber sage selbst, wie lange hattest du nicht die Erlaubniß von mir, dir ein Mädchen zu halten? wie nachsichtsvoll war ich nicht bei all dem Aufwand, welchen dieser Umgang erforderte? und das bloß deswegen, damit du endlich einmal zu einer Heurath stimmen möchtest. Ich that dir Vorstellung, gab dir gute Worte, eine Frau zu nehmen, weil es Zeit dazu sey. Es gelang mir, du thatest deine Pflicht, und gehorchtest. Jetzt auf einmal geräthst du wieder an jene Buhdirne, die schon soviel Gewalt über dich hat, daß sogar deine Frau es entgelten muß. Kurz, ich sehe, du bist wieder in dein altes Leben versunken.

*Pamphilus.* Ich, mein Vater?

*Laches.* Wer sonst? Ist das zu verantworten, du brichst eine Ursache vom Zaune, dich mit deiner Frau zu veruneinigen, weil du sie nicht gern zum Zeugen bei deinen schönen Aufritten mit der Bacchis haben magst. Die Frau merkte das wohl; denn was hätte sie sonst für eine Ursache gehabt, sich von dir zu trennen?

*Phidippus.* Ist's doch, als ob der Mann einen Wahrsagergeist hätte! ja, ja, da steht's!

*Pamphilus.* Ich will schwören den Augenblick, daß an dem allen keine Sylbe wahr ist.

*Laches.* Was schwören? nimm du deine Frau wieder, oder sage, warum es nicht seyn kann.

*Pamphilus.* Dazu ist's jetzt nicht Zeit.

*Laches.* Nun, so laß dir das Kind geben, denn dieses wenigstens hat nichts verbrochen; wegen der Mutter will ich denn weiter sehen.

Vamphilus. (vor sich) Unglück über Unglück! ich weiß mir nicht zu rathen, noch zu helfen, auf so mancherlei Art treibt mich mein Vater in die Enge. Ich muß nur machen, daß ich fortkomme, denn hier ist meines Bleibens nicht. Zudem denke ich, ohne meine Einwilligung zu haben, wird er sich zur Erziehung des Kindes nicht entschließen, vorzüglich da ich mich in diesem Falle auf den Beistand meiner Schwiegermutter verlassen kann. (ab)

Laches. Wie? du lauffst davon, und giebst mir keine bestimmte Antwort? — Was meynen Sie, Phidippus? ob er wohl bei Verstand ist? wart nur! — Das Kind indessen stellen Sie mir zu, ich will es aufziehen.

Phidippus. Herzlich gern. — Kein Wunder, wenn meiner Frau über diese Aufführung die Gedult vergieng. Die Weiber fangen leicht Feuer, und das ist gerade der empfindlichste Punct, wo man sie angreifen kann. Darin also lag der Grund ihrer Entzweigung, nach der eigenen Erzählung meiner Frau, was ich in Gegenwart des Vamphilus dir nicht sagen mochte. Und, die Wahrheit zu gestehen, anfangs hatte ich selbst keinen Glauben daran, aber jetzt liegt es am Tage; denn Vamphilus, wie ich sehe, hat schlechterdings einen Widerwillen gegen das Heurathen.

Laches. Was soll ich also thun, Phidippus? was rathen Sie mir?

Phidippus. Was Sie thun sollen? fürs Erste, denke ich, müssen wir sehen, daß wir die Dirne, die Bacchis, zu sprechen bekommen; bei dieser müssen wir es mit guten und mit bösen Worten versuchen, und am  
Ende

Ende muß ihr gedroht werden, wenn sie sich das Geringsste wieder mit dem Pamphilus zu schaffen machte.

Laches. Sie haben Recht. He, Junge, lauf da hinüber zu unsrer Nachbarin, der Bacchis, und sag' ihr, ich wünschte, sie zu sprechen — Sie, Phidippus, hoffe ich, werden auch ferner in dieser Angelegenheit mir beistehen.

Phidippus. Lieber Freund! ich habe es Ihnen schon mehrmals gesagt, und sage es noch einmal, mein Wunsch ist, daß die Verbindung zwischen uns bestehe, wenn es nur irgend möglich ist, woran ich nicht zweifle. — Aber was meinen Sie? soll ich zugegen seyn, bei Ihrer Unterredung mit der Bacchis?

Laches. Ich denke, Sie gehen besser, und suchen eine Säugamme für das Kind.

(Phidippus ab)

### Vierter Auftritt.

Bacchis, Laches.

Bacchis. Laches will mich sprechen... hm! das muß seine Ursache haben. Was gilt's, ich bin ihm auf der Spur, was er will mit mir?

Laches. Ich muß mich wahren, daß mein Zorn mir nicht die Freude verdirbt, zu erhalten, was ich wünsche. Ja, ja, ich will mich mäßigen, um nicht einen Schritt zu thun, der mich hernach gereuen könnte. Rede ich sie an. Bacchis! Ihr Diener.

Bacchis. Ihre Dienerin, Laches!

Laches. Nicht wahr, Bacchis, es befremdet Sie ein wenig, wie ich dazu komme, Sie durch einen meiner Leute rufen zu lassen?

U 5

Bac-

**Wacchis.** Ja wohl. Außerdem beunruhiget mich der Gedanke, Sie möchten meines Standes und meiner Lebensart wegen sich nachtheilige Begriffe von mir machen; so wenig ich auch Ursache habe, meiner Aufführung wegen in Verlegenheit zu seyn.

**Laches.** Wenn das wahr ist, liebes Mädchen! so dürfen Sie sich vor mir nicht fürchten. Denn ich habe nun einmal die Jahre, wo man bei einer Uebereilung auf keine Verzeihung Anspruch hat. Um so mehr mache ich es mir zum Gesetz, in allen Stücken mit Vorsicht und Bedacht zu handeln. Auch würde es ja unartig, oder vielmehr ungerecht seyn, wenn ich Sie als eine Person von edler Denkungsart fände, und Ihnen dennoch was zu Leide thun wollte.

**Wacchis.** Für diese Gesinnung habe ich Ursache, Ihnen sehr verbunden zu seyn. Denn was hilft es, wenn einer mich erst mißhandelt, und hernach noch so große Entschuldigung macht. Aber was wollen Sie denn mit mir?

**Laches.** Sie nehmen Besuche an von meinem Sohne, dem Pamphilus . . . .

**Wacchis.** (unterbricht ihn mit Hestigkeit) Ich . . . ?

**Laches.** Gedult! lassen Sie mich reden. So lange er unversehrter war, ließ ich mir den Umgang mit Ihnen gefallen. (Wacchis will einfallen) Warten Sie! ich bin noch nicht zu Rande mit meinem Vortrage. Für jetzt ist er Ehemann, also dünkte ich, Sie sähen sich nach einem Liebhaber um, auf den sicherer zu zählen wäre, so lang es noch Zeit ist. Denn seine Neigung zu Ihnen wird nicht stets so fort dauern, und Ihre Jugend — das glauben Sie mir — wird auch einmal verblühen.

Wac-

Bacchis. Wer giebt mir aber das schuld?

Laches. Seine Schwiegermutter.

Bacchis. Zu Ernst? mir?

Laches. Ja, Ihnen. Noch dazu hat sie ihre Tochter wieder heimgeholt, und war willens, das Kind der beiden jungen Leute heimlich aus dem Wege zu schaffen.

Bacchis. Laches, wüßte ich eine heiligere Be-theuerung, als den Eid, mit Freuden würde ich mich dazu erbieten, Sie zu überzeugen, daß von der Zeit, da Pamphilus Ehemann wurde, jede Verbindung zwischen uns aufhörte.

Laches. Gutes, braves Mädchen! Ich wüßte was, wodurch Sie mir einen noch größeren Gefallen thun könnten.

Bacchis. Wodurch denn?

Laches. Wenn Sie da hinein giengen zu den Frauenzimmern, und sich zu demselben Eide erböten. Thun Sie ihnen den Willen, und wälzen Sie jene Beschuldigung von sich ab!

Bacchis. Auch das; ohngeachtet ich überzeugt bin, kein Mädchen von meinem Stande würde sich entschließen, vor einem verheuratheten Frauenzimmer in einer solchen Angelegenheit zu erscheinen. Aber es sollte mir leid thun, wenn Ihr Sohn in einem falschen Verdacht stünde, oder wenn seine Aeltern, die das am wenigsten müssen, von seiner Tugend geringere Begriffe hätten, als er verdient. Denn sein Verrathen gegen mich war so edel, daß ich es für Pflicht halte, auf jede Art mich dankbar zu zeigen.

Laches

Laches. Was ich eben von Ihnen gehört habe, erweckt auf einmal in mir die besten und freundschaftlichsten Gefinnungen gegen Sie. Denn unsre Frauenzimmer waren es nicht allein, die jenen Verdacht nährten; ich selbst ließ es mir nicht ausreden. Allein da ich nunmehr finde, daß wir Ihnen sehr unrecht thaten, so bitte ich Sie, zeigen Sie sich ferner von einer so schönen Seite, und rechnen dann sicher auf unser thätiges Wohlwollen. Im entgegengesetzten Fall . . . doch nein! Sie sollen kein verdrießliches Wort von mir hören. Nur das Einzige möchte ich Ihnen rathen, suchen Sie lieber als Freund, denn als Feind, mich kennen zu lernen.

### Fünfter Auftritt.

Phidippus, Laches, Bacchis.

Phidippus. (zu der Säugamme, die er mitgebracht hat) Es soll Ihr nichts abgehen bei mir, sondern, was Sie braucht, soll Ihr im Ueberfluß gereicht werden. Aber wenn Sie Hunger und Durst gestillt hat, dann mache Sie mir auch den Knaben hübsch satt.

Laches. Sieh, sieh, unser Schwiegervater mit einer Amme für den Knaben! — Phidippus, das Mädchen schwört hoch und theuer . . .

Phidippus. Ist das die Bacchis?

Laches. Das ist sie.

Phidippus. Glauben Sie mir, Personen von dem Schlag haben keine Furcht vor den Göttern, so wenig, als ich denke, daß die Götter nach ihnen fragen.

Bacchis. Hier sind meine Sklavinnen; ich gebe Ihnen die Erlaubniß, sie durch jede Marter zum Geständniß

ständniß zu bringen. — Aber unsere Gedanken waren ganz auf was anders gerichtet; meine Rolle ist, dafür zu sorgen, daß die Frau des Pamphilus wieder zu ihm kommt. Und wenn ich damit fertig werde, dann wird man mir das Zeugniß geben, so etwas hätte man von einem Mädchen meines Standes sich nie träumen lassen; ein Urtheil, denke ich, womit ich zufrieden seyn kann.

Lache s. Phidippus, als wir vorhin die Sache näher untersuchten, da fand sich, daß der Verdacht, den wir gegen unsere Weiber hatten, grundlos war. Jetzt lassen Sie uns einen neuen Schritt thun, und von dem Anerbieten dieses Mädchens Gebrauch machen. Denn Ihre Frau, hoffe ich, wenn sie erfährt, daßes Verläumdungen waren, die man ihr gegen den Pamphilus in den Kopf gesetzt hatte, wird schon wieder gut werden; und wenn es wahr ist, daß mein Sohn darüber zürnt, weil seine Frau heimlich in die Wochen kam, so ist das eine Kleinigkeit, die er bald vergessen wird. Kurz, in der ganzen Sache sehe ich nichts, das für eine Trennung wichtig genug wäre.

Phidippus. Möchte sich alles so finden!

Lache s. Fragen Sie selbst, da steht die Bacchis; sie wird Ihnen volle Genüge thun.

Phidippus. Wozu das mir? hab' ich Ihnen denn nicht schon mehrmals gesagt, was meine Gesinnungen hierüber sind? Machen Sie nur, daß unsre Frauenzimmer sich beruhigen.

Lache s. Ich bitte, ich beschwöre Sie, Bacchis, lassen Sie mich nicht vergeblich auf die Erfüllung Ihres Versprechens hoffen!

B a c c

**Bacchis.** Also deswegen, wünschen Sie, soll ich hineingehen?

**Laches.** Allerdings; thun Sie Ihr Bestes, die Frauenzimmer zu überzeugen.

**Bacchis.** Meinetwegen denn; so gewiß ich auch versichert bin, daß man mich drinnen sehr ungern sehen wird. Denn einem verheuratheten Frauenzimmer ist ein Mädchen von meinem Stande ein Dorn im Auge, vorzüglich, wenn es eine Entzweiung mit dem Manne gegeben hat.

**Laches.** Glauben Sie mir, diese da werden Ihre Freundinnen seyn, wenn sie hören, was Ihr Anliegen ist.

**Phidippus.** Das kann nicht fehlen, sobald sie von der Lage der Sachen unterrichtet sind; denn unsern Weibern helfen Sie dadurch aus ihrem Irrthum, und sich selbst setzen Sie ausser Verdacht.

**Bacchis.** Ha! wie schäme ich mich, vor der jungen Frau zu erscheinen. (zu ihren Mägden) Kommt mit mir hinein, ihr beide! (ab)

**Laches.** Wenn ich mir eine Lage wünschen dürfte, so wäre es diejenige, die diesem Mädchen jetzt bevorsteht. Sie wird Dank verdienen, ohne das geringste Opfer von ihrer Seite, und mir wird sie einen großen Dienst erzeigen. Denn wenn es an dem ist, daß sie in allem Ernste den Umgang mit meinem Sohne aufgehoben hat, so kann sie darauf zählen, daß man ihrem edlen Betragen mit Vortheil und Ehre lohnen wird. Gegen meinen Sohn beweist sie sich erkenntlich, und uns fordert sie eben dadurch zur wärmsten Freundschaft auf.

S ä n f

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Parmeno.

Wahrhaftig! mein Herr muß meine Dienste sehr gering anschlagen, weil er mich um nichts und wieder nichts auf die Citadelle schickt, wo ich den ganzen Tag vergeblich sitze, und auf den Gastfreund von Myconus, den Kallidemides, warte. Da saß ich, wie ein Narr, und so wie einer kam, gieng ich zu ihm hin und fragte: „Um Vergebung, bester Herr, sind Sie nicht von Myconus? Nein. Heißen Sie nicht Kallidemides? Nein. Haben Sie nicht einen Gastfreund hier, Namens Pamphilus?“ Keiner wollte sich dazu bekennen, und ich glaube gar nicht, daß es so jemand giebt. Am Ende fieng ich an, mich zu schämen, und gieng meiner Wege. Aber kommt da nicht Bacchis aus des Phidippus Hause? Was hat die da zu schaffen?

### Zweiter Auftritt.

Bacchis, Parmeno.

Bacchis. Parmeno, du kommst, wie gerufen; lauf geschwind zum Pamphilus.

Parmeno. Was da?

Bacchis. Sag' ihm, ich ließe ihn bitten, zu kommen.

Parmeno. Zu Ihnen?

Bacchis. Nein, zur Philumena.

Parmeno. Was ist denn vor?

Bacchis. Was dich nichts angeht; laß das Gefrage.

Par

Parmeno. Weiter soll ich nichts sagen?

Bacchis. Doch. Myrrhina habe den Ring, den er mir einst schenkte, für den Ring ihrer Tochter erkannt.

Parmeno. Ich verstehe. Ist das alles?

Bacchis. Ja. Er wird den Augenblick da seyn, wenn du ihm das sagst. — Nun? willst du einschlafen?

Parmeno. Nichts weniger, das muß ich für heute mir vergehen lassen; hab' ich doch den ganzen Tag mit Laufen und Rennen hinbringen müssen.

### Dritter Auftritt.

Bacchis.

Gewiß, Pamphilus hat Ursache sich zu freuen, daß ich heute in dieses Haus gekommen bin. Ihn eröffnet sich sich dadurch eine Reihe von Banne und Vergnügen, und ein ganzes Heer von Sorgen schwindet. Ich gebe ihm seinen Sohn wieder, den die Frauenzimmer hier im Hause und er selber im Begriff waren, aus der Welt zu schaffen; ich bringe ihm seine Frau zurück, von der er fest entschlossen war, sich auf ewig zu trennen; ich befreie ihn von dem Verdachte, den sein Vater und Schwiegervater gegen ihn gefaßt hatten. Und den Weg zu allen den glücklichen Entdeckungen hat dieser Ring gebahnt. Denn ich weiß es noch, als ob es heute wäre, daß Pamphilus vor ohngefähr 10 Monaten des Abends in mein Haus geloffen kam, außer Athem, ohne Begleitung und berauscht, mit diesem Ring in der Hand. Ich erschrad sogleich bei dem Anblick, deswegen fragte ich! liebster, bester Pamphilus, warum so athemlos? oder wo hast du den Ring her? sag' an. Pamphilus that,

that, als wenn er andre Gedanken hätte, aber gerade das brachte mich auf allerlei Vermuthungen, so daß ich immer dringender wurde, das Geheimniß zu erfahren. Da gestand der Vursch mir endlich, er habe auf der Straße mit einem unbekanntem Mädchen zu schaffen gehabt; dieser habe er, als sie sich wehrte, den Ring vom Finger gerissen. Und so geschah es, daß Myrrhina ihn augenblicklich an meinem Finger erkannte, und mich fragte, wie ich zu dem Ring komme. Ich erzähle ihr die ganze Geschichte; da fand sich's denn, daß Philomena das Mädchen war, mit dem er jenes Abentheuer auf der Straße hatte, und daß ihr Kind die Frucht davon sey. So wenig das einem Mädchen von meinem Gewerbe ähnlich sieht, so kann ich heilig versichern, mich freut es, daß Pamphilus durch mich soviel Freude erlebt hat. Freilich ist es Personen von meinem Stande eben nicht vortheilhaft, wenn einer unserer ehemaligen Liebhaber in der Ehe glücklich ist. Aber bei Gott! ewig fern sey der Gedanke von mir, des leidigen Gewinnes wegen mich zu einer Niederträchtigkeit herabzulassen. Nein! so lange es erlaubt war, fand ich an der Freigebigkeit, und an der frohen, heiteren Laune des Pamphilus mein inniges Vergnügen; und so — ich gestehe es — geschah mir weh durch seine Heurath. Aber ich denke, kein Mensch kann mir vorrücken, daß ich durch mein Betragen so etwas verdient hätte. Doch es ist billig, daß ich von ihm, dem ich so manches Vergnügen danke, mir auch einiges Mißvergnügen gefallen lasse.

### Letzter Auftritt.

Pamphilus, Parmeno, Bacchis.

Parmeno. Sieh nur zu, lieber Parmeno, daß die Nachricht sicher und gewiß ist; und verleite mich nicht zu einer eingebildeten Freude, die nicht lange bestehen kann.

Parmeno. Dafür ist gesorgt.

Pamphilus. Gewiß?

Parmeno. Ganz gewiß.

Pamphilus. Ich bin im Himmel, wenn du wahr sagst.

Parmeno. Davon werden Sie bald überzeugt seyn.

Pamphilus. (hält ihn im Fortgehen auf) Warte, warte noch ein wenig; ich fürchte, du hast mir etwas anders gesagt, als ich mir einbilde.

Parmeno. Nun denn!

Pamphilus. Du hast mir gesagt, glaube ich, Myrrhina habe den Ring der Bacchis für den ihrigen erkannt.

Parmeno. Allerdings.

Pamphilus. Und zwar sey es derselbe, welchen ich einst der Bacchis schenkte. Mit dieser Nachricht habe sie dich zu mir geschickt; nicht wahr?

Parmeno. Vollkommen richtig.

Pamphilus. Ha! wo ist ein Mensch auf der Welt so glücklich, und von der Liebe so begünstigt, als ich es bin? Parmeno, womit soll ich dich belohnen für die herrliche Neuigkeit? was geb' ich, was schenk' ich dir? ich weiß es nicht.

Parmeno. Ich wüßte es wohl.

Pamphilus. Und?

Par=

Parmeno. Gar nichts. Denn ich weiß eben so wenig, was meine Neugierde, als was ich selbst ihnen helfen kann.

Pamphilus. Ich sollte dich, der mich aus dem Dreuß wieder herauf ins Leben gebracht hat, unbelohnt von mir lassen? nein, da mußt du von meiner Dankbarkeit schlechte Begriffe haben. Aber da steht ja Bacchis vor der Thür; die wartet vermuthlich auf mich; ich eile hin zu ihr. (Parmeno bleibt zurück).

Bacchis. (die ihn erblickt) Ihre Dienerin, Pamphilus!

Pamphilus. O Bacchis, schönste Bacchis, der ich Leben und alles verdanke!

Bacchis. Das hat sich herrlich gefügt, zu meiner innigsten Freude.

Pamphilus. Ihre Art zu handeln, ist mir der beste Beweis davon. Ueberhaupt, Sie sind noch immer das liebenswürdige Mädchen, das Sie vormals waren; noch immer verbreitet Ihre Gegenwart, so wie jedes Ihrer Worte, allenthalben wo Sie hinkommen, Freude und Entzücken.

Bacchis. Und Sie, Pamphilus — bei allem, was mir heilig ist — sind, was Sie allzeit waren, der artigste, der verbindlichste Mann unter der Sonne.

Pamphilus. Ha, ha, ha! so was hör' ich von Ihnen?

Bacchis. Ihre Gattin, Pamphilus, ist Ihrer Liebe vollkommen würdig; heute, soviel ich weiß, war es zum erstenmal, daß ich sie sah; aber beim ersten Anblick erkannte ich sie für ein allerliebstes Geschöpf.

Pamphilus. Ist das Ihr Ernst?

**Wacchis.** Bei allen Göttern, Pamphilus?

**Pamphilus.** Sagen Sie, hat mein Vater durch Sie schon etwas von dem erfahren, was jetzt vorgefallen ist?

**Wacchis.** Nicht das Geringste.

**Pamphilus.** Es ist auch nicht nöthig, ihm nur ein Wörtchen davon zu sagen. Meinem Wunsche nach, soll es hier nicht zugehen, wie in einer Comddie, wo jedermann alles erfährt. Was unter uns vorgefallen ist, wissen alle, die es nöthig haben; die es nicht zu wissen brauchen, sollen es weder jetzt noch in Zukunft erfahren.

**Wacchis.** Hören Sie nur, warum das doppelt leicht seyn wird. Myrrhina hat ihren Gatten versichert, mein Eid habe sie völlig überzeugt, und Pamphilus sey nunmehr gerechtfertiget in ihren Augen.

**Pamphilus.** Das ist herrlich; ich hoffe, es soll alles nach Wunsch gehen.

**Parmeno.** (tritt aus seiner Entfernung näher) Darf ich wissen, mein Herr, wodurch ich heute mich so verdient machte, oder, was Sie beide da unter einander haben?

**Pamphilus.** Nein, das darfst du nicht.

**Parmeno.** Ich kann mir's einbilden — (redet für sich in abgebrochenen Worten) Ich habe ihn aus dem Circus wieder herauf . . . ? hm! hm!

**Pamphilus.** Du weißt nicht, Parmeno, wie viel ich dir heute verdanke, und aus welcher fürchterlichen Lage du mich gerettet hast.

**Parmeno.** O nein, ich weiß es; es geschah alles mit gutem Vorbedacht.

**Pamphilus.** Ja, ja, du hast recht.

**Wacchis.** Wie sollte auch Parmeno etwas übersehen, das Nutzen bringen kann?

**Pamphilus.** Komm mit mir hinein, Parmeno.

**Parmeno.** Wie Sie befehlen. — Für heute habe ich, ohne es zu wissen, bessere Dienste gethan, als, mit Wissen, in meinem ganzen Leben. — (an die Zuschauer) Schenken Sie uns Ihren Beifall!

Anmerkungen  
zur  
Schwiegermutter.

Immerlingen

Deßwegen

## Erster Prolog.

— Durch einen widrigen Zufall von ungewöhnlicher Art unterbrochen — *Novum intervenit vitium et calamitas.* Das Wort *vitium*, wie schon Donat bemerkt, kam, in der Bedeutung von Hinderniß, Störung, Unterbrechung, bei den Augurien und Auspicien vor. So sagt Cicero *Div. II, 18. in fin. Comitiorum solum vitium est fulmen.* Fuhr man gegen diese Anzeigen vom Himmel dennoch in der angefangenen Verrichtung fort, so geschah das *vitio*, d. h. wider die Auspicien. In dieser Bedeutung kommen öfters *vitio creati censores* oder *consules* vor.

— Um sein Stück noch einmal verkaufen zu können — *Ut iterum possit vendere.* Guyer vermist in dieser Aeußerung die Bescheidenheit und Delicatesse des Terenz. Allein Böcler erwiedert mit Recht, daß dieser Vorwurf alsdenn treffen würde, wenn der Dichter selbst spräche. Dieß thut aber der Prologus. Daher zeigt sich auch hier nicht sowohl, wie manche geglaubt haben, des Dichters Gewinnsucht, als die Bereitwilligkeit des Schauspieldirectors, Terenzens Stücke zu bezahlen.

— V. 7. *Ut iterum possit vendere.* Die wenigsten Handschriften haben *possit*, die meisten *possit*. Aber jenes hält Bentley, nach den Gesetzen der Sprache, für nothwendig.

## Zweiter Prolog.

Orator (v. 1.) kann hier in derselben Bedeutung genommen werden, wie im Prolog zum *Heautontimorume-*

rumenos v. 11. Wenigstens sagt Donat: Orator est, cui causa defendenda mandatur. Ein solcher Verteidiger oder Sachwalter (actor heißt er im Geant, ebendasselbst) stellt die Angelegenheit seines Klienten in ihr wahres Licht, legt sich auch mitunter aufs Bitten; daher fährt er fort, Sinite exorator ut sim,

Novas qui exactas feci ut inveterascerent — Diese Stelle ist geformt wie Andr. Proli. 3. Populo ut placeant quas fecisset fabulas. Oder wie Eun. IV, 3, 11. Eunuchum quem dedisti nobis quas turbas dedit. Es ist das eine griechische Construction,

— Wodurch ich Arbeit und Verfasser zugleich vom Untergang rettete — Ne cum poeta scriptura evanesceret. Unter scriptura scheint mir hier das Lustspiel, wovon die Rede ist, nicht die ganze dramatische Kunst, wie andre es erklären, gemeint zu seyn. Eine mißverständene Note des Donat gab vermuthlich Gelegenheit zu dem Irrthum. S. auch v. 16.

V. 6. Quas primum Caecili didici novas. Dieses primum bezieht Wessertov auf das Alter des Schauspielers, welcher davon spreche, wie es ihm als Jüngling mit der Vorstellung Cäcilianischer Stücke gegangen sey.

V. 7. Vix steti. Das Wort Stare wird von einem Schauspiel gebraucht, welches Beifall findet und daher bis ans Ende gegeben wird. Auch von den Schauspielern selbst wird Cadere und Excidere gebraucht, wenn sie von der Bühne herunter müssen. Daher bedient sich Cicero dieses Ausdrucks bei ähnlichen Veranlassungen: Fam. 1, 4. Cum in senatu pulcherrime staremus,

Und

Und Att. I, 16. Patroni omnes conciderunt. Diese Bemerkung hat Westerb. v.

V. 8. Spe incerta certum mihi laborem sustuli. Das heißt nicht, wie Westerb. v. meynt, Er habe die Arbeit aufgegeben, weil die Hoffnung des Erfolgs unsicher gewesen sey, sondern gerade das Gegentheil. Denn schon Donat bemerkt mit Recht, daß es ein schlechtes Verdienst sey, sich Mühe zu geben, wo man des Erfolgs gewiß ist. Den entgegengesetzten Fall, die Beharrlichkeit bei ungewisser Hoffnung, rühmt der Schauspieler hier von sich.

V. 10. und schon vorher v. 6. wird discere von den Acteurs, die ein Stück einstudiren, gebraucht. Im Gegensatz davon wurde von dem Verfasser des Stücks docere fabulas, *didaxiss* im Griechischen, gesagt. Und in dem nämlichen Verhältniß stehen die Ausdrücke Doctor oder Magister und Discipuli zusammen. Vergl. meine Note zu Andr. III, I, 19. Einen ausführlichen, sehr gründlichen Unterricht über alle diese Ausdrücke, so wie über den ganzen Umfang des Gegenstandes, worauf sie Beziehung haben, enthält folgendes Programm von dem berühmten Hrn. Oberconsistorial-Rath Böttiger in Weimar: Quid sit, docere fabulam. Vinar. 1795. Hier sind die Hauptideen desselben.

Die ältesten griechischen Schauspieldichter waren zugleich Schauspieler, und da sie doch nicht alle Rollen in ihren Stücken besetzen konnten, zogen sie sich eine Anzahl Tänzer und Sprecher oder Sänger zu, welche sie dann an die Choragen verdungen, die auf eigene Kosten die Schauspiele ausführten. Das Geschäft des

Dichters (*docere fabulam*) war ein doppeltes. 1) Muszte er die Tänzer in neuen Tänzen und in dem Gebärden und Mienenspiel unterrichten, das den Gesängen des Vorsängers (*Coryphaeus*) angemessen war. 2) Muszte er die Spieler, welcher die Worte des Dichters als *Recitativ* declamirten, unterrichten, welches in älteren Zeiten, da die Schreibkunst noch nicht sehr üblich war, und auch noch späterhin so geschah, daß der Dichter den um ihn versammelten Schülern ihre Rollen vorsagte, und ihnen dabei die nöthige Anweisung in der Declamation und *Gesticulation* gab. So wurden die Rollen unter Anleitung des Dichters, der zugleich Schauspieldirector war, einstudirt.

Nach *Novas v. II.* setze man ein *Comma* und verbinde: *Easdem agere coepi studiose.*

*Placitae sunt v. 13.* Schon *Servius* zu *Aen. X.* 106. bemerkt, daß, wie man *Licuit* und *Licitum est* sage, eben so *Placuit* und *Placitum est* vorkomme, und führt namentlich unsre Stelle an. Ich sehe daher nicht ein, warum Viele das *Placitae sunt* hier als *Participium* nehmen wollen.

*V. 15.* *Pugilum gloria* steht, wie *Donat* bemerkt, für *pugiles gloriosi* — Es fragt sich, auf was für ein *Verbum* bezieht sich dieses *gloria*? Die *Dacier* versteht hier ebenfalls *accessit*; *Westerhov* läßt es auf *Fecere* gehen, und die Worte, *Funambuli* — *expectatio*, in einer *Parenthese* stehen; *Bentley*, um alles in einem fort laufen zu lassen, ändert *Accessit* in *Accedens*. — Von diesen Erklärungen dünkt mir die Erste am natürlichsten.

V. 27.

V. 27. *Clamor mulierum.* Donat erinnert, es werde hier deswegen mit so weniger Schonung von dem andern Geschlechte gesprochen, weil das Frauenzimmer bei theatralischen Vorstellungen weder seinen Beifall noch sein Mißfallen zu erkennen geben durfte, folglich dem Dichter und seinem Stücke weder schaden noch nutzen konnte. Ueberhaupt durften Personen dieses Geschlechts, ohne ausdrückliche Erlaubniß ihrer Ehegatten oder sonstigen Gebieter, das Schauspielhaus nicht besuchen.

V. 29. und 30 erhalten ihre Erklärung aus v. 8. ff. Mir war, will er sagen, ein solches Mißgeschick nichts neues, weil ich es ehemals, bei Stücken vom Cäcilius, schon öfters erfahren hatte. Ich wußte mich also daz ein zu finden und machte es wie dort, d. h. ich ließ es auf eine neue Vorstellung ankommen.

— Ueber dem Tanzen um die Plätze — Bei dergleichen Schauspielen, wo Gladiatoren sich sehen ließen, saßen alle Zuschauer durcheinander, so wie sie ihren Platz fanden; aber bei dramatischen Vorstellungen fand damals schon (seit 558 n. Erb. R.) ein Unterschied der Plätze nach den Ständen statt.

V. 36. *Agendi tempus mihi datum est.* Donat, und nach ihm viele Andere, suppliren: ab Aedilibus. Aber das ist gezwungen, wie Westerhov bemerkt, der es mit Böcler'n richtiger davon erklärt, man habe jetzt nichts von Lärm und Unterbrechung zu fürchten.

— Geben Sie lieber durch Ihren Beifall dem meinigen Gewicht und Stärke — *Facite, ut vestra auctoritas meae auctoritati fautrix adiutrixque sit.* Er will sagen, ich erkenne das Stück des Terenz für ein vortrefliches

liches Schauspiel, und bitte, daß Sie, durch Ihren Beifall, diesem Urtheil das Siegel ausdrücken. So obne-  
 gefähr Donat: *Meae auctoritati, qua Terentium probo.*  
*Vult autem se esse eius auctoritatis, ut et populo placere iam debeat, qui ipsi placet.* — Statt Auctoritati schlägt Guyet actoritati vor. Ein wahres monstrum lectionis!

— Der die Producte seiner Nase meinem Talent — hingegeben hat — *Qui in tutelam meam studium suum — commisit.* Lugephius erklärt dieß sehr richtig: *Poeta enim quodammodo actore commendatus est.* (Eigentlich steht auctore da; aber schon Westerhov fährte, daß es actore heißen müsse) Es kommt nämlich, bei der Aufnahme eines Stück's, sehr viel auf die Darstellungsgabe der Schauspieler an.

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

V. 7. *Ne cuiusquam miseras.* So lesen nach dem Saernus, die Zweibr. Editoren, und vertheidigen diesen Archaismus in den hinten angehängten Noten. Aber die gewöhnliche Lesart, *miserean*, hat schon Donat, welcher ausdrücklich bemerkt, man müsse hier *te* suppliren.

Das *Quin v. 8.* erklärt Donat durch *quo minus*. Ich nehme es lieber, als fortgehende Ermunterung, für vielmehr. — Eine ähnliche gute Lehre für ein junges Mädchen von einer Kupplerin führt Westerhov an aus *Propert. II, 16, 7.*

*Quare, si sapi's, oblatas ne desere menses;  
 Et stolidum pleno vellere carpe pecus.*

Deinde

Deinde, ubi consumto restabit munere pauper,  
Dic, alias iterum naviget Illyrias.

V. 9. erinnert Donat, eximius werde so wie egregius, lectus, eigentlich und zuerst von den Thieren gebraucht, die man zu Opfern aussonderte, wozu bekanntlich die schönsten Thiere gewählt wurden. Gerade so kommt bei den biblischen Scribenten *חַיִּים* und *אֵיִים* vor. — Warum diese Erklärung so aberwitzig sey, wie die Zweibr. Herausgeber meynen, will mir nicht einleuchten. — Nach Habeam muß man, wie Donat sagt, Cens, Vis oder Mones suppliren.

V. 12. Quam minimo pretio. Hier ist die Redensart vollständig. Eun. I, 1, 29. steht bloß quam minimo.

V. 17. Cur non aut istaec mihi aetas et forma est, aut tibi haec sententia? Ähnlichkeit damit hat folgende Horazische Stelle, IV, 10. extrem.

Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?

Vel cur his animis incolumes non redeunt genae?

Der gute Donat macht bei diesen Worten des Terenz sogar eine physiognomische Bemerkung: simul ostendit secundum *φυσιογνωμικως*, difficile deformem reperiri bonam. Sey es um die Richtigkeit dieser Behauptung, wie ihm wolle, so hätte Donat nicht vergessen sollen, daß eine alte Frau hier spricht, die in ihrer Jugend schön gewesen seyn kann.

### Zweiter Auftritt.

— V. 3. Scirre — Gayet will dafür Scyrthe lesen, von *σκυρθος*, d. i. *νεος*, *παις*, *κινιδος*. Aber schon Donat bemerkt, daß Scirtus, von *σκιρταω*, hüpfen, springen, eine schickliche Benennung für einen Laufjungen sey.

V. 6.

V. 6. Sed videon' ego Philotium? Weil er sie lange nicht gesehen hat, ist er fast ungewiß, ob seine Augen ihn nicht trügen. — Philotium ist das Verkleinerungswort von Philotis (φιλωτις, φιλωτιον). Es scheint, daß man überall und zu jeder Zeit junge Mädchen gern so anredete.

— Die Art, wie der Officier ihre Gesprächigkeit einschränkte, mag freilich nicht die feinste gewesen seyn — Haud opinor commode finem statuisse orationi militum. Mir dünkt es viel zu weit gegangen, wenn die Zweibr. Editoren das so verstehen, der Officier habe dem Mädchen eins aufs Maul gegeben, wenn sie ihm zu geschwätzig dünkte. *Commode*, sagt Donat, pro blande et bene: ut, *Numquam tam diceis commode*, (V. 33.)

V. 22. Modo quod narravit mihi hic intus Bacchis? Statt Quod lasen viele schon frühzeitig, Quae. *Quae*, legendum est, ut sit, qualia et quanta: et hoc en *ἰστορικῶς*. So Donat. Dann müßte man ohngefähr folgendermaßen übersetzen: Aber was sind das für Dinge? was hab' ich da eben bei der Bacchis gehört?

V. 34. Ah noli, Parmeno. Gewöhnlich supplirt man: tergum tuum committere in meam fidem. Lieber, dächte ich: facere, narrare, dicere.

V. 39. Ausculta. *Pb.* Istic sum. So Phormio I, 2, 12. Ergo ausculta. *D.* Hanc operam tibi dico.

V. 40. Ut cum maxume. *S.* meine Noten zum Heut. *S.* 359. unten.

— Sehe er sich nach einer Stütze im Alter um — Praesidium velle se senectuti suae. Davunter versteht er

er Kinder und Erben von seinem Sohne. *Westerhov* citirt dabei das Griechische:

*Πατρι γνησικοντι νεω σθενοσ υιουσ εινω.*

Für einen bejahrten Mann sind Kinder eine neue Stütze.

V. 45. *Ille primo se negare se. ducturum.*

V. 47. *Pudorin', anne amor.* Ähnlich ist die Stelle *Andr. I, 5, 27. Amor — tum patris pudor cet.*

V. 50. *Usque illud — dari.* Ich glaube, man kommt bei dieser Periode am leichtesten durch, wenn nach *Dari* ein *Yunctum* gesetzt wird.

V. 53. *Ut ipsam Bacchidem,*

*Si adesset, credo ibi eius commiseresceret.*

Diese Stelle hat große Ähnlichkeit mit folgender des *Pacuvius*, im *Dulorestes*, die *Westerhov* citirt:

*Si Priamus adesset, et ipse eius commiseresceret.*

Beim *Terenz* ist übrigens das *Commiseresceret* ganz impersonaliter gebraucht.

V. 70. *Ut virgo ab se integra etiam tum fiet.* Eine ähnliche Stelle citirt *Westerhov* aus des *Plautus Curc. I, 1, 51. Tam a me pudica est, quasi soror mea sit.*

V. 74. *Eam ludibrio haberi.* *Donat* erklärt dieß sehr richtig: *Honesto verbo et pudoris plenius est: et nove, pro vitari.* *Westerhov* vergleicht damit die griechischen Ausdrücke, *επιγεφαν, υβριζειν, ευπειθειν, καταπειθειν*; auch einige hebräische Formeln, z. B. *Genes. 39, 14. בנר פתח*, welches die *LXX. ευπειθειν ηεν* übersetzen, und *Iudic. 19, 25. בנר פתח*, das ebendieselben durch *επιπειθειν ην αβτη*, so wie die *Vulgata*, *Qua cum abusi essent, gegeben haben.*

V. 77.

V. 77. Pium ac pudicum ingenium narras Pamphili. Fast gerade so heißt es Andr. III, 1, 7. Bonum ingenium narras adolescentis.

V. 88. Ad exemplum ambarum mores earum existimans. Vergl. Heaut. II, 2, 41, 42. Nam ea res deditum existimandi copiam Quotidianae vitae consuetudinem. Aehnlich ist auch der Ausdruck beim Nepos Epam. I, imago consuetudinis atque vitae.

— Deckte die Schmach, die ihr widerfuhr, noch zu — Et tegere contumelias. Diese Schmach bestand darin, daß ihr Mann seine Gunst an eine so unwürdige Nebenbuhlerin verschwendete. Donat, der dieß erinnert, setzt noch hinzu, Tegere sage mehr als Celare. Das Rechte thut, wer selbst nichts erwähnt; das Erste, wer sich Mühe giebt, daß eine Sache überhaupt nicht an den Tag komme.

V. 92, 93. Hic animus partim uxoris misericordia Devinctus, partim victus huius iniuriis cet.

Die Zweibr. Herausgeber glauben, weil Donat ein *παρομοιω* hier finde, so müsse statt Devinctus gelesen werden Devictus, wie etliche Handschriften und alte Editionen wirklich haben. Allein Devictus und Victus wären ja völlig einerlei, und in Devinctus und Victus ist wohl das *παρομοιω* nicht zu verkennen.

V. 94. Huic transtulit amorem. Statt Huic lieft Bentley mit dem Bemb. Codex Huc. So heißt es weiter unten III, 1, 17. Vix me illinc abstraxi, atque impeditum in ea expedivi animum meum; vixque *huc conzuleram*. Und Heaut. II, 3, 10. Illi suum animum alio *conferunt*.

V. 97.

V. 97. Ea ad hos redibat lege hereditas. So Andr.  
IV, 6, 4. Eius morte ea ad me lege redierunt bona.

V. 99. Nam senex rus abdidit se. Ich sehe nicht ein, warum nam, wie die Zweibr. behaupten, hier für sed genommen werden soll. Der Sklave will den Grund angeben, warum Philumena gerade in den Händen der Schwiegermutter geblieben sey; also hat nam seine überall gewöhnliche Bedeutung. — Das Abdidit drückt, wie Donat schon bemerkt, eine völlige Zurückziehung aufs Land aus; daher habe ich es durch vergraben übersetzt.

V. 114. Nostra illico it visere ad eam. In eben dieser Bedeutung kommt Visere vor Horat. I Sat. 9, 17.

Quendam volo visere non tibi notum; Trans Tiberim longe cubat is.

V. 118. Nisi sane curae est, quorsum eventurum hoc sit.

Donat bezieht das auf die Neugier und Geschwätzigkeit des Menschen. Eigentlich aber will er zeigen, wie sehr ihn das Wohl und die Ruhe seiner Herrschaft interessire.

V. 119. Habes omnem rem: pergam quo coepi hoc iter. Ganz parallel damit spricht die Taube beim Anakreon am Ende des 9ten Liedes:

*Εχουσ ἀπαντ' ἀπειλας.*

V. 120. Nam constitui cum quodam hospite  
Me esse illum conventuram.

Westerhov vergleicht damit Heaut. IV, 4, (nach mir 3)  
4. Quum venturam dixero et constituero und Iuvenal.  
III, 12.

Hic ubi nocturnae Numa constituebat amicae.

¶

Zweiter

## Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Bei B. 4. bemerkt Donat, es scheine, daß von diesem Endurtheil gegen die Schwiegermütter, oder vielmehr von der ganzen Scene, die Komödie ihren Namen bekommen habe. Das nämliche wiederholt er zu Ende dieses Auftritts. Ueber denselben vierten B. vergleiche man die lehrreiche Note am Ende der Zweibr. Ausgabe. Wegen der von Vielen hier gesuchten Zweideutigkeit erinnere ich noch, daß nach der ganzen Gestimmung, und nach allen Aeußerungen des Laches, omnes socrus der Nominatis und nurus der Accusatis ist, wie schon Westerhov sah.

Den 8ten und 9ten B. liest Bentley auf folgende Art:

Me miseram, quae nunc quamobrem accuser,  
nescio! L. hem tu nescias?

S. Ita me Di bene ament, mi Laches.

Was ihn zu der Veränderung hauptsächlich bewogen hat, war das non der gewöhnlichen Ausgaben im 9ten B., wogegen Bentley erinnert, non mit nescire verbunden, heiße soviel als scio. Das Letztere ist keine Frage, daher will man bei dem non gewöhnlich scio, dem Verstande nach, suppliren. Allerdings etwas gezwungen; und die angeführte Emendation hat noch den Umstand für sich, daß jenes Non von Bentley'n in sieben, so wie von Westerhoven in allen, Handschriften nicht anzutreffen war.

Der eben angeführte Kritiker verbindet das scio zu Ende des 11ten B., welches gewöhnlich dem Laches gegeben

geben wird, mit den Worten der Costrata, worin ich ihm Beifall gebe. Denn nach der andern Art abzuthellen, bekommt man allemal eine gezwungene Erklärung, weswegen ich bloß die Note in der Zweibr. Ausg. zu vergleichen bitte. Also das scio steht hier absolute, wie Adolph. IV, 1, 10, und an mehreren Orten. Auch Gayer und Westerhov folgen dieser Erklärung:

V. 13. *Familiam omnem dedecoras.* Die meisten Handschriften, fast bloß die Bembinische ausgenommen, habennur *Familiam* ohne *omnem*. Bentley bestreitet es noch aus folgenden zweien Gründen: es sey erstlich gegen das *Metrum*, und dann werde *omnis familia* von den Sklaven und Mägden gebraucht, wie Adolph. V, 7, 12., hier aber sey von der Familie, dem Geschlecht, die Rede.

V. 15. stehen *liberi* für Eine Tochter, wie in mehreren Stellen, die in der Zweibr. Ausg. gesammelt sind. Donat bemerkt dabei, es geschehe das nicht ohne Ursache; der Alte wolle damit emphatischer sprechen, und seiner Anklage größeres Gewicht geben.

Das *Mulier* V. 17. ist, wie Donat und Euzraphius behaupten, hier so gesetzt, daß es Unwillen und Aerger ausdrückt, so wie dieß Wort oft bloß gebraucht wird, um einer Person vom andern Geschlecht eine Dürftigkeit zu sagen. Lindenbrog citirt dazu folgende Stellen, Plaut. *Casina*. II, 2, 36. *I foras, mulier es.* Und aus dem Euripides:

Ἡ παρχαίση καὶ γίνη' τι γὰρ λέγει

Μίσην τι σκιδος ἔστιναι τις ἄν;

U 2

Q 2H

Ο du Nichtswürdigste, o du Weib! denn wo ist ein ärgerer Schimpfname, den man dir geben könnte, als dieser? Endlich aus einem Carcinus Tragicus apud Athen. Deipnos. lib. XIII.

Ω Ζευ, τί γρη γυναικας εβριση κικον;

Αχνη απ ειη, και γυναικ ειπης ποιον.

Ο Zeus, wozu bedarf es der Schmähworte gegen ein Weib? Ist es doch genug daran, blos Weib zu sagen.

V. 19. Quo quisque pacto hic vitam *vostrorum* exigit. So liest der Bemb. Cod. nebst noch einigen andern Handschriften, und ihm folgt, wie gewöhnlich, die Zweibr. Ausgabe. Aber die gewöhnliche Lesart ist *Vestrorum*, welche Bentley vorzieht, damit es auf beide Geschlechter bezogen werden könne. Donat wenigstens las so; *Vestrorum* (sagt er) pro *Vestrum*. sic veteres.

V. 27. Concedens vobis erklärt Westerhov richtig: Vobis locum dans; oder ut vos in urbe essetis, wie Donat sagt.

— In Ansehung deiner hab' ich den Trost, daß du durch keinen bösen Streich weiter was verlieren kannst — Nam de te quidem, satis scio, peccando detrimenti nihil fieri potest. Die richtige Erklärung dieser Stelle trägt schon Donat vor. Bei gnati causa sagt er: quia talem uxorem habens, sua causa quid gaudeat, non habet. Und zu dem folgenden, Nam de te quidem cet. heißt es: nihil detrimenti fit, si tu pecces; id est, nunquam peccando peior fieri potes; sed es eadem quae  
semper

semper es. Die Zweibr. Editoren haben eine andere, aber, wie mir dünkt, nicht so natürliche, Erklärung.

### Zweiter Auftritt.

V. 4. *Hinc iam scibo.* So ließt der Bembinische Codex, und so verlangt es, nach Bentley'n, das Metrum. Andre Handschriften und alte Ausgaben haben dafür: *Ex hoc iam sc.*

V. 5. *Etsi ego meis — sed cet.* Vorsatz und Nachsatz hängen hier nicht recht zusammen, daher ändert Bentley dieses *Etsi* in *Et*, in der Bedeutung von auch. Aber schon Donat muß nach der gewöhnlichen Art gelesen haben. Denn er sagt: *Deest tamen, et est avaxodwov.* Und Wessertov führt sogar aus dem Cicero folgende Stelle an, wo *Sed* auf *Etsi* in der Bedeutung von *Tamen* folgt, ad Fam. IX, 16. *Nam etsi non facile dijudicatur amor verus et fictus, nisi aliquod incidat ejusmodi tempus, ut, quasi aurum igni, sic benevolentia fidelis periculo aliquo perspici possit; cetera sunt signa communia: sed ego uno utor argumento, quamobrem me. ex animo, vereque arbitrer diligere.*

V. 9. *Ut veni, itidem incertum amisti.* Aehnlich heißt es, Phorm. III, 3, 19. (nach der Zweibr. Abtheilung): *Incetior sum multo, quam dudum.*

V. 12. — Entweder, indem wir uns rechtfertigen, oder um Nachsicht bitten — Aut ea refellendo, aut purgando. Die Erklärung des Donat: *refellit, qui negat, purgat, qui fatetur et sic defendit*, paßt auf das vortrefflichste zu den Worten und in den Zusammen-

hang. Die Zweibr., die eine weit gezwungenerer Interpretation vortragen, hätten also nicht nöthig gehabt, über jene (die sie *quisquilias* nennen) ein so hartes Verdammungsurtheil zu sprechen.

V. 25. *Eho, numquidnam accusat virum?* Donat sagt dabei; *Gesticulatio quaedam secretiora quaerentis. Saepe enim de maritis puellae parentibus queri solent aliquid ejusmodi, quod solis ipsis committendum est; und weiter unten: illa quaerit, quae solent de maritis puellae matribus queri.*

V. 27. *Non posse — perdurare.* Donat glaubt, dieß seyen die Worte der Philumena, worauf die ersten Verse der gegenwärtigen Scene die Antwort enthielten,

### Dritter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Das Urtheil des Donat — *Nimis cothurnati et fragici in hac Scena dolores essent, non comici, nisi adderet, Ex amore* — ist zwar häufig nachgeschrieben worden, mir aber hat es nie einleuchten wollen. Ich zweifle nämlich, ob sich so ganz und gar alle pathetische Scenen aus dem Lustspiel verbannen lassen, wogegen auch die Auctorität der bewährtesten Dichter streitet. Man erinnere sich blos aus unserm Komiker so mancher Seufzer und Klagen im Selbstpeiniger, an die rührende Erzählung vom Tode der Chrysis in der *Andria*, und sonst.

In Ansehung der sonderbaren Wortverbindung von V. 6. und 7. bin ich mit den Zweibr. Editoren völlig einver-

einverstanden. Einige Ähnlichkeit mit der hier vorgetragenen Maxime hat Phorm. II, 3, 13. sqq. (nach Andern II, 1, 13.) — *Labos* heißt hier soviel als *dolor*, *aerumna*, griechisch *πῶς*, wie Westerhov anmerkt.

Mit V. 18. kann man I, 2, 94 vergleichen.

Daß *Quae* V. 22. nimmt *Donat* für's Neutrum, weil es nicht bloß auf *Inurias*, sondern auf alles Vorhergehende sich beziehe. Aber welche Verbindung: *Me pertulit*, *Tot meas iniurias pertulit*, *quae* cet.! Besser also construiren andre: *Quae nunquam tot meas in. pat. in ullo loco.*

Den Unterschied von *iratus* und *iracundus* giebt *Donat* richtig an: *iratus* quidem est, qui ex aliqua re laecessitus irascitur. *iracundus*, qui ex parva nullave causa praecedente irascitur.

Zu B. 32. citiren die Zweibr. nach Westerhoven, *Propert. II, 7, 73.*

*Quam cito feminea non constat foedus in ira,*

*Sive ea causa gravis, sive ea causa levis.*

Aber dazu gehören noch vorher folgende zwei Verse:

*Non sic incerto mutantur flamine Syrtes,*

*Nec folia hiberno tam tremefacta Noto;*

*Quam cito cet.*

B. 34 — 36 werden auch auf andere Art abgetheilt. In einigen Handschriften folgendermaßen: *Par. Trepidari sentio; et cursari rursum prorsum. Pam. Agedum, ad fores accede propius. Par. Hem, sensistin'? Noch andre: Pam. Tace! trepidari sentio, et cursari rursum prorsum. Par. Agedum, ad fores — sensistin'?*

— In welchem Zustande werd' ich dich jetzt finden? — *Quonam modo nunc te offendam affectam?* Zu *affectam* suppliren die Zweibr. *morbo*. Aehnlich *Donat* und *Westerhov*. Ich glaube aber, daß *Pamphilus* sich mehr im Allgemeinen ausdrückt.

### Zweiter Auftritt.

V. 1. *Non usus factus est mihi nunc, hunc introsequi.* *Westerhov* citirt dazu folgende Parallelstelle, *Plaut. Menaechm. V, 2, 1.*

*Ut aetas mea est, atque ut hoc usus factus est, Gradum proferam, progredi properabo.*

— Ja wenn doch all das Böse den Lästermäulern auf ihren Kopf vergolten würde! — *Capiti atque aetati illorum!* Ich nehme die Worte als Parenthese und Verwünschungsformel, und lasse mich nicht, wie *Westerhov*, durch die Gegenbehauptung eines *Perizonius* darin irre machen. Richtig sagt die *Dacier*: *En cet endroit aetas signifie la vie. Plausse dans le Pseudolus, In te nunc sunt omnes spes aetati meae. Et dans le Rudens Gripus dit à Labrax, Venus eradicet caput atque aetatem tuam.* Vergl. auch meine Note zu *Pharm. III, 5, 6.*

### Dritter Auftritt.

V. 2. *Male metuo, Mir ist gewaltig bange.* So *Heaut III, 2, 21.* *Syre, tibi timui male;* und *ibid. 5, 51, Quam timui male cet.*

V. 10. *Introit videre.* Griechische Construction, für *ut videret.* So oben 1, 2, 114. *It visere ad eam.*

### Vierter

**Vierter Auftritt.**

V. 3. Meliuscula est. Sie befindet sich etwas besser. Westerhov führt dabei an Cic. Fam. XVI, 5. Volebam ad te Marionem remittere: quem, cum meliuscule tibi esset, ad me mitteres. Und ebendasselbst IX, 18. Ipse melior fuit, primum valetudine.

**Fünfter Auftritt.**

V. 1. Donat citirt dazu folgende Homerische Stelle (Od. IX, 14.):

Τι πρῶτον, τι δ' ἔπειτα, τι δ' ὄψαιον καταλιξω;

Und Westerhov aus des Plautus Pseud. I, 45.

Neque nunc, quid faciam, scio,

Neque exordiri primum, unde occipias, habes.

V. 9. Voltum earum sensu immutari omnium. Westerhov führt zur Erläuterung davon an Cicero de Oratore III, 57. Omnis enim motus animi suum quandam a natura habet vultum, et sonum, et gestum: totumque corpus hominis, et eius omnis vultus, omnesque voces, ut nervi in fidibus, ita sonant, ut a motu animi quoque sunt pulsae.

V. 20. Die Stelle aus Homers Odyssee, (Σ, 135.) die schon Donat hier anführt, ist diese:

Ταῖος γὰρ τοὸς ἐστὶ ἐπιχθονίων ἀνθρώπων,

ὅσον ἐπ' ἡμῶν αἰγῆσι πατρὸς ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Nach Vossens Uebersetzung:

Denn so ändert der Sinn der sterblichen Erdenbewohner,

So wie andere Tag' herführt der waltende Vater,

Uebrigens erinnert *Westerhov* sehr richtig, *Pamphilus* mache diese Bemerkung in Hinsicht auf die *Myrrha*, die, obungeachtet sie Frau von Stande und seine Schwiegermutter war, sich wegen ihrer gegenwärtigen kritischen Lage in so hohem Grade vor ihm demüthigte, daß sie ihm selbst zu Füßen fiel.

V. 26. *Quaeque fors fortuna est.* *Sabricius* und *Westerhov* lesen dafür nicht übel: *Quaeque f. f.* Der letztere zeigt durch ähnliche Stellen aus andern Autoren, daß dies der gewöhnliche Ausdruck war, wenn einer ein Glück erlebte, ohne zu wissen, welcher Gottheit er es verdanke — Noch bemerkt *Donat*, daß *Fortuna*, allein genommen, sowohl Glück als Unglück, Schicksal überhaupt, ausdrücke, aber mit *Fors* verbunden, stets etwas Erfreuliches bedeute. S. auch *Phorm.* V, 7, 1.

V. 27. *Si jus, si fas est.* *Donat*: *Utrum hoc invidiose, an quasi femina, quae leges nesciat? Offendar* das Letztere. So auch die *Dacier*: *Si nous osons prendre cette liberté.*

V. 30. *Sine labore, d. i.*, wie es *Westerhov* erklärt, *nullo negotio, facili opera, quod commodo tuo facere possis.*

V. 33. 34. Die Berechnung, welche *Myrrha* hier von der Schwangerschaft ihrer Tochter macht, hat ihre Schwierigkeiten. Die *Zweibr.* Editoren tragen eine ganz neue Erklärung vor, die aber auch nicht die natürlichste scheint. Mir dünkt *Donats* Erklärung, (ohne daß, wie manche versucht haben, man durch Kunstleien ihr aufzuhelfen braucht) größere Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihr dort zugestanden wird. Zwei Monate, sagt er,  
vor

vor ihrer Verheurathung mit dem Pamphilus, hatte Philumena das traurige Abenteuer; vier Monate hatte Pamphilus mit ihr gelebt, wovon die beiden ersten ohne nähere Bekanntschaft verflossen; drei Monate war Pamphilus auf der Reise gewesen; jetzt also, da er wieder da ist, steht sie im zehnten Monat, welcher — nach Monden Monaten gerechnet — die gewöhnliche Zeit der Entbindung war. — Die einzige Schwierigkeit bleibt, daß auf diese Art Philumena schon vier Monate (Mondenmonate) schwanger gewesen seyn müßte, als ihr Gatte zum erstenmal sich in nähere Vertraulichkeit mit ihr einließ. Sollte da Pamphilus nichts gemerkt haben?

#### Sechster Auftritt.

V. 7. Si eo mi redeundum sciam. Die gewöhnliche Lesart ist: red. ser. Jenes aber kommt nicht allein in etlichen Handschriften, sondern auch fast in allen bewährten alten Ausgaben vor. Daher scheint es Bentley mit Recht vorgezogen zu haben. — Wegen der Gedankenähnlichkeit führt Lindentrog folgende zwei Stellen an, wovon die letztere als Uebersetzung der ersten gelten kann. Stobäus Serm. 250.

Εν οἷς ἂν ἀτυχῶσι τις ἀνθρώπος τοποῖς,

Ἥκιστα τοποῖς πλησιάζειν ἡδέται.

Phaedrus I, 18. Nemo libenter recolat, 'qui laesit, locum.

Genauer noch kommt mit unsrem V. folgender, den Westerhov aus dem Philemon citirt hat, überein:

Τεθαυμάζω' ἂν ἐπεὶ πέπλευκεν, ἀλλ' εἰ δὲ πέπλευκεν.

„Nicht darüber bewundere ich einen, daß er auf die See gegangen ist, sondern wenn er es zum zweitenmal gethan hat.“

V. 15.

V. 15. Ite intro. Er redet den Sofia und die andern Lastenträger, welche *καὶ φέρουσι*, stamme Personen, sind, an. So heißt es zu Ende der vorigen Sc. Adest Parmeno *cum pueris*; und in der nächstvorhergehenden v. 8. Tu *pueris curre*, Parmeno, obviam, atque eis onera adjuta. Unänderlich war also die Geyetische Verbesserung, I tu intro oder Ito intro.

V. 16. Etiam tu his stas? Gewöhnlich ließt man: Etiam tu nunc hic stas? Weil aber dieses Nunc den V. um eine Sylbe zu lang macht, und nicht in allen Handschriften an einerlei Ort steht, hat es Bentley weg gelassen.

V. 18. Hospes, sagt Wesserbob, kann hier zweierlei heißen, entweder ein Gastfreund, oder überhaupt ein Fremder. Das Letztere zieht er vor, weil in jenem Falle Pamphilus ihn sogleich mit zu Tisch würde genommen haben. Allein diese Bedeutung scheint sich nicht zu vertragen mit V, I, 6. Hospitem ecquem Pamphilum hic habes? Und dann ist nicht zu vergessen, daß die Sache bloße Fiction ist. — Mycönos oder Myconus ist eine der Cycladischen Inseln im Aegäischen Meere.

Ueber die Bedeutung von Caesus S. meine Anmerkung zu Heaut V, 8, 18. Dazu gehrt noch folgende Stelle aus Plin. Hist. Nat. VIII, 21. wo oculi glauci iidem sunt qui et caesi, quales sunt felis, leonis et noctuae.

— Ein eigentlicher Popanz — Cadaverosa facie (wofür andere, aber minder schicklich, facies lesen, und es dem Parmeno in den Mund legen) wird verschieden erklärt.

erklärt. Ich nehme die Stelle so, wie schon die Dacier gethan hat: *Cadaverosa facies* est assurément une mine funeste, qui fait peur, & que l'on évite comme la rencontre d'un mort; & Terence n'ajoute ce *cadaverosa facies*, que comme l'effet de tout ce qu'il vient de dire, qu'il est grand & gros, qu'il a le visage rouge, les cheveux crepez &c. car tout cela fait un assemblage terrible & une mine funeste. Passend dazu ist folgende von Lindembrog citirte Stelle aus dem Sidonius Apollinaris lib. XIII, Epist. 3. *Sordidior est atque deformior cadavere rogali.*

### Siebenter Auftritt.

V. 7. *Creditor. Donat:* Mianus blande respondet, de repudio locuturus. Die Bemerkung ist richtig; aber vielleicht liegt ein Doppelsinn in den Worten, so daß Pamphilus etwas anders in Petto behielte, als sein Schwiegervater meynt. Ohngefähr folgendes: *creditor* se, me salvum atque validum advenisse, sed falso.

V. II. *Sibi vero hanc laudem relinquunt.* Der Alte fragt B. 8. was der Vetter hinterlassen habe. (*quid reliquit consobrinus noster?*) Hier kommt die Antwort darauf, wo scherzhaft der Ausdruck hinterlassen (*relinquere*) wiederholt ist. So *Donat:* Bene et facete, nihil heredi relinquunt, sibi vero relinquunt.

Zu B. II. *Vixit, dum vixit, bene,* citirt Lindembrog folgende schöne Inscription, die zu Torda in Siebenbürgen gefunden worden ist:

VIXI DUM VIXI. BENE. IAM. MEA.  
PERACTA. MOX. VESTRA. AGETUR.  
FABULA. VALETE. ET PLAUDITE.

Das

Das at am Anfang des 19ten B. drückt den höchsten Grad des Unwillens aus. Gerade so steht es oben I, 2, 29. At te Di Deaque perduint cum illo odio, Laches! Und, welche Stelle *Wesserbou* anführt, *Virg. Aen. II, 535.*

At tibi pro-scelere, exclamat, pro talibus ausis  
Di, si qua est coelo pietas, quae talia curet,  
Perfolvant grates dignas, et praemia reddant  
Debita.

V. 22. Quam fideli animo, et benigno in illam,  
et clementi fui.

Dafür fand *Lindembrog* in vielen alten Handschriften (so wie *Wesserbou* in einer Ausgabe von 1469) bloß: *Quam fideli animo in illam et clementi fui*, welches er der gewöhnlichen Lesart vorzieht.

Die Erklärung der *Zweibr.* von V. 22. dünkt mir doch etwas gezwungen. Ich glaube, man kommt am leichtesten weg, wenn man annimmt, *Terenz* drücke sich ziemlich seltsam, ganz gegen die gewöhnliche Art, hier aus. Es hätte eigentlich heißen sollen: *Quando sese esse indignum deputat, matri meae concedere.*

#### Achter Auftritt.

— Was machst du, *Myrrhina*? — *Quid agis, Myrrhina?* Gewöhnlich liest man: *Quid ais, M.?* Aber jenes, das freilich passender ist, hat *Geyer* in sehr vielen alten Handschriften und Ausgaben gefunden.

Mit B. 10. und 11. hat Aehnlichkeit, was *Laches* oben II, 1, 17. zu seiner Frau sagt: *Tu, inquam, mulier, quae me omnino lapidem, non hominem, putas.*

— *Unfre*

— *Unsre Tochter liegt in den Wochen* — *Peperit filia.* Sehr viele Editoren nehmen das fragweise, aber ziemlich unnatürlich, wie es mir vorkommt. Auch scheint *Donat* der Meinung nicht gewesen zu seyn, wenn er bei diesen Worten, vollkommen richtig, sagt: *Propositio criminis.*

— *Zur gehörigen Zeit* — *Tempore suo.* *Donat* nimmt hier abermals an, daß diejenigen, welche vor dem nächtlichen Abentheuer der *Philumena* vor ihrer Verheurathung nichts wußten, ihr Kind für eine siebenmonatliche Frucht gehalten hätten (*Quia et septimo mense nasci solent*) Vergl. auch meine Note zu Ende des 5ten Auftritts.

V. 19. *Esset cum illa nupta.* Dabei macht *Donat* die grammaticalische Bemerkung: *Antiqui non illi nupta, sed, Cum illo nupta.* Ergo ambo sibi invicem nubunt. Auch beim *Plautus* und *Cicero* kommt *nuptam esse cum aliquo* öfters vor.

V. 28. *Se quoque etiam cum oderit.* Hier stehen *quoque* und *etiam* zusammen, was man auch sonst wohl findet, 3. E. unten *scena IV, 8.* (wo *Donat* das Bekannte aus dem *Virgil* anführt, *Multa quoque et bello passus*) und 35. Auffallende Ähnlichkeit hat übrigens unsere Stelle mit folgender *Plautinischen*, die *Westerhov* anführt, *Bacchid. III, 3, 12.*

*Paullisper, Lyde, est libido homini suo animo obsequi.*

*Iam aderit tempus, cum sese etiam ipse oderit: morem geras,*

*Dum caveatur, praeter aequom ne quid delinquat, sine.*

V. 29,

V. 29. Sed ut olim te ostendisti, eandem esse, nihil cessavisti usque adhuc.

So hat, nach einigen Vorgängern, die Zweibr. Ausgabe. Andre:

Sed ut olim te ostendisti, eadem esse, nihil cessavisti usque adhuc.

Worin ich einen ungezwungeneren Sinn finde, den ich in meiner Uebersetzung auszudrücken gesucht habe.

V. 37. Si modeste ac raro hoc fecit. Gerade so sagt einer von sich beim Plautus Bacchid. IV, 10, 4.

Ego fui illa aetate, et feci illa omnia, sed *more modesto*.

Neque placitant mores, quibus video volgo gnatis esse parentes.

Duxi, habui scortum: potavi, edi, donavi. et enim id *raro*.

V. 58. Neque detractum, ei tum quidquam est cer. Bei dergleichen Gelegenheiten war es Sitte, wie Westerhov anmerkt, daß der Liebhaber dem Mädchen ein Unterpfand gab, (Genes. XXXVIII, 18.) oder sie mit Gewalt ihm eins abnahm.

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

V. 16. Tum tuas amicas te et cognatas deserero et festos dies cer. Viele Ähnlichkeit hat damit folgende von Westerhoven citirte Stelle des Cicero ad Quir. post Red. I. Amicitiae, consuetudines, vicinitates, clientelae, ludi denique et dies festi, quid haberent voluptatis, carendo magis intellexi, quam fruendo.

V. 20.

V. 20. Mortemve expectet meam. Man muß aus dem vorhergehenden Cui supplicen Quis.

V. 21. Tempus est concedere. So sagt Laches oben II, I, 27. Rus habitatum abii, concedens vobis. S. dort meine Note.

— Jedem den Vorwand, hinter den er sich versteckte, abzuschneiden — Omnes causas praecidam omnibus. Sie meynt ihre Schwiegertochter, aber aus Mäßigung und aus Schonung für den Pamphilus, drückt sie sich, so wie immer, ganz allgemein aus. Philemena, wie wir wissen, hatte den Prätert genommen, sie könne mit der Costrata sich nicht vertragen.

— Den Vorwurf, den man uns Weibern in gemein macht — Volgus quod male audit mulierum. Die Zweibr. Editoren scheinen die Stelle mißverstanden zu haben, wenn sie zu volgus die Note machen: scil. indoctum et expertus honesti. Richtiger die Dacier: Les reproches, qu'on fait d'ordinaire aux femmes.

V. 25. Absque una hac foret. Andre lesen haec statt hac. Diese Varietät kommt in der Note des Donat schon vor: Absque, extra: ut sit adverbium magis, quam praepositio. Et Una, Res subaudienda — Alii Hac de uxore dici putant, ut Absque sit praepositio. (Hier irrt Donat; auch bei Hac muß Re supplirt werden) — Die Lesart Hac verdient allerdings den Vorzug. Derselbe Gebrauch von Absque kommt, wie Westerkov anmerkt, unter andern auch vor Phorm. II, 2, 11. Nam absque eo esset, recte egomet mihi vidissem. Ferner beim Plautus Capt. III, 5, 96.

Quod absque hoc esset, qui mihi hoc fecit palam,  
Usque effrenatum suis me ductarent dolis.  
Bacch. III, 3, 8.

Nam absque te esset, ego illum haberem rectum ad  
ingenium bonum.

S. auch Schütz Doctrina particularum lat. linguae p. 5.  
et 6.

### Zweiter Auftritt.

— Habe ich hier von ferne vernommen — Procul  
hinc stans accepi uxor. Dieses procul erklärt Donat,  
dem viele Neuere folgen, durch prope. So versteht es  
auch Servius in verschiedenen Stellen des Virgilius.  
Aber Perizonius ad Sanctii Minerv. I, 16, 7 hat gezeigt,  
daß diese Bedeutung erdichtet sey. Der Irrthum lag  
darin, daß ferne nicht immer so streng, d. h. nicht ge-  
rade von einem großen Zwischenraume, genommen wird.  
So hier. Laches stand in einiger Entfernung, aber doch  
wieder so nahe, daß er die Unterredung seiner Frau mit  
seinem Sohne, die sich unbehorcht glaubten, vernehmen  
konnte. Vergl. auch Gesners Thes. h v.

— Gebe der Himmel seinen Segen dazu! — Fors  
suat pol! Andre erklären das: Behüte der Himmel, da  
sey der Himmel vor, und beziehen es auf die Aeuße-  
rung des Laches, daß Cosrata vielleicht noch mit Ge-  
walt würde genöthigt worden seyn, das Haus zu räu-  
men. S. die Note in der Zweibr. Ausgabe. Donat,  
dem dort gefolgt wird, trägt auch eine andere Erklärung  
vor, die mir einleuchtender ist: Fortuna faveat! — Nam  
Fors fortuna bona est. So nahm es auch der italiäni-  
sche Uebersetzer Sabrini: Voglia Polluce, che la cosa sia  
con buona fortuna! Und Westerhov, der eben dieser  
Mey-

Meynung ist, citirt aus dem Aufonius Epist. XVI. Fors  
 suat, ut si mihi vita suppetet, aliquid rerum tuarum,  
 quamvis incultus, expoliam.

V. 9. Equidem cupio et vix contineor. Eben so  
 hieß es oben III, 7, 38. Amoque et laudo et vehemen-  
 ter desidero.

V. 12. Utrum illae fecerint. Philargyrus in sei-  
 nem Commentar zu den Georgicis des Virgilius III,  
 105. ließt illaec statt illae, wie die Alten das Fömini-  
 num im Plural bisweilen auch formirten. Und so lesen  
 in der vorigen Scene v. 17. statt istae res ebenfalls viele  
 istaec res. Vergl. Eun. III, 5, 34.

V. 13. Odiosa haec aetas adolescentulis. Nicht  
 allein adolescentulus, sondern auch adolescentula kommt  
 vor. So Andr. I, 1, 91. Heaut. III, 4, 12. Plaut. Epid.  
 I, 1, 41.

### Dritter Auftritt.

— Mögen sie ferner des Wirrwarrs soviel machen,  
 als ihnen beliebt — Turbent porro, quam velint. Be-  
 zieht sich auf das Vorhergehende: Ea nos perturbat.  
 Uebrigens bedeutet, meiner Einsicht nach, Turbent hier  
 weder Errent noch Tumultuentur, noch Turbentur, wie  
 Donat vorschlägt, sondern Intricent, Impediant, rebus  
 difficultatem addant, wie Wesserbod es erklärt.

V. 16. Accipias puerum. Donat bemerkt dabei:  
 Iure, quia liberi patrem sequuntur. Dieß aber ist, wie  
 Lindenbrog aus mehreren Römischen Gesetzen erweist,  
 nur von Kindern aus einer rechtmäßigen Ehe zu versteh-  
 en; die außer der Ehe erzeugten fielen der Mutter an-  
 heim.

V. 50. Prodemus quaeſo potius? Daß Prodemus er-  
klärt Donat richtig durch Deſeremus, Projiciemus,

— Meynſt du, ich wiſſe nicht, warum du die  
ganze Zeit über naſſe Augen haſt — Ignarum cenſes  
tuarum lacrumarum eſſe me? Ich erkläre mir das von  
verſohlenen Thränen, welche dem Pamphilus, ohne  
daß er es wußte, entfielen, finde es alſo unnöthig, mit  
Donaten anzunehmen, Laches habe das von ſeiner Frau  
gehört.

V. 61. Animum ut adjungas tuum. In den kriti-  
ſchen Noten der Zweibrücker Ausgabe wird geſagt, daß  
für adjungas andre abducas leſen. Ob dieſes nicht ein  
Verſehen iſt? Vielleicht ſoll es adducas heißen, wie wirk-  
lich mehrere alte Editionen haben.

V. 64. Egi atque oravi tecum. Weſterhov bemerkt,  
man müſſe bei Oravi tecum entweder eine Verſetzung  
annehmen, nach welcher egi tecum eigentlich zuſammen  
gehöre, wie Adelph. V, 5, 19. Tu illas (wofür aber An-  
dre illac leſen) abi et traduce, oder einen Archaismus  
gelten laſſen. Der letzte kommt in mehreren Stellen des  
Plautus vor, unter andern Rud. III, 4, 68.

Sein quid? tecum oro, ſenex,  
Ut illas ferves, vim defendas.

— Treibt mich mein Vater in die Enge — Me  
concludit pater. Donat bemerkt, dieſes concludere ſey  
eine tropiſche Redensart, von einem aufgefürten Wilde,  
de fera indagata, hergenommen.

— Wart nur! — Sine. Die Zweibr. Editoren ſup-  
pliren: me in hac re gerere mihi morem. Aber das  
ſcheint hierher nicht zu paſſen. Beſſer umſchreibt es die  
Dacier:

Dacier: Laissez le faire, je le saurai bien punir. Vergl. meine Note zu Eun. I, 1, 20. wo Sine modo, das ich dort schon gut! übersetzt habe, ganz ähnlich vorkommt.

— Kein Wunder, wenn meiner Frau über diese Aufführung die Gedult vergieng — Non mirum fecit uxor, si hoc aegre tulit. Die gewöhnliche Lesart ist: Non mirum fecit uxor mea, aber dieses mea soll gegen das Metrum seyn, und wird daher in vielen guten Editionen ausgelassen. Auch ist es nicht nöthig. Eine wichtigere Frage entsteht, wer wird unter uxor hier verstanden? Sostrata oder Philumena? Nach Bentley, dessen Erklärung in der Zweibr. Ausgabe sehr eifrig vertheidigt und mit neuen Gründen aufgestützt wird, muß man es von der letzteren nehmen. Ich indessen bin völlig vom Gegentheile überzeugt. Denn meynte Phidippus hier die Philumena, so würde er filia, nicht uxor, gesagt haben. Aber wie paßt si hoc aegre tulit auf die Mutter? Recht gut, dünkt mir. Hat man doch Beispiele in Menge, daß durch eine Beleidigung dieser Art die Schwiegermütter oft weit ärger aufgebracht werden, als die Weiber selbst. Bentley beruft sich zwar darauf, daß auch v. 73. Philumena uxor genannt werde, aber wohlgemerkt! dort spricht nicht Phidippus, sondern Laches zu seinem Sohne, dem Pamphilus. Und wenn Phidippus hinzusetzt: nam ipsa narravit mihi, wer kann das anders seyn, als Sostrata, deren oben angeführte Worte III, 6, 21. offenbar hier gemeint sind? So verstand sie wenigstens Donat, dessen Erklärung aber die Zweibr. Herausgeber geradezu für den elenden Flicklappen eines namenlosen Grammatikers ausgeben. Indessen scheint mir eine solche ohne allen Beweis gewagte Behauptung im-

mer nur ein Angriß und Nothschuß zu seyn. — Man erinnere sich ferner, daß Phidippus oben in der achten Scene des dritten Actes, so wie auch in dem Anfange der vorliegenden, stets behauptet hatte, seine Frau sey an allem schuld. Folglich sagt er hier sehr passend: non mirum est cet.

Zu *Amarae mulieres sunt* (v. 88.) citirt Wessertow Ovid. art. am. II, 373, welche Stelle ich ihrer Schönheit wegen hierher setze:

*Sed neque fulvus aper media tam saevus in ira,  
Fulmineo rabidos cum rotat ore canes:  
Nec lea, cum catulis lactentibus ubera praebet:  
Nec brevis ignaro vipera laesa pede:  
Femina quam sobrii deprensa pellice lecti  
Ardet, et in vultu pignora mentis habet.*

— Bei dieser müssen wir es mit guten und mit bösen Worten versuchen — Oremus, accusemus gravius. Ich finde es unndthig, orare mit Donaten, dem die Zweibrücker folgen, für *omni genere eloquii commo- nere* hier zu nehmen. Richtig übersetzt die Dacier: *Que nous la prenions de douceur, que nous nous plaignions d'elle.*

V. 99. setze ich nach oro ein *Comma*, *Et te oro, porro cet.*

V. 104. *Sed visne adesse me una, dum istam convenis?* Sehr gut sagt b. d. St. Donat: *Melius pronunciaciaveris, si renitente et improbante hoc vultu dicere acceperis Phidippum, quasi non oporteat interesse socerum. Ideo mutat sententiam Laches, et relegat eum in procurationem alterius rei,*

Bier-

## Vierter Auftritt.

V. 3. Ne minus propter iram hanc impetrem, quam possem. Bentley behauptet, und ihm stimmen die Zweibr. bei, man müsse statt hanc lesen hinc i. e. ab hac sc. Bacchide. Es ist nicht zu läugnen, daß dieses letztere ganz passend sey; allein jenes, dessen Unstimm ich eben so wenig begreife, ohne alle Auctorität zu verwerfen, dünkt mir zu weit gegangen.

— Um nicht einen Schritt zu thun, der mich hernach gereuen könnte — Ne quid faciam plus, quod post, me minus fecisse, satius sit. Eoll, dünkt mich, überhaupt die Idee ausdrücken: damit ich in keinem Stück, auf keiner Seite zu weit gebe. Als Parallelfälle citiren die Ausleger Phorm. III, 6, 21. u. Plaut. Capt. V, 3, 18.

Cur ego plus minusque feci, quam aequom fuit!

V. 9. Ne nomen quaesti mihi obstat. Die gewöhnliche Lesart ist: Ne nomen mihi quaestus obstat apud te. S. darüber die kritischen Noten am Ende der Zweibr. Edition. Ich bemerke dabei noch, daß Bentley die Worte apud te, ausser dem Bembinischen noch in fünf andern Handschriften, so wie Lindenbrog in dem Manuscripto Regio (einem Codex in der ehemaligen königlichen Bibliothek zu Paris) nicht gefunden hat.

— Auch würde es ja unartig, oder vielmehr ungerecht seyn, wenn ich Sie als eine Person von edler Denkungsart fände, und Ihnen dennoch was zu Leide thun wollte — Nam si facis, facturave es, bonas quod par est facere: incitum inferre injuriam tibi immerenti, iniquum est. i. e. incitum juxta atque iniquum. Ich glaube, nach dieser Abtheilung und Erklärung kommt man leichter und ungezwungener davon, als wenn Andre interpungiren: Incitum, offerre injuriam tibi; immerenti, iniquum est. Noch liest man gewöhnlich: offerre injuriam tibi me. Aber dieses me fehlt in dem Bembin. Codex und in Einer der Handschriften des Bentley, weswegen es dieser, so wie Saernus, weggelassen hat.

V. 20. Dum tempus consulendi est, d. h. wie es Donat schön erklärt, Dum aetas in flore posita est, facies vendibilis etiam nunc est.

V. 21. Neque pol tu eadem ista aetate. So hörten wir oben (I, 1, 17.) die Klagen einer Alten: Eheu me miseram! cur non aut istaec mihi Aetas et forma est?

V. 28. Eas ad mulieres huc intro. Donat bemerkt, daß Laches mit Fleiß die allgemeine Benennung, Frauenzimmer, statt der für eine Person vom Stande der Bacchis zurückschreckenden Benennungen der Schwiegermutter oder seiner Frau, wähle. Non dixit ad *forerum* et ad *uxorem*, *terribilia nomina et inimica meretrici*, sed, quod facile est, ad *mulieres*.

— Thun Sie ihnen den Willen — Exple animum iis (v. 29.) Diese Worte werden verschieden erklärt. Ich halte es mit Westerboden: Exple mulieribus animum, scire cupientibus, receptesne etiam nunc Pamphilum, an minus.

V. 31. De tali causa. Donat: Id est, amore mariti ejus et pellicatu.

V. 36. Ego quoque etiam credidi. Alle Handschriften des Bentley lesen, Ego quoque etiam *hoc* credidi. Ähnlich schon Donat: Ego quoque hoc etiam credidi.

### Fünfter Auftritt.

— Wenn Sie Hunger und Durst gestillt hat — Cum tu satura atque ebria eris. Ich nehme hier ebria nicht von eigentlicher Trunkenheit, sondern von Satt-trinken, worauf der Gegensatz von Satura, so wie die Sache selbst, führt. Westerbod citirt dazu folgende Plautinische Stelle Capt. I, 1, 35.

Unde saturitate saepe ego exii *ebrius*.

— Hier sind meine Sklavinnen — Sie deutet auf die beiden Mägde, die sie bei sich hat. S. v. 27. Vergl. auch Adelph. III, 5, 36, 37.

— Daß

— Daß der Verdacht, den wir gegen unsere Weiber hatten, grundlos war — *Nostras mulieres suspectas fuisse falso*. Die Zweibr. Herausgeber nehmen dieses *suspectas* in der activen Bedeutung für *suspiciatas, suspicientes*. Indessen finde ich keinen Grund, diese äußerst seltene Bedeutung anzunehmen, da die gewöhnliche so vollkommen passend ist. Als die beiden Alten eine genauere Untersuchung anstellten, da fand sich's, daß sie ihren Weibern, mit dem Verdachte gegen sie, Unrecht gethan hatten. S. die dritte Scene dieses Aufzugs, vorzüglich die letzte Hälfte derselben. Noch größere Bestätigung erhält diese Erklärung, wenn man den gewöhnlichen Text beibehält:

— *Nostras mulieres suspectas fuisse falso*  
*Nobis, in re ipsa invenimus.*

Zwar lassen die Zweibr. dieses *Nobis*, das ihnen eine *mala glossa* ist, weg; allein Donat las es doch bereits in seinem Terenz.

V. 17. *Velim quidem hercle*. Die Zweibr. suppliren: *Falsum fuisse crimen*. Besser, dünkt mir, Donat: *Ut nihil sit dignum (scilicet discidio), hoc est, non peccaverit Pamphilus*.

— Machen Sie nur, daß unsre Frauenzimmer sich beruhigen — *Illis modo explete animum*. Ueber den Sinn der Redensart vergl. meine Note zu v. 29. der vorigen Scene. Die gewöhnliche Lesart ist *Exple*. Aber nach Bentley's und Westerbos's Versicherung haben die bessern Handschriften und Ausgaben *Explete*. Die vorhergehenden Worte, *An quia non rute ipse dudum audisti; De hac re animus meus ut sit*, beziehen sich auf Act. IV, 3, 13, 14, 100 — 102.

V. 29. *Ut gratiam ineat int, apud mulieres nostras.*

### Fünfter Aufzug.

#### Dritter Auftritt.

V. 7. *Abhinc menses decem fere*. S. meine Note zu Act. III, 33, 34.

V. 11.

V. 11. *Postquam video.* Andre lesen: *Postquam id video*, welches unnöthig, und nur in einigen wenigen Handschriften befindlich ist.

V. 12. *Nescio quam.* Andre lesen: *Nescio quam virginem*, ein Zusatz, der nach Bentley'n, in den besten Handschriften fehlt. Auch bemerkt Westerb. nicht übel: *Quia Nescio quam dixit, Virginem fuisse, dicere commode non poteret.*

V. 15. *Eum haec cognovit Myrrha in digito modo me habentem.* Nach dieser Distinction kommt kein vernünftiger Sinn heraus. Daher theilen die Zweibrücker Editoren besser so ab:

*Eum haec cognovit Myrrha in digito: modo me habentem*

Rogat, unde sit.

Ähnlich, und, wie mir dünkt, noch natürlicher, Wiegling beim Westerb.:

*Enim haec cognovit Myrrha: in digito modo me habentem*

Rogat cet.

#### Letzter Auftritt.

V. 1. *Ut mihi haec certa et clara attuleris.* Dazu citirt Westerb. folgende Parallelstellen. Plautus *Perf. II, 2, 1.*

*Satin' haec tibi sunt plana et certa?*

Seneca, *Ludo de morte Claudii*, init. *Ab hoc ego quaecumque audi, certa et clara afferro.*

V. 2. *E.* über die seltsame Construction dieses *V.* die Zweibr. Ausgabe am Ende. Für eine Nachahmung dieser Stelle hält Westerb. folgende aus dem Cicero *ad Fam. VI, 12.* *Nec sum tam stultus, ut te usura falsi gaudii frui velim.*

V. 3. *Visum est.* Bezieht sich offenbar auf das *Vide* des Pamphilus im ersten *V.* Gezwungen also ist es, wenn in der Zweibr. Edition als Erklärung dabei steht: *Visus sum, certo audire.*

*Ibid. Deus sum, si hoc ita est.* Ähnliche Stellen aus unserm Komiker sind *Andr. V, 5, 4.*

Mihi

Mihi immortalitas

Parta est, si nulla aegritudo huic gaudio inter-  
cesserit.

Heant IV, 2, 15. (nach meiner Abtheilung) Deorum  
vitam apti sumus. Und gerade so heißt es beim Plau-  
tas Curc. I, 3, II. Sum Deus. Und in einer andern  
Stelle desselben: Rex sum; regem autem quid loquor?  
imo Deus.

V. 8. Quis me est fortunatior, venustisque  
adeo plenior?

Das Gegentheil davon steht Andr. I, 5, 10.

Adeon' hominem esse invenustum, aut infelicem  
quemquam, ut ego sum!

Sonderbar steht B. 10. Egon' te pro hoc nuntio  
quid donem? da man sonst donare aliquem aliqua re sagt.  
Weder die ältern, noch die neueren Commentatoren  
merken etwas darüber an. Es scheint aber, nach mehre-  
ren Stellen zuurtheilen, daß man es mit dem quid des-  
ters nicht so genau genommen habe.

V. 12. Qui ab Orco mortuum me reducem in  
vitam feceris.

Ähnlich heißt es beim Cicero post red. in Sen. 9. Qui  
me a morte ad vitam, a desperatione ad spem, ab exitio  
ad salutem revocavit. Und im Apulejus Metam. XI.  
Ad meum festinant illico divinum, reducemque ab infe-  
ris conspectum. Ferner Ovid Trist. V, 9, 19.

Seminecem Stygia revocasti solus ab onda.

Diese Stelle führt Wessertov an, der noch zuletzt be-  
merkt, daß die Griechen von Einem, der ganz unver-  
hofft gerettet wird, gerade so sagen, er komme aus dem  
Bades zurück, εἰς ἕδα ἀναβάντων, oder εἰς ἕδα ἀναδραμῶν.

V. 17. Factis ut credam facis. Die Dacier Edi-  
toren erklären das etwas undeutlich: Quod alias vix  
credi possit, facis. Desto treffender Donat: Difficile  
erat credere, his rebus gaudere meretricem.

V. 21. Steht in der gewöhnlichen Ausgabe so:  
Ut unus hominum homo te vivat nunquam quis-  
quam blandior.

Dafüg

Dafür aber hat der Bembinische Codex nebst andern bewährten Handschriften, nach Bentley's Versicherung, *Ut unus omnium homo*, so daß *Unus* und *Omnium* einander entgegenstehen, welches allerdings besser ist. Auch haben viele Handschriften und alte Editionen *Nunquam* statt *Nonquam*, welches Bentley ebenfalls vorzieht, weil bei *Nonquam* eigentlich *Vixerit* stehen müsse.

V. 23. *Quod nossem*. Unter mehreren Erklärungen, welche Donat vorträgt, scheint folgende die beste: *Quod meminissem, quod scirem: ac per hoc, nunquam videram*. *Ut alibi (Adelph. IV, 5, 7.) Non equidem istuc, quod sciam*.

V. 25. 26. — Es ist auch nicht nöthig, ihm nur ein Wörtchen davon zu sagen — *Neque opus est adeo mutito*. Das *adeo mutito* erklärt Donat ganz richtig: *Vel tenuitudo*. — Was Andere für einen Sinn heraus bringen, die nach *opus est* ein *Colon* oder so etwas setzen, ist mir ein Räthsel.

V. 28. Sollen es weder jetzt noch in Zukunft erfahren — *Neque resciscant, neque scient*. Der Unterschied, den Donat von *scire* und *resciscere* ängstlich hier aufsucht, scheint erdichtet. Mir dünkt es bloß nachdrücklich gesagt, für: sie sollen nicht das Geringste davon erfahren.

V. 30. *Iurijurando meo se fidem habuisse*. Die meisten Handschriften haben *Iurejurando*, was wegen Saernus einen *Nominativ Iurejurandum* annimmt, welches auch einige beim Cicero pro Flacco gelesen haben sollen. Allein es scheint in unsrer Stelle ein Versehen der Abschreiber untergeloßen zu seyn. Man führt auch in den Wörterbüchern ein *Verbum iurejuro* auf, welches im Livius *XL<sup>1</sup>, 15.* (*Praetores ambo in eadem verba iurejurarunt*) vorkommen soll. Allein Gesner im Thes. nimmt mit Recht Anstand, auf die Auctorität einer einzigen jämmerlich verdorbenen und in einem einzigen Codex befindlichen Stelle dieses Wort für giltig zu erkennen.

V. 33. *Licetne scire ex re*. Andre lesen, aber gegen das Metrum, *Licetne me scire*.





7 3  
1,15

AB: 70  $\frac{3}{1,15}$  (1/2)

3  
ULB Halle  
002 800 888  


Sh

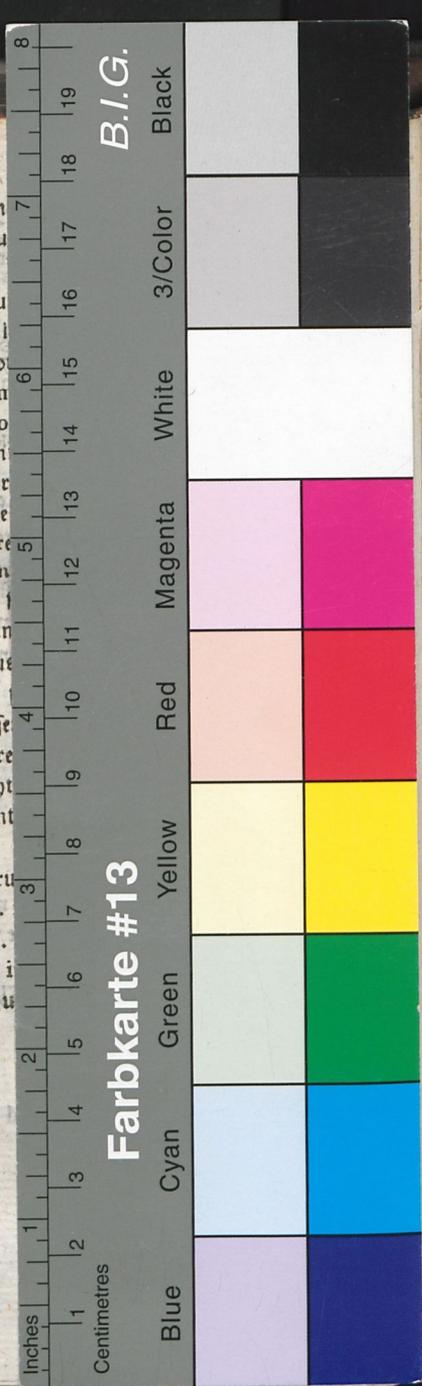
1018











Terenzens  
**L u s t s p i e l e**

übersezt

und

commentirt

von

**Johann Friedrich Roos**

ordentlichem Professor der Philosophie auf der Ludwigs-  
Universität.

---

Zweiter Theil.

---

---

Gießen 1796  
bei Georg Friedrich Meyer.